Proben
Der
POESIE
In
Galanten Verliebten Ver-
mischten Schertz- und
Satyrischen
Gedichten,

abgelegt,
Von
AMARANTHES.

Anderer Theil.

Nebst einer Vorrede von der Schwürigkeit
und wahren Eigenschafft der
Tichter-Kunst.

Franckfurt und Leipzig,
bey Philipp Wilhelm Stock.
Ao. 1711.

2.

Dem

Hoch-Edlen, Vesten und Hoch-gelahrten Herrn,

Herrn Johann Burchhardt Mencken,

JCTO,

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalten Rath und Historiographo, der hiesigen Academie Professori Publico Historiarum, und der Königl. Engelländischen Societät Mitgliede,

Meinen insonders Hochgeehrtesten Herrn und vornehmen Gönner.

DIe Hand, ich läugn' es nicht, ist voller
Furcht und Schaam,
Die, **Hochberühmter Mann**, hier
meinen Lieder-Krahm
Auff Deinen Pindus schleppt, umb Dich dabey zu
fragen,
Was Deine Muse wird zu meiner Leyer sagen?
Das Urtheil freylich kan vor mich nicht lieblich
seyn,
Denn Schwähne machen sich mit **Raaben** nicht
gemein,
Und Männern, welche so, wie Du, die Kunst ver-
stehen,
Mit eitel Schmatterwerck und Tandt entgegen ge-
hen,
Dergleichen Amaranth vor dießmahl hat gethan,
Zeigt ein verwegnes Thun und kühnes Wesen an;
Doch wirst Du nicht so gleich auff mein Beginnen
fluchen,
Und, biß Du mich gehört, es zu bestraffen suchen;
Ich lege Dir mein Blat gar nicht deßwegen für,
Alß wolt ich etwan gar, **Erfahrner Mann**, mit
Dir
Aus Unbedachtsamkeit hier umb die Wette singen,
Und mich, wie Marsyas umb Haut und Leder brin-
gen;

Nein!

Nein! solcher Vorwitz kömmt mir nimmermehr in
Sinn,
Ich weiß, was vor ein Held ich in den Tichten bin,
Apollo will mich nicht in seine Lehre nehmen,
Aus Furcht, er müßte sich hernachmahls meiner
schämen;
Ja, hat gleich dann und wann mein Kiel was
ausgedacht,
So find ich, daß er es zu lauter Kehricht macht,
Und freylich muß er es mit zu dem alten Eissen
Aus Zorn und Ungedult, wenn ichs bedencke, schmeis-
sen,
Denn meine Muse sieht gar dürr und hungrig aus,
Die Schwindsucht, schau Sie an, sieht ihr zum Au-
gen raus,
Der Aganippen Quell ist nur vor mir verschlossen,
So starck er doch bißher den andern hat geflossen,
Daher sich offtermahls mein Geist aus Ungedult,
Und in Ermangelung des grossen Phœbus Huld
Zu solchem Quell, wenn ihn der Durst beginnt zu
plagen,
Wie Davids Helden, will mit Macht zum Brun-
nen wagen;
Die Muse, so mich lehrt, ist nicht gar zu beliebt,
Dieweil es hier und dar noch viel Suffenos giebt,
Die, was nicht ihre Hand und Feder selbst soll
tichten,
Nach Pharisäer Arth verachten und vernichten.
Mein gantzes Absehn ist nur bloß dahin gericht,
Daß, da mir Phœbus Zorn und Eyfer widerspricht,

 Du

Du mir die Schliche solst, **Erfahrner Tichter,**
zeigen.
Durch die man nach und nach den Pindus kan er-
steigen;
Und fragst Du mich, warumb sich mein ver-
wegner Kiel
Zu Deinen Schwellen wagt, so sag ich nur so viel:
Apollo selber will, Du weißt es ja, den Raaben,
So schlecht er im̃er schreyt, an seiner Seiten haben.
Da Du nun, **Kluger Mann**, der Meißner
Phœbus bist,
Und wer nur lesen kan, die netten Lieder küßt,
Durch die Philanders Kiel, die Zierrath unsrer Lin-
den,
Sich selbst den Lorbeer weiß, der ewig grünt, zu
binden,
So schwing ich mich behertzt auff Deinen Helicon,
In Hoffnung, daß Du nicht wirst schlechter Raa-
ben Thon,
Der immer: Morgen! heisst, das ist: Man wird
schon sehen,
Wie man es besser lernt; **Bescheidner Mann,**
verschmähen.
Liß meine Lieder durch, streich aus, was Dir nicht
klingt,
Verbessre Klang und Reim, der wie Vulcanus hinckt,
Zertheile, wo du wilst, die Mäler und die Flecken,
Die meiner Muse noch in Haut und Felle stecken,
Du und sonst keiner, soll der Hohe-Priester seyn,
Der nach dem Aussatz sieht, denn Deiner Klugheit
Schein

Weiß

Weiß auch die heßlichsten und eingeschwärtzten Sachen,
Als wie des Titans Strahl, durch Bleichen rein zu machen.
Bleibt mir nun künfftig hin Dein kluger Unterricht,
Wie man das Instrument recht stimmt, so zweiffle nicht,
Daß, **Hocherfahrner Mann**, vielleicht noch wohl auf Erden
Aus einem Stümper kan ein Virtuose werden.

Amaranthes.

Vorrede.

Geehrtester Leser.

HJer ist der andere Theil von meinen Poetischen Proben, welcher sich deiner gütigen Censur unterwirfft; Zwar darffst du nicht etwan meynen, als wär ich mit demselbigen deßwegen über Halß und Kopff heraus gewischt, weil der merckliche Abgang meines ersten

Theils mich bey nahe überreden dürffte, ob hätte meine schlechte Leyer der Welt nicht eben so sehr mißgefallen; Denn gleichwie man sich darbey gar sehr betrügen kan, indem die unersättliche Curiosität, welche die Menschen nach neuen Sachen mehr als zu lüstern zu machen pfleget, die Gemüther der Sterblichen öffters nach geringen Dingen reisset, und ihnen eine solche Sehnsucht einzuprägen weiß, daß auch offtermahls die allermiserablesten Chartequen in denen Buchläden, wie die warmen Bretzeln zur Fasten-Zeit abgehen, und der Verleger solcher herrlichen Schrifften in einem einigen Tage, umb seinen gantzen Crahm, wie dorten die Niobe umb alle ihre schönen Kinder, kömmt; Also ist nichts weniger als dieses die Uhrsache gewesen, warum ich diesem meinem andern Theil die Freyheit geschencket, und selbigem wie dem erstern, eine Tour in die Welt zu thun vergönnet; Zumahlen, da bey ietzigen Zeiten ohne diß kein Mangel an Versen zu spühren, und die Welt mit so vielen Tichtern überhäufft ist, daß sie immer wegen der heran wachsenden Menge wie das Frantz-Geld möchten verbothen werden, indem sich der Par-

nassus wegen des unsäglichen Schnattern so vieler Gänsse recht zu einem andern Capitol gemacht, ich auch überdiß der gäntzlichen Meynung bin, daß offt in einem einigen Monathe mehr Verse gedrucket werden, als alle Maulthiere in gantz Spanien wegzutragen vermögend seynd, indem mancher hitzige Kopff vermeynet, es ginge mit seinen gelehrten Schrifften, woferne er selbige nicht durch die Presse zu retten suchte, die Gelehrsamkeit der gantzen Welt, wie durch den Kasten Noah das sämtliche Menschliche Geschlechte auff einmahl unter, und man immer zu seinem Ruhm, den er dadurch ohnfehlbar bey der klugen Welt zu erhalten vermeynet, dasjenige setzen möchte, was jener kluge Kopff zu einem Falcken, welcher eine Schelle an dem Beine trug, nachdencklich schrieb: Fama nocet. Ja, wenn es so fortgehet, wird der Apollo wider seinen Willen seine Repositoria umb ein merckliches zu erweitern gezwungen werden. Was mich aber hauptsächlich bewogen, diesen meinen anderen Theil denen Liebhabern der Poesie wie den ersten vorzulegen, ist nichts anders, als dich, Geehrter Leser, dadurch zu fragen,

ob

ob sich meine Muse gebessert, und ob selbige nach ausgestandenen Examine in eine höhere Classe gesetzt zu werden verdienet; Zwar will ich mir nicht selbsten zuvoraus schmeicheln, als hätt ich nunmehro das rechte Pflöckgen getroffen, und wäre hinter die heimlichen Schliche des Parnassus auff einmahl gekommen, weiln die Selbst-Liebe niemahln bey mir so starck gewesen, daß sie mir das Winckel-Maaß der Vernunfft aus denen Händen gerissen, und mich zu einen Pharisäer gemacht; Ich auch überdiß mehr als zu wohl weiß, daß ich nur wie Jonathan, die äuserste Spitze meiner Feder in Aganippens Honig-Quell getuncket, und einem andern Simson den gantzen Honigstock aus des Löwens Munde, das ist, denen verborgenen Gängen der schwehren Poesie heraus zuziehen von Hertzen gerne überlasse; Denn ob man gleich heute zu Tage die Edle Poesie, wegen der ungleichen Menge der Tichter, welche sich noch mehr als die Krähen und Sperlinge auff denen Dächern, mit ihrem Geschrey hören lassen, gar vor was schlechtes hält, und unsre Welt diese Geheimnüßvolle Wissenschafft nur vor ein leichtes

Rätzel ansiehet, welches auch der allerdümmste Davus sonder einige Quaal und Marter recht spiehlend auffzulösen wüste, so werden doch diejenigen, welchen die Augen durch das wenige Honig-lecken nur in etwas munter und wacker geworden, gar anders dencken, und mit solchen einfältigen und abgeschmackten Urtheilen ein höchst nöthiges Mitleiden haben, in Erwegung daß die Poesie eine recht Göttliche Wissenschafft sey, welche sich auff alle andere Wissenschafften gründet und eine genaue Bekanntschafft fast von iedem Dinge in der Welt allerdings erfordert, denn mit einem eyßkalten Trauer-Sonnet oder einem verliebten Trompeter-Stückgen und zusammen geflickten Hochzeit-Carmine ist es noch lange nicht ausgemacht; Die hohe Tichter-Kunst will einen gantzen Menschen allein haben, und des Apollinis Harffe erfodert mehr als nur einen Bezug. Ein rechter Tichter muß auff alles, was ihm nur in der Welt vorgeleget wird. etwas zu singen wissen, iedoch daß auch selbiges mit der Eigenschafft des vorgenommenen Thematis überein kommet; Wie offt geschieht es nicht, daß unsre Muse

umb

umb ein Carmen angesprochen wird, welches ausser der Sphære unserer Studien und Vorhabens gantz und gar ist, wenn wir nun nicht den Genie desjenigen Dinges, von welchem wir etwas nieder zuschreiben gesonnen seynd, inne haben, so kan es auch nicht anders seyn, als daß, wie man öfters siehet, solche Mißgeburthen ausgehecket werden, mit welchen einer, der sonst keine Handthierung hat, sicher in der Welt herum reisen, und dadurch sein Brodt wohl verdienen könte. Wie viele bemühen sich nicht, eine Invention, welche ihnen ein guter Geist im Traum eingegeben, und die sie offtermahls unverhofft wie eine blinde Henne ein Körngen erdappet, in der grösten Hitze auszuarbeiten, wenn wir aber hernachmahls den Titul gegen das inwendige halten, so siehet man, daß uns ein solcher Prahler nur das Maul umbsonst auffgesperret und an statt des vorgenommenen Thematis das bekannte: Plus est in rubro quam nigro, ohnwissend ausgearbeitet, daher sichs auch solche liebe Leutgen nicht müssen verdrüssen lassen, wenn hernachmahls die betrogne Welt zu ihrem wohlverdienten Ruhm das herrli-

che Epiphonema: O! si tacuisses &c. &c. an das Ende ihres vollkommenen Werckes mit anhenget, weil sie zu vorhero wie die Hüner ein grosses Geschrey gemachet, und man hernach in ihren Grillen-vollen Nest nichts mehr als ein kleines und bestuhlgängeltes Ey gefunden. Die blosse Wissenschafft der Mythologie ist noch lange nicht zulänglich, und wer in Ermangelung anderer Gelehrten und scharffsinnigen Gedancken die Götter allein umb Hülffe und Erbarmung anzuruffen gezwungen wird, muß gewiß in der Poesie ein armer Lazarus seyn. Der unsterbliche Virgil hat in seinen Bucolicis meisterlich erwiesen, daß, da er in demselbigen mit lauter Bauers und Hirtens-Leuten zu thun gehabt er ihre Land-Arth, Sitten und Handthierung recht natürlich und vollkommen durch seine Feder abzureissen allerdings gewust habe, und der angenehme Naso hat in seinen Libris Amorum sattsam dargethan, er müsse die Zärtlichkeit der Liebe mehr als einmahl durch das Fern-Glaß der Klugheit betrachtet und in des Amors Schule nicht auf der untersten Banck gesessen haben; Weil er in seinen verliebten Liedern

nichts

nichts vergessen, was zu Bestürmung eines Hertzens nöthig ist. So ist es auch mit andern Dingen beschaffen, welche wir uns auszuarbeiten vornehmen, denn wer sich etwas zu besingen vorsetzet, von dem er nicht sattsame Erkänntniß hat, der wird auch hernach von der klugen Welt die Censur erhalten, daß er, wie der Blinde von der Farbe judiciret: Die allgemeine Wissenschafft aber, der sich ein ieder Tichter höchst nöthig zu befleißigen Ursach hat, muß auch hernach zu rechter Zeit und mit gewisser Maasse an Mann gebracht werden. Denn ihrer viele bemühen sich zwar durch ihre Collectanea zu helffen, und überfüllen ihre Poesie mit so viel Realität (die doch mit Maasse wie das Gewürtze an denen Speissen darbey gebrauchet werden soll) offtermahls an, daß man ihnen wohl den Ruhm eines belesenen und gelehrten Menschens lassen muß, noch lange aber nicht dieselben vor ächte Tichter halten kan, weil die allzuvielen und überhäufften realia dem Leser einen Eckel machen, und ihre Muse von Einstreuung und Anbringung anderer scharffsinnigen und aus diesem Reali gezogenen Gedancken und schmackbahren

Erfindungen bedaurens würdig abhalten, da doch die Delicatesse und Anmuth der gantzen Poesie in selbst erfundenen und wohl ausgesonnen Penseen am meisten bestehet, und man sich bey denen Lesenden dadurch am ersten insinuiren kan; Wie denn vor einiger Zeit ein berühmter Schlesischer Tichter, welcher sich zuvor in die blosse Realität allzusehr verliebet, (wiewohl man ihm das Lob vor allen andern lassen muß, daß er solche recht künstlich und klug mit einander zu verknüpffen als ein Meister gewust) in einen gewissen Hochzeit Carmine selbsten gestehet, daß er zu vorhero in einem irrigen Wahn gestecket, und sich darbey steiff und feste eingebildet, er habe dadurch der Poesie eine Gnüge gethan; Denn seine vortrefflichen Helden-Lieder, welche er nach der Zeit auf seinen grossen Brennus nicht sonder Beyfall verfertiget, und durch die er sich, weil dieser Held ein rarer Mecænas ist, zum anderen Virgil gemacht, zeigen sattsam an, daß es ihm nunmehr an artigen und scharffsinnigen Gedancken nicht mehr fehle, und er seine gantze Poesie dadurch metamorphosiret; Andere lassen sich zwar bey Ausbreitung ihrer Gedichte angelegen seyn

ein und anderen Titul in ihren Miscellaneis nachzuschlagen, welcher ihnen bey ihrer Arbeit zu statten kommen möchte, sie sind aber darinn unglückliche Seelen, daß sie solche nicht recht an Mann zu bringen wissen, denn es ist nicht genung, daß ich Kalck, Holtz, Stein und Leim habe, sondern ich muß auch selbiges künstlich in einander zu setzen wissen, damit hernach die Welt siehet, daß es ein Gebäude heissen soll. Wer in der Poesie was reales anzubringen gedencket, der muß auch zugleich das tertium Comparationis mit ausdrücken, damit man nicht erst fragen darff, was er mit seinem Rätzel haben will, und der Autor dieses obscuren Werckes an statt der Erläuterung einen gantzen Schober voll Noten an seine Verse anzuhängen genöthiget werde, so, daß hernach wohl mancher einen solchen Bogen Verse vor den Ovidium cum Notis variorum anzusehn die höchste Raison hat. Die meisten aber seynd nur auf blosse Wörter bedacht und meynen, wenn nur der Bogen voll wird, so hätten sie sich bey dem Apolline loß gerichtet und dem Lorbeer-Crantz höchstbillig verdienet, dahero sie sich auch nicht darüber zu alteriren

Uhrsache haben, wenn hernachmahls die galante Welt ihre trocknen und Schwind-süchtigen Lieder vor die magren und dürren Küh, welche dort Pharao im Traum erblickte, ansiehet, und ihre glatten Verse zu allerhand nöthigen Gebrauch und unvermeidlichen Verrichtungen nach Würden und Verdienst employret werden; Gesetzt, daß auch noch etliche unter ihnen wären, welche sich, wenn sie gleich nichts reales anzubringen wissen, dennoch einiger zierlicher Wörter und geschminckten Redens-Arthen bedienen, so seynd doch ihre Lieder nichts anders als ein wilder Baum zu benennen, welcher zwar eben auch mit grünen Blättern und Zweigen, wie die anderen, zu prangen pfleget, dem aber das beste, nehmlich die Frucht, daran mangelt, denn ein guter Tichter muß auch bey der Zierlichkeit seiner Wörter prächtige und seltsame Gedancken hegen. Daher kan auch ein ieder sehen, was für eine grosse Klufft zwischen der wahren Tichter-Kunst und der Reimschneiderey befestiget, und daß dergleichen Reimschmiede so wenig mit zu denen Tichtern als ein Bastart mit unter die rechten und ehrlichen Kinder zu

zeh-

zehlen sey, sie müsten denn nach der Zeit per subsequens matrimonium und rechtmäs- sige Verehlichung mit der Calliope durch den Phœbus legitimiret werden.

Diesem nach liefere ich dir, Geehrter Leser, meine auf das neue verfertigten Lieder ein, nur bloß von dir zu erfahren, ob ich auch, woferne ich nicht wegen nöthigerer Verrichtungen die Leyer aus der Hand werffen müste, nur die geringste Hoffnung hätte, bey dem Apollo durch Länge der Zeit und treugeleistete Dienste einmahl Calliopen als die schöne Rahel zu erhalten, damit ich so dann nicht gar zu unwürdig und unschuldig unter die Teutschen Tichter, wie dort der Europa Büffel unter die Sterne gesetzet würde; Werde ich ersehen, daß du mir meine Hoffnung durch dein gütiges Urtheil nicht so gantz und gar zu Wasser machest, so dürffte sich wohl meine begierige Muse dieser vortrefflichen Kunst weiter nachzudencken, vornehmen, und sich solchen gütigen Beyfall bey müßigen und zur Gemüths-Ergötzung ausgesetzten Stunden fernerweit zu Nutze machen. Die Ordnung dieses meines andern Theils betreffend, so richtet sich selbiger nach dem

Ersten, und habe ich aus damals angeführten Ursachen die Abschieds-Lieder, (welche ich nach denjenigen Umständen, die mir zu Verfertigung derselben von einem und andern Interessenten an die Hand gegeben worden, niedergeschrieben, und in denen ich mich hier und dar auf absonderliches Verlangen einer nachdrücklichen Redens-Arth und bewegenden Vorstellung in währender Ausarbeitung bedienen müssen,) ebenfalß mit unter die andern Liebes-Brieffe gesetzet; Derjenige der nur des Catonis Majestätisches Gesichte und ernsthaffte Mienen anzunehmen sich vorgenommen, und wie dorten Agelastus auf der Welt niemahls zu lachen denen Göttern ein Gelübde gethan, kan nur meine Verliebten und Schertz-Gedichte vorbey gehen, und mag bey Durchblätterung meiner Gedichte, wie das Frauenzimmer, welches keinen blossen Degen sehen kan, die Augen zuthun, denn ein lachender Democritus und weinender Heraclitus schicken sich so wenig als eine alte Spital-Frau und ein junger frecher Soldat zusammen; Ja weil man mit kleinen Kindern insgemein zu schertzen pfleget, habe ich auch dann und

wann

wann mit dem kleinen Liebes-Gott in meinen Liedern einen zuläßlichen Schertz und Kurtzweil getrieben; Doch wird mich verhoffentlich niemand deßwegen auff Haut und Haare anklagen, daß ich hier und dar ein nachdenckliches u. zweydeutiges Wörtgen mit untermischet, weiln man in schertzhafften und verliebten Sachen die acumina ingenii, (wo ich anders meine schlechten Einfälle so neñen darff) am besten anbringen kan, und die Poesie, welche ihren Lehrlingen, um dadurch Liebe und Lust zu erwecken, immer mehr Freyheit als anderen Menschen vergönnet, mit dergleichen lusibus sich am allerliebsten belustiget. Suchte sich aber etwan ein wunderlicher Sauer-Topff an einer verliebten Redens-Art, deren ich mich nach Gelegenheit ein und anderer Umstände in meinen verliebten Liedern bedienen müssen, wiewohl wider meine Intention, zu ärgern und aus einem eintzigen kleinen Worte ein grosses Zeter-Geschrey zu machen, dem will ich nur so viel zur Nachricht sagen, daß ich meine Sachen nicht vor verliebte und ohnmächtige Haasen geschrieben, welche, wann sie eine nackend gemahlte Dianam auff einem

Bilde sehen, die Augen im Kopffe verdrehen, und als wann sie vor Entzückung aus der Haut fahren wolten, sich anstellen, deß solcher thörichter Pygmalions Brüder, die sich in einer elffenbeinern Statua erbärmlich vergaffen, versiehet sich meine Feder gar nicht, und wenn ein blosser todter Buchstabe, welcher doch öffters gantz anders muß ausgeleget werden, als man wohl dencket, dergleichen miserablen Seelen das Hertze gleich rege machen und ihr Fleisch und Bluth bey lebendigen Leibe in das Fege-Feuer der Liebe stürtzen kan, so will ich auch selbigen Freundt-Christlich widerrathen, das Hohe Lied Salomonis ja nicht anzusehen, weil ihr weibisches und allzuweiches Gemüthe ihnen etwan den rechten Verstand der darinnen gebrauchten Redens-Arthen und allegorischen Wörter verdrehen, und ihrem Fleische und Blute eine Rebellion dadurch zuwachsen möchte; wem die Vernunfft noch nicht zum Uberläuffer und der Verstand zum Mamelucken worden, der wird leichte sehen, daß man solche Sachen bloß niederschreibet, um die lusus Ingenii zu probiren, welche man hernach durch fleißige Ubung von schertzhaff-

hafften Dingen desto glücklicher und unverdroßner auf seriöse Sachen führen kan; Was aber meine Satyren betrifft, so habe ich bloß versuchen wollen, ob meine Muse auch geschickt wäre in dergleichen Arth von Versen etwas auffzuweissen; Zumahl da die auswärtigen Nationes uns armen Teutschen immer vorwerffen, daß unsere Federn nicht spitzig genung geschnitten würden, und wir es absonderlich denen Holländern urd Frantz-Männern in diesem Stücke nachzuthun wohl müsten bleiben lassen; In Erwegung dessen habe ich zum Versuch noch etliche Satyren niedergeschrieben, und selbige, wie etwan etliche Eyer, welche man denen Hünern ins Nest schmeisset, darmit die anderen immer mehr und mehr darzu legen sollen, mit beygefüget, in Hoffnung, es werde sich vielleicht ein geschickterer und recht spitziger Kopff finden, welcher mir die rechte Bahne wiese, und uns Teutschen bey andern Nationen von dieser schändlichen Blame mit der Zeit erlösete. Wiewohl der Gelehrte Philander von der Linde in diesem Stücke uns Teutschen schon ziemlich gerettet, weil seine Satyren sattsam anzeigen, daß es ihm

weder an Feuer noch Sinnreichen Einfällen gemangelt habe; Uber dieß auch derjenige, welcher die Griechischen und Lateinischen Poeten mit Andacht durchgelesen, gar kein Meer-Wunder aus dem Boileau machen wird, weil er gar bald befinden wird, daß der liebe Herr in Ausarbeitung seiner Satyren dann und wann seine Feder in der Alten ihr Dinten-Faß eingetauchet, und mit diesen todten Leuten fast einerley Träume gehabt. Denenjenigen aber, welche sich ihre Zähne an meinen armen Liedern stumpff zu machen gedencken, und an meiner unschuldigen Poesie mit aller Macht zum Ritter werden wollen, wolte ich wohlmeynend rathen, daß sie sich lieber an Löwen als an ein armes unschuldiges Lamm, daß in seiner Einfalt an nichts weniger als den Hochmuth gedencket, machten, weil sie mehr Ehr und Ruhm darvon haben würden, ihr Sieg auch so dann desto prächtiger und ansehnlicher seyn möchte, denn ob ich gleich dergleichen Momus-Brüdern das bekañte: Facilius est reprehendere quam imitari, verächtlich unter die Nase reiben könte, und mir es gar nicht schwehr fallen solte, ihnen

in

in der That zu erweisen, daß auch meine schwache und kleine Feder ihren grossen Goliats-Spiessen und entsetzlichen Hebe-Bäumen zu widerstehen Hertz genung im Leibe hätte, angesehen sich offtermahls ein großmüthiger Adler vor den kleinen Hörnern des verächtlichen Schröters wohl fürzusehen hat, so werde ich mir doch solche Klefferey nicht allzusehr zu Gemüthe ziehen und dadurch die Feder aus den Händen reissen lassen, sondern vielmehr solchen Ismaels Banckerten mit stillschweigen und Gedult nach des lieben Syrachs Regul und ertheilten Rath bekandter massen antworten, denn derjenige Mensch, welcher es allen Leuten in der Welt recht und nach ihren Köpffen machen wird, dürffte wohl nicht eher gebohren werden, als biß das Tausend-jährige Reich angehen und der grosse Mogol ein so genannter Pietiste werden wird. Dieses ist es, Geehrter Leser, was bey Lieferung dieses anderen Theils der Poetischen Proben zu errinnern vor nöthig erachtet, und sich zugleich deiner beständigen Affection und Wohlgewogenheit bestens zu empfehlen gesuchet

Dein dienstbeflissener

Amaranthes.

Galante
Und
Verliebte
Gedichte.

An Berillen,
Als sie sich ihn gäntzlich übergab.

MEin Kiel fällt hier zugleich mit mir zu deinen Füssen/
Und spricht: Mein Engels-Kind / *Berille*, zürne nicht/
Du siehst ja selbsten hier viel schwartze Thränen fliessen/
Und was aus meiner Brust vor Reu und Busse bricht.
Ich habe mich bey dir mehr als zu sehr verstiegen/
Wie vielmal hat mein Mund dich ungetreu genennt/
Ach! freylich kan uns offt ein falscher Schein betrügen/
Wenn uns die Eyfersucht wie Sonn und Spiegel blendt.
Ich muß/ und das aus Schaam/ den tollen Schluß verdammen/
Den mich ein falscher Wahn / Getreue/ machen ließ/
Zerreiß das gifftge Blat / und wirff es in die Flammen/
Worinnen *Gelanor* dich falsch und untreu hieß.
Die Feder ist zerstampfft / wormit ich es geschrieben/
Ich speye meine Hand wie Scorpionen an/
Der Trieb war wohl verflucht / der mich darzu getrieben/
Ach! schade/ daß ich nicht das Blat erkauffen kan.
Dein lächeln hieß mir nur ein angefürnstes Wesen/
Dein Hände drücken war nach der Syrenen-Kunst/
Ja wenn mich gleich dein Mund ließ Zucker-Rosen lesen/
So hielt ich es doch nur vor eine blaue Dunst;

Die

Die Blicke / welche mir dein schönes Auge machte /
Nahm ich / getreues Kind / vor blosse Schaalen an /
Weil mich ein blinder Schluß auf die Gedancken brachte /
Berille hätte schon den Kern heraus gethan.
So offt mir auch dein Schooß bey schwülen Liebes Tagen
Den kühlen Büschen gleich erwünschten Schatten wieß /
So hieß mich doch darbey die Eyfersucht verzagen /
Die mir / mein Engelskind / stets in die Ohren bließ:
Man solte doch nicht drum dem Frauenzimmer trauen /
Weil offt ein Tygerthier im schönsten Büschgen säß /
Der würde sich ein Hauß von Mooß und Wolle bauen /
Der eure Treue gleich nach einer Spanne mäß.
Nun aber seh ich selbst / wie sehr ich mich betrogen /
Du und dein gantzer Mensch verbleibt mir gantz allein /
Hat dich gleich ein Magnet / nach meinem Wahn / gezogen /
So heißt es doch nunmehr: Ich will dein eigen seyn.
O Zuckersüsses Wort! O du peperlte Stunde!
Die mir ein göldnes Ja! durch deine Lippen bringt /
Mein gantzes Himmelreich hängt hier an deinem Munde /
Weil mir sein Schnecken-Blut biß in die Seele dringt;
Die Sinnen seynd berauscht / die Lenden werden rege /
Mein Fleisch empöret sich / der Geist ist Freudens-voll /
Und mein gerührtes Blut / das ich in Adern hege /
Springt / weil es / schönes Kind / zu deinen fliessen soll.
Der Sieg / den ich erlangt / ist gar nicht zu beschreiben /
Ich ziehe mit Triumph in deine Pforten ein /
Die mir durch deine Gunst als Uberwinder bleiben /
Das laßt mir einen Kampff und Niederlage seyn!

Nun will ich meinen Sieg der gantzen Welt entdecken/
Und mir mit eigner Hand/ weil Glück und Liebe steigt/
Auf den erfochtnen Platz ein Sieges-Zeichen stecken/
Den mir dein Schwahnen-Leib / geliebter Engel/ zeigt.
Die *Venus* selber scheint sich über mich zu freuen/
Weil sie / dergleichen auch den Siegenden gebührt/
Die weisse Wahlstadt läst mit Palmen überstreuen/
Und deinen weichen Schooß mit Sieges-Cräntzen ziert.
Wohlan! ich zehle schon die Zuckersüssen Stunden/
In welcheu dich dein Knecht erhitzt umarmen kan/
Und bete deinen Schooß / den ich doch überwunden/
Als meinen Opfer-Heerd in deu Gedancken an.
Mein nasser Kuß wird dir uach Thau von Perlen schmecken/
Die Liebe soll bey mir mehr als verschwendrisch thun/
So offt sich *Gelanor* auf deinen Marmor strecken/
Und voller Feuer darff in deinen Schooße ruhn.
Der süsse Kützel wird mir so die Geister rütteln/
Gleich wenn man *Zephyrs* Hauch sieht durchs Gebüsche gehn/
Und meine Seele soll mehr Tropffen von sich schütteln/
Als man des Morgens sieht auf *Florens* Bluhmen stehn.
Mein Mund soll nicht allein *Berillens* Lippen nässen/
Der Geist fließt auch zugleich mit in dein Hertz hinein/
Und deine Schwahnen-Brust wird nicht darbey vergessen/
Sie soll auch ebenfalß dadurch begriffen seyn.
Ich will dir allemahl ein fettes Opfer bringen/
Der Liebe Rauch-Faß ist bey mir mehr als zu voll/
So gar / daß dir der Rauch biß in das Hertze dringen/
Und deines Tempels Rund von innen füllen soll;

Drum

Drum mache dich gefaßt / erfülle mein Verlangen /
Und reinge den Altar / dieweil ich fertig bin /
Mein Liebes-Weyrauch will schon starcke Funcken fangen /
Ach! Engel / säume nicht / sonst fährt das Opfer hin.

An Bellinen.

1.

Ach laß mich nicht / sonst ists um mich geschehn.
Das Wetter bleibt doch nicht auf ewig stehen /
Soll ich mich drum von dir verlassen sehn /
Weil Blitz und Sturm in unsre Seegel gehen?
Nein / nein / es kömmt auch wiederum das Licht /
Verzage nicht.

2.

Wie daß du so voll Furcht und Zittern bist?
Mein steiffer Mast soll nicht so leichte sincken /
Wo auf dem Schiff was Göttliches mit ist /
Da kan man nicht / ich weiß es schon ertrincken /
Ich wecke dich / du bist ja selbst mit drauf /
Als Göttin auf.

3.

Laß immerhin der harten Eltern Wuth
Mit vollem Halß in unsre Flammen blasen /
Des Windes Hauch vermehret ja die Gluth /
Wie lange wird denn wohl die Mißgunst raasen?
Es braucht ein Wort / so wird der Sturm und Strauß
Auf einmahl aus.

4.

Des Himels Schluß fällt nicht durch Menschen ein /
Ein Pfeil kan nicht die Wolckenburg erlangen /

Als Engel darffst du stets im Himmel seyn.
Und weißt nicht / was darinnen vorgegangen?
Der unsern Bund an deiner Eltern statt
Versiegelt hat.

Ach! aber ach! dein Thun zeigt leider! an/
Daß mich ein Hauch aus deinen Hertzen wehet/
Ein einger Winck ist / der dich lencken kan/
Und mir / mein Kind / den Liebs-*Compass* verdrehet/
Der schwächste Wind rührt dir dein Hertz wie Staub
Und Espen Laub.

6.

Mein hoffen war von Marmor zugericht/
Nun aber muß ich schmertzens-voll ersehen/
Daß es so leicht als Jungfern-Glaß zerbricht/
Dieweil du mich / *Belline*, wilst verschmähen/
Heißt dieß? ich bin stets unveränderlich/
Und liebe dich.

7.

So offt mir auch der Haß und Neid gedroht/
Und ich im Pech und Schwefel solte schwitzen/
So dacht ich doch: Es hat gantz keine Noth/
Belline wird mich / wie den Loth / beschützen/
Der bey der Gluth durch eines Engels Hand
Errettung fand.

8.

Es soll nicht seyn / ich bin dir viel zu schlecht/
Dein Heiligthum will hohe Priester haben/
Ein weisser Schwahn ist nur der *Venus* recht/
Belline haßt und flieht die schwartzen Raben/
Wer dich erhält / der muß / itzt fällt mirs ein/
Ein Halbgott seyn.

9.

Was soll ich denn in eine Sonne sehn /
Die mein Gesicht und Sinnen will verblenden?
Schreyt gleich mein Hertz: Ich laß es nicht geschehn/
Will ich mich doch mit aller Macht weg wenden/

Ach!

Ach! Himmel / hilff! und ändre meinen Sinn/
Sonst bin ich hin.

10.

Wohl mir / daß mich der Himmel hat erhört/
Ich fühle schon die Liebes-Gluth verrauschen/
Mein Hochmuth hat in Demuth sich verkehrt/
Die Liebe will mit Ehrerbietung tauschen.
Drum beth ich das / was ich nicht lieben kan/
In Demuth an.

11.

Und glaubst du nicht / was dein Verachter schreibt/
So schau auf mich / wenn ich im Sarge liege/
So siehst du ja / wie mich die Demuth treibt/
Dieweil ich mich zu deinen Füssen schmiege/
Mein kalter Mund / der doch voll Todes-Schaum/
Küßt dir den Saum.

12.

Komm bald! mein Sarg / der dir das Opfer weißt/
Wird / wie dein Hertz / vernagelt und verschlagen/
Ich aber will / wenn mein gequälter Geist
Dort oben steht / dem Himmel alles sagen/
Wie du mit mir / (ach! Centner-schwere Last)
Verfahren hast.

An Mollinen,
Als er sie lange Zeit nicht sprechen konte.

Mein Kind / die Sehnsucht heisst mich meine Feder regen/
Und ein verborgner Schmertz mahnt mich / daß ich dir iezt

Dieß Schmertzens-Blätgen soll zu deinen Füssen legen/
Weil dein verlassner Knecht als wie in Ketten sitzt.
Soll ich/ *Molline*, mich noch deutlicher erklähren/
So höre/ wie mein Kiel erbarmens-würdig klagt/
Daß man mir gar nicht mehr die Freyheit will gewähren/
Die mir doch deine Gunst vor diesen nicht versagt.
Ach! wie viel tausendmal hab ich/ geliebte Seele/
Dich recht verschwenderisch und sonder Zahl geküßt/
Ja/ wenn ich mit Vernunfft die Zeit zurücke zehle/
Die/ wie die Mäyen-Lufft/ bereits verstrichen ist/
So will mir/ glaub es nur/ das Hertz im Leibe brechen/
Ich soll/ bedenck es selbst/ nur alle Jubel-Jahr
Diejenige nunmehr/ (o harter Wechsel!) sprechen/
Bey der ich ehemals fast alle Stunden war.
Dein Hauß hat mir bißher ein *Colchis* heissen müssen/
Wie lange hab ich schon nicht deiner Lippen Pracht/
Das schöne goldne Vließ/ wie vormahls dürffen küssen/
Dieweil bey selbigen nunmehr ein Drache wacht.
Du solst mich mit Gewalt und aller Macht verschmähen/
Der Haß und Neid hat mir und dir ein Ziel gesteckt/
Mir ist/ als wenn es nur im Traume wär geschehen/
Daß ich den Purpur-Safft von deinen Mund geschmeckt.
So starck dein Schnecken-Blut/ wormit die Lippen prangen/
Mir meinen blassen Mund gefärbt und angefrischt/
So ist doch nach und nach das Purpurroth vergangen/
Die Thränen haben es gar mercklich abgewischt/
Die dein verlassner Knecht die Zeit daher vergossen/
Der Himmel und mein Tuch soll selbst mein Zeuge seyn/
Worein der Thränen Saltz und *Aloe* geflossen.
Ich liefre/wilst du es/ *Molline*, willig ein.

Bin

Bin ich derjenige / der deine Marmor-Ballen
So vielmahl hat geküßt? Ach! nein/ ich träume nur/
Das Looß ist mir/mein Kind / so lieblich nicht gefallen/
Weil mir nur dieses Glück im Schlaffe wiederfuhr.
Der kurtze Blick / den ich bey den verstrichnen Stunden
In meinen Edens Platz und Paradieß gethan/
Ist/ liebstes Engels-Kind / vor langer Zeit verschwunden/
Drum denck ich Tag und Nacht mit tausend Trähnen dran.
Verhängnüs! Zeit und Glück! wollt ihr mir nicht entdecken?
(Ihr ward ja sonsten nicht so strenge gegen mich/)
Wie muß doch nur ein Kuß von meiner Schönen schmecken/
Ach! wie betrügt die Zeit / die Stunden ändern sich.
Wer nur ein einigmal die Purpurrothen Reben
Von deiner Lippen Stock mit Andacht hat gekost/
Dem bleibt der *Marzimin* auf Mund und Gaumen kleben/
Die Lippen schmecken stets den Moßcateller-Most.
Ein einger Kuß von dir kan uns gar bald verwehnen/
Wer nur von deinen Mund den blossen Rand berührt/
Der wird sich Tag und Nacht nach solchen Julep sehnen/
Weil ihm dein *Nectar*-Safft starck in Versuchung führt.
Drum dencke/ was dein Knecht vor Höllen-Marter leidet/
Und was die Sehnsucht hat die Zeit daher gethan/
Seitdem mich das Gelück und Schicksaal hat beneidet/
Und ich nicht mehr / wie vor / die Rosen brechen kan.
Mein Geist vertrocknet gantz / der Mund muß wie die Nelcken/
Die bey geschwülster Lufft der heisse Mittag drückt/
Vor Sehnsucht/ Hitz und Gluth so jämerlich verwelcken/
Weil ihn dein Morgenthau so lange nicht erquickt.

Die

Die Wolcken lassen sich durch Bitten gleich bewegen.
So bald man/ hartes Kind / um Rath und Hülffe schreyt/
So träncken selbige das dürre Land mit Regen/
Und leschen solchen Durst durch ihre Feuchtbarkeit.
Du aber treibst mit mir nur eitel Spott und Possen/
So sehnlich auch dein Knecht dich angeruffen hat/
Dein Ohr ist gantz verstopfft / der Himmel bleibt verschlossen/
Mein Bitten findet nicht bey meiner Göttin statt.
Wilst du mein armes Hertz nicht gar verlechsen lassen/
So nenne mir den Orth/ wo ich/ geliebtes Kind/
Dich sonder alle Furcht kan ungescheut umfassen/
Eh noch mein matter Geist vor Hitz und Gluth zerrinnt.
Laß mir / ich bitte drum / die Zeit und Stunde wissen/
In welcher ich den Saum / weil mich die Sehnsucht zieht/
Von deinem Purpur kan nach Wunsch und Willen küssen/
Der / Majestätsches Kind/ auf deinen Lippen blüht.
Ein einger Kuß wird mich lebendig wieder machen/
Dein Schnecken-Bluth flößt mir ein frisches Leben ein/
Das Hertze will mir schon zuvor im Leibe lachen/
Daß ich durch dich mein Kind/soll neugebohren seyn.
Wohlan! ich warte drauff/und das mit Todes-Schmertzen/
Ihr Stunden flügelt euch / als wie der Liebes-Gott/
Darmit ich mich recht satt kan an *Mollinen* hertzen/
Auf! rächet meine Schmach und unsrer Feinde Spott.
Mein Mund wird dich so dann / erlesn'er Engel lehren/
Daß/ob er gleich bißher in Hungers-Noth geschwebt/
Und eine lange Zeit von Fasten müssen hören/
Dennoch kein gifftiger Thau daran von Frembden klebt;

Ich

Ich bin dir jederzeit mehr als getreu gewesen/
Und habe niemahls nicht/ wie sich wohl mancher leckt/
Die Perlen/ die dein Knecht von deinen Mund gelesen/
Aus Rach und Ungedult den Pöbel hingereckt.
Doch soltest du die Zeit aus Furcht und Schaam versäumen/
Die mir das Glücke hat zum küssen ausgesetzt/
Weil deine Lippen noch von frembden Zucker schäumen/
Und dich ein jedermann vor küssens-würdig schätzt/
So dencke nicht/ daß ich den Eyfer würde kühlen/
Ich weiß mehr als zu wohl/ was es vor Diebe giebt/
Mein Mund/ ich schwere dir/ soll nichts darvon mehr fühlen/
Wenn mich *Molline* nur nicht fernerweit betrübt.

An Purpurillen,
Als sie sich ihres unglücklichen Zustandes wegen auf dem Lande etliche Wochen lang aufhalten muste.

1.

NIcht härme dich/ erblaßte *Purpurille*;
Daß du die schöne Frühlings-Lust
In Einsamkeit und ungewohnter Stille
So jämmerlich verbringen mußt/
Auf Sturm/ was wilst du traurig seyn?
Folgt wiederum ein heller Sonnenschein.

2.

Die Menschen seynd nicht sonder Sünd und Fehler/
Der Donnerkeil fährt/ schönes Kind/
Am öfftersten und liebsten in die Thäler/
Die voller Laub und Büsche sind/

Kein Mensch sieht dich mit Wunder an/
Man weiß ja / daß ein Engel fallen kan.

3.

Wo man nur sieht Narciss- und Rosen blühen/
Da findet sich der Wespen-Zug/
Ein heller Nord kan bald die Nadel ziehen/
Nach Sonnen geht der Adler-Flug/
Du mustest angefochten seyn/
Dein Auge nahm viel tausend Seelen ein.

4.

Laß dich doch nicht die Thränen so verderben/
Denn deiner Wang- und Lippen-Pracht
Wird sich hernach weit schöner wieder färben/
So bleich sie deine Bürde macht/
Ein Nelcken-Stock / der Knospen trägt/
Wird mehr als der/ der keine zeigt/ gehegt.

5.

Das Ufer muß zuvor mit grausen Schwellen/
Eh man Corallen-Zincken bricht/
Dein hoher Leib kan dich doch nicht verstellen/
Dergleichen Berge scheut man nicht/
Wie mancher wünscht sich Nacht und Tag/
Daß er darauff/ wie Moses / sterben mag.

6.

Dein Canaan der auffgeblöhten Brüste
Nimmt itzt erst Milch und Honig an/
Damit es der / der solches noch nicht wüste/
An diesem Strohm erkennen kan.
Und deiner Purpur Muschel-Pracht
Wird durch die Perl nunmehr beliebt gemacht.

7.

Nur dieses ist / mein Engel/ zu beklagen/
Daß dir der Schmertz darbey verbleibt/
Wie gerne hülff ich dir die Last mit tragen/
Die Hand wünscht sichs/ die dieses schreibt/

Leg

Leg nur darauff zugleich die Last/
Die du/ mein Kind/ allein zu tragen hast.

8.

Gedult! es ist nunmehr bald überstanden/
Dein Schiffgen wird in kurtzer Zeit/
So lang es kreutzt/ an einem Hafen landen/
Den dir die *Venus* zubereit/
Ich will selbst mit ans Ufer gehn/
Um dir darbey recht männlich beyzustehn.

9

Laß Neid und Haß an dir die Zähne wetzen/
Es wird kein Donner-Wetter draus.
Ein einger Hieb kan nicht viel Narben ätzen/
Die Zeit löscht alles wieder aus/
Deßwegen bleibet doch dein Heerd
Noch ausser dem viel tausend Opfer werth.

Als er des Nachts in einen Garten blieb/ in welchen die schöne Lesbia schlieff.

ERmuntert euch vom Schlaff/ ihr halb-berauschten Sinnen/
Dieweil *Aurorens* Mund/ es ist schon hohe Zeit/
Ihr häuffges Perlen-Naß läst auf die Blumen rinnen/
Und *Cynthia* das Gold auf Florens Beete streut:
Streich dir/ *Antanador*, das Saltz aus deinen Augen/
Erinnre dich/ was dir die Nacht vor Stunden wieß/
In welchen dich das Glück an seinen Brüsten saugen
Und in der *Floren* Schooß so sanffte schlaffen ließ.

Du

Du irrdisches Paradieß/ und andres *Belvedere*,
Du Sammel-Platz/ wo nur die *Flora* Hoffstadt hält/
Ach! daß ich Tag und Nacht in deinen Plancken wäre/
So hätt ich allen Pracht und Reichthum dieser Welt.
Was hab ich diese Nacht vor Augen Lust gesehen/
Du Silberfarbnes Licht! wirst selbst mein Zeuge seyn/
Du weißt/ wie sanfft und wohl mir diese Nacht geschehen/
Denn du beleuchtest mich mit deinen Mondenschein.
Ach! quählt mich nur nicht mehr ihr lüsternen Gedancken/
Sonst weckt ihr Geist und Blut von neuen wieder auf/
Die Sehnsucht hebet so schon wieder an zu wancken/
Und mein verwehnter Sinn denckt an den vorgen Lauff.
Ihr Sternen! habt ihr mir nicht Himmels-Lust entdecket/
Mein Bett und Lager war ein weicher Blumen-Pfühl/
Auf den *Antanador* sich halb entseelt gestrecket/
Und wie ein matter Wurm auf Lilien-Blätter fiel.
Da hab ich zugesehn/ wie sich die Bluhmen küssen/
Wenn eine sanffte Lufft durch ihre Stengel streicht
Wie *Zephyrs* warmer Hauch durch Strauch und Laub gerissen/
Der/ wie ein Dieb des Nachts/ durch das Gebüsche schleicht.
Wie freundlich und verliebt die Schmetterlinge waren/
Die man wie Wachs und Hartz beysammen kleben fand/
Wie still und heimlich sich die Bienen konten paaren/
Ja was? mein Schlaffgemach hieß ein gelobtes Land.
Ich durffte/ wenn ich da die Rosen wolte pflücken/
Und in der stillen Nacht auf Raub und Beute gehn/
Nicht eine Spanne breit von meinem Lager rücken/
Dieweil ich unter mir sah nichts als Büsche stehn.

Da hab ich selbige verschwendrisch abgebrochen/
So offt sich nur ein Trieb bey mir zum brechen wieß/
Und mich recht satt und matt bey selbigen gerochen/
Weil mir der *Floren* Schooß ein offner Garten hieß.
Nun aber ist die Lust mit samt der Nacht verschwunden/
Ihr Schatten ist dahin/ komm wieder braune Nacht/
Umhüllet Tuch mit Flor ihr Zuckersüssen Stunden.
Weil mir/ gedenck ich dran / das Hertz im Leibe lacht.
Jedoch was willstu denn in diesem schönen Garten/
Wo dein verliebter Geist wie Wachs zerronnen ist/
Der *Luna* Wiederkunfft/ *Antanador* erwarten?
Da *Ledens* Schwahn sich schon mit der *Aurora* küßt.
Aurora lebe wohl! Es will nun lichte werden/
Schweig still und sage nichts / wofern du das gesehn/
Was hier auf diesen Schooß der bund beblühmten Erden
Bey der verschwundnen Nacht und göldnen Zeit geschehn.
Denn soltest du der Welt mein heimlich Glück entdecken/
Und von denselbigen gleich ein Verräther seyn/
So wolt ich warlich auch von dir an allen Ecken
Das/ was ich wohl gesehn/ nicht ruhen auszustreun.
Ich würd ihr ebenfals zu sagen mich entschliessen/
(Dieweil ich dir so gut/ als du mir/ auffgepast/)
Wie du der Liebe ließt die straffen Zügel schiessen/
Und mit den Morgenstern gar scharff gebuhlet hast;
Wie still und heimlich du bey grauen Morgen-Stunden
In *Florens* Schlaff-Gemach/ du Dieb/ geschlichen bist/
Und ihre Töchter / die du gantz entblößt gefunden/
Da noch die Mutter schlieff / mit Nachdruck hast gekůßt/
Wie du den offnen Schooß und die beblühmten Lenden
Mit Morgenthau bespritzt / und mehr als halb entzückt/
Der warmen Glieder-Pracht mit ausgespannten Händen
An deine geile Brust/ besinne dich/ gedrückt.

Wie du / da *Cynthia* zu herrschen angefangen/
Und *Phaeton* darauff der Pferde Zaum geregt/
So starck dir noch das Hertz geklopfft / heraus gegangen/
Und dich gantz leise hast in dein Gezelt gelegt.
Dir aber / schönster Orth / hab ich das Glück zu dancken/
Daß ich mir nimmermehr vorhero träumen ließ/
Dieweil mich deine Gunst in die beblühmten Schrancken
Von *Florens* Edens-Platz in aller Stille wieß;
Dein Angedencken wird bey mir wohl nicht vergehen/
Antanador hat dir sein Bildnüs einverleibt/
Siehst du die Narben nicht noch auf den Blumen stehen?
Und wie der Geist von ihm am Blättern kleben bleibt?
Gewiß / wenn *Lesbia*, wiewohl ich sie zu sehen
In diesem Lust-Revier das Glücke nicht gehabt/
(Denn Ihr entferntes Zelt ließ solches nicht geschehen/)
Sich bey den Schlaff so wohl/ als ich mich hier/ gelabt/
So wird sie diese Nacht so leichte nicht vergessen/
Denn wer sich solcher Lust / wie wir / berühmen kan/
Und in der *Floren* Schooß / (ob schon vertheilt) gesessen/
Der dencket Tag und Nacht mit tausend Seufftzern dran.

Als sie sagte: Er solte sie doch auch Lateinisch lernen.

I.

Komm her/mein Kind / ich will dir weisen/
Wie man Lateinisch lernen kan/
Du solst dir nicht den Kopf zerreissen/
Nimm mich nur zum *Præceptor* an/

Du

Ich will dir / wirst du mich recht hören /
Gedenck an mich / gleich den *Donat*
In einer eingen Stunde lehren /
So viel er auch Capitel hat.

2.

Vor allen Dingen mustu wissen /
Was eigentlich ein *Nomen* heißt /
Das dir bey solchen Kümmernüssen
Das Mann / Weib / Ding / am besten weißt;
Was ein *Pronomen* soll bedenten /
Ist / hoff ich / dir nicht unbekannt /
Man hört es bey verliebten Leuten /
Denn ich und du klingt ertz *charmant.*

3.

Das *Nomen* läst sich *decliniren,*
Und zwar auf fünfferley Manier /
Die allererste zu berühren /
Stell ich dir das Wort: *Dea,* für /
Das deinen schönen Nahmen zeiget /
Zur andern gehet: *Servus;* an /
Der sich vor dir / als Göttin / beuget
Und dich nicht satt verehren kan.

4.

Die dritte muß man wohl begreiffen /
Denn: *Virgo,* heißt ein schönes Wort /
Die vierdte läßt schon weiter streiffen /
Das / *Genu;* zeiget uns den Ort /
Und wer die fünffte recht will wissen /
Der muß sein reitzendes *Object*
Mit steiffen Muth und Nachdruck küssen /
Darmit er *Speciem* erweckt.

5.

Nach diesem wird das *Verbum* kommen /
Das ausser dem *Activo* hat
Auch ein *Passivum* angenommen /
Mich dünckt / es wäre deutlich satt /

Wenn ich dich das *Passivum* hiesse/
Und mich / geliebte Schülerin/
Als ein *Activum* finden liesse/
Weil ich darbey am nähsten bin.

6.

Nun müssen wir auch *conjugi*ren/
Das viererley Manieren weißt/
Den *Troupp* davon soll *Amo* führen/
Das gar ein leichtes *Verbum* heißt/
Das *Doceo* muß meine bleiben/
Denn ich will dein *Præceptor* seyn/
Der dir es deutlich wird beschreiben/
Geh du nur seine Reguln ein.

7.

Hingegen kanst du bald erlernen/
Was *Lego* vor ein *Verbum* ist/
Wenn du / solt ich mich einst entfernen/
Von mir ein liebes Briefgen lißt/
Das *Audio* steht leicht zu lehren/
Hör nur / was dein *Præceptor* spricht:
Wer wird dich nicht/ mein Kind/ verehren?
Denn deines gleichen findt man nicht.

8.

So offt man nun ein *Verbum* findet/
Das sich an alle *Tempora*
Nicht / wie die *regulairen*, bindet/
So ist ein *Defectivum* da/
Dieß seynd bey uns die raren Stunden/
Weil wir gar selten gantz allein
(Du bist ja gar zu sehr gebunden?)
Vor deiner Mutter können seyn.

9.

Hiernechst so wirst du leichte spühren/
Wie man / es ist gar bald gethan/
Das *Participium formi*ren
Und in das reine bringen kan/

Das

Das Frauenzimmer wird ja wissen/
Wie man das Mannsvolck *titulirt*,
Das / als *Amande*, bey dem küssen
Von ihrem Mund *participirt*.

10.

Wie vielerley bey dieser Sprache
Adverbia zu finden seynd/
Ist nicht von nöthen / daß ichs sage/
Weil dir es zu verdrießlich scheint/
Nur ein Exempel vorzubringen/
Stell ich dir das: *Optandi*, für/
Und dieses dürffte wohl so klingen:
Ach! wär ich doch allein bey dir.

11.

Nun stellt ich dir den gantzen Hauffen
Der *Præpositionum* dar.
Doch weil die Stunde will verlauffen/
Zeig ich dir nur ein einges Paar/
Es soll in diesem Satz bestehen/
Ich will dir / denn du bist zu scharff/
Mein Engel! gar nicht *extra* gehen/
Wenn ich nur *intra* gehen darff.

12.

Zuletzt muß ich noch kürtzlich weisen/
Was die *Conjunctiones* sind/
Und *Et* vor allen andern preisen/
Das mich und dich zusammen bindt/
Doch soltst du mir den Korb verehren/
So schleust die *Interjection*,
Die den betrübten Thon läst hören/
O weh! mir armen *Coridon*.

An Lælien,

MEin Engel! liegt denn noch das Schloß vor deinen Hertzen

Und springt denn nimmermehr des Eyfers Riegel
auf?
Ich hoffe Tag und Nacht mit tausendfachen Schmertzen/
Ja recht mit Todes-Angst fast alle Stunden drauff/
Und dennoch läßt du mich noch immer irre gehen/
Und schleußt dein Hertz vor mir als wie die Augen zu/
Ach! strenge *Lælia*! du must es selbst gestehen/
Daß auch kein Tygerthier so grausam ist / wie du.
Vor gabst du mir dein Hertz mit solchen Schmeicheleyen
Wodurch ein Stein und Felß auch zu bewegen war/
Jetzt aber wilst du mir mit Zorn Cometen dräuen/
Denn daß du mich verläßt/ist mehr als Sonnenklahr.
Warum du solches thust / das mag der Himmel wissen/
Der deine Nieren prüfft und dir ins Hertze sieht/
Vielleicht weil du gedenckst was würdigers zu küssen/
Und dich ein stoltzer Trieb nach hohen Seelen zieht.
Denn sonsten wüßt ich nichts auf dieser gantzen Erden/
Warum mir nun dein Hertz zum Mammelucken kan
Und deiner Augen-Paar zum Phariseer werden/
Ich habe dir ja nichts / du weißt es selbst/ gethan.
Zwar wird es dir wohl nicht an Ohren-Bläsern fehlen/
(Ich weiß und kenne schon der Neben Buhler Art)
Denn jeder sucht den Schatz dem andern weg zu stehlen/
So sehr man selbigen vor solcher Beuth verwahrt.
Doch dein Verstand / der dich von andern Menschen
scheidet/
Und nach dem Himmel schmeckt/ glaubt das, ich hoff
es nicht/
Was dir ein Natter-Kind/ das mein Gelück beneidet /
Stets in die Ohren zischt und von *Melandern* spricht:
Gewiß / wer so / wie ich / in eine Sonne blicket/
Und sich durch ihren Glantz die Augen trübe macht/
Wer sich ein solches Bild in seine Brust gedrücket/
Aus dem/ ich meyne dich / ein rechter Engel lacht/
Der wird sich nicht in Stern und Mond vergaffen kön-
nen/

So

So viel auch selbiger am *Firmamente* seynd:
Ein blasser Mertzenschein vermag mich nicht zu brennen/
Wenn mir/ ich lache nur/ die schönste Sonne scheint.
Wiewohl / was such ich dich der Sonnen zu vergleichen?
Denn ob du gleich so schön als *Titans* Antlitz bist/
Must du doch selbiger in diesem Stücke weichen/
Dieweil sie warlich nicht / wie du / so grausam ist.
Sie leget sich zwar wohl erzürnt des Abends nieder/
Doch steht sie auch versühnt des Morgens wieder auf:
Du aber nimmst dein Hertz / und giebst mirs gar nicht wieder/
So falsch/ verführtes Kind / geht deiner Liebe Lauff.
Wie sehnlich hab ich dich die Zeit daher gebeten/
Du möchtest wiederum/ dieweil ich sonder Schuld/
Aus meiner Feinde Feld zu mir herüber treten/
Jedoch es ist umsonst / drum reißt auch die Gedult.
Vor diesmal will ich dich nicht mehr/ als so viel fragen/
Ob du mir wiederum dein Hertze geben willst?
Denn ich vermag und kan das Joch nicht länger tragen/
Wofern du nicht den Schmertz durch neue Liebe stillst.
Getraust du dir forthin mich eyfriger zu lieben/
Als eine Zeit daher von dir geschehen ist/
Da du viel andre hast mit in dein Hertz geschrieben/
Und manchen neben mir vermuthlich mit geküßt/
So solst du/ schönes Kind/ aus der Erfahrung sehen/
Man müsse nicht so gleich das/ was verächtlich scheint/
Den schlechten Veilgen gleich / die niedrig blühn / verschmähen/
Die besser am Geruch als Sonnen Bluhmen seynd.
Mein Sinn wird Tag und Nacht nach gar nichts anders trachten/
Als daß er dir mit Ernst und in der That erweißt/
Daß in der Welt für dir nichts höhers sey zu achten/
So hoch man selbiges und überirrdisch preißt.

Mein gantzes Wesen soll in Lieb und Furcht bestehen/
Dein Rosen-Mund soll mir ein Heiligthum nur seyn/
Worein ich allemahl mit Weyrauch werde gehen/
Den meine Demuth wird auf Thür und Schwelle streun.
Läßt mich das Glücke noch die güldne Zeit erreichen/
Daß ich/ mein Engel/ kan in deinen Armen ruhn/
Will ich / du siehst ja schon ein Freud- und Liebes-Zeichen/
Dem Himmel also dann auch ein Gelübde thun.
Doch bleibst du / wie vorhin/ bey deiner Zorngen Mine/
So schreibt *Melander* hier so viel auf dieses Blat:
Die Lieb' ist / weißt du es? wie eine süsse Biene/
Die zwar von forne Seim/ doch hinten Stacheln hat.

An Climenen.

1.

WAs quählt ihr mich? Es ist doch eitel Dunst
Und Schattenwerck / Ihr schmeichlenden Gedancken/
Als hätt ich noch *Climenens* vorge Gunst/
Ihr seht ja wohl die Liebes-Nadel wancken/
Denn ihr *Compass* lenckt sich / ich merck es wohl/
Nach frembden Pohl.

2.

Die schönste Frucht muß / weil ein gifftger Thau
Die Blüthen trifft / in einer Nacht ersticken/
Ein Donnerschlag schlägt mir bey meinem Bau/
An dem mir nicht das Ende will gelücken/
Den Hoffnungs-Crantz / den mir *Climene* gab/
Vom Gipffel ab.

3.

Ich hungre stets / und sitze bey der Kost/
Dieweil ihr Mund mir lauter Manna zeiget/

Ich

Ich leide Durst bey Moscateller Most/
Der nur mit Lust aus ihren Lippen steiget/
Weil sich der Neid/ der Gifft und Galle hegt/
Im Weg gelegt.

4.

Ach! Engels-Kind / wie mag sich doch dein Sinn
Durch einen Wind so leicht verdrehen lassen/
Du reißt mich ja dadurch recht schåndlich hin/
Die Sonne wird deswegen nicht erblassen/
Wenn gleich der Wind auf ihre Strahlen stößt
Und grimmig blåßt.

5.

Laß immerhin / die Zeit verändert sich/
Des Schicksaals Wuth an uns sein Müthgen kühlen/
Der Himmel fügt es öffters wunderlich/
Pflegt doch der Sturm mit einen Baum zu spielen/
Der sich doch nicht / die Wurtzel steht zu fest/
Zerbrechen läßt.

6.

Du weißt/ daß ich durch dich mein Himmelreich
Schon auf der Welt / mein Engelskind/ erlanget/
Dein Hauß ist ja dem Morgen Himmel gleich/
Der nur allein mit einem Sterne pranget/
Mein Morgenstern ist (andre seh ich nicht)
Dein Angesicht.

7.

Dein Augen-Paar führt meinen armen Geist
Ins Labyrinth / wodurch er ängstlich streichet/
Wer ist? der mir den Ausgang wieder weist/
Nur deine Hand / die *Ariadnens* gleichet/
Drum schreyt er auch zu dir / mein andres Ich!
Ach! rette mich.

8.

Und wilst du nicht / so mag mir noch der Todt
Den rechten Weg vom Irregarten zeigen/
So endet sich mein Jammer/Angst und Noth/

Die fast so hoch als deine Schönheit steigen/
Mein Geist rufft schon/ weil er sich fertig macht:
Zu guter Nacht!

Als ihm Evandra zu schreiben erlaubte/ doch daß er darinnen nichts vom Lieben erwehnen solte.

WOfern mein weisses Blat mit Schnee und Flocken spielet/
Und nichts als blanckes Eyß auf denen Zeilen steht/
Evandrens warme Hand ein kaltes Schreiben fühlet/
Und mein verhüllter Kiel/ als wie im Winter/ geht/
So frage nicht/ was mich vor todte Geister treiben/
Die Kälte fällt bey mir im schönsten Sommer ein/
Wenn ein verliebter soll im kalten *Zembla* schreiben/
So muß die Dinte wohl/ wie Eyß/ geliefert seyn.
Mein Kiel ist wie dein Hertz/ *Evandra*, zugefroren/
Hier ist kein einges Wort/ das dir von Liebe spricht/
Ich fühle keinen Schwelß/ wie die verbrannten Mohren/
Die der entbrannte Strahl auf Schooß und Lenden sticht.
So starck die Funcken doch aus deinen Augen blitzen/
Dein Athem wie der Wind in deinem Zunder bläßt/
Den man/ *Evandra*, sieht auf deinen Brüsten sitzen
Wenn du vor deinen Knecht/ als wie ein Engel stehst/
So wird mich doch dein Strahl so leichte nicht verführen/
Artanes siehet dich mit steiffen Muth nur an/
Die Liebe soll mir nicht die straffen Geister rühren/
So schlapp und welck sie doch offt andre machen kan.

Sie wage sich ja nicht mich durch das Netz zu fällen/
Wormit *Evandrens* Brust und Halß umzogen ist/
Mein Fleisch und Blut wird sich zur Gegenwehre stellen/
Denn mein empörter Geist steht männlich ausgerüst
Mir eckelt würcklich recht / wenn man die Liebe nennet/
Der Schauer/denck ich dran/ läufft mir durch Marck und Blut/
So daß mir recht ein Gifft durch Schooß und Lenden rennet/
Und die Natur zuletzt selbst einen Ausfall thut.
Mein überschneites Hertz hegt nichts von Liebes-Flammen/
Es kan in meiner Brust kein einger Funcken seyn/
Wie schickt sich denn ein Brandt und nasses Zeug zusammen?
Das Wasser reisset ja das Feuer wieder ein.
Mein Auge läßt sich nicht von Liebes-Winden drehen/
Der Abscheu macht/ daß man bey mir vor Angst den Schweiß
Wie klahres Wasser sieht auf Schooß und Lenden stehen/
Daher *Artanes* nichts von Gluth und Flammen weiß.
Ich kan *Evandren* kaum vor meinen Augen sehen/
Warum? Ich bin ein Feind von eurer Jungferschafft/
Nicht wahr? der thut recht klug / der / wenn ein Brandt geschehen/
Das nahe Stroh und Holtz gleich aus dem Wege schafft.
Drum dencke nicht / daß dich mein Brieff um Liebe plaget/
Es kömmt kein einges Wort von ihm verliebt heraus/
Erbrich ihn sonder Scheu/ und liß nur unverzaget/
Mein Kiel / du fühlst es nicht / stößt dir den Zweiffel aus.

Die Feder soll dir nichts / mein Kind / von Liebe schreiben/
Denn zwischen ihr und mir ist doch ein Unterscheid/
Was würde deñ vor mich dem Schreiber übrig bleiben?
Nein/ nein/ *Artanes* läßt ihr nicht den Zaum so weit.
Du hast nur meinem Kiel das Liebes-Werck verbothen/
Drum setzt er sich auch hier/ wie du befiehlst/ ein Ziel/
Doch bey dem Schreiber sitzt noch gar ein harter Knoten/
Den ich dir/ schönes Kind/ schon mündlich zeigen will.
Ich habe recht mit Fleiß den Liebes-Kiel verschnitten/
Schau meinen gantzen Brief mit rechter Andacht an/
Damit ich / läst du mich um einen Zutritt bitten/
Mit dir aus selbigem nachdrücklich reden kan.

Sie fraget ihn: warum er einen Ohr-Ring träget?

EIn Jüdscher Knecht/ der sich die Fessel zu geschworen/
Und nach verfloßner Zeit der Freyheit Gold veracht/
Läßt sich aus Lieb und Gunst sein Ohr und Fell durchbohren/
Zum Zeichen/ daß er sich von neuen dienstbahr macht.
Drum stelle/ *Basia*, forthin dein fragen ein/
Ich will/ du siehst es ja/ dein Knecht auf ewig seyn.

Marzi-

Marziminden wird im Spiel auferleget/ sie solle den Leuchter so lange in die Höhe halten/ biß sie wieder abgelöset würde.

DEr Künstler Witz und Fleiß hat manches ausgedacht/
Hier aber hat das Spiel ein Meisterstück gemacht;
Ich wolte/ wünsch ich mir/ geliebte *Marziminde*,
Daß dieser *Gueridon* vor meinem Bette stünde.

An die falsche Purpuris.

MEin Kind / so sehr du mir dein Augen-Paar entzogen/
Und mich die Zeit daher fast angespihen hast/
So hat mich doch ein Trieb vor dießmal noch bewogen/
Daß ich zu guter letzt die Feder angefaßt.
Du wirst doch selbige nicht so / wie mich / verschmähen/
Sie und der Schreiber hat dir warlich nichts gethan/
Ja dein verhaßter Knecht kan noch zur Zeit nicht sehen/
Warum ihn deine Hand so leicht verstossen kan.
Denn daß ich dich weit mehr / als ich gesollt/ geliebet/
Mit keinem Auge nie was frembdes angeblickt/
Die Sinnen und Verstand durch deinen Glantz getrübet/
Und öffters der Vernunfft das Winckelmaaß verrückt/
Das wirstu/ *Purpuris*, am allerbesten wissen/
Kein Mensch wird dich so leicht / als ich/ gedenck an mich/
Mit solcher reinen Gluth und Ehrerbietung küssen/

Denn

Denn Männer Hertzen seynd auch offt veränderlich.
Ich will dir zwar nicht mehr an meine Liebe dencken /
Von der fast jedes Kind in deiner Strasse weiß/
Sonst möcht ich dich und mich von neuen wieder kräncken/
Das ist gewiß / mir bleibt vor aller Welt der Preiß/
Daß ich bey meiner Gluth dir was gewiesen habe/
Das Himmel und Natur offt selbst bewundert hat.
Denn meine Liebe trägt mich vor der Zeit zu Grabe/
Du weißt/ ich wurde nie bey dir des Liebens satt.
So starck der Haß und Neid auf meine Liebe fluchte/
So hört und sah ich nicht/ dieweil ich Trost und Rath
Bey meiner *Purpuris* und ihren Lippen suchte/
Und dich nur um Gedult bey solchem Wetter bat.
Und dennoch seh ich mich von dir nunmehr verlassen/
Ach! liebste *Purpuris*, wo ist die schöne Zeit?
Die mich dich täglich ließ in Arm und Augen fassen/
Wo steht denn der Altar / der nur vor mich geweyht?
Ich sehe freylich noch die schönen Lippen stehen/
Ach! aber leider! auch zu meiner schwehren Pein
Viel frembdes Volck darauff mit Brandt und Feuer gehen/
Denn jeder will darbey der nähste Priester seyn.
Doch daß dein Augenstrahl und der verliebte Zunder
Nicht mehr / wie sonst geschah/ auf mich geringen fällt/
Nimmt mich / bedenck ichs recht / verhetztes Kind/ nicht wunder/
Weil alles Frauenvolck gar schlechte Farbe hält.
Die *Venus* ist vom Schaum des Meeres hergekommen/
Die dich / Galantes Kind / in ihren Stammbaum schließt/
Drum hat sie auch davon die Eigenschafft genommen/
So / daß sie wie das Meer/ bald vor/ bald rückwerts fließt.

Ja / daß die Liebe stets den Wechsel hoch geschätzet /
Zeigt selbst der Himmel an / der uns recht zum Verdruß
Die *Venus* leider! mit zu den Planeten setzet /
Daher sie Tag und Nacht / wie diese / lauffen muß.
Was Wunder? wenn demnach auch deine schönsten Augen
Aus frembden Seelen Safft und frische Liebes-Gluth
Wie Bienen ihren Seim aus vielen Bluhmen saugen;
Nunmehro kenn ich dich und deinen Wanckelmuth.
Du selbst befiehlest mir die Liebes-Gluth zu dämpffen /
Und willst / daß ich forthin vom Lieben schweigen soll /
Wohlan! ich will auch nicht mit einem Engel kämpffen /
Denn dein Verstoßner bleibt / wie zvor / gehorsams voll.
Die Liebe soll sich nun in lauter Furcht verkehren /
An statt / daß ich dich sonst recht frey und keck geliebt /
Will ich dich künfftig hin als eine Göttin ehren /
Der man das Opfer nur gebückt und kniend giebt.
Mein Kiel soll wie der Mund an deinen Willen kleben /
Drum beugt er sich schon hier vor dir mit mir recht tieff /
Und spricht: kanst du darvor einst Red' und Antwort geben /
So schweig ich mit Gedult / und schliesse meinen Brieff.

Sylvia ist des Sonntags mit ihm im Garten / und will sich nicht von ihm küssen lassen.

MEin Geist ist gantz bestürtzt und fraget schmertzens voll /

Warum

Warum ich dich nicht darff nach Wunsch und Willen
küssen?
Jedoch der Himmel läst mich dieß zur Antwort wissen/
Weil man am Sabbath nichts von Manna samm-
len soll.

Uber ihren Feder-Muff.

WAs dich/ *Manilia*, zum Engel machen kan/
Das strich dir die Natur und auch der Him-
mel an;
Doch *Momus* wolte dir noch einen Fehler weisen/
Ein Engel/ sprach er/ kan/ nicht ohne Federn
seyn/
Drum hüllst du dich nunmehr/ galante Seele/drein/
Damit man dich mit Recht kan einen Engel heissen.

Palantes an Melinden, als sie noch um ihren Selimor traurete.

JCh weiß/ du wirst mein Blat in tausend Stücken
reissen/
Die Feder straffens werth/ und meine Hand ver-
flucht/
Den Schreiber aber selbst den grösten Sünder heissen/
Dieweil er hier dein Hertz und deine Liebe sucht.
Mir ist/ als hört ich dich schon in Gedancken sprechen:
Verdammt ist der/ der mich mit seiner Liebe plagt/
Wie? solt ich meinen Eyd und das Gelübde brechen/
Das ich dir/ *Selimor*, so theuer zugesagt?

Wer

Wer will/verblichner Schatz/von mir das Hertze haben?
Palantes, kühner Mensch/ was unterstehst du dich?
Mein Hertze liegt schon längst an einen Ort begraben/
Melinde bleibt und ist stets unveränderlich.
Ach! reget euch nur nicht/ ihr allerliebsten Glieder!
Ein kahler Brieff reißt nicht das Angedencken ein/
Ich nehme nimmermehr von euch mein Hertze wieder/
Ihr sollt/ und keiner mehr/ davon Beherrscher seyn.
So hör ich dich schon hier zu meiner Feder sagen/
Kaum daß ich selbige mit Zittern angesetzt/
Und dennoch will sie sich zu deinen Augen wagen/
Die alle Welt vor was anbethens würdges schätzt.
Erzürntes Engels Kind / Entrüstete *Melinde!*
Bezwinge Zorn und Wuth / besänfftige deinen Geist/
Palantes, (höre mich) begehet keine Sünde/
Der dir die Leidenschafft in diesen Zeilen weißt.
Dein Flohr kan nicht von dir der Augen Glantz vermindern/
Der / wie der lichte Blitz / aus schwartzen Wolcken bricht/
Und dein geschwärtzter Boy wird nimmermehr verhindern/
Daß ihn dein Schönheits Strahl / nicht wie die Sonne sticht.
Die Trauer soll mich nicht bey meiner Gluth erschrecken/
Sie stehet / glaub es / mir vor dir weit besser an/
Drum laß mich meine Hand nach deinen Flohr ausstrecken/
Damit ich/ schönes Kind / mein Hertz betrauern kan/
Das ich vor kurtzer Zeit recht unverhofft verlohren/
Als ich / *Melinde*, dich das erstemahl ersah/
Der allererste Blick hatt' ihm den Todt geschwohren/
Drum war vor selbiges auch keine Rettung da.
Kanst du so grosse Gunst vor die verstorbnen tragen/
Und bleibst denselbigen biß in den Todt getreu/
So wirst du / hoff ich / auch *Palanten* mit beklagen/

Denn

Denn sein verstorbnes Hertz kömmt *Selimoren* bey.
Wiewohl ich weiß schon/ was dir in dem Wege lieget/
Melindens Schwuhr/ den sie hat ihrem Schatz gethan/
Nimmt ihrer Meynung nach/ wiewohl sie sich betrüget/
Nichts zur Entschuldigung und statt der Ausflucht an.
Ach! aber kan dich wohl ein falscher Wahn verführen?
Der Liebenden ihr Eydt ist nur von Jungfern Glaß/
Die Götter lachen selbst zu der verliebten Schwühren/
Drum setze dir ein Ziel und ein vernünfftiges Maaß.
Dein *Selimor* wird nichts in seinem Grabe wissen/
Ich weiß er fühlet nichts von deinem schnecken Bluth/
Du magst ihn Tag und Nacht gleich in Gedancken küssen/
Denn den verstorbnen schmeckt nichts als der Moder gut.
Wie? daß du dich getreu von *Selimoren* nennest?
Da du/ so offt du ihn entbrandt und feurig küßt/
Die Knochen vollends gar zu Staub und Asche brennest/
Und eine Mörderin von seinem Cörper bist.
Die Seufftzer/ die du läßt nach seinem Grabe fliegen/
Verhindern nur den Schlaff und stöhren seine Ruh/
Wo Fluth und Welle rauscht/ läßt sichs nicht stille liegen/
Drum schick ihm/ liebst du ihn/ mehr keine Thränen zu.
Und meynst du/ daß du mich nicht könst ins Hertze nehmen/
Dieweil du seinen Sarg darinnen hättest stehn/
So wisse/ schönes Kind/ daß/ wenn wir uns bequehmen/
In einen Stall gar viel gedultge Schaafe gehn.
Ich will ihn nicht daraus/ wie du wohl denckst/ verdringen/
Räum ihn gleich deinen Schooß zu seinen Kirchhoff ein/

Jo

Je enger man sich muß im Liebes-Tempel zwingen/
Je süsser schmeckt es uns/ es muß gedrange seyn.
Drum auf! und laß dich nicht den Kummer überwiegen/
Was nutzt ein todtes Land/ worauff kein Saamen fällt?
Laß doch/ verstocktes Kind/ dein Hertz nicht prage liegen/
Das Land erstirbt zuletzt/ wenn man es nicht bestellt.
Ein frischer Regen kan das dürre Feld erquicken/
Nimm mich/ was wehrst du dich? zu deinem Beystand an/
So will ich/ traue mir/ dir einen Regen schicken/
Der dein verschmachtes Hertz von neuen träncken kan.
Dein *Selimor* wird sich nicht über mich erbossen/
Reiß nur sein Bild zuvor aus deiner Brust heraus/
Ich will dirs sonder Schmertz aus deiner Seele stossen/
Ein frischer Pinsel Strich lescht alles wieder aus.
Doch soltst du vor wie nach bey deinem Schluß verbleiben/
So geh ich solches auch/ *Molline*, willig ein/
Die Eyfersucht soll mich nicht/ wie die andern/ treiben/
Er mag/ ich leid es wohl/ mein Mitbelehnter seyn.
Ich will ihn neben mir zugleich mit herrschen lassen/
Dein Tisch und Bette soll ihm gleichfalls offen stehn/
Ja/ wenn man andre sieht die Neben-Buhler hassen/
So soll er doch mit mir in einen Paare gehn.
Und was in einem Paar? Er soll das Vorrecht haben/
Du magst dich/ schönes Kind/ zu erst an deinen Schatz/
So offt dich nur ein Traum von ihm erquicket/ laben/
Hernachmals macht er mir bey dir auch wieder Platz.
Da soltst du dann alsbald den Unterscheid erfahren/
Wer unter uns der Held bey dir im Treffen ist/
Denn wenn dein Geist sich wird mit seinen Schatten paaren/
Und dich sein trockner Mund mit leeren Schaum geküßt/

So soll sich auch so dann ein solcher Thau ergiessen/
Dergleichen du wohl nie von ihm erlebet hast/
Denn meine Liebe wird wie warmer Zucker fliessen/
Weil du/ mein Engels-Kind/ so lange Zeit gefast.
Wohlan! ich lege schon hier meine Feder nieder/
Und lasse dieses Blat/ wie dort die Tauben/ aus/
Vielleicht bringt selbiges ein Hoffnungs-Blätgen wieder/
Denn mein Verlangen läufft nur auf ein Ja hinaus.
Ich will dich/ wilst du mich in diesem Stück erhören/
(Denn sonsten sinckt gewiß mein Hoffnungs-Mast dahin)
Mein Engel! also dann mit rechten Nachdruck lehren/
Daß ich weit wichtiger als dein Verstorbner bin.

Lesbia spricht: sie hätte viel auf den Hertzen/ daß sie ihm nicht sagen könte.

DEs Schicksaals Schluß hat dir/ wahr ists/ viel auf-erleget/
Denn daß du/ *Lesbia*, recht eine grosse Last/
Die du am besten fühlst/ auf deinen Hertzen hast/
Zeigt deine Brust/ so offt sich nur dein Athem reget.

Sie träget Bonceau Arm-Bänder.

MEin Hertze scheint sich recht vor Freuden umzukehren/

Da

Da deiner Hände Paar nunmehr gebunden ist/
So kanst du dich nicht mehr / wenn dich *Philander* küßt/
Wie du bißher gethan / *Bellimerine*, wehren.

Caroline an ihren abwesenden Sirador, Im Nahmen eines Fräuleins.

DJeß Blat kömmt/ *Sirador*, von deiner *Caroline*,
Die selbiges wohl mehr als tausendmahl geküßt/
Drum gönne meinem Brieff auch eine gütge Mine/
Und zeige/ daß du noch der Treu-beständge bist.
Die Sehnsucht heißt mich hier nach meiner Feder sehen/
Und das Verlangen setzt mir Blat und Dinte vor/
Du weist / mein andres Ich/ wie wehe mir geschehen/
Mein Auge sieht nicht mehr den schönen *Sirador*.
Ein ieder Tag muß mir nunmehr ein Sabbath heissen/
An dem man / wie du weißt / kein Manna sammlen darff/
Mein Mund soll / dencke doch / so lange Zeit nicht speisen/
Der Schluß ist allzu hart/ die Fasten seynd zu scharff.
Da *Caroline* sonst bey Zuckersüssen Stunden
In *Siradorens* Schooß/ als wie im Himmel/ saß/
Um deinen schlancken Leib / wie Epheu/ sich gewunden/
Und nichts als Himmelbrodt von deinen Lippen laß/
So muß ich mich voritzt nur mit den leeren Schatten/
Den sich mein trüber Sinn in die Gedancken mahlt/
Entfernter *Sirador*, von deinem Bildniß gatten/
Weil meine Sonne nur in frembden Ländern strahlt.

Doch wolt ich alles dieß noch mit Gedult ertragen/
Denn auf den Donner folgt auch wieder Sonnenschein/
Wenn mich nur nicht darbey der Zweiffel hieß verzagen/
Der reißt mir/ liebster Schatz/ die Hoffnungs-Pfeiler ein.
Der Argwohn bläset mir fast stündlich in die Ohren/
Und spricht: die Nachtigall/ die aus dem Bauer kömmt/
Kehrt selten wieder um/ die Hoffnung geht verlohren/
Weil man sie hier und dar durch neue Netzgen hemmt.
Die fremde Lufft verkehrt der Menschen ihr Geblüthe/
Entfernung ist der Schwam/ der/ weil er angefrischt/
Gar öffters Lieb und Treu aus unserem Gemüthe
Als wie ein Regen-Goß den Staub von Blättern wischt.
Mein Engel! zürne nicht/ wenn ich zu viel geschrieben/
Denn wer was liebes hat/ der sorget Tag und Nacht/
Das schwache Frauenvolck ist furchtsam in dem lieben/
Weil uns ein einger Hauch zu Espen Blättern macht.
Der Kummer machet mir Geist/ Sinn und Feder rege/
Dein *Sirador*, denck ich/ lebt tetzt in einer Stadt/
Die/ wenn ich ihren Ruff und Nachklang überlege/
Dem weiten Meere gleicht/ das viel Syrenen hat.
Die werden sich bemühn dir süsse vorzusingen/
Denn deine Lieblichkeit lockt tausend Seelen an/
Ach! Schönster/ meide doch dergleichen Zauber-Schlingen/
Darmit man dich nicht auch/ wie andre/ fangen kan.
Ein Kuß von Franckreich kan euch offtermahls vergifften/
Ihr Lilien weiß ist nicht/ wie man wohl dencket/ rein.
Wer klug ist/ treibt sein Schaaf nicht leicht auf fremde Trifften/
Denn *Venus* läst die That nicht ungepfändet seyn.
Ein frischer Zauber-Blick dämpfft offt die alte Liebe/

Und

Und rottet / *Sirador*, das Angedencken aus/
Denn die Gelegenheit macht gar zu leichte Diebe/
Ein Keil treibt / wie man sieht / den andern bald heraus.
Wilst du / daß mir der Harm (Es ist vor mich ein Glücke/)
Die Sinnen nicht noch gar aus ihrem Circul treibt/
So schicke mir doch nur dein Augen-Paar zurücke/
Damit es nicht so leicht an Frembden kleben bleibt.
Die Eyfersucht läst mich sonst nicht geruhig schlaffen/
Denn *Caroline* denckt/wenn sie der Argwohn plagt/
Jetzt fährt dein *propre* Guth in einen frembden Haafen/
Weil der entstandne Sturm das Schiff zurücke jagt.
Du aber/ *Sirador*, laß Furcht und Kummer schwinden/
Als wäre mir allhier die Einsamkeit verhaßt/
Du solst mich eben so/ Geliebter / wieder finden/
Wie du mich dazumahl von dir gelassen hast.
Die Liebe schreibt mich noch in der beständgen Orden/
Mein Auge schielet nicht nach frembden Seelen hin/
Weil ich von deinem Strahl schon lange blind geworden/
Und durch dein Spiegel-Glaß mehr als verblendet bin.
Auf meinen Mund ist noch kein frembder Gäscht gekommen/
Dein letztes Siegel klebt noch unerbrochen drauff/
Du hast zu meiner Brust den Dietrich mit genommen/
Kein Dieb schleust auch das Hertz von *Carolinen* auf.
Es darff kein frembder Strahl auf meine Brüste schiessen/
Dieweil du nur allein der hohe Priester bist/
Der solche Schaubrodt darff/ mein *Sirador*, geniessen/
Und dieses Heiligthums vor andern würdig ist.
Mein Dicht- und Trachten ist auf dich allein gegründet/
Du wirst / gedenck an mich/ einmal *Ulysses* seyn/
Der die *Penelope* mehr als getreu befindet/
Drum stelle/ liebst du mich/ auch allen Argwohn ein.

Vor dießmal bitt ich nichts / als dieß / geliebte Seele/
Beschleinige deinen Lauff/ mein Hauptmann/ säume nicht/
Darmit ich mich darbey nicht allzu lange quähle/
Mein Sinn ist Tag und Nacht auf dich nur hingericht.
Laß *Carolinen* nicht in solchen Kummer schweben/
Beflügle deine Post und halte dich nicht auf;
Cupido will dir selbst darzu die Schwingen geben/
Er wartet eben so/ wie ich/ mit Schmertzen drauff.
Laß uns der Jugend Lentz zum Lieben nicht versäumen/
Eh' noch der rauhe Herbst mit schlappen Jahren dräut/
Ich bin dir Hertz und Schooß erböthig einzuräumen/
Die Knospen springen schon/ komm/ es ist hohe Zeit.
Ein jeder Augenblick wird mir zu gantzen Stunden/
So bald sich nur ein Pferd auf unsern Strassen regt/
Gedenck ich / *Sirador* hat sich schon eingefunden/
Es ist / als wenn der Blitz mir in das Hertze schlägt.
Durch dich wird wiederum mein Mund bepurpert werden/
Der eine Zeit daher sich gantz verfärbet hat/
Durch dich erleb ich noch die göldne Zeit auf Erden/
Ach! Eile/ weil du kanst/ nach deiner Vater-Stadt;
Ich will / mein Hauptmann / dich mit Freuden-Thränen küssen/
Der Tag / an dem du kömmst / heißt mir ein Jubel-Fest/
Weil sich mein Glücks-Gestirn (ach! solt ich ihn schon wissen)
Durch deine Wiederkunfft von neuen blicken läst.
Indeß befehl ich dich / geliebter Schatz / den Sternen/
Weil meine Hand nichts mehr vor Sehnsucht schreiben kan/
Wird sich mein *Sirador* von mir zu lang entfernen/
So trifft er mich gewiß nicht mehr lebendig an.

Uber

Uber ihren Bänder-Latz.

Du wolst gleich meine Hand keck und verwegen nennen/
Und fragst: was *Seladon* vor tolle Possen treibt?
Wie wird man sich genung/ mein Engel/ hüten können?
Da man bey dir nunmehr in Schleiffen hängen bleibt.

Auf ihren Sonnen-Fecher.

Dein schönes Angesicht ist einem Himmel gleich/
Die Augen seynd an Glantz wie das Gestirne reich/
Der Stirne weisses Rund kan uns den Mond abmahlen/
Die Minen spielen recht mit lichten Sonnen-Strahlen;
Doch wie die Sonn und Mond auch ihre Feinde sieht/
Wenn sich ein Finsterniß um den und jene zieht/
So muß man eben dieß bey deinem Himmel klagen/
Wenn du den Fecher willst vor dein Gesichte schlagen.

An Flavien.

Muß ich gleich künfftig hin aus deiner Augen Schein/
Die / schönste *Flavia*/ wie edle Steine blitzen/
Doch sonder alle Schuld und Recht verbannet seyn/
So kan ich mich doch nicht vor den Gedancken schützen.

Mein Sinn denckt Tag und Nacht an jene goldne
Zeit/
Wo mir dein Canaan für andern offen stande/
Und meine Seele sehnt sich nach der Herrlichkeit/
Die dein verstoßner Knecht in deinen Hause fande.
So schwer mir deine Lieb und Gunst zu stehen kam/
(Ich muste ja dein Hertz wie harte Mandeln brechen/
Und eh' mich *Flavia* mit in ihr Hertze nahm/
Von langer Dienstbarkeit und harter Arbeit sprechen/)
So ließ mich doch zuletzt dein Großmuths voller
Geist/
Geliebtes Engelskind/ aus deinen Lippen lesen/
Daß uns des Himmels-Gunst doch noch mit Manna speißt/
So lange man auch schon in Wüsten ist gewesen.
Mein Glück und deine Gunst stieg wie ein Cedern
Baum/
Den man nur nach und nach sieht Zweig und Aeste strecken/
Denn dein verschlagner Mund nahm sich viel Zeit
und Raum/
Eh' daß mir selbiger dein Hertze ließ entdecken/
Biß daß ich mich beglückt noch mitten in den Sturm
Mit steiffen Helden Muth und engen Liebes Zwange
In deine Hertzens-Burg/ als wie ein matter Wurm/
Durch den verschloßnen Klee und Rosen-Knospen
drange;
Die Lippen waren mir bey dir ein Himmelreich/
Dein Augen-Paar hieß nur die Nahrung meiner Seelen/
Und der belaubte Schooß war einer Grotte gleich/
Die sich ein lechtzend Hertz zum Schatten kan erwehlen;
Was mein entzückter Geist vor Himmels-Lust genoß/
So offt ich/ Schönste/ dich mit Nachdruck konte küssen/
Und unsrer beyder Geist vertraut zusammen floß/
Das wirst du/ *Flavia*, so gut/ als ich/ noch wissen.

Daher so stelle dir nur selbst das Elend vor/
Worein mich deine Hand so schmertzlich fallen liesse/
Erwege/ was dein Knecht mit deiner Gunst verlohr/
Als mir dein Angesicht ein zornig Auge wiese.
Gewiß/ ich darff dich nur von weiten gehen sehn/
So schläget mir der Blitz und Donner in das Hertze/
Ich weiß wahrhafftig nicht/wie mir darbey geschehn/
So sehr ich vor dem Volck den falschen Streich verschmertze.
Ein einger Blick von dir zerschmettert Muth und Siñ/
Die Seufftzer steigen auff mit untermischten Thränen/
Ich und mein gantzer Mensch ist/ *Flavia*, dahin/
Weil mir dein Anblick will die vorge Zeit erwehnen.
Drum seh ich dir/ mein Kind/ mit schwehren Hertzen nach/
Das Auge bleibet recht an deinen Lippen kleben/
Von welchen ich zuvor viel tausend Rosen brach/
Da mich das Glücke ließ in deinen Gosen leben.
Ach! denck ich/ hätte doch dein Auge nimmermehr
Erzürnte *Flavia*, ein Glied von dir erblicket/
So wäre mir voritzt mein Hertze nicht so schwer/
So hättestu mich nicht so liederlich berücket.
Du bildest dir wohl nicht die Höllen Marter ein/
Und wirst vielleicht noch nichts von solchen Schmertzen wissen/
Wenn ein Verliebter soll den schönsten Sonnenschein/
Bey deren Strahl er sich zuvor gewärmt/ vermissen.
Was aber ist die Schuld und meine Missethat/
Daß du mich/ falsches Kind/ ins Elend hast vertrieben?
Vielleicht weil dir der Haß und Neid zur Seiten trat/
Der mich bey dir so schwartz und häßlich angeschrieben.
Denn sonsten wüst ich nicht/ warum mir deine Hand
Bey meiner Liebe Lauff den Scheide-Brieff gereichet/
Und mich der Haß und Zorn/ so fest auch unser Band/
In einem Augenblick aus deinen Hertzen streichet.

 Wie

Wie hoch ich dich geschätzt / und was dein treuer Knecht
Vor dich hat offtermahls gefährlich müssen wagen/
Das wird dir / *Flavia*, besinne dich nur recht/
Durch einen stillen Druck dein Hertz am besten sagen.
Kein einger Tropffen Blut stack wohl in meiner Brust/
Der dir nicht dein *Portrait*, mein Engel / konte weisen/
Ja was? ein Augenblick/ dem nichts von dir bewust/
Der muste mir verflucht und mehr als sündlich heissen.
Mein treuer Kiel hat dich so Tag als Nacht verehrt/
Der sich viel hundertmal zu deinen Glantz geschwungen/
Und wenn ich nicht zuletzt zu schreiben aufgehört/
So hätt ich mich an dir noch warlich todt gesungen;
Du warst mein Morgen-Lied und wenn der Abend kam/
So hatt ich vielmahls noch die Feder in den Händen
Weil mir dein Allmachts-Strahl den gantzen Menschen nahm/
Und meine Muse nicht von dir war abzuwenden.
Doch was war denn dafür zuletzt mein Danck und Lohn?
Der/daß du/ *Flavia*, mich aus dem schönen Gosen/
Wo Milch und Honig rinnt / mit grösten Spott und Hohn/
Weil dich was hohes reitzt / erbärmlich hast gestossen.
Ich laß es / schönes Kind / so weh es thut / geschehn/
Und will bey meinem Gram und Harm gedultig schweigen/
Damit du doch noch solst bey mir die Liebe sehn/
So hoch auch deine Wuth scheint gegen mich zu steigen.
Inzwischen weil dein Knecht nun nicht mehr hoffen darff/
(Denn *Flavien* hat schon was mächtigers bestritten/
Und dein erfaßter Zorn ist gegen mich zu scharff)
So höre / was ich dich noch will mit Thränen bitten:
Verkehre / wann du mich/ siehst in dem Wege stehn/
Dein

Dein schönes Angesicht in häßliche Gebehrden/
Und laß kein Fünckgen mehr aus deinen Augen gehn/
Sonst werd ich nimmermehr geruhig wieder werden.

Uber Berillens Brüste.

AUs sieben Bergen ward das grosse Rom erbauet/
Dir ist ein kleines Rom / *Berillis*, anvertrauet/
Deñ schließt sich solches gleich nur in zwey Hügel ein/
So wünsch ich mir doch stets darinnen Pabst zu seyn.

Uber Belladinens verän-derte Hauben-Tracht.

DEr spitzge Pöbel schielt auf deiner Hauben-Tracht/
Und fragt: warum du dir hast Flügel dran gemacht?
Liegt denn bey heutger Welt Verstand und Witz begraben?
Die Engel müssen ja / was fragt ihr? Flügel haben.

An Merinten,
Als sie sich mit ihm wiederum versühnet hatte.

WEñ du bey meinem Brieff/annehmlichste *Merinte*,
Nichts als verwirrtes siehst / so wundre dich nur nicht/

Ich

Ich greiffe halb berauscht nach Feder/ Blat und Dinte/
Und weiß vor Freuden nicht / wie mir darbey geschicht.
Kein Schiffer / dächt ich/ kan sich so vergnügt bezeigen/
Wenn er auf seinen Mast die Sonne wieder sieht/
Nach überstandnen Sturm / aus schwartzen Wolcken steigen/
Als ich/da mir mein Stern und Glücke wieder blüht;
Du kanst mit leichter Müh / mein Engels-Kind / ermessen/
Wie traurig und betrübt ich in der Finsternüs
Die gantze Zeit daher erbarmens werth gesessen/
Seit dem dein Auge mir nur Zorn-Cometen wieß.
Ich durffte / wollt ich nicht mein bißgen Leben hassen/
Das halbverwelckte Hertz von ach! und Seufftzern ruhn/
Und meiner Augen-Paar von Thränen feyern lassen/
Nicht einen eingen Blick nach deinen Hause thun.
Mein Hertze fragte mich gar offt mit blutgen Stichen:
Verlaßner *Selimor*, wo ist denn wiederum
Dein schönstes Sonnen-Licht / *Merinte*, hingewichen?
Ich sahe mich nach dir an allen Ecken um.
Da / wo ich dich so offt/ du weißt es wohl/gesprochen/
Von deiner Brüste Stamm Narcissen und Jesmin
Und deiner Lippen-Stock viel Rosen abgebrochen/
Schien auch kein Knöspgen mehr vor deinen Knecht zu blühn.
Da war kein Hauch von dir/ich solte dich nicht wissen/
Ja sucht ich gleich die Spuhr von deiner Füsse Pracht/
Damit ich nur davon die Tapffen köndte küssen/
Weil ich mir selbiges zur Lindrung ausgedacht/
So kont ich doch davon kein einges Merckmahl sehen/
Mein mattes Hertze ward nicht wieder aufgefrischt/
Denn meine Thränen-Fluth ließ solches nicht geschehen/

Sie

Sie hatten deine Spuhr und Narben ausgewischt.
So suchte sich dein Grimm an mir mit Macht zu rächen/
So traurig und betrübt war meiner Stunden Lauff/
Ich dachte dich / mein Kind/ wohl nimmermehr zu sprechen/
Und baute mir kein Schloß von Hoffnungs-Steinen auff.
Nun aber/ da sich hat der harte Sturm geleget/
Und mir dein Augen-Paar das schönste Wetter zeigt/
So wird mein gantzer Mensch von neuen auffgereget/
Ich fühle schon den Safft/ der in die Glieder steigt.
Die Geister / die zuvor wie schlappe Seegel waren/
Seind wieder aufgespannt/ und meine vorge Krafft
Will sich mit mir nunmehr aufs neue wieder paaren/
Die mir der Harm u. Gram gar mercklich hingerafft.
Doch dencke nicht/ daß ich dich mittler Zeit vergessen/
Ich war / geliebtes Kind / beständiger/ als du/
Die Liebe schlieffe nur / sie hat im Traum gesessen/
Du drückst ihr dazumal die Augen selber zu.
Bekam ich dich gleich nicht am Tage viel zu sehen/
So wurde doch mein Geist durch manche Nacht erquickt/
Dieweil ich dich/wie dort dem Jacob war geschehen/
Geliebter Engel/ offt im Schlaff und Traum erblickt.
Gnug / daß sich wiederum mein Himmel auffgeklähret/
Dein freundlich Auge lacht mich recht von neuen an/
Das Glücke hat mir doch noch meinen Wunsch gewähret/
Daß ich dich halb entzückt / wie vor / umarmen kan.
Dein allerliebstes Blat / das ich mit Freuden-Thränen
In *Scyllens* Gegenwart (befrage sie/) geküßt/
Will / daß ich nichts mehr soll von Haß und Zorn erwehnen/
Weil alles unter uns nunmehr vergessen ist.
Die Zeilen sollen mir ein Regenbogen heissen/
Die Trähnen-Fluth ist nun/ geliebtes Kind/ vorbey/

Drum

Drum wilst du mir darbey ein Gnaden-Denckmahl weisen/
Zum Zeichen/ daß dein Hertz versühnt auf ewig sey.
Wohlan! es bleibt darbey/ das Band ist so verschlungen/
Daß es kein *Gordius* so fest verwickeln soll/
Wir kehren uns nicht mehr an die verfluchten Zungen/
Deñ die Verläumbdung bleibt ein ewger Liebes-Zoll.
Wir stopffen künfftig hin uns beyderseits die Ohren
Vor der vergifften Brut/ wie vor Syrenen/ zu/
Du hast mir ja so hoch/ und ich dir auch/ geschwohren/
Wer ist beständiger nunmehr als ich und du?
Ein treu-verliebtes Paar läst sich nicht gleich verblenden/
Wo Liebes-Stöckel blüht/ da wächst auch Unkraut mit/
Kein Neben-Buhler soll uns unser Hertz abwenden/
Wir seynd von Eyffersucht und blinden Argwohn qvitt.
Vor ietzo kan ich kaum den göldnen Tag erwarten/
Auf den sich *Selimor* mit tausend Freuden spitzt/
Mein gantzer Mensch ist schon in dem bewusten Garten/
Da doch dein Knecht noch hier in vollem schreiben sitzt.
Mein erster Kuß soll dich mit rechten Nachdruck lehren/
Wie fett und überhäufft der Liebe Tropffen sind/
Wenn man so lange Zeit vom fasten müssen hören/
Und wie verschwenderisch ein frischer Brunnen rinnt.
Ich aber will bey dir so dann auch bald begreiffen/
Wie viel du mittler Zeit / seit dem dein Knecht gepaßt/
Und mein verbannter Geist herum hat müssen streiffen/
Von Manna/ liebstes Kind/ vor mich gesammlet hast.
Die Dinte fleust nicht mehr / drum will ich auch beschliessen/
Nimm/ schönstes Engels-Kind/ so viel vor dießmahl hin/
Vielleicht beginnt mein Kiel weit kräfftiger zu fliessen/
Wann ich/ wie du befiehlst/ bey dir in Garten bin.

Jocarillis spricht zu ihm: was sie mit ihm machen wolte/ da er so klein wäre.

Es wird mir nicht darbey / wie du wohl denckest/ bange/
Jst doch der Liebes Gott auch/ *Jocarillis*, klein/
Jch werde doch so groß und lang/ verhoff ich/ seyn/
Daß ich dir/ miß mich nur/ biß in die Mitten lange.

Clelia träget ihre Schiffgen / worauff sie die verfertigten Knötgen zu winden pfleget / in ihrem Busen.

So komm ich freylich nicht in dein gelobtes Land
Und wenn mir noch der Wind so sehr *fauorisiret*/
Weil/ unbarmhertzges Kind/ mir vollends deine Hand
Mein Liebes-Schiffgen selbst an Syrt und Klippen führet.

An die verreißte Falbaris.

WAnn / schönste *Falbaris*, mein ungeschicktes Blat/
Das dir die Hände küßt/ nicht so viel Feuer heget/
Als deiner Augen Paar entbrante Funcken hat/
Und sich dein Angesicht mit lichten Blitzen träget/

So

So wundre dich nur nicht / denn wer nach Blat und Kiel /
Wie dein entfernter Knecht hier sonder Hertzen greiffet /
Der schreibet halb verwirrt / und fehlet weit vom Ziel /
Weil der Gedancken Lauff aus seinem Circul schweiffet.
Doch fragst du mich / was mir den Muth benehmen kan /
So will ich dir nicht mehr / als dieß / zur Antwort sagen:
Du / schönes Engels-Kind bist eben schuld daran /
Daß sich mein Brieff nur muß mit todten Worten tragen.
Die Sinnen taumeln noch / die Geister seynd dahin /
Vernunfft und Witz ist weg / seit dem ich dich gesehen /
Ich träume Tag und Nacht / und weiß nicht / wo ich bin /
Vielweniger wie mir nach solcher Zeit geschehen.
Ein einger Blick von dir erregte Fleisch und Blut /
Mein gantzer Mensch ist hin / du hast ihn mit genommen /
Was Wunder? wann mein Geist so Tag als Nacht nicht ruht /
Nachdem ich armer bin um Hertz und Muth gekommen.
Kaum daß ich deinen Glantz zum erstenmahl erblickt /
So wolte mir ein Trieb von innen wiederstreben /
Die Sinnen blieben mir / dieweil du mich bestrickt /
An deiner Augen Pech / galante Seele / kleben.
Drum stelle dir nur selbst die grosse Sehnsucht vor /
Die mich nach ; ; ; in den Gedancken ziehet /
Seit dem mein Auge dich / entferntes Kind / verlohr /
Und meiner Augen Lust aus unserm ; ; fliehet.
Wie sehnlich sah' ich dir damahls / Geliebte / nach /
Da dich die schnelle Post aus meinen Augen führte /
Weil der verstellte Gram doch durch die Augen brach /
Und mir dein Abschieds-Kuß so Leib als Seele rührte.

Der

Der Sturm und Wind/ der sich bey deinem Abzug wieß/
War nicht dem rauhen Herbst und Wetter zu zuschreiben/
Dieweil mein Hertze nichts als Seufftzer von sich stieß/
Und meine Seele nicht geruhig konte bleiben/
Die hatten/schönes Kind/ dir solchen Wind erregt/
Und die gelinde Lufft auf einmahl umgewendet.
Denn dein verlaßner Knecht / der dich im Hertzen trägt/
Hat dir viel tausend Ach! und Seufftzer nach gesendet.
Kein Schiffer thut so graß/ wenn er bey der Gefahr
Sich in sein *propre* Guth sieht frohe Räuber theilen/
Als mein beklemmtes Hertz voll Angst und Jammer war /
Da dich mein Auge sah' mit vollen Zügeln eilen.
Das Posthorn hiesse mir ein Schreckens-voller Schall/
Die Glieder zitterten vor Furcht und Todes-Schmertzen /
Dein letztes: Lebe wohl! war mir ein Donnerknall/
Und deine schöne Hand griff mir nach meinen Hertzen.
Ach! fieng ich selbst zu mir auf meinem Rückweg an/
Wie kurtz war doch der Blick/Armseligster der Erden/
Den du in Himmel hast nur auf den Raub gethan!
Muß denn dein Paradieß so bald gesperret werden?
Die erste Stunde war mit Zucker überstreut/
Mein Auge wuste sich damahls nicht satt zu laben/
Die aber/die mir nun mit wiedernehmen dräut/
Will lauter *Aloes* und bittre Trähnen haben;
Wie schwehr mir dieser Gang/ geliebte Seele/ fiel/
Dieweil ich ohne dich nach Hause muste gehen/
Das weiß mein Hertz allein / denn mein betrübter Kiel/
Wird dir wohl nimmermehr mein Hertzeleid gestehen.

An meiner schlechten Hand führt ich dich auf die Post/
Im Hertzen trug ich dich auch wiederum zurücke/
Das Manna deines Munds war der Gedancken Kost/
Ich leschte meinen Durst im Sinn durch deine Blicke.
Dein Zimmer/ das sonst wie des Himmels Ebenbild/
Durch deiner Augen Paar / mit Sternen hat geschimmert/
Ist einer Hölen gleich /die Finsterniß umhüllt/
Weil meiner Schönen Glantz nicht mehr darinnen flimmert;
Jedoch so sehr das Glück auf deinen Knecht erboßt/
Vor dem du / leider! must den Engeln gleich verschwinden/
So bleibt doch / *Falbaris*, dieß noch mein gröster Trost/
Daß ich dein Bildnüs kan in meiner Seele finden;
Da treff ich dich / als wenn du leibst und lebtest/ an/
Da kan ich das *Portrait* nach Hertzenslust erblicken/
An dem Natur und Kunst was übriges gethan/
Und das / was männlich heißt / gar bald weiß zu bestricken;
Wiewohl zu meiner Pein / denn eben dieses macht/
Daß mein gestöhrter Geist an keine Ruhe dencket/
Am Tage rufft er dich / und in der stillen Nacht
Wird noch darzu mein Leib durch dich im Traum gekräncket.
So froh ich in dem Schlaff/ erleßne Schöne / bin/
In welchen ich dich kan mehr als verschwendrisch küssen/
So flieht doch bald die Lust mit samt den Schatten hin/
Dieweil ich wachend muß dergleichen Freyheit missen.
Indessen da dein Knecht sich nach den strengen Schluß/

Den

Den mir der Himmel hat mit Schmertzen auferleget/
An deiner Schönheit nur von weiten laben muß/
Weil sich mit deinem Glantz ein frembder Himmel träget/
So laß/ da sich dein Blitz den Sonnen-Strahlen gleicht/
Die Krafft von *Titans* Gluth an mir Verlaßnen sehen.
Denn wenn sein göldner Strich auch in die Ferne streicht/
So wirst du/ hoff ich/ mich von weiten nicht verschmähen.

Phyllis hat vor ihren Cammer-Fenster ein Wetter-Glaß stehen.

NUn will ich gar nicht mehr bey dir die Augen fragen/
Ob sich dein kaltes Hertz zu meinen Flammen neigt/
Weil mir dein Wetter-Glaß kan/ schönste *Phyllis*, sagen/
Wie hoch und tieff der Frost bey dir im Hertzen steigt.

Uber Liviens Kaltsinnigkeit.

DEin Hertz ist gantz gewiß von Stahl und Kieselstein/
Sonst würdest du ja nicht so unbeweglich seyn.
Doch weil du gar nichts wilst/ verstockte Schöne/ fühlen/
Und dein erfrornes Hertz gantz unempfindlich ist/
So will ich nun auf das/ wo du recht fleischicht bist/
(Denn dieses fühlst du doch) den Angriff lassen zielen.

Die von den Amor Dem Plissinischen Frauenzimmer zu Ehren In Florens Garten angestellte LOTTERIE.

Cupido bewillkommet das sämtliche Frauenzimmer:

Ihr Nymphen unsrer Zeit und schönen Charitinnen/
Durch die sich dieser Platz zu einen Himmel macht/
Kommt/wenn ihr etwas wollt bey dieser Lust gewinnen/
Die euch *Cupido* hat vor andren zugedacht.
Versuchet euer Heyl/ und prüfet das Gelücke/
Ein Griffgen stehet euch bey mir vor dießmahl frey.
Giebt euch *Fortuna* hier im greiffen günstge Blicke/
So schreibt es *Cyprien*, als meiner Mutter/ bey;
Doch solt euch dann und wann ein blindes Looß betreffen/
So wundert euch nur nicht/ denn ich bin schuld daran.
Das Glücke sucht mich selbst gar offtermahls zu äffen/
Dieweil ich armes Kind nicht alles sehen kan.
Indessen will ich selbst/ ihr werdet es vergönnen/
Bey dieser kleinen Lust der Pritschen-Meister seyn/
Bin ich gleich nicht geschickt in solcher Kunst zu nennen/
So fällt mir doch vielleicht auch etwas gutes ein.
Und solte dann und wann *Cupido* mit euch schertzen/
So nehmt es/ es gereicht euch nicht zu Schimpf und Schmach/

Ihr Schönen/ bitt ich euch/ vor diesmal nicht zu hertzen/
Was läßt man öffters nicht den kleinen Kindern nach?
Ihr werdet/ hoff ich/ euch nicht über mich beklagen/
Wenn *Amor*, als ein Kind/ was aus der Schule schwatzt/
Was Kinder sonder Witz und ohne Nachsinn sagen/
Wird aus dem A. B. C. vom Hahn gleich ausgekratzt.

* * *

Hierauf machte Cassiodoris den Anfang und erhielte das erste leere Looß;

Cupido an selbige:

DAs Unglück hebt bey dir/ *Cassiodoris*, an/
Und läßt dich eine Null auf deinen Zettel lesen;
Jedoch *Fortuna* hat hierinnen recht gethan/
Denn da/ geschicktes Kind/ dein Ertz-galantes Wesen
Der Schönheit Ziffern schon in grosser Menge hegt/
Hat sie dir hier die Null bedächtig beygelegt.

Nach ihr griffe Berillis und erhielte das andre Looß in einen prächtigen Bluhmen-Bouquett bestehend;

Cupido an selbige:

DEr *Floren* Gunst hat dich mit Bluhmen hier bedacht/
Doch nimm, sie/ liebst du sie/ *Berillis*, auch in acht/

Laß sie bey leibe nicht auf deiner Brust erblicken/
Die Hitze möchte sie sonst gar zu sehre drücken.

Das dritte Looß wurde Sylvien zu theile/ an einem Dutzet perfoumirten Welschen Handschuhen:

Cupido an selbige:

DAs Glücke wuste schon/ daß uns vor andern allen
Dein schmeichelhaffter Mund/ Syrenen-gleiches Kind/
Nur eitel Worte giebt/ die *perfoumiret* sind/
Was wunder? wenn dir hier ein solches Looß gefallen.

Das vierdte Looß bekahm Aspasia, an einem kostbahren Venetianischen Glase/ worauff Actæon geschnitten war;

Cupido an selbige:

DIe Gläser schicken sich vor Frauenzimmer nicht/
Die Männer pflegen nur dergleichen auszuleeren/
Weist du/ was *Cypripor* zu diesem Loose spricht:
Du kanst es deinem Mann/ *Aspasia*, verehren.

Das fünffte Loß betraff Pavien, und bestund in einen grossen silbernen Spiegel;

Cupido an selbige:

JEh schade! daß dich hier dergleichen Looß betrifft/
Dieweil das Glück dadurch viel Unheil hat gestifft/

Denn

Denn wenn sich / *Pavia*, darinnen soll beschauen /
So lasse man nur gleich die Gassen grösser bauen.

Das sechste Looß erhielt Lispillis, war aber leer;

Cupido an selbige:

Erschrick nicht / daß du must ein leeres Looß erlangen.
Das Glücke wuste schon / daß du / beglücktes Kind /
An Schönheit und Verstand / die man beysammen find /
Nicht leer bist / wie bey mir / *Lispillis*, ausgegangen.

Das siebende Looß bestund in einen lacquirten und mit silbernen Würbeln besetzten Stock-Fiedelchen / und traff im Greiffen die verliebte Doris.

Cupido schertzte mit ihr:

WJe hat denn *Cyprie*, wer sagt mirs wohl? gedacht /
Daß sie dergleichen Looß mit in dieß Spiel gebracht /
Das Frauenvolck weiß nichts mit Geigen anzugeben /
Jedoch itzt merck ichs erst / was du darmit solst thun /
Du kanst statt selbige / *Doris* - - - ja was denn nun?
Das Wort bleibt / liebstes Kind / mir auf der Zunge kleben.

Das achte Looß war ein Stück blemorand-Damast und fiel in Loosen Asterien zu/

Cupido an selbige:

DJeweil dein schönes Augenpaar
Den göldnen Sternen ähnlich war/
So will dir hier das Glück was blaues überschicken/
Damit man recht bey dir den Himmel kan erblicken.

Das neundte Looß/ bestehend in einem saubern Strick-Kästgen mit den darzu gehörigen Stricke-Nadeln/ kam an Antillen.

Cupido an selbige:

DA deiner Augenstrahl/ betracht ich ihre Blitze/
Schon Stricke-Nadeln gleicht/ und Netzen ähnlich heißt/
Wodurch du manches Hertz in dein Gepüsche reißt/
So war dir dieses Looß/ *Antille*, nicht viel nütze.

Das zehnde Looß überkam Barbarillis, war aber leer;

Cupido an selbige:

GEmach/ erbooßtes Kind/ was fluchst du denn darauff?
Fortuna machte sich der Rechnung nach die Lehre/
Daß nichts aus deinem Staat und dir zu machen wäre/
Drum denckt es: *Null pro Null* geht/ *Barbarillis*, auf.

Das

Das eilffte Looß zog Suavia an einen propren Caffeé-Zeug;

Cupido an selbige:

DAs Glück ist / *Suavia*, bey dir nicht blind gewesen/
Denn da du keinen Tag im Hause Ruh und Rast
Vor deinen Schwestergen und *Caffei*-Freunden hast/
So hat es dir mit Fleiß dergleichen Looß erlesen.

Das zwölffte Looß war ein Holländisch sauber geflochtenes Körbgen u. traff im greiffen die eckle Falbaris.

Cupido an selbige:

BEy dir wird *Cypripor*, ich seh es schon voraus/
Wohl keinen Koppel-Peltz und Werbe-Geld erschnappen/
Denn wem das Glück/ wie dich/ viel Körbe läst ertappen/
Der theilet / *Falbaris*, auch Körbe wieder aus.

Das dreyzehende Looß wurde der schönen Tindaris zu theile / und bestund in einen prächtigen Sonnen-Fecher.

Cupido an selbige:

WEil deiner Augenstrahl recht mördrisch brennt und sengt/
Und/ schöne *Tindaris*, viel tausend Hertzen kränckt
So will sich *Venus* selbst hier in das Mittel schlagen/
Und dir durch dieses Looß den Frevel untersagen.

Hierauf muste Nasuta greiffen; weil sie sich aber nicht resolviren konte/ welchen Zettel sie erwehlte/ bekam sie endlich nach langer Wahl das vierzehende Looß an einen leeren Zettel;

Cupido an selbige:

Lange Wahl pflegt offtermals eckle Seelen zu beschämen/
Hüte dich/ du sprödes Närrchen (jedermann ist dir zu schlecht)
Daß du nicht nach langen Wehlen einen alten Weiber-Knecht
Mit zwey leeren Nullen must einst mit in das Bette nehmen.

Das funffzehende Looß fiel auf Livien, und war ein scharlachnes mit Hermelin gefüttertes Mäntelgen;

Cupido an selbige:

Wahr ists/ wir können dich nicht satt genung beschauen/
Doch dieses tadelt man an deiner Glieder Pracht/
Daß/ ob du gleich der Sonnen ähnlich bist/
Dennoch dein Hertz/ wie Eyß/ gefroren ist/
Drum hat dir auch das Glück ein Mittel ausgedacht/
Wodurch du selbiges weißt wieder aufzuthauen.

Das

Das sechzehende Looß war ein kostbar ausgesteifftes Spanisches Brust-Stücke und wurde Merillen zugeschrieben.

Cupido an selbige:

DU hast ein solches Stück / *Merillis*, überkommen/
Das dir den schlancken Leib geschickt zusammen hält/
Doch wirstu dich auch bey den Schnüren/
Hoff ich so wissen aufzuführen/
Darmit mein lüstern Volck nicht auf die Klagen fällt/
Ich hätt ihm nur dadurch der Augen Lust benommen.

Das siebenzehende Looß bestand in einer schönen Schilderey den Hahnreyichten Vulcan vorstellend / (am Ende pinxit) und fiel im Looß Fulvien zu;

Cupido an selbige:

WEil dein geliebter Mann ein rechter Bilder-Geist/
Getreue *Fulvia*, vor allen andern heist/
Und jede Schilderey nach Würden weiß zu schätzen/
So kanst du dieses Stück in seine Cammer setzen.

Das achtzehende Looß war blind und ward Marianen zugeschrieben;

Cupido an selbige:

JCh weiß/du lachst darzu/und bist gar wohl zufrieden/
Ob dir das Unglück gleich ein leeres Looß beschieden/
Denn

Denn da dein Vater schon viel Ziffern zehlen kan/
So hat es dir dadurch gar schlechten Tort gethan.

Das neunzehende Looß bestund in einer Frauenzimmer-Bibliothec aus lauter Liebes-Romainen, und ward Gellien zugetheilet;

Cupido an selbige:

DEs Schicksaals Tyranney und deiner Eltern Wuth
Hemmt *Antenorens* Brunst und deine Liebes-Gluth.
Drum will dir dieses Looß mit solchen Schrifften dienen/
Woraus man/ *Gellia*, mit Wunder lesen kan/
Es gehe das noch wohl bey steiffen hoffen an/
Was offt den Liebenden unmöglich hat geschienen.

Das zwantzigste Looß war ein curiöses Italiänisches Schloß und traff im greiffen die Scortalis.

Cupido an selbige:

WEil dein verwegnes Maul gar offt den armen Mann/
Erhitzte *Scortalis!* um Ehr und Leumund bringet/
So legt dir *Venus* selbst hier einen Zügel an/
Damit kein schlipffrig Wort mehr durch die Lippen dringet.

Das

Das ein und zwantzigste Looß bestund in einer kleinen Frauen-Zimmer Uhr und ward Flatterillen zugeschrieben;

Cupido an selbige:

Dein Mund will freylich nur von einen Liebsten sagen
Da doch dein Hertz indeß wohl mehr als zwölffe schlägt.
Drum hat dir dieser Grieff die Losung eingeprägt:
So viel die Zunge weißt/muß auch das Hertze schlagen.

Das zwey und zwantzigste Looß war wieder leer/ und fiel Mellinen zu;

Cupido an selbige:

Dein Augen-Paar sieht stets als wie das klahre Blut/
Woher es aber kömmt/will ich dir hier nicht sagen.
Weil nun das Sprichwort heist: Nichts ist den Augen gut;
So soltest du mit Fleiß ein leeres Looß erjagen.

Das drey und zwantzigste Looß bestund in einer silbernen mit Mouschen angefüllten Capsul, welche meistens in Form eines halben Mondens geschnitten waren/ und erhielt selbiges die schöne Clelia;

Cupido an selbige:

DEs Himmels Ebenbild/dein schönes Angesicht/
Zeigt durch der Stirne Rund/wie der/ein Sonnen-Licht /
Die Augen aber seynd mit Sternen-Gold vermählet;
Weil nun bey selbigen der Mond noch muste seyn/
So liefert dir das Glück hier diese *Mouschen* ein/
Damit nichts/ *Clelia*, an deinem Himmel fehlet.

Das vier und zwantzigste Looß hielte ein Dutzet künstlich ausgelegte Frantz-Mode-Bilder in sich und traff im Loosen die galante Belise.

Cupido an selbige:

WAs mach ich (fragst du mich) mit diesen *Mode*-Bildern?
Die *Venus* zeiget dir dadurch/ *galan*tes Kind/
Daß keines Künstlers Faust/so schön die *Damen* sind/
Die Stellung und den Geist von dir weiß abzuschildern.

Das fünff und zwantzigste Looß war ein silbernes Frauen-Zimmer-Petschafft / auf dessen Carniol geschnitten war des Alexanders Leib-Pferd/mit der Uberschrifft: Einem nur allein. Und wurde Mœcharillen zugeschrieben.

Cu-

Cupido an selbige:

NIcht wahr? Das blinde Glück / du must selbst Zeuge seyn/
Trifft/ *Mæcharillis*, offt gar Augenscheinlich ein.
Ein stummes Bild sucht dich durch dieses Looß zu lehren/
Wie eine Frau den Mann mit Treue soll verehren.

Das sechs und zwantzigste Looß war leer/und kam an Bandrosen.

Cupido an selbige:

B*Androse*, zürne nicht/daß du mit leerer Hand
Von diesem Spiele must zurücke wieder kehren.
Deñ weil man hier vor dich gar nichts vollkommnes fand/
So furchte sich das Glück dir etwas zu verehren.

Das sieben und zwantzigste Looß bestund aus 6. ℔. Englischer Chocolate und traff in der Reyhe Venerillen;

Cupido an selbige:

WIe artig pflegt sich nicht das Glück herum zu lencken!
Die *Venus* sah' es schon/und wuste mehr als satt/
Daß dein betagter Mann ein schwach Gedächtnüß hat/
Drum sucht sie dir vor ihn was stärckendes, zu schencken.

Das

Das acht und zwantzigste Looß war eine Schildkrötne und mit Gold ausgearbeitete Schnupff-Toback-Dose/ in dem Deckel war eine langsam blühende Aloe gemahlt/ welche von dem Gärtner begossen ward/ mit der Uberschrift: Durch Schweigen und Hoffen. Und ward Purpurillen zugetheilet;

Cupido an selbige:

Es war dem Schicksaal schon mehr als zu wohl bewust/
Daß du bey deinem Hauß' offt viel verschnupffen must.
Drum trifft dich auch ein Looß/ geplagte *Purpurille*,
Mit dieser Uberschrifft: Ich hoff und schweige stille.

Das neun und zwantzigste Looß zeigte ein prächtiges Himmel-Bette/ und fiel im greiffen Bellinen zu;

Cupido an selbige:

Die *Venus* liefert dir/ du kanst zu frieden seyn/
Ihr Ehe-Bette selbst/ als ihrer Schwester/ ein/
Doch wirst du dich darbey in acht zu nehmen wissen/
Damit dich nicht/ wie die/ ein frembder *Mars* kan küssen.

Das dreyßigste Looß war wieder leer/ und traff die wohlgesetzte Mammille;

Cupido an selbige:

DJe Mit-Gifft/deucht mich/ist/ *Mammille*, völlig satt/
Die dir auf Kern und Brust das Glück geleget hat.
Denn da du andern hast davon was mit zu theilen/
So läst sich/ists nicht wahr? der Schaden leichte heilen.

Das ein und dreyßigste Looß war ein göldnes Brassolet, worauff zwey Amouretten amuliret/welche mit ihren Pfeilen gegen einander fochten/ mit der Devise: Pour la Dame. und ward Changelinden zugeschrieben;

Cupido an selbige:

WAn/ *Changelinde*, nicht das Balgen hier so sehr
In *Cypriens* Revier so scharff verbothen wär/
Es hätte Mancher schon sich wegen dir gerochen/
Und dem *Rival* den Halß im Rosen-Thal gebrochen.

Das zwey und dreyßigste Looß bestund in einer silbernen Poudre-Schachtel mit wohlriechenden Poudre angefüllt / und ward Rufillen eingehändiget;

Cupido an selbige:

VOn innen weißt du wohl den Judas zu verstecken/
Doch weil man noch den Schalck an deinen Haaren sieht/

So hat sich *Cyprie*, *Rufillis*, hier bemüht/
Bey dir durch dieses Looß das rothe zu zudecken.

Das drey und dreyßigste Looß war ein kostbahrer mit Nußbaum-Holtz fournirter Kleider-Schranck und erhielt selbigen Astuta;

Cupido an selbige:

DAs Looß wird dir schon recht/ (nicht wahr?) *Astuta*, seyn?
Da hängst du allerhand/ was du nur hast/ hinein;
Doch hast du dich darbey recht wohl in acht zu nehmen/
Darmit nicht/ wenn dein Mann daran was knacken hört/
Und auf denselbigen mit seinen Dietrich fährt/
Dich der lebendge Schranck erbärmlich darff beschämen.

Das vier und dreyßigste Looß war wieder leer/und traff Eleonoren;

Cupido an selbige:

LAß es nur immer gut/ *Eleonora*, seyn/
Vielleicht trifft noch bey dir das alte Sprichwort ein:
Daß der/ den das Glück im spielen pflegt zu fliehen/
Ein desto fetter Looß wird durch die Heyrath ziehen.

Nachdem sie nun allerseits nach der Reihe herum gegriffen/ ward in dem Glücks-Topff noch ein Looß gefunden; weiln es aber unter denenjenigen/ so da

da leer waren ausgegangen / wegen des Vorrechts einen grossen Dispüt gab / legte sich Cupido zwischen das streitende Frauenzimmer und bath sich bey denenselben auch ein Glücks-Griffgen aus / da er denn in solchen letztern Looß eine auf gar besondere Manier verfertigte Flöh-Falle erhielte. Darum schertzete er folgender Gestalt zum Beschluß mit ihnen:

*
* *

WAs Hencker! wächst mir denn / seht doch ihr Kinder! hier?
Cupido soll forthin ein Flöhen-Fänger heissen/
Nein / nein / dergleichen Ambt ist warlich nicht vor mir/
Ich möchte mich schon so in kleine Stückgen reissen /
Damit ich hier und dar/so vorn als hinten wär.
Drum will ich euch dieß Looß von Hertzen gerne schencken /
Ich weiß/ihr Schönen gebt mir schon so viel Gehör/
Und werdet mich darum/ich hoff es/nicht verdencken;
Es ist ja schon bekant/ daß ihr das Lecken liebt/
Die Finger möchten euch zuletzt wohl gar verstarren/
Wenn ihr dieselbigen nicht mehr im Greiffen übt/
Und wollt ihr nicht / so möcht ihr eine Weile harren.
Indessen lebet wohl/ und schimpffet mich ja nicht/
Mein Ambt hieß mich mit euch bey dieser Freude schertzen.
Deñ was ein Kind im Spiel zu seinen Puppen spricht/
Das nimmt man/ fragt sie nur/ gar nicht/ wie sonst zu Hertzen.

CANTATA.
Eyfersucht. und Liebe.

Aria.

EIne Schönheit gantz allein bey der Liebe zu verehren/
Heißt ein rechtes Himmelreich/
Aber auch bey seiner Gluth was von Neben-Buhlern hören/
Ist der Höllen-Marter gleich.
Eyfersucht greifft nach den Hertzen/
Denn sie steckt ein Feuer an/
Das man nicht so gleich verschmertzen
Und durch Trähnen leschen kan.

Si replica.

Verdammte Seuch und Pest!
Du Wurm/ der uns nicht ruhen läst/
Und was sein Hauch bespritzt/ im Augenblick entgeistert/
Ja gar Vernunfft und Sinn durch Raaserey bemeistert.
Was hat dein Scorpionen Gifft
Nicht schon vor Unheil angestifft?
Du kanst/ wie *Circe* dort/ wenn man dich sieht erwachen/
Aus Menschen Bestien/ aus Schaafen Wölffe machen;
Betrogner Mensch! Entmenschter *Seladon!*
Was hast du nun darvon?
Daß du *Stellanien* so heilig hast geliebet?
So viel; daß die Betrügerin
Ihr Hertz/ dein Eigenthum/ an frembde Cörper giebet/
Stellanie! Tyrannin! Henckerin!
Du Mörderin der Seelen!
Zu welcher *Furie* soll ich dich künfftig zehlen? Ein

Ein Tyger hält bey seinen Tyger-Thier/
Ein Crocodill streicht nicht nach andern hin;
Und du wilst mir/
So standhafft und getreu ich bin/
Bey deiner Heucheley und schmeichelnden Geberden/
Meineydge! Wehe dir! zum Mammelucken werden.
Betrogner *Seladon!* Auf! auf! zur Rache/
Damit ich meiner Raaserey/
Ich weiß/ der *Orcus* steht mir bey/
Ein längst-gewünschtes Ende mache.

Aria.

Alecto! Zur Rache! *Megæra* zum Fackeln!
Tisephone greiffe nach Schwefel und Pech!
Kommt! Ihr *Furien* der Höllen/
Helfft mir dieses Unthier fällen/
Denn die That ist allzufrech.

Da Capo.

Wie? seyd ihr doch schon hier/
Ergreifft die freche Mörderin/
Die mir
Durch Trug und Wanckelmuth mein gantzes Leben hemmt/
Schleppt sie mit zu den *Cerber* hin/
Damit sie mir nur aus den Augen kömmt/
Der mag sie künfftighin statt meiner küssen/
Ich will und mag nichts mehr von ihrer Liebe wissen.
Denn weil ihr Wanckelmuth
Nach frembder Gluth
So Tag als Nacht gegangen/
So kan ja dieses Ungeheuer
Nunmehr an euren Brand und Feuer
Von neuen wie der Gluth und frischen Zunder fangen.
Fort! Fort! mit ihr/
Ergreifft sie bey den Armen/

Was soll sie mir?
Auch ihre Schönheit soll mich nun nicht mehr erbarmen.

Aria.

Die Last muß mir von meinen Hertzen/
Kein *Cyclope* steht solche Marter aus.
Styx, *Acheron*
Und *Phlegethon*
Faßt meinen Schweiß und Trähnen nicht/
Der mir aus Stirn und Augen bricht.
Was soll ich mir die Welt / flieht hin mit diesen Drachen/
Durch diese *Furie* zu einer Hölle machen?

Si replica.

Jedoch was thust du denn? Entbranter *Seladon*!
Was wird die Liebe sprechen?
Wenn dein entbranter Geist/
Den Zorn und Eyffersucht gantz raasend nieder reißt/
Sich so verwegen wolte rächen.
Ach! nein!
Stellanie,
Es kan nicht seyn/
Mein Hertze thut mir selber weh/
Ich kan und darff dich nicht / geliebte Seele hassen/
Wie solt ich dich/
Mein andres Ich!
Den *Furien* und *Cerber* überlassen?
Ja hätt ich solches gleich in voller Raaserey
Megæren anbetohlen/
So werd ich doch *Stellanien*,
Wie *Orpheus* dort *Euridicen*,
Denn *Seladon* ist zu getreu/
Aus *Orcus* Klüfften wieder hohlen.

Aria

Aria.

Wahre Liebe låst sich nicht/
Wie die Wetterhåhne/ drehen.
Wer sich eine Schönheit hat
Einmal in das Hertz gepråget/
Der wird nicht des Liebens satt/
Wenn sich gleich ein kleiner Sturm/der die Gluth sucht aufzublasen/
Und uns wie die *Furien*, eine Weile heisset raasen/
Bey der Eyffersucht erreget.
Da Capo.

Wiewohl / was kleiner Sturm?
Was? nicht des Liebens satt?
Die Eyfersucht bleibt doch ein Hertzens Wurm/
Ein Hencker / der vor uns die gröste Folter hat.
Ein Panther låst sich nicht die Jungen rauben/
Ein Bår hålt über seine Bruth/
Und ich allein soll meinem Feind erlauben/
Daß er / *Stellanie*, in deinen Armen ruht?
Ach! hoff es nicht/
Dieweil es nun und nimmermehr/
Und wenn es auch ein Halbgott wår/
Meineidge / hörst du es? auf dieser Welt geschicht.
Heißt dieß getreu? Wo bleibt denn dein Verspre-chen?
Schlåfft denn der *Jupiter*,
Daß sein erboßter Arm nicht will die Schwühre råchen?
Wo ist der Råcher falscher Flüche?
Liegt denn sein Donnerkeil in Kett und Banden?
Doch ja/sein Blitz ist schon vorhanden/
Dieweil ich Dampff und Schwefel rieche.

Aria.

Donnernder *Jupiter*! blitzender Zevs!
Schütte den Hagel auf einmal herab.
Kühle dich,
Räche mich/
Siehst du nicht *Stellanien* sich mit andern Cörpern paaren?
Laß den Keil
In der Eyl
Zwischen die Betrügerin und die Neben-Buhler fahren.

Si replica.

Ja/ ja/ es muß gerochen seyn;
Der Himmel selber will dergleichen geile Flammen
Verfluchen und verdammen;
Ein einger falscher Hieb reißt gleich die Schönheit ein/
So schön und lieblich auch die *Statua* geschnitzet.
Denn wen die Eyfersucht erhitzet/
Der siehet das / was ihm zuvor an Minen
Und Aehnlichkeit den Engeln gleich geschienen/
Vor eine *Furie* und Höllen-Drachen an/
Weil unser Liebs-Altar
Kein frembdes Feuer leiden kan.
Ach! aber ach! soll die / die dir zuvor auf Erden
Ein Abgott war/
Dem Blitz und Donnerkeil nunmehr zu theile werden?
Wie? Frecher! denckst du nicht zurücke/
Was dir vor allerliebste Blicke
Stellanie, die Schöne gab?
Halt ein / du Wütterich!
Entmenschter *Seladon*! laß ab/
Ein solches Kind läst sich
Nicht aus den Hertzen bannen;
Die Wuth muß die Vernunfft nicht übermannen.

Aria

Aria.

Das allergröste Licht der Erden
Ist nicht von Fleck und Fehlern frey.
Tuberosen und Narcissen
Werden drum nicht weggeschmissen/
Wenn sie gleich die Raupe sticht;
Können selbst die Engel fehlen/
Ey! so wundert man sich nicht/
Wenn der Liebe Macht und List / die die Riesen niederreisset/
Einem zarten Frauenvolck / das ein schwaches Werckzeug heisset/
Sucht das Hertze weg zu stehlen.
Da Capo.

Ja / Ja / so spricht die Liebe;
Doch wenn auch *Seladon* bedenckt/
Wie sehr man ihn gekränckt/
Und seinem innerlichen Triebe/
Der ihm noch in den Hertzen scheint zu stecken/
Gehöre geben will/
So spricht die Eyfersucht: Nein/ nein / es ist zu viel;
Dergleichen Fehler läst sich nicht verhelen und verdecken;
Einfältger *Seladon*!
Ists möglich / daß dein Sinn so viel verschmertzen kan?
Der Spott und Hohn/
Den dir *Stellanie* bißher hat angethan/
Läst dich nicht länger schweigen.
Ein Baum wird dürr und welck gemacht/
Wenn man auf seinen Aest und Zweigen
Nichts als vergiffte Raupen siehet.
Ich weiß / daß die Betrügerin/
Schau nur auf ihre Minen hin/
Dich noch darzu verlacht/
Wenn ihrer Minen Gifft dich wieder an sich ziehet.

Drum bleibt es auch darbey.
Was mich im Lieben nicht / so schön es sey/
Rechtschaffen kan verwahren/
Das mag zum Hencker fahren.

Aria.

In Calpens Grufft schlåfft sichs nicht sicher/
Weil Löw und Tyger drinnen brüllt.
Aber / wer sich tåglich muß auf den bangen Betten quählen/
Die die Eyfersucht gestopfft/
Der ist noch weit übler dran /
Weil er vor den Peiniger und den Hencker seiner Seelen/
Der ihm stets am Hertzen klopfft/
Nicht geruhig schlaffen kan.

Si replica.

Was würde das vor Pein
Und Höllen-Marter seyn /
Wenn ich die Liebe herrschen ließ/
Und meine Rache nicht der Ungetreuen wieß?
Nein / nein / *Stellanie*,
Du solst mich nun nicht mehr
Auf deiner Liebes See/
Und wenn dein Thon auch noch so schmeichelhafftig wår/
Syrenen gleich bethören;
Ja will mich *Jupiter* nicht hören/
Der nur mit seinen Donner spielt/
Weil ihn dein Augen-Strahl das Hertze stiehlt/
So will ich dir mit eigner Hand/
Denn *Seladon* ist recht entbrannt/
Den Lebens-Faden kürtzen/
Und dich / du falsches Tygerthier/
Das zwar von aussen nichts als schöne Flecke tråget/
Von innen aber auch ein grimmges Hertze heget/

Im

Im Augenblick alhier
Mit zu den *Furien* in *Orcus* Hölen stürtzen.

Aria.

Hyblens Klee/
Zuckersüsse Bentzöe/
Ja kein *Ambra* Safft kan nicht süsser als die Rache seyn;
Wo sich die schwühle Lufft umziehet/
Und man ein starckes Wetter siehet/
Da wird es auch nicht eher gut/
Als biß der Himmel in der Wuth
Hagel / Blitz und Donner darff auf das Rund der Erden streun.

Wo ist der Stahl?
Durch den ich voller Grimm und Wuth
Dir dein vergifftes Blut/
Das mir so viel Verdruß und Dampff hat angethan/
Aus deinen Adern will/ du Mammeluckin / zapffen/
Damit ich künfftig sonder Qvaal;
Und ungestöhret leben kan:
Jedoch was muß ich hier ersehn?
Warum will meine Hand/ bevor der Stich geschehn/
Mit samt den Stahl vor Ohnmacht sincken/
Was hielte mich (wer sagt mirs?) ab/
Daß ich dir nicht den Stich/
Den ich dir zugedacht/ in vollen Eyffer gab;
Die Liebe fiel mir in die Armen/
Und risse mir den Stahl durch ein erbooßtes Wincken
Aus den begiergen Händen,
Stellanie!
Wer solte sich nicht über dich/
So graß er ist/ erbarmen?
Denn deiner Augen Sonnenschein

Der

Der auf den Schnee
Der Schwahnen-Glieder spielet/
Kan uns auf einen Blick verblenden.
Was Wunder / wenn dein *Seladon*
Bey den sich/schönes Kind/ein Sinnen-Streit erreget/
Und der die süsse Liebes-Pein
Bey seinen grösten Eyfer fühlet/
Sich hier mit samt den Stahl zu deinen Füssen leget.

Aria.

Drachen schlagen/
Riesen jagen/
Höllen-Hunde nieder reissen
Und den *Atlas*-Berg zerbeissen/
Ist nur eitel Kinder-Spiel;
Aber mit der Liebe kämpffen
Und des *Amors* Pfeile dämpffen/
Kostet mehr als allzuviel.

Wohlan!
Es mag vergessen seyn/
Die Schmach/ die du mir angethan/
Ist/ liebstes Engels-Kind/bereits schon überstanden.
Die Liebe hat doch obgesiegt /
Sie schlägt die Eyffersucht in Fessel/ Kett-und Banden/
Weil deiner Gottheit Schein/
Der allzumächtig heisset/
Die Rache mercklich überwiegt/
Und selbst den *Jupiter*, so graß er sich kan stellen/
Mit samt den *Furien* der Höllen
Zur Erden nieder schmeisset/
Ja solte gleich der alte Sturm und Grauß/
Der sich nunmehro hat geleget/
Mich wiederum von neuen krancken /
So will ich doch
Bey diesem schweren Joch /
Das deine Schönheit nieder schläget/

Geden-

Gedencken/
Ein frischer Kuß leschet alles wieder aus/
Und wischt/ als wie der Wind den Staub von Felß und Klippen/
Den Gäscht und Geiffer von den Lippen/
Den mir zuvor die gifftge Pest
Der Eyffersucht hat ausgepreßt;
Laß du nur künfftighin/ geliebte Seele/
Damit ich mich nicht ferner qväle/
Dir Liebes-Flammen Engelrein
Und deine neue Gluth wie Hermelinen seyn.

Aria.

Verdamme die Cörper/ verfluche die Seelen/
Durch die du mich betrübet hast.
Liebe mich/ und bleib getreu/
Zeige/ (wilst du mich gewinnen)
Daß dein sündliches Beginnen
Dir nunmehro ein Eckel sey.
Da Capo.

An die schöne = = =

1.

NUn ist es wohl um mich geschehen/
Denn das Verhängnis tobt zu scharff/
Weil ich dich nicht / wie vor/ mehr sehen/
Und/ liebster Engel / sprechen darff.
Mein Himmel ist nun zugeschlossen/
Das Ungelück hat über mich
Des Eyffers Schaalen ausgegossen/
Ach! Engels-Kind / erbarme dich.

2.

Wie man sieht Pappelsträuche zittern/
Wenn Blitz und Donner in sie schlägt/

So

So bebt mein Hertz bey den Gewittern/
Die mir das Schicksaal hat erregt/
Ich kan mich selbst nicht mehr besinnen/
Ob ich / Geliebte : : :
Weil Geist / Verstand und Witz zerrinnen/
Todt oder noch am Leben bin.

3.

Flieht hin! Ihr Zucker-süssen Stunden/
Der Neid klebt euch die Flügel an /
Ihr seyd den Schatten gleich verschwunden/
Den man nicht wieder ruffen kan/
Was last ihr mich vergebens sorgen ?
Die Sonne scheint mir doch nicht mehr:
Mir ist ja bey den schönsten Morgen /
Als wenn ich in Egypten wär.

4.

Die Liebe läst mich leider! spühren/
Daß sie den Bienen ähnlich heist/
Weil sie zwar Honig pflegt zu führen/
Doch auch darbey viel Stacheln weist.
Im Anfang roch mein Liebes-Feuer
Nach Rosen-Oehl und Paphars-Stein /
Nun aber spritzt das Ungeheuer/
Die Mißgunst / Pech und Schweffel drein.

5.

Wie werd ich mir die Zeit vertreiben?
Wofern ich nicht mehr Liebens-voll
An dich / geliebte Seele/ schreiben
Vielweniger dich sprechen soll.
Die Stunden werden mir zu Jahren /
Die Sehnsucht stürtzt mich in das Grab/
Denn iedes : Ach! du wirsts erfahren /
Zwackt mir ein Stück vom Hertzen ab.

6.

Zu guter Nacht! Geliebtes Leben!
Dieß Sterbe-Lied soll dir vor mich

Den letzten Kuß zum Abschied geben.
Denn *Seladon* bereitet sich
Den Todt mit Freuden einzulassen/
Du solst ihn mit Vergnügen sehn/
So jung er ist/ mein Kind/ erblassen/
Warum? Es ist vor dich geschehn.

An das Fräulein von * * *
im Nahmen eines Officirers.

GEtraust du dir ein Blat/verwegnes Kind/zu lesen/
Auf dem man noch das Naß der Thränen finden kan/
Und wo des Schreibers Hand schon todt und kalt gewesen/
So schaue meinen Brieff und letztes Schreiben an.
Du wirst in selbigen nichts schmeichelhafftes finden/
Dergleichen dir mein Kiel bey göldnen Zeiten wieß/
Denn konte mich gleich sonst dein Augen-Strahl entzünden/
Der mir der schönste Stoff und Zeug zum Schreiben hieß/
So muß ich selbigen vorietzt wohl lassen bleiben/
Ach! Warlich/ wer wie ich/ Bundbrüchige * * *
Mit Furcht und Zittern soll verwirrt und lebloß schreiben/
Dem sincket Muth und Sinn mit samt der Feder hin.
Nunmehr erfahr ich es/ was man mir prophecenet/
Daß nehmlich deine Gunst/ so schön und grün sie sieht/
Auch wie der Tannen-Baum vergifften Schatten streuet/
Und uns Syrenen gleich in *Mortens* Netze zieht.

Der

Der Anfang deiner Huld hieß lauter Zucker-Leben/
Das: Amen/ aber ist nur eitel Ach! und Weh;
Dein Ja/ das du mir hast wohl tausendmahl gegeben/
Zerschmeltzt wie Jungfern-Wachß und leichter Mertzen-Schnee.
Fast gantzer sieben Jahr hab ich um dich gefröhnet/
Und ietzo schmierst du mir nur eine *Leam* an/
Mit der du deine List die Zeit daher beschönet/
Was qvälst du mich mit dem/ was ich nicht lieben kan?
Hier bin ich Engelrein/ und muß mit Schmertzen leiden/
Daß mich ein Judas-Freund bey dir zu schwärtzen sucht;
Wem das Gelücke lacht/ den pflegt man auch zu neiden/
Ich weiß wohl/ daß der Neid auf meine Liebe flucht.
Du aber/ dächt ich/ solst es wohl am besten wissen/
Wie tieff ich mir von dir dein Bildnüß eingeprägt.
Wer wird/ begreiffe dich/ doch eine *Leam* küssen/
Wenn man sich Tag und Nacht mit Rahelns Schönheit trägt?
Doch wer sein Hertze will von schlechten Seelen lencken/
Und einem Würdigern die Flammen zugedacht/
Der muß ja wohl wie du auf *Lacc* und Firnüß dencken/
Damit er dem Betrug auch eine Farbe macht.
Wie offt hat sich dein Knecht/ der sich nicht weiß zu fassen/
Und dem vor Einsamkeit das Hertz im Leibe bricht/
Nur noch um einen Gang mit Trähnen bitten lassen/
Du aber hörst und siehst/ verführte Schöne/ nicht.
Gewiß/ säß ich dir noch/ wie vor/ in deinem Hertzen/
Du rücktest mir das Ziel so weit wohl nicht hinaus/
Denn wahre Liebe sucht bey Sehnsucht nicht zu schertzen/
Sie sinnt sich manchen Gang durch schlaue Mittel aus.
Was hab ich dir nicht offt vor Blickgen abgestohlen?
Wo ich nur hier und dar von meiner = = =
Ein einges Auge voll von weiten konte hohlen/
Da lieff ich wie der Hirsch nach frischen Wasser hin.

Ich labte mich an dir und den geliebten Minen/
Die mir dein Augenpaar zuvor verschwendrisch gab/
Ja hätt' ich gleich gewust auch Cronen zu verdienen/
So hielte mich doch nichts von meinen Wegen ab.
Dein Knecht verfolgte dich auf allen Tritt- und Schritten/
Je mehr ich dich besah/ je schöner fand ich dich/
Nun aber läst sich gar dein Sinn nicht mehr erbitten/
Warum? dein gantzer Mensch und Hertz verändert sich.
Vielleicht gedenckst du mich dadurch noch loß zu werden/
Wenn du mir fernerweit mein Paradieß verschleußt/
Und sich dein Augenpaar durch zornige Geberden
Von mir/ wo du nur kanst/ auf allen Ecken reißt.
Ach! freylich suchst du es dadurch so weit zu bringen/
Dahin/ ich schwehre drauff/ geht wohl dein einger Zweck/
Denn die Verachtung kan der Liebe Macht bezwingen/
Und schneidt dem Liebes-Gott die beyden Flügel weg.
Du wilst zwar freylich nicht mit mir so deutlich brechen/
Aus Furcht/ ich möchte mich/ wenn man mich rege macht/
An dir/ verhetztes Kind/ aus Schaam und Eyfer rächen/
Dieweil du mir bey dir den Vorkauff zugedacht;
Jedoch dein kalter Sinn und umgekehrtes Wesen/
Das meine Seele fast biß in den Todt betrübt/
Läßt mich den Scheidebrieff aus Aug und Minen lesen/
Den mir dein Wanckelmuth bey meiner Liebe giebt.
Dein Hertze wird es dir mehr als zu bald gestehen/
Warum du mich bißher in solcher Angst und Noth
Wie ein verirrter Mensch herum hast lassen gehen/
Was brauchts? du hoffst auf nichts als nur auf meinen Todt.

Der soll / Abtrünnige / der rechte *Perseus* heissen/
Der dich nach Hertzens Wunsch / dieweil du meiner satt/
Wie dort *Andromeden* wird aus den Fesseln reissen/
Worein dich ehemals dein Knecht geschlagen hat.
Mein Kind / gedulte dich / es wird nicht lange werden/
Der Harm und Gram / der mir an meinem Hertzen frißt /
Reißt mich/was wilst du mehr/noch eher von der Erden/
Als es wohl Sterblichen zu glauben möglich ist.
Doch dencke nicht / du wirst darbey geruhig sitzen/
So bald / ich weiß es schon / mir Geist und Blut entfährt/
Wird es biß an dein Hauß und falsches Hertze spritzen/
Dieß ist der Ort/wohin mein gantzer Mensch gehört.
Seit dem dir hier und dar ein Werber nachgegangen/
Der sich um deine Gunst die Zeit daher bemüht/
Hat sich dein spröde-thun und Hochmuth angefangen/
Daher dein Auge nur nach hohen Seelen sieht/
Die sich nicht arg genung / wie Wespen um Narcissen/
Um deine Gegen-Gunst / Galante = = =
Wiewohl zu meiner Pein und Angst / zu stossen wissen/
Die reissen / ists nicht wahr? das Angedencken hin /
Das du so lange Zeit vor deinen Knecht geheget;
Doch weißt du auch / warum sich so der Wespen Zug
An der Narcissen Pracht und ihre Blätter leget?
Es steckt in selbigen ein mercklicher Betrug;
Sie suchen anders nichts als Beut und Raub zu machen/
Wer weiß/wornach bey dir wohl der und jener fragt:
Vielleicht wird selbigen das in die Augen lachen/
Was man der Rechnung nach von deinem Hause sagt;
Ich aber liebe dich / du weißt es gantz alleine/
Wirff alles/ was du hast an Geld und Gütern hin/
Nur deine Minen nicht / und bleib hernach noch meine/
So weiß ich doch / daß ich mit dir vergnüget bin.

Jedoch was schreib ich denn? du magst von mir nichts
wissen/
Dein stoltzes Auge schickt mir ja den Pilgrims-Stab/
Du wilst was prächtiges/ und keinen Sclaven/ küssen/
Drum schlägt mir auch dein Mund nunmehr mein
Bitten ab.
Laß dich nur immerhin dergleichen Strahl entzünden/
Du wirst/ gedenck an mich/ noch schon zu rechter Zeit
Den grossen Unterscheid bey den Gemüthern finden/
So sehr mich itzt dein Sinn verhöhnet und verspeyt;
Ach aber/ falsches Kind/ was machst du mir vor
Schmertzen?
Bist du diejenige/ die mir ihr Hertz geschenckt?
Ist denn kein Tropffen Blut in deinen gantzen Hertzen/
Der noch an unsern Bund und dein Versprechen
denckt?
Ach! nein/ du bleibst verstockt/ mein hoffen ist verflogen/
Die Fluth der Thränen reißt mir fast die Augen ein/
Und dennoch zeiget sich bey dir kein Regenbogen/
Zum Zeichen/ daß du mir noch wolltst genädig seyn.
Wohlan! ich folge dir/ wiewohl zu meinen Schaden/
Nur/ daß ich deinen Zorn/ den ich bißher erblickt/
Auf mir nicht ferner will/ erzürnter Engel/ laden/
Und wann mir auch darbey der Harm das Hertz ab-
drückt.
Ich will mich gegen dich/was wilst du mehr? erklähren/
Daß meine Gegenwart dich nicht mehr kräncken soll/
Es koste mich gleich noch viel hundert tausend Zähren/
So lebt und stirbt dir doch dein Knecht gehorsams
voll.
Dein Hauß/ das meine Gluth aus Hochmuth will
verschmähen/
Heißt mir nun künfftighin ein andres Canaan/
Das ich nur Mose gleich von weiten angesehen/
Nicht aber/ wie ich wohl gewünscht/ betreten kan;

Wird mich die Einsamkeit bey meinem Jammer fragen:
Armseeligster! wie stehts um deine . . .
So will ich selbiger mit nassen Augen klagen/
Wie Himmelschreyend ich von dir betrogen bin.

Sie wetten im spatzieren gehen / welches von ihnen die erste Erdbeere finden würde.

ICh wolte warlich nicht / wie du/ so lange suchen/
Denn deiner Berge Schnee zeigt/ *Purpurillis*, an/
Und will mich deutlich lehren/
Daß man die schönsten Beeren
Die wie der Purpur sehn / darauf gleich finden kan/
Allein du möchtst vielleicht auf meinen Vorwitz fluchen.

An die Madam: S=

MAn siehet deine Brust die Blasebälge treiben/
So offt dein alter Mann in seiner Werckstadt ist.
Wer wolte drum nun nicht an eure Schmiede schreiben:
Daß dieses der *Vulcan* und du die *Venus* bist.

An Andromachen.

WEm macht dein Schönheits Glantz nicht Geist und Feder rege?

Wer

Wer ruht / wenn man aus dir die Gottheit leuchten
siehr?
Drum wenn ich hier ein Blat zu deinen Füssen lege/
So frage nicht / was mich vor eine Neigung zieht.
Die Liebe bleibet wohl Regentin der *Affecten*/
Ihr Scepter nimmt das Rund der gantzen Erden ein/
Und wenn wir ihren Zug auch noch so sehr versteckten/
So würden doch darbey genung Verräther seyn.
Wer dich / *Andromache*, kan ungestört erblicken/
Der dencke/ daß er recht was Göttliches besitzt/
Denn einem Sterblichen wird solches nicht gelücken/
Weil deiner Allmacht-Strahl zu tieff ins Hertze blitzt.
Ich / der ich hier und dar viel schöne Kinder kenne/
Die Himmel und Natur nicht schöner schnitzen kan/
Von ihrer Augen Glaß nicht gleich wie Zunder brenne/
Und durch Abgötterey noch keinen Fall gethan/
Erstaunte / da ich dich zum erstenmal ersahe/
Dein Glantz verlachte nur von mir die Gegenwehr/
Denn deine Majestät kam ihr mehr als zu nahe/
Und die Vernunfft gab mir / nicht mehr / wie vor/
Gehör.
Die Sinnen musten mir gleich zu Rebellen werden/
Mein Fleisch und Blut zerriß das alte Freund-
schaffts-Band/
Denn deine Seltenheit von Minen und Gehehrden
Hieß eine neue Welt / und war mir unbekannt.
Der Augen Soñenstrahl/der auch wohl Adler blenden/
Und Riesen schwächen kan / riß mir mit aller Macht
Das Richtscheid der Vernunfft aus allen beyden Hän-
den/
Weil nichts als Majestät aus deinen Blicken lacht.
Drum laß dir dieses Blat kein neues Wunder heissen/
Und frage nicht / warum dein Knecht so kühne thut?
Die Liebe will mir Furcht und Schaam darnieder reissen/
Und bläßt mit vollem Hauch nunmehr in meine
Gluth.

Sie spricht: ich soll dem Kiel nur Zaum und Zůgel lassen/
Wer furchtsam und verzagt bey seiner Liebe wår/
Und sich nicht einen Muth und Hertze kônte fassen/
Dem gåb auch *Cypripor*, mein Engel / kein Gehôr.
Ich warff wohl tausendmal vor Schaam das Blat zur Erden/
Doch *Amor* hub es gleich mit lachen wieder auf/
Und fragte mich: warum ich schamroth wolte werden?
Drum laß ich auch nunmehr der Feder ihren Lauff.
Erfahr ich / daß darauf ein hônisch Auge strahlet/
So sprech ich: *Antenor* weiß nichts von solcher Schrifft/
Cupido hat die Hand von mir hier nachgemahlet/
Und diesen schlauen Streich aus Kurtzweil angestifft.
Doch låst mich deine Huld aus Aug und Minen lesen/
Daß dir / *Andromache*, von meinem gantzen Blat/
So schlecht und ungeschickt auch selbiges gewesen/
Ein allereintzges Wort nach Wunsch gefallen hat/
So will ich sonder Schaam dir ins Gesichte sagen/
Daß ich dir lange Zeit / geliebtes Engels-Kind/
Auf jeden Tritt und Schritt mein Hertze nach getragen/
Weil mir dein Schônheits-Strahl so Fleisch als Blut entzůndt.
Wohlan! so flieht denn hin / ihr unverzagten Zeilen/
Und nehmt zu eurem Dienst des *Amors*-Flůgel an/
Denn eure Wiederkunfft soll mir Bescheid ertheilen/
Ob mich *Andromache*, die Schône / lieben kan.
Sagt ihr/ ich warte drauf mit rechten Todes schmertzen/
Denn ihrer Gottheit-Macht und Augen lichter Schein
Griff mir so Tag als Nacht nach meinem armen Hertzen/
Und nehme mir dadurch den gantzen Menschen ein.
Ihr: Ja! soll mir so dann ein Freuden-Heroldt heissen/
Ihr Nein hingegen wird mir mit der grôsten Schmach

Den

Den letzten Tropffen Blut aus meinen Hertzen reissen/
Denn meine Seele geht ihr/ wie der Schatten / nach.
Ich streite schon mit Furcht und Hoffnung in Gedancken/
Drum werff ich halb verwirrt auch meine Feder hin/
Darmit mein Hertze nicht darff vor der Zeit erkrancken/
Dieweil ich ohne diß schon leb- und krafftloß bin.

Suavia spricht: Sie wäre noch so jung zum Lieben.

EIn starck-bemooßter Baum ist nicht mehr jung zu nennen/
Das graue Mooß zeigt ja sein Alter deutlich an.
Und du wilst / *Suavia*, der Welt noch nicht bekennen/
Daß man von deinem Stamm schon Früchte brechen kan/
Ach laß! verschmitztes Kind / die Heucheley verschwinden/
Ich wolte Mooß genung um seine Gegend finden.

Eine gewisse Frauenzimmer-Compagnie will spatziren fahren / und indem sie hinein steigen / zerbricht der Wagen.

IHr schreyt: ach! Himmel/ hilff! was soll denn dieses seyn?
Da wir uns aufgesetzt / so fällt der Waagen ein;

 Mein

Nein! daß ihr selbiges nicht könnt zusammen paaren/
Die Engel dürffen nicht/ sie haben Flügel/ fahren.

An Serenen zum Abschied.

JCh tauche meinen Kiel/ der Himmel soll mir zeugen/
Geliebtes Engels-Kind/ in lauter Thränen ein/
Weil sich mein Glücks-Gestirn will zum Verderben neigen/
Und dieß der letzte Brieff soll an *Serenen* seyn.
Die Feder hat nicht nur die Trauer angeleget/
Mein Hertz will auch zugleich in dem *Visire* gehn/
Das so viel Tropffen Blut und rothe Zähren heget/
Als schöne Blitze dir in deinen Augen stehn
Ach! wie betrügerisch und schlüpffrig ist das Glücke/
Das uns/ mein andres Jch/ die falsche Liebe weist.
Jm Anfang zeigt sie uns recht *perfoumirte* Blicke/
Da doch der Ausgang nur verhaßter Knoblauch heist.
Jhr Thun und Wesen wird den wilden Bäumen gleichen/
Die eben so belaubt/ als wie die guten sind;
Doch wenn man Früchte will von ihren Zweigen streichen/
So sieht man/ daß man nichts als leere Blätter findt.
Jch soll/ ach! harter Schluß/ mein Paradieß verlassen/
Dein allerliebstes Hauß/ das ich so hoch geschätzt/
Weil mich/ was sich nur regt/ darinnen scheint zu hassen/
Und sich vor selbiges ein starcker Cherub setzt.
Jst dieß? was säum ich denn ein Mittel auszusinnen/
Wodurch die Centner-Last von meinem Hertzen geht?
Was soll es/ liebstes Kind/ in Blut und Thränen rinnen/
Da meine *Venus* nun nicht mehr am Himmel steht?
Du weist/ daß ich dich mehr/ als menschlich ist/ geliebet/
Daß kein Aegyptier dem grossen Sonnen-Licht/

Das ihm sein Abgott heißt/ mehr Furcht und Liebe giebet/
Als dir dein treuer Knecht in Demuth zugericht.
Mein gantzes Leben hang an einem eingen Kinde/
Du kamst mir Tag und Nacht so leicht nicht aus dem Sinn/
Dich anzubeten hieß mir eine kleine Sünde/
Mein Dicht- und Trachten gieng nur auf *Serenen* hin.
Die Flammen/ die ich dir bey meiner Liebe wiese/
Die waren Himmelrein und aller Geilheit feind/
Weil mir dein Schwahnen-Leib ein irrdsches Eden hiesse/
Wo Früchte zwar zu sehn/ doch nicht zu brechen seynd
Die Küße musten nur nach reinen Zucker schmecken/
Kein giffiger Thau hat dir dein Liljen-Feld bespritzt/
So offt mich auch dein Strahl versucht hat auffzuwecken
Und deiner Minen Glantz mir Fleisch und Blut erhitzt;
Auch mitten in der Gluth vermocht ich mich zu fassen/
Und blieb darinnen steiff / wie Salamander/ stehn/
Weil mich mein keuscher Trieb hieß allen Vorwitz hassen/
Wornach sonst insgemein nur geile Seelen gehn;
Die zwar von oben her mit Joabs Küßen spiehlen /
Von unten aber auch / wie der / voll Falschheit sind/
Weil ihr den Stich hernach könnt in den Lenden fühlen/
Und man den mercklichen Betrug am Ende findt.
Dein Jawort hiesse mir das schönste Looß auf Erden/
Das mir durch deine Gunst / mein Kind/ gefallen ist;
Das / dacht ich / muß dir doch gewiß zu theile werden/
Was du nur / *Selimor*, voritzt verstohlen küßt.
Jedoch was such ich dir mein Lieben zu erzehlen /
Das du / *Serene* . doch am allerbesten weißt?
Mein Hertze wird sich nur dadurch noch ärger quählen/
Das ohne dieß genung gequählt und krafftloß heißt.

Ich traue mir nicht mehr dir alles zu beschreiben/
Mein Kiel ist viel zu schwach / die Geister seynd zu matt/
Genung/ daß mir bey dir der Nachruhm soll verbleiben/
Daß mein Gemüthe gar nicht seines gleichen hat.
Du hast es allzuwohl aus meinem Thun geschlossen/
Dieweil ich offtermals in einem eingen Tag
Mehr Thränen über dich / besinne dich / vergossen/
Als da ich als ein Kind noch in den Windeln lag.
Ists möglich / daß ich dich soll / liebster Engel/ missen?
Ach! nein / viel eher fällt der gantze Himmel ein/
Mein Hertze will durchaus nichts vom verlassen wissen/
Ich muß und soll um dich biß an mein Ende seyn.
Und will man mit Gewalt mich von *Serenen* stossen/
Wohlan! so thu ich zwar / was man mir anbefiehlt/
Doch geh ich anders nicht aus meinen schönen Gosen/
Als biß die Rache sich zuvor hat abgekühlt.
Ja/ ja / ich will dein Hauß / *Serene*, künfftig lassen/
Doch ehe *Selimor* aus deiner Schwelle tritt/
Nimmt er / weil ihm die Schmach heist solchen Schluß erfassen/
Aus selbigem noch was zum Angedencken mit.
Ein jeder Stein soll da von meinem Abschied sagen/
Mein Nahme / welcher stets in deinem Hause bleibt/
Soll einem *Echo* gleich an alle Winckel schlagen/
Weil ihn die Rache selbst an Thor und Thüre schreibt.
Mein Lieben/ wie du wirst am allerbesten wissen/
Hat ohne dieß schon längst den Zügel der Vernunfft
Mir/ schönstes Engels-Bild/ aus meiner Hand gerissen/
Dieweil ich gar nicht mehr in solcher Menschen-Zunfft/
Die noch das Winckelmaaß der Klugheit bey sich haben/
Betrachte mich nur recht / von deinentwegen bin/
Denn Sinn und Hertze liegt schon längst bey dir begraben/
Die Augen gab ich dir zum erstenmahle hin/

Zum Zeichen / daß ich nicht nach andern wolte sehen/
Weil mich die Seltenheit / die dein Gesichte hegt/
Die andern gegen dich gar leichte hieß verschmähen/
Und sich der Himmel nur mit einer Sonne trägt.
Indessen wann der Todt mir wird die Lippen färben/
Und mich / eh man es denckt / in Mortens Hände giebt/
Will ich / mein andres Ich / wie dort *Augustus* sterben/
Zum Zeichen / daß ich dich biß in den Todt geliebt.
Sein allerletztes Wort / daran er sich erquickte/
War / eh er seinen Geist zu dem gestirnten Pol
Mit halbgebrochnen Mund und schwachen Lippen schickte/
Ach! schönste *Livia*! ich sterbe / lebe wohl!

Er nimmt ihr den Braut-Crantz ab / und sie fraget ihn: ob er sich durch die vielen Nadeln blutritzig gemacht hätte?

WO Rosen-Knospen blühn / sieht man auch Dörner stehen/
Dergleichen Lohn ist uns vom *Hymen* schon bestimmt.
Denn wenn man euch den Crantz / ihr schönen Kinder / nimmt/
So pfleget es darbey gar blutig her zu gehen.

Phyllis fraget ihn: Ob ihr Hündgen nicht könte freundlich thun?

WAhr ists / dein Hündgen stellt sich allzu freundlich an/

Es

Es wedelt mit den Schweiff/ wenn man hört andre bellen.
Ach! schade/ daß es auch nicht *Phyllis* sehen kan/
Wenn man sich gegen sie/ wie der/ will freundlich stellen.

An die entfernte Berinde, als sie ihm allzulange aussen blieb.

Flieht hin/ ihr lüsternen und abgezwungnen Zeilen/
Ich weiß/ ihr richtet doch nichts bey *Berinden* aus/
Deswegen wird sie nicht nach ; ; wieder eilen/
Sie denckt/ das hört ihr ja/ nicht mehr an euer Hauß;
Wer so/ wie sie voriezt/ auf Tuberosen gehet/
Dem schmeichelnden Gelück im Schooß und Armen liegt/
An einen grossen Hoff bey hohen Cedern stehet/
Und sich nach Hertzens-Lust an lauter Engel schmiegt/
Der wird warhafftig nicht an schlechte Seelen dencken/
Wo Moscateller fleußt/ sieht man nicht Schleen an/
Dieweil der Wechsel bald die Hertzen weiß zu lencken/
Und eine frische Kost die Menschen locken kan.
Berinde! hast du mich denn gantz und gar vergessen?
Vergeßne! denckst du nicht an deinen *Floramor*,
Der eine Zeit daher verlassen hat gesessen/
Seit dem sein Augenpaar durch dich den Trost verlohr?
Nicht zürne/ wann dir hier mein Brieff zu viel gesaget/
Und der verwegne Kiel so keck und kühne schreibt/
Weil Furcht und Eyffersucht/ die mich unendlich plaget/
Den armen *Floramor* fast zur Verzweifflung treibt;

Ich

Ich kenne gar zu gut den Wanckelmuth der Sinnen/
Und weiß mehr als zu wohl / was die Gelegenheit/
Die Hertz und Menschen kan in einem Huy gewinnen/
Uns/ liebstes Engel-Kind/ vor süsse Körner streut;
Sie schmeltzt mit leichter Müh ein Hertz von Stahl und Eisen/
Und kan die Treue bald / die doch den Ketten gleicht/
Bey denen Liebenden/ wie schwachen Drat/ zerreissen/
Durch sie wird Felß und Stein / so hart er ist / erweicht.
Drum stelle dir nur selbst die kummervolle Stunden/
Die dein verlaßner Knecht durch dich erlebet / für/
Die Furcht und Eyfersucht hält Hertz und Hand gebunden/
Ich sitze / schau nur her / in tausend Sorgen hier.
Wo lauter Regen ist / und keine Sonne scheinet/
Da fallen / liebstes Kind/ die schlappen Stengel hin/
Mein Hertz ist gantz verwelckt / weil *Floramor* stets weinet/
Und ich nicht / wie zuvor / bey meiner Sonne bin.
Bald denck ich: armer Mensch! du bist ja gantz verbannet/
Weil dich *Berinde* nicht in deinen Briefen hört/
Wer weiß / was vor ein Sturm ihr Hertz hat übermannet/
Ob nicht ein frembder Mast in deinen Haafen fährt?
Bald aber mach ich mir die furchtsamen Gedancken/
Es hielte gantz gewiß dich eine Kranckheit ab/
Sonst ließt du doch nicht so mein armes Hertz erkrancken/
Dem doch *Berinde* sonst noch manchen Julep gab.
Dein aussenbleiben macht mir hundert tausend Schmertzen/
Ach! Engel! hast du nur noch einen Tropffen Blut/
Der an mich Armen denckt/ in deinen schönen Hertzen/
So komm / eh noch dein Knecht was vor Verzweiffslung thut.

Laß dir die frembde Lufft dein Hertze nicht verfärben
Sie greiffet warlich mehr als Stirn und Wangen an.
In frembden Ländern muß das Angedencken sterben/
Weil die Entfernung uns gar bald verkehren kan;
So lange noch die Perl in Schaal und Mutter lieget/
Findt man sie / liebstes Kind / mehr als gelind und weich/
Jedoch so bald sie nur aus ihrer Muschel flieget/
Und frische Lufft geschöpfft/ wird sie den Steinen gleich;
In deiner Vaterstadt war wohl dein Hertz gelinde/
Doch da du auswerts lebst/ wird es zu harten Stein/
Dieweil ich kein Gehör bey dir/ wie vor/ mehr finde/
Du wilst und magst nicht mehr bey *Floramoren* seyn.
Entferntes Engels-Kind! beschleunige dein Reisen/
Weil dich mein lautes Ach! das biß nach = = dringt/
Fast alle Stunden will zurücke kommen heissen/
Und dir dein treuer Knecht durch tausend Seufftzer winckt.
Du weist/ daß ich dich nur die einge Göttin nenne/
Vor der sich *Floramor* in tieffer Demuth beugt/
Und daß ich/ schönes Kind/ von keiner andern brenne/
So hoch ihr Schönheits-Ruff im gantzen Lande steigt.
Komm! komm! sonst möcht ich bey dem langen Aussen-bleiben/
Wie dort das zage Volck/ aus Zorn und Ungedult
Wohl gar Abgötterey mit göldnen Kälbern treiben/
Geschieht es/ nun so gieb mir nicht hernach die Schuld.

Tindaris ist erzürnet/ weil er zu frey um ihren Busen spielet.

WEil meine diebsche Hand auf deiner Aepffel-Paar/
Erzürnte *Tindaris*, erpicht und hitzig war/

So

So wolt ich solche selbst/(wie kanst du dich erboossen?)
Statt des verdienten Lohns zur Aepffel-Cammer*
stossen;
Doch weil du dennoch nicht darmit zu frieden bist/
Und meine kühne That was höhers würdig ist/
So laß mich immerhin die Straffe zu vollstrecken/
Gleich heute noch ins Loch/erzürnter Engel/stecken.
* ist ein leidliches Gefängnüß.

Die schöne ... erkießt ihn zu ihren Amanden.

VOr wolte mir der Harm und Gram das Hertz ab-
fressen/
Denn deiner Augen Strahl verzehrte Marck und
Blut/
Nun aber hab ich gantz die Sterbens-Angst vergessen/
Weil mein erqvickter Geist in deinen Schoosse ruht.
Und was? wie könt ich mich denn mit dem Tode paaren?
Nachdem mein gantzer Mensch/Geliebte ...
Gen Himmel/Enoch gleich/lebendig ist gefahren/
Und ich bey dir schon längst im Paradieße bin.

Alß ihn Livia fragte: Mit wem er einen Verdruß gehabt/ weil er so erzürnet aussehe.

ACh! freylich siehst du mirs an meinen Augen
an/
Was mir begegnet ist/doch warst du schuld daran/
Und fragst du mich: warum? So will ich es erzehlen/
Wie mich die *Venus* sucht biß auf das Blut zu qvälen.

Du weist / daß nur noch nechst mein ungeschicktes
Blat
Dein Englisches *Portrait* dir abgeschildert hat/
Und ich dich/schönes Kind/aus den ein Engel strahlet/
Wiewohl nur oben hin und schlecht weg abgemahlet.
Darüber hat sich so die *Venus* gleich entrüst/
Daß sie mein gröster Feind seit dem geworden ist.
Ist dieß der Danck / sprach sie/mit zornigen Geberden/
Daß ich von *Livien* soll eine Sclavin werden?
Ich selber habe dir mit wohlgewogner Hand
Das Hertz von *Livien*, bedenck es/angebrandt/
Ihr schönes Augen-Paar mit Funcken ausstaffiret/
Die Lippen mit Rubin und *Tyrus*-Blut gezieret/
Der Minen Majestät verschwendrisch angebracht/
Den Brüsten Gluth genung und Zunder zugedacht/
Und ihrer Glieder Pracht/das mich nunmehr gereuet/
Mit lauter Perlen-Thau und Lilien überstreuet;
Ja was nur Aug und Hertz von Männern reitzen
kan/
Das hieng ich *Livien* vor allen andern an/
Nur daß dein Auge Lust/das Hertze Weyde haben
Und sich dein Geist daran vollkommen könte laben.
Du aber giebst mir nun / du ungerathner Sohn/
Gar einen schlechten Danck und unverhofften Lohn/
Ich soll/ erweg es selbst/ vor ihr die Seegel streichen/
Und deiner *Livia* in allen Stücken weichen/
Da mich doch iedermann als eine Göttin ehrt/
Der nur dergleichen Lob/ und keiner sonst gehört/
Das deine kühne Hand/ vielleicht aus blinder Liebe
Und sonder Vorbedacht/verwegner Cörper / schriebe.
Was mich der *Venus*- Groll und ihr Verweiß ge-
kränckt/
Das bleibet *Livia*, in meiner Brust versenckt/
Ich wuste/daß ich nichts in dein *Portrait* gesetzet/
Was Himel und Natur nicht selbst vor richtig schätzet/
Die

Die Zunge war gelähmt / die Lippen wurden blaß/
Mein Auge stunde recht vor Gifft und Eifer naß/
Mit einem Wort/ es war / als wenn ich solte sterben/
Und dennoch wolt ichs auch mit ihr nicht gantz verderben.
Drum sprach ich in der Angst: ich gebe dir den Rath/
Laß dir / was *Livia* von Schönheit übrig hat/
Und leicht entbehren kan / erzürnte *Venus*, geben/
So fängt dein Ruhm und Glantz von neuen an zu leben.

Uber Flaviens Nehekůssen.

Du hast mir/ ists nicht wahr? manch Küßgen schon versaget/
Da / liebste *Flavia*, doch die Erfahrung giebt/
Daß alles Frauenvolck das Küssen gerne liebt/
Dieweil ihr euch darmit fast alle Stunden traget.

Lesbia spricht: Sie wäre offenhertzig.

MAn muß dich/es ist wahr/recht offenhertzig nennen/
Doch dieses schmertzet uns/ daß wir von dir/ mein Kind/
Den Hertzens Grund darbey gar nicht erfahren können/
Du giebst dich mehr als bloß / und dennoch seynd wir blind;
Jedoch es kan nicht seyn / so sehr wir uns entrüsten/
Denn *Lesbia* giebt sich nur bloß an ihren Brüsten.

An Lesbien,

Als sie ihn durch eine Masque gedachte loß zu werden.

Ach! kehre wieder um / und lencke deine Sinnen /
Verirrte *Lesbia* , auf deinen treuen Knecht /
Dein sündlich Auge darff nichts frembdes lieb gewiñen /
Die Treue nennt es selbst verflucht und ungerecht;
Du hast mir ja dein Hertz schon längstens übergeben /
Vergeßne! denckst du nicht an das durchbrochne Blat?
Wo man zwey Hertzen sieht an einen Ancker kleben /
Und das zur Uberschrifft die göldnen Littern hat:
Wir lassen doch nicht ab / so lange wir auch hoffen /
Biß daß wir noch zuletzt bey solcher Liebes-Gluth
(Besinne dich nur recht) das rechte Ziel getroffen.
Und dennoch ist in dir kein einger Tropffen Blut /
Der noch / verführtes Kind / an solches Pfand gedächte /
Das deine liebste Hand mir selbsten übergab.
Ach! wie vergeßlich ist das weibliche Geschlechte /
Ihr flatterichter Sinn heißt wohl ein rechtes Grab /
Weil man in selbigen auch die getreusten Hertzen /
So standt- und dauerhafft sie seynd / verfaulen sieht /
Ihr Wort ist *Porcellan* , ihr Schweren eitel Schertzen /
Das es / wie Jungfern-Wachs / nach ieder Forme zieht.
Ists möglich / daß du mir dein Hertze wilst entwenden /
Das doch die Liebe nur vor mich hat zu bereit?
Ich hab es auf Papier / ein andrer in den Händen /
Ach! wage nicht zu viel / weil dir die Rache dräut.
Ich weiß zwar / daß du wirst auf diesen Einwurff dencken /
Es ist ein blosses Blat / was kan mir solches thun?

Ich kan mein Hertze noch/ an wen ich will/ verschencken/
Ja / ja / wenn dich darbey läst dein Gewissen ruhn.
Der Himmel wird sich nicht an blosse Zeilen kehren/
Er siehet bloß das Hertz und deinen Eidschwur an/
Und wird dich/ denck an mich/ verwegne Schöne/ lehren/
Daß er dich durch Papier auch wieder straffen kan.
Drum laß dich / *Lesbia*, die Schönheit nicht verführen/
Die deiner Augenpaar nach andren Cörpern zieht/
Im schönsten Apfel wird man schwartz Gewürme spühren/
So roth und weiß er auch von aussen immer sieht.
Hast du dir gleich durch mich was schlechtes ausersehen/
So härme dich doch nicht / wenn andrer Schönheit steigt/
Man muß die Muschel nicht von aussen gleich verschmähen/
Dieweil sie doch hernach von einen Purpur zeigt.
Und wolst du etwan gar/ wiewohl zum Schein/ nur klagen/
Daß dir ein grosser Stein nunmehr im Wege wär/
So will ich dir darauff so viel zur Antwort sagen/
Der Stein ist warlich nicht/ als wie du denckst/ so schwer.
Gesetzt / man wolte dir dein Lieben sauer machen/
Weil dich ein Höllen-Hund als einen Schatz verwahrt/
So wird der Himmel nur zu solcher Auffsicht lachen/
Der keine Wachsamkeit vor unsre Liebe spahrt.
Erwarte nur mit mir / mein Kind / die göldnen Zeiten/
Die uns der Himmel hat bedächtig ausgesetzt/
So wollen wir vergnügt in unser Eden schreiten/
So starck der Haß und Neid an uns die Zähne wetzt;
So dann will ich mich dir als Sclaven übergeben/
Aus Liebe gegen dich werd' ich durchs Feuer gehn;
Du solst mir Tag und Nacht an Hertz und Seele kleben/
Mein letzter Tropffen Blut wird dir zu Diensten stehn.

Ich will dich nicht nur mit entbrannten Lippen küssen/
Die Ehrerbietung soll der Leim zum Küssen seyn/
Was dein Getreuer wird nur auszusinnen wissen/
Das gehet er vor dich von Grund der Seelen ein.
Du solst mir gantz allein mein Leit-Gestirne heissen/
Das Auge werde blind/ das nach was frembdes sieht/
Mein Mund soll sich nur bloß mit deinen Manna speisen/
Weil Schönheit und Verstand bey dir vor andern blüht.
Ja solte dann und wann dich Grauß und Unglück drücken/
Dieweil der Himmel auch/ wie du/ den Wechsel liebt/
So wirst du meine Treu und seltne Lieb' erblicken/
Die dir/ daß dichs nicht trifft/ darzu den Nacken giebt.
Es mag auch / wie es will / auf meine Scheitel blitzen/
Wenn ich dich nur erseh' an meiner rechten Hand/
Galante *Lesbia*, als meinen Engel sitzen/
So wird mir Myrrhen-Safft zu Most und *Alicant*.
Jedoch was such ich dir mein Hertz hier abzuschildern?
Die schöne *Lesbia* hört meine Lieder nicht/
Weil sie zu selbigen / wie zu den stummen Bildern/
Wenn man sie stehen sieht / kein einges Wörtgen spricht;
Ich will warhafftig auch die Thorheit lassen bleiben/
Dieß soll / ich schwer es dir / mein allerletztes seyn/
Was hilfft mirs/ wenn ich mich zu tode würde schreiben/
So nimmt dir doch kein Brieff dein Hertze wieder ein?
Was hab ich denn dadurch auch wohl bey dir erhalten?
So viel / daß ich nunmehr dein Hertze gegen mich
(Ist dieß der Danck davor) Meineydge! seh erkalten/
Denn deine Flammen seynd gar zu veränderlich.
Du hast sie / wie du sprichst / gar heilig beygeleget/
Drum gieb sie wieder her / sie nutzen dir nicht viel/
Dieweil ich selbige / da sich die Schaam erreget/
Aus Zorn und Ungedult nunmehr verbrennen will.

Sie klaget ihm / daß sie ein Blutrothes Auge bekäme.

ERgieb dich nur darein / und leid' es mit Gedult/
Daß dich der Himmel strafft/ ist deiner Sünden Schuld/
Denn weil dein Augenpaar so manchen Mord begangen/
Hat er es auch mit Blut zu straffen angefangen.

Er will durch das Schlüssel-Loch in Aspasiens Badstube gucken/ und stösset sich ein grosses Horn an die Stirne.

MEin Vorwitz war zu groß / ich muß es selbst gestehen/
Daher man mich mit Recht davor zur Straffe zieht.
Denn wer / *Aspasia*, *Dianen* baden sieht/
Der muß *Actæon* gleich gehörnt nach Hause gehen.

An Melinden.

M*Elinde*, leb ich noch? ach! nein/ es kan nicht seyn/
Mein gantzer Mensch ist hin/ denn deiner Gottheit Schein
Hat mir Verstand und Witz/ wie Spiegel-Glaß/ verblendet;
Und was ein Mensch nur hat/ in kurtzer Zeit entwendet;

Kein einges Glied ist mir / als wie zuvor / getreu /
Die Seele selbsten bleibt nicht von den Banden frey /
Mein Auge muste mir / du *Venus* unsrer Erden /
Gleich nach dem ersten Blick an dir zum Judas werden /
Das Hertze nennt dich nur sein Alabaster Grab /
Die Minen schwatzten mir es / schönster Engel / ab /
Die Füsse wollen mich nicht mehr / wie sonsten / tragen /
Weil du die Fessel hast um selbige geschlagen /
Die Hände seynd gelähmt / mit den ich dich beglückt
Ein allereinges mahl an meine Brust gedrückt /
Der Mund klebt Tag und Nacht an deinen Purpur Lippen /
Mein Athem buhlet stets mit deinen Marmor Klippen /
Der Geist / der meinen Leib so lange Zeit ernehrt /
Hat sich / mein Engel / auch nunmehr zu dir gekehrt /
Mein Blut und Marck hat mir durch dich den Bund gebrochen /
Was soll mir denn die Haut und die verwelckten Knochen?
Hast du nun / schönes Kind / mir alles das entführt /
Wormit der Himmel selbst die Menschen ausstaffiert /
So nimm auch vollends hin (ich weiß nichts anzufangen)
Das / was uns die Natur als Menschen angehangen

Scylla beschwert sich über ein Maal am Kinne / das nicht wieder vergehen wolte.

BEschwere dich nur nicht / es ist ja lachens werth /
Als wäre / *Scylla*, dir dadurch zu viel geschehen /
Cupido hat es selbst von *Cyprien* begehrt /
Der dich vor jene hat / gar öffters angesehen.

Darmit

Darmit er nun nicht mehr darbey verstossen kan/
So klebt dir *Venus* selbst ein kleines Merckmahl an.

Als er Serenens Brüste berührte.

Zürne nicht/ es ist geschehen/ allerliebstes Engels-Kind/
Dein erschrockner *Saladin* muß nunmehro selbst gestehen/
Daß sichs/ weil die hohen Wege schlüpffrig und gefährlich sind/
Recht mit Furcht und Zittern läßt über das Gebürge gehen.

Als er Antanen auf seiner Eltern Befehl schmertzlich verlassen muste.

A*Ntane*, weine nicht/ ich fühle deine Thränen/
Dein stetes Ach! und Weh! drückt mich ohn unterlaß/
Hör auf! sonst wirst du mir den Weg zum Grabe bähnen/
Denn deiner Trähnen Fluth macht mich zugleich mit naß.
Wie kanst du mich doch nur zum Mammelucken machen?
Du seuffzest über den/ der deine Seele liebt/

Und der sich / liebstes Kind / weil alle Wetter krachen/
Selbst über solchen Sturm biß in den Todt betrübt.
Der Unglücks-volle Strahl betrifft dich nicht alleine/
Ich fühle mehr / als du / den harten Donnerschlag/
Dieweil ich hier mit dir recht um die Wette weine/
Und mich vor Harm und Gram gar nicht begreiffen mag.
Was wilst du über mich und meine Falschheit schreyen?
Was klagst du mich so scharff bey denen Wolcken an?
Was schreibst du? daß mich wird mein Meineydt einst gereuen/
Ich bin/ der Himmel weiß es/ gar nicht schuld daran.
Du weist / wie zärtlich ich dich iederzeit geliebet/
Durchsuche / liebst du mich / nur unsrer Liebe Lauff/
Ob ich dich auch darbey ein einigmal betrübet/
Und fluche dann hernach / so arg du wilst / darauff.
Du warest Tag und Nacht die Nahrung meiner Seelen/
Mein Leben nennte dich sein einges Element/
Und dieses bleibst du noch / (was suchst du mich zu quählen?)
Biß daß mich *Martens* Hand von deiner Seiten trent.
Das weiß ich gantz gewiß / daß wohl kein Mensch auf Erden/
Auch vor die Engel selbst / mehr Liebe haben kan/
(Wiewohl ich auch nunmehr davor bestrafft soll werden)
Als ich mich gegen dir / *Antäne*, rühmen kan.
Daß aber sich nunmehr an uns der Neid will reiben/
Und vor mein Paradieß ein starcker Cherub stellt/
Das ist mir / liebstes Kind / wohl schwehrlich zu zuschreiben/
Ich und mein Hertze weiß / wie schwer mir solches fällt.
Du kontest / dächt ich / dir die Rechnung selber machen/
Was dein Getreuer denckt? denn wenn es kracht und blitzt/

Da

Da läßt sichs warlich nicht auf Meer und Wellen lachen/
Weil man doch allezeit in Furcht und Zittern sitzt.
Was aber soll ich thun? wie kan ich mich denn retten?
Dich/ liebstes Engelskind/ in Thränen lassen stehn/
Heißt freylich sich auf Dorn mit lauter Disteln betten/
Und mit den Hertzens-Wurm verirrt herumer gehn/
Doch auch der Eltern Fluch mit Macht auf sich zu laden/
Und von des Himmels Schluß selbst ein Verächter seyn/
Bringt warlich dermaleinst der Seele grossen Schaden/
Es gehet/ wenn man es bedencket/ sauer ein.
Kein Gliedmaß solte mir so lieb am Leibe heissen/
Daß ich mir nicht vor dich/ wenn sichs nur ändern ließ/
Mit Hertzens-Lust davon gleich wolte lassen reissen/
Nur/ daß ich dir mein Hertz und treue Liebe wieß:
Ich gäbe/ wenn mir nicht der Fluch im Wege stünde/
So reich ich vor der Welt an Geld und Gütern bin/
Mein Haab und Gut vor dich/ (denn das wär keine Sünde)
Antane, glaub es mir/ von Grund der Seelen hin
Und wolte gleich mit dir/ so/ wie ich stehe/ gehen/
Ich sehe/ schwehr ich dir/ das mit den Rücken an/
Was ich/ daferne soll ein Todes-Fall entstehen/
Nach meiner Eltern Todt gar sicher hoffen kan.
So aber lieget mir ein grosser Stein im Wege/
Den mir das Unglück hat/ mein Engel/ zugedacht/
Des Vaters Zorn und Wuth führt mich auf andre Stege/
So fest auch unter uns das Bündnüß war gemacht.
Ich soll und muß nunmehr dein liebstes Hauß vermissen/
Man schickt mich mit Gewalt in ein entferntes Land/
Nur/ daß ich weiter nichts soll von *Antanen* wissen/
Und trennt durch solchen Fund der Liebe festes Band.

Drum

Drum wirst du mich auch nicht mit Fluch und Wünschen drücken/
Was hälff es dir/ mein Kind/ wenn du mir Nacht und Tag
Durch deine Seufftzer woltst ein Weh! und Zeter! schicken/
Da weder ich noch du den Wiederstand vermag?
Dein Ach! und Weh! bleibt nicht an meiner Seele kleben/
Wer unsern Eyd und Bund so frech gestöhret hat/
Der mag vor selbiges auch Red und Antwort geben/
Ich schick es wiederum nach meiner Vater-Stadt.
Besänfftge deinen Gram/ und stelle die Geberden/
Die die Verzweiffelung bey dir erreget/ ein/
Sonst dürffte noch der Harm an dir zum Mörder werden/
Es kan/ du siehst es ja/ nunmehr nicht möglich seyn.
Hat gleich der Eltern Hand das Bündnüß auffgetrennet/
Und heist mich mit Gewalt aus deinen Augen gehn/
So bleibst du doch bey dem/ der dich sein Leben nennet/
In seiner treuen Brust mit Blut geschrieben stehn;
Ich werde Tag und Nacht an dich mit Trähnen dencken/
Und dir den meisten Theil von meiner Stunden Lauff/
Auch in entfernter Lufft/ verlaßner Engel/ schencken/
Denn meine Seele drückt dich/ wie ein Siegel/ auf.
Hat gleich des Schicksaals Wuth was grimmiges beschlossen/
So bleibt dir doch mein Blut auf ewig zugethan/
Den Stock/ von welchen man die erste Frucht genossen/
Den sieht man/ weil man lebt/ mit Lust und Sehnsucht an;
Antane! lebe wohl! ietzt kömmt die Todes-Stunde/
Da dein bestürtzter Knecht zum Leichen-Wagen geht/
Der

Der eilffte Schlag schlägt mir so eine tieffe Wunde/
Die/weil sie tödtlich ist/ gar nicht zu heilen steht.
Es ist als wenn ich recht in Kett- und Banden gänge/
Wie schwer und sauer steigt sichs auf die Post hinauff!
Der Wagen/ ja die Welt/ ist mir vor Angst zu enge/
Das heist ein Unglücks-Streich bey meiner Liebe Lauff.
Du wirst die Post wohl nicht geschwinde sehen fliehen/
Denn mein beklemmtes Hertz ist tausend Centner schwer/
Die Seufftzer werden sie mit Macht zurücke ziehen/
Und wann sie noch einmahl so starck bespannet wär.
Vor dießmal/ bitt ich dich/ und das mit tausend Trähnen/
Reiß alles/ wo du noch von mir was findst/ entzwey/
Und wenn man künfftig wird mich gegen dir erwehnen/
So lege (hörst du?) mir nichts ungetreues bey.
Geschäh es/ daß du solst einst frembde Lippen küssen/
Denn deine Seltenheit lockt tausend Seelen an/
So laß mich selbiges/ ob gleich zur Marter/ wissen/
Damit ich solchen Tag nach Würden feyern kan.
Die Wünsche will ich dir mit Millionen schicken/
Mein Braut-Geschencke soll in Trähnen-Saltz bestehn/
Ich werde dich an mich in den Gedancken drücken/
Und/ wie dein Bräutigam/ mit dir zu Bette gehn.
Inzwischen will ich dich den Sternen übergeben/
Nun überlaß ich dich des Himmels-Gunst und Huld/
Und wünsche dir und mir bey solchen sauren Leben/
Geliebtes Engels-Kind/ zu guter Nacht Gedult.

Sie bittet ihn um eine Prise Schnupff-Toback.

Du wilst mich mit *Facon* verschwendrisch überhäuffen/
Was bittst du/ daß ich dich bey mir soll lassen greiffen?

Hier-

Hier ist mein gantzer Crahm/ nimm was du wilst/ heraus /
Doch bitt ich mir bey dir dergleichen wieder aus.

Er steckt Juliens Scheere ein/ und sie wil sie ihm nicht lassen.

WAs soll dir / fragst du mich/ die Scheere nütze seyn?
Ach! stelle/ *Julia*, dein artges fragen ein/
Ich will dem Liebes-Gott die Flügel recht verschneiden/
Darmit ich nicht so viel darff deinetwegen leiden.

Galla heist ihn aus ihren Augen gehen / weil er zu frey um ihren Busen herum spielte.

WJe? daß du/ *Galla*, doch so voller Eyfer bist?
Daß eine Männer-Hand/ die freylich lüstern ist/
Und das Verbothne liebt/ um deinen Busen spielet/
Weil sie bey deinen Schnee die schönste Kühlung fühlet;
Ist denn ein einger Griff so grosser Straffe werth?
Daß/ überleg es recht/ dein Zorn von mir begehrt/
Ich soll dir künfftighin aus deinen Augen bleiben/
Und meine Buhlerey mit geilen Nymphen treiben.
Wiewohl / daß dich der Grimm auf einmahl übermannt/
Ist gar nicht wundernswerth/ dieweil mir schon bekannt/

Daß/ wenn ein Moses will auf die Gebürge steigen/
Sich gleich / erboostes Kind/ die grösten Wetter zeigen/
Jch habe / gieb dich nur / nicht recht daran gethan/
Denn meine freche Faust griff was verbothnes an/
Doch weil du mir befiehlst dein Angesicht zu meiden/
Und sich mein Geist nicht soll in deinen Eden weyden/
So will ich Adam gleich/ (denn meine Näscherey
Macht mich / ich zittre schon / wie den/ verzagt und scheu)
Mich/ so geschwind ich kan / aus Furcht und Schaam verstecken.
Wo aber kriech ich hin/ da mich nichts kan erschrecken?
Der/ liebstes Engels-Kind/ entriß sich der Gefahr/
Und kroch in einen Pusch/ der in dem Gar en war/
Ach! ja dein Eden zeigt mir eben ein Gepüsche/
Leontes! fort! daß dich nicht *Gallens* Grimm erwische.

Aspasia zeiget ihm ein Gemählde / und spricht: Es wäre ihr Portrait.

SOll dieß / *Aspasia*, von deiner Gottheit-Schein
Ein Abguß und *Portrait*, das ähnlich heisset/ seyn?
Ach! Nein! du suchst mich nur vielleicht dadurch zu äffen/
Jch wolte / schwer ich drauff / dich / schau es selber an/
So schlecht und dumm ich doch den Pinsel führen kan/
Wenn du nur stille hieltst / im finstern besser treffen.

Mar-

Margaris spricht nach dem Essen: Ihr Leib wäre so hart/ als ein Wetzstein.

HEist/ schönste *Margaris*, dein Leib ein Wetzestein/
So laß mich auch darzu den Scheerenschleiffer seyn;
Denn ob ich gleich nicht recht darmit weiß umzugehen/
So wird mir *Amor* doch das Rad schon helffen drehen.

An Statilien.

NIcht dencke/ daß ich dich die Zeit daher vergessen/
Seit dem ich sonder dich in meiner Wüsteney/
Den *Eremiten* gleich/ *Statilia* , gesessen/
Denn dein verlaßner Knecht ist und verbleibt getreu.
Muß ich gleich deinen Schein nur ietzt von weiten fühlen/
Weil deiner Augenstrahl nicht mehr / wie sonst geschach/
Auf meine Niedrigkeit darff in der Nähe spielen/
So geh ich dir doch stets in den Gedancken nach.
Mein Canaan ist zwar versperrt und zugeschlossen/
Denn das erzürnte Glück hat leider! über mich/
Doch sonder alle Schuld/ die Schaalen ausgegossen/
Und dein erboostes Hauß ist zu veränderlich.
Der Haß und Neid ist uns so lange nach geschlichen/
Biß daß er uns zuletzt von ohngefehr erwischt/
Und ein verschloßnes Blat/ wornach er längst gestrichen/
Durch das Verhängnüß hat noch endlich ausgefischt.
Doch alles dieses lescht doch nicht die Liebes-Flammen
Und das vereingte Blut aus unsrer beyder Brust/

Die Seelen hängen noch/ wie Jungfern-Wachß/ bey-
sammen/
Und unsren Hertzen ist kein Scheide-Brieff bewust.
Darff ich gleich dich nicht mehr/ wie vor / persöhnlich
fragen
Ob mich/*Statilia*, noch deine Seele liebt/
So weiß dein Auge doch mir Antwort drauf zu sagen/
Das mir noch hier und dar manch schönes Blickgen
giebt.
Dieß ist mein einger Trost auf dieser gantzen Erden/
Daß mir *Statilia*, so starck das Wetter kracht/
Deßwegen doch nicht will zum Uberlauffer werden/
Weil uns zu seiner Zeit die Sonne wieder lacht.
Ich küsse dich des Tags (wiewohl nur in Gedancken)
Wohl mehr als tausendmahl / und will gleich dann
und wann
In meinem Liebs-*Compass* die Hoffnungs-Nadel wan-
cken/
Weil Furcht und Eyfersucht sie leicht verrücken kan/
So seh ich/ wo ich dich von weiten kan erblicken/
Und lauffe halbverwirrt nach deiner Strassen hin?
Denn dein Gesichte soll mir eine Mine schicken/
Ob ich noch/ schönes Kind/ dein Treugeliebter bin/
Dein Augen-Paar muß mir/ wie Wetter-Gläser/ zeigen/
Ob man/ weil dir der Neid stets in die Ohren bläßt/
Auch Frost und Kälte sieht bey deinen Hertzen steigen/
Und mich *Statilia* aus den Gedancken stöst.
Verspühr ich/ daß bey dir der Himmel heitre siehet/
Und das was gnädiges aus deinen Augen spielt/
So wird/ weil also dann der Argwohn wieder fliehet/
Mein halbverschmachter Geist von neuen abgekühlt.
Du liegst mir stets im Sinn/ schau nur auf meine Lieder/
Du kömmst mir nimmermehr aus der Gedancken
Lauff/
Des Abends leg ich mich mit dir zu Bette nieder /
Und steh' auch wiederum mit dir des Morgens auf.

Kurtz: Meine Seele klebt an dir/ geliebte Schöne!
Und ihre Nahrung hängt an deiner Augen Licht/
Drum dencke nicht/ daß ich mein Hertz von dir gewehne/
Ich lasse dich/ mein Kind/ so lang ich lebe/ nicht/
Entfernung/ Haß und Neid/ soll mich nicht irre machen/
Mein Hertz ist Amianth/ die Treue Felß und Stein/
Und wenn gleich aller Welt erzürnte Wetter krachen/
So fällt doch nimmermehr mein Hoffnungs-Pfeiler ein.
Du aber/ schönes Kind/ wirst dich an dem bespiegeln/
Was dir dein treuer Knecht statt einer Vorschrift zeigt
Und ebenfalß dein Hertz verschliessen und verriegeln/
Damit kein frembder Dieb in mein Gehege steigt.
Denn solte dich zuletzt die Mißgunst übermannen/
Daß du/ da dir der Neid stets in die Ohren zischt/
Mich würdest unverdient aus deiner Brust verbannen/
Weil die Verläumbdung viel aus Seel und Hertzen wischt/
So würd ich voller Wuth so Höll als Himmel fragen/
Was ich/ *Statilia*, bey meiner Sinnen Streit
Und solchen Labyrinth vor dich noch solte wagen/
Weil ein verschmähtes Hertz um Hülff und Rache schreyt.

Er stehet mit ihr im Ercker/ und sie fraget ihn: Was die Sperlinge vor dem Fenster haben wollten?

WAs wollen/ fragst du mich/ denn diese Vögel bringen?
Sie wollen dir ein Lied von deiner Schönheit singen.

Drum

Drum siehst du/schönes Kind/der wäre wohl bethört/
Der dir die Schönheit erst in Liedern wolte weisen/
Weil solches unsrer Stadt schon wird was altes heissen/
Und man von selbiger auf allen Dächern hört.

Uber Stellaniens schönes Haar.

DEin seidenweiches Haar/
In dem mehr Krafft verborgen lieget/
Als dort in Simsons Locken war/
Hat manchen schon besieget/
Und wolte gleich der stärckste Held/
Wenn ihn der Glantz von deinen Haaren
In das Gesichte fällt/
Den Kern von seiner Krafft und Macht zusamen fassen/
So wird er doch erfahren/
Daß/wer/*Stellanie*, dir in die Haare will/
Den Muth/so steiff er ist/ darbey/wird sincken lassen.

Uber Flaviens Schönheit.

SO offt mir auch dein Glantz / der in die halbe Welt
Als wie die Sonne strahlt/in Licht und Augen fällt/
So will mein Angesicht/ du *Cyprie* der Erden/
Von einen eingen Blick gleich trüb und danckel werden.
Der Lippen *Tyrus*-Blut / der Wangen Purpurroth/
Heist recht ein Babylon/ das uns mit Banden droht:
Der Minen Majestät und Allmacht deiner Augen
Kan uns das Marck und Blut aus Bein und Adern saugen/

Das Feuer / welches sich in deinen Brüsten regt/
Hat meine Freyheit längst in Asch und Staub gelegt/
Und will ich die Vernunfft nicht auch verlodern lassen/
So muß ich ieden Blick von deiner Gottheit hassen/
Denn mein verwirrter Sinn sieht mit erstaunen an/
Was die Natur aus Fleisch und Blute schnitzen kan.
Ich weiß warhafftig nicht / ob ich auf Erden lebe/
Ob ich nicht/schönes Kind/vielmehr im Him̃el schwebe;
Weil mich dein gantzes Thun / aus den ein Engel lacht/
Erlauchte *Flavia*, hierinnen stutzig macht.
Zwar wenn ich die Vernunfft / wiewohl nicht sonder Mühe/
Bey meinem Wanckelmuth selbst mit zu Rathe ziehe'
So denck ich/*Flavia*, muß doch kein Engel seyn/
Denn sonsten mischte sie sich nicht so sichtbar ein.
Kaum aber daß ich dich von weiten sehe kommen/
Hat mich der erste Wahn schon wieder eingenommen;
Darbey verbleibt es auch / ich leb' und sterbe drauff/
Du lößtest mir denn selbst den Zweiffels-Knoten auf/
Und ließest meine Hand um deinen Busen spielen/
Ich muß erst Fleisch und Blut / sonst glaub ich wenig/ fühlen.

Livia spricht: Sie könte des Nachts nicht schlaffen/ wenn sie nicht Licht in ihrer Kammer hätte.

KEin Schlaff will / hör ich wohl / dir/ liebstes Kind/ gelingen
So bald die Finsterniß in deine Cammer bricht.
Ich will dir/es ist gut/ein ziemlich Strümpffgen Licht
Mit in dein Schlaff-Gemach/ so bald ich kom̃e/ bringen.

Als er ihr in Wachs possirtes Kindgen zerbrach.

Ach! wie zerbrechlich seynd dergleichen zarte Sachen!
Es war von Jungfern-Wachs/ *Mabelle*, zürne nicht/
Das dir hier *Polidor* dein kleines Kind zerbricht;
Jch will dir/ schweige nur/ ein anders wieder machen.

Cantata.

Er erinnert sich der vorigen Zeiten.

Flavia verändert sich/
Himmel! ach erbarme dich!
Betrogner *Sylvian*,
Armseeligster der Erden!
Was hast du denn gethan?
Daß dir dein *Venus*-Stern muß zum Cometen werden;
Dein Glück wird dir zu Jungfern-Glaß/
Und deine Noth zu Felß und harten Steinen.
So nah ich sonst bey meiner Sonnen saß/
So will mir selbige nunmehr nicht weiter scheinen.

Aria.

Das Glück bleibt wohl ein Wetterhahn/
Der sich nach iedem Winde drehet.
Aloes und Zuckerkandt
Findet man in einer Hand
Und sein *Aprillen*-Schein
Kan nicht beständig seyn/
Weil es auf einer Kugel stehet.

Si replica.

Verkehrte *Flavia*!
Ist kein Erbarmen da?
Abtrünnge! kanst du den aus deinen Hertzen stossen?
Dem du doch selbiges zur Wohnung hast geschencket/
Erwege/ was dein Wanckelmuth
An meinen armen Hertzen thut/
Und wie dein ungerechter Schluß
Mich biß in Todt betrüben muß.
Wenn dein verlaßner *Sylvian*
An die geliebte Zeit gedencket/
Als er die schönsten Zucker-Rosen
Von deiner Lippen-Stock zu gantzen Stunden brach/
So sinnt er solcher Lust mit schwehren Hertzen nach/
Und fängt/ wenn die Vernunfft und Sinnen wollen wancken/
Zu sich in den Gedancken/
In seiner Einsamkeit mit vollen Seufftzen an:

Aria.

Du Zuckersüsses Angedencken
Von der verschwundnen göldnen Zeit!
Laß bey meiner Pein und Quaal
Mich nur noch ein einigmahl
Die genoßne Himmels-Lust in den Schlaff und Traum erblicken/
Und mich mit den blossen Schatten
Der verfloßnen Stunden gatten/
Eh mich noch die Sehnsucht wird in des *Charons* Nachen rücken.

Da Capo.

Ist dieß der Orth/ der mir ein Paradieß
Und mein gelobtes Land vor diesem hieß?
Wo Milch und Honig rann/
Eh daß noch *Flavia* mich Armen in den Bann/
Wiewohl gantz unverdient getrieben;
Ach! wo ist denn die Zeit geblieben/

Da

Da dein verstoßner Knecht
Dich / liebstes Engels-Kind / verschwendrisch durffte küssen?
Ihr Büschgen! die ihr um mich steht/
In die der Wind von meinen Seuffzern geht/
Ihr werdet es am besten wissen/
Was ich vor Zucker-Lust genoß/
Wenn unsrer beyder Geist vertraut zusammen floß/
Ihr waret Zeugen meiner Freude/
Und habet öffters angesehn/
Was zwischen mir und *Flavien* geschehn/
Nun wißt ihr auch von meinem Leide/
Laßt euch doch meine Noth mit nassen Augen klagen/
Und nur was weniges von meinen Schmertzen sagen:

Aria.

Erbarmet euch / ihr Büsch und Auen/
Laßt euch die Noth zu Hertzen gehn.
Sylvian setzt sich hier nieder/
Seht / was er vor Thränen streut/
Hört / wie er beweglich schreyt:
Schaff mir meine Schöne wieder!
Si replica.

Wie? hört ihr nicht/
Was mein gebrochner Mund mit halben Worten spricht?
Ihr könnt mir ja behülfflich seyn?
Doch nein!
Das wird wohl nimmermehr geschehen/
Daß sich hier *Flavia* läßt / wie vor diesem /, sehen.
Denn da sie sich / so hoch sie mir geschworen/
Was neues hat zum Lieben auserkohren/
Und mir durch recht verdammte List
Zum Mammelucken worden ist/
So will ich auch nicht weiter hoffen/
Die Rache sey dem Himmel heimgestellt/

Der sich die Straffe vorbehält/
Er weiß mehr als zu wohl /
Was wir vor einen Bund getroffen.

Aria.

Glück und Hoffnung/ gute Nacht!
Euch will ich nicht wieder trauen
Und auf euren mürben Sand
(Denn es ist nur Narrentandt)
Thürm und grosse Schlösser bauen/
Glück und Hoffnung/ gute Nacht!

Du aber / ungetreue Seele!
Geh' hin / umarme den / der dich voritzt vergnügt.
Denn müssen dir gleich Rosen und Jesminen
Zu deiner Lager-Stadt und Himmel-Bette dienen/
So schwebet doch dein Geist in einer Marter-Höle.
Der Wurm /der dir am Hertzen liegt/
Läst dich nicht ruhig schlaffen/
Die schönste Lufft verändert sich;
Dein Liebes-Schiff/ gedenck an mich/
Zerscheitert noch im Hafen.

Aria.

Fahre hin!
Listige Betrügerin.
Dein Gewissen wird dich nagen/
Ja dein Hertze soll dir sagen/
Denn es läst dir keine Rast/
Wie du mich betrogen hast;
Flavia! Gedenck an mich/
Meine Seuffzer drücken dich/
Und das ausgepreste Saltz meiner unumschränck-
ten Zähren/
Wird dir manche Noth und Angst bey der grösten
Lust gebähren.
Da Capo.

Auff

Auf ihr Eichhörnigen.

DEin Möhrgen kan sich selbst bey schwühlen Sonnenschein
Durch seines Schwäntzgens Pracht erwünschten Schatten geben;
Ich aber / schönes Kind / kan nicht so glücklich seyn/
Dieweil ich stets bey dir muß in der Hitze schweben.
Drum zeige mir die Kunst von deinen Thiergen an/
Darmit ich mir darbey / wie jenes/ helffen kan.

Lælia verehret ihm einen schönen Apffel/ welchen sie bey dem zerschneiden wurmstichig findet.

DU hast mir schon so offt dein Bildniß abgeschlagen/
Warum dich / strenges Kind / dein Knecht gebeten hat.
Und itzo must du mir es selbst entgegen tragen/
Ach! Schönste! gieb es her/ es sieht dir ähnlich satt.

Als er Bellinen mit Andacht betrachtete.

DIe meisternde Vernunfft fuhr mich ohnlängsten an.
Wie daß sich doch dein Witz so sehr versteigen kan?

Dein Augen-Pech bleibt hier an einer Sonne kleben/
Die dir durch ihren Strahl den Todt gewiß wird geben.
Betrachte nur den Glantz und ihre Majestät/
Die / blinder *Sannador*, aus Aug und Minen geht/
Und schaue mit Bedacht auf ihre Wunder-Gaben/
Die die verschwendrische Natur ihr eingegraben/
So wirst du / frecher Mensch / aus selbigen ersehn/
Es könne/was du hoffst/wohl nimmermehr geschehn.
Denn wen *Belline* wird vor Liebenswürdig preisen/
Der muß ein halber Gott / ja was? ein gantzer heissen.
Dieß harte Donnerwort fuhr mir durch Hertz und Sinn/
Mein steiffer Muth sanck gleich mit samt der Hoffnung hin/
Was? sprach ich / soll ich nicht *Bellinens* Hertze hoffen?
So steht mir / last mich gehn / ein blancker Teich noch offen.
Ich lieff / weil die Vernunfft mich gantz verwirrt gemacht/
Und schrihe Thränens-voll / *Belline*, gute Nacht!
Doch da die Füsse schon in vollen springen waren/
Ergriff mich ohnversehns die Liebe bey den Haaren/
Halt! sprach sie / voller Grimm / bethörter *Sannador*,
Was hast du/toller Mensch und frecher Cörper/vor?
Sucht sich gleich die Vernunfft an deiner Gluth zu rächen/
So kan die Liebe doch ihr Winckelmaaß zerbrechen/
Sie siehet weder Stand noch einge Gleichheit an/
Weil auch ein Hirten-Staab ihr Scepter beugen kan/
Und wenn der Liebes-Gott läst sein Gerichte hegen/
So muß sich die Vernunfft zu seinen Füssen legen.
Ich ließ/ *Belline*, gleich von der Verzweiffung ab/
Weil mir die Liebe selbst dergleichen Reguln gab/
Und sprach: Nun will ich auch recht mit Bestande hoffen/
Biß die Beständigkeit das rechte Ziel getroffen.

Gesetz

Gesetzt; es riß mich auch der Harm und Kummer hin/
Und wäre nur der Todt davor mein Liebs-Gewinn/
So soll *Belline* doch auf meinen Grabe lesen:
Daß sie die Meinige der Hoffnung nach gewesen.

Climene spricht: Er würde wohl auf seiner Reise nach anderen sehen.

MEinst du/ daß ich dich kan in frembder Lufft vergessen?
Ach! Nein/ dein Anmuths-Glantz läst solches nicht geschehn/
Gewiß/ wer so/ wie ich/ bey Sonnen hat gesessen/
Der wird nicht nach den Mond und kleinen Sternen sehn.

Sie schicket ihm wohlriechenden Toback zu.

DErgleichen Blätter sind mir lieb und angenehm/
Doch solst du auch darvon den Perlen-Safft mit schmecken/
Dieweil ich/ schönes Kind/ wenn fällt dir es bequem?
Bey dir gesonnen bin mein Pfeiffgen anzustecken.

Der unglückliche Floramor an seine betrügerische Roscia.

Auf einen Brieff voll Gifft gehören gifftge Zeilen/
Wie man in Wäldern schreyt/ so schallt es auch heraus.
Nach Blitz und Hagel folgt ein Schlag von Donnerkeilen/
Und wenn die Erde bebt / speyt *Ætna* Feuer aus.
Drum wirst du/ hoff ich/ nicht vor meiner Schrifft erschrecken/
In der du sonsten nichts als gifftge Wörter lißt/
Mein Blat kan nicht/ wie vor/ nach Mosch und Ambra schmecken/
Weil mein verliebter Kiel nunmehr zerstampffet ist.
Läst sich *Caliste* dort in einen Bär verkehren /
Dergleichen *Masqve* du vorietzt auch vorgethan/
So wirst du/ *Roscia*, gantz sonder Wunder hören/
Daß ein verliebter Geist auch Feuer speyen kan.
Die Rache kan gar bald / so freundlich wir auch lachen/
Wie dort der *Circen* Hand durch ihren Zauber-Stab
Aus Menschen Bestien/ aus Engeln Teuffel machen/
Und reißt dem *Cypripor* die beyden Schwingen ab.
Durch sie muß Zuckerkandt zu *Coloqvin*ten werden/
Das schönste Paradieß heißt uns *Plutonis* Reich.
Was vor die *Venus* war an Minen und Geberden/
Das seht den *Furien* und Höllen-Drachen gleich.
Dein letzter Brieff/ der nichts als Gifft und Galle heget/
Und dir/ Betrügerin/ in allen ähnlich ist/

Zeigt

Zeigt nur / was sich vor Blut in deinen Adern reget/
Und was du/ *Roscia*, vor eine Schlange bist.
Von aussen war dein Mund mit Zucker überzogen/
Von innen führtest du nur eitel Drachen-Gifft/
Das erste hat mich schon so lange Zeit betrogen /
Das letzte fühl ich ietzt/ weil michs an meisten trifft.
Verdammte *Roscia!* wo bleibt dann dein Gewissen?
Ists möglich / daß dein Mund was frembdes küssen kan?
Der Himmel will von dir nicht das geringste wissen/
Die Hölle lacht dich schon mit offnen Rachen an.
Ich soll dir mit Gewalt dein Hertze wieder schicken/
Damit du selbiges *Antanadoren* giebst /
Den du / Abtrünnige/mit recht verfluchten Blicken
Und wieder alles Recht und dein Gewissen liebst.
Ja/ ja/ hier hast du es/ wem denckst du es zu geben?
Dem/der dich ietzt bedient? Ach! stich dich nicht darein /
Betrogne *Roscia!* du wirst es nicht erleben/
Plutonens gantze Schaar theilt sich in solches ein.
Such dich nur immerhin an meinen Feind zu laben/
Die Rache bleibt dir doch darum zur Seiten stehn/
Es müßte *Jupiter* mehr keinen Donner haben/
Weñ dir es auf der Welt soll wohl und glücklich gehn.
Ich selber will mich noch an dir mit Nachdruck rächen/
Erboßter *Floramor*, auf! mache dich gefast/
Du solst dem Feind den Halß in so viel Stücken brechen /
Als du noch Tropffen Blut in deinen Adern hast.
Dein Neben-Buhler soll und muß noch heute sterben/
Denn eher wird mein Geist und Eyfer nicht gestillt/
Als biß sich meine Hand kan in dem Blute färben/
Das (lesche deinen Durst) aus seinem Rumpffe quillt.
Bin ich denn sonst zu nichts als Ungemach gebohren?
Ich Unglückseeliger! es hat ja/wie es scheint/

Sich

Sich aller Wetter-Grauß recht gegen mich verschwo-
ren/
Das Glück und Schicksaal ist mein abgesagter Feind.
Jedoch was will ich denn auf das Verhängniß fluchen?
Die Stunden unsers Glücks seynd nicht einander
gleich/
Saul wolte dort mit Macht die Eselinnen suchen/
Und fand statt selbiger ein grosses Königreich.
Wer weiß/was mir noch hat der Himmel auffgehoben?
Vielleicht kömmt noch ein Tag / daran ich seinen
Schluß
So hart er ietzo scheint/als was erwünschtes loben/
Und ihn vor diesen Fall noch hertzlich dancken muß.
Indessen dencke nicht/daß ich mich drüber härme/
Schließ gleich den Hencker selbst mit in dein Hertz
hinein/
Wenn ich mich künfftighin an einer Sonne wärme/
So denck ich gar nicht mehr an den Aprillen-Schein.
Die Lippen/ die mir sonst nur *Mosch* und *Ambra* hiessen/
Seynd gifftiger Napell/und stincken mich recht an/
Kein einger Blick will mehr auf deine Brüste schiessen/
Dein Meineyd hat nunmehr den Zunder drauff ge-
than.
Die Falschheit hat dich gleich im Augenblick verwandelt
Es ist kein Strich mehr da/ der dir noch ähnlich sieht/
Denn weil du gegen mich so liederlich gehandelt/
So find ich auch nichts mehr / das mich zum lieben
zieht.
Die schönste Creatur ist aus der Engel-Orden/
So bald sie sich mit Stoltz und Hochmuth ausgerüst/
Zu einer Mißgeburth und schwartzen Teuffel worden/
Dergleichen du vorietzt in meinen Augen bist.
Ich will und mag durchaus von *Roscien* nichts wissen/
Ihr Sinnen / denckt nicht mehr an die Betrügerin/
Denn hat sie mir ihr Hertz so frevlich entrissen/
So fahre sie nunmehr auch zu den Hencker hin.

Ja wüßt ich/ daß von ihr und ihren Angedencken
Ein einger Tropffen Blut in meinen Adern wär/
So wolt ich selbigen den *Furien* gleich schencken/
Denn mein verkehrtes Hertz kennt *Roscien* nicht mehr.
Ihr aber/ die ihr euch um diese süsse Zelle
Den tollen Wespen gleich aus blinder Liebe reißt/
Flieht! Flieht! ich rath es euch/ ihr fallt in eine Hölle/
Ob gleich ihr Augen-Paar euch einen Himmel weist.
Bespiegelt euch an mir und schauet mein Exempel
(Es ist erschreckens werth) mit Furcht und Schrecken an/
Damit euch *Roscia* in den verfluchten Tempel
Der Falschheit nicht/ wie mich/ zum Opffer schleppen kan.

Die schöne Pollia spricht bey dem feindlichen Einbruch: wenn die Soldaten noch länger in ihren Gute lägen/ müste sie mit ihren 2 Töchtern nackend und bloß heraus gehen.

Nun schreyst du / ists mit mir und meinen Töchtern aus/
Man stößt uns nackt und bloß aus Hauß und Hoff heraus.
Schweig / schöne *Pollia* , du wirst ja so viel wissen/
Daß die drey *Charites* nur nackend gehen müssen.

Sie

Sie fraget ihn: Warum er sich so viel Schleiffen auf sein Kleid hätte setzen lassen.

WEil ich/galantes Kind/dein Hertze nicht erlangen
Und dich dein schlechter Knecht durch nichts bewegen kan/
So fängt er diese Tracht zu seinen Vortheil an/
Vielleicht kan ich dich noch durch so viel Schleiffen fangen.

Uber Calistens Kaltsinnigkeit.

DJe Schaam und Ungedult/die mir zur Seiten trat/
Gab mir/ *Caliste*, noch vor kurtzer Zeit den Rath/
Jch solte/weil du dich von mir suchst abzulencken/
Bey meiner schweren Pein auf Weg' und Mittel dencken.
Jch sanne hin und her/biß daß ich mir zuletzt
Recht steiff und Eyfersvoll/ *Caliste*, vorgesetzt/
Dem falschen Liebes-Gott/ der mich zwar zu entzünden/
Doch nicht zu leschen weiß/ die Flügel zu zubinden;
Jch lauschte voller Gifft/biß daß er zu mir kam/
Allwo ich ihn erhitzt bey beyden Flügeln nahm/
Und zwischen meinen Schooß aus Zorn und Eyfer klemmte;
Doch weil er sich so sehr mit Gegenwehren stämmte/
Brach mir ein neuer Schweiß bey solcher Arbeit aus/
So offt ich ihn nur band / zog er den Arm heraus/

Die Tropffen stunden mir wie Perlen auf den Lenden/
Und meine Schlinge fiel mir zehnmahl aus den Händen;
Drum rufft ich die Vernunfft noch zur Gehülffin an/
Halt! sprach ich/ daß ich recht den Dieb hier bindē kan/
Der mir so grossen Schmertz aufs neue hat erreget/
Daß mir die lichte Gluth aus Schooß und Stirne schläget.
Ja/ sagte die Vernunfft/ ich gieng' es willig ein/
Jedoch es kan nicht wohl/ so gern ich hälffe/ seyn/
Calistens Allmacht hat mich längstens überwunden/
Und mir/ schau mich nur an/ die Hände selbst gebunden.
Ey! sprach ich / weiß mir die Vernunfft nicht beyzustehn/
Nach deren Reguln doch sonst alles pflegt zu gehn/
So will ich meine Noth nunmehr den Göttern klagen/
Die werden / hoff ich wohl / den Schutz mir nicht versagen/
Ja solt auch selbigen mir nicht von solcher Pein
Und Centner schweren Last zu helffen möglich seyn/
So mögen künfftighin die *Furien* der Höllen/
Wie mir zu rathen steht / ihr Urtheil drüber fällen.

Uber ihre Brüste.

DAß dein erfrornes Hertz mein Ach! und Seuffzen flieht/
Macht / weil man dich so bloß und nackend gehen sieht.

Er schälet mit Casbien Aepffel/ und sie spricht: Er solte keine Schaalen dran lassen.

WAnn ieder Apffel muß recht rein geschälet seyn/
So laß mich / *Casbia*, bey deinen Aepffeln fragen:

War

Warum hüllst du sie denn in solche Schaalen ein/
Und wilst sie nicht/ wie die/ so bloß und nackend tragen?

Er siehet Livien auf der Leiter stehen und Eyer ab-nehmen.

WAs Jacob dort nur darff im Schlaf und Traum erblicken/
Das muß mir wachend hier/mein Engelskind/gelücken.

Er siehet Flavien Caffeè-Bohnen mahlen.

DU greiffst der Müller-Zunfft gar in ihr Hand-werck ein/
Drum must du freylich auch ein Dieb/ wie diese seyn/
Du stiehlst uns unser Hertz / eh wir es uns versehen/
Was ist nicht schon durch dich vor Dieberey geschehen?
Doch daß *Antanador* vor dir recht sicher ist;
So hat er / *Flavia*, nunmehr den Schluß erkiest/
Er will/ du wirst ihm doch den Korb nicht etwan geben?
Geliebte Müllerin / bey dir als Knappe leben.

Pindaris tractiret ihn mit Choccolade.

DAs ist/ bescheidnes Kind/ vor deinen Knecht zu viel/
Dieß Glücke hätt ich mir nicht lassen *prophecey*en/

Dieß

Doch laß dich deine Müh und Kosten nicht gereuen/
Weil ich dirs wiederum geniessen lassen will.

Er soll Belisen einen Fecher kauffen.

NEin/ nein/ dergleichen Kauff bey dir sich anzumassen/
Geust in die Flammen Oehl und Schwefel in die Gluth:
Da mir dein Augenpaar schon so viel Schaden thut/
Was brauch ich solche Gluth durch Fecher anzublasen?

Cingaris muß in der Opera eine Zigeunerin præsentiren.

NImm dich/ verwegnes Kind/ ich rath es dir/ in acht/
Denn dem Zigeuner-Volck wird hefftig nachgetracht/
Es ist/ du wagst es keck/ verbannt an allen Ecken;
Doch daß du sicher bist/ und der Gefahr entfliehst/
So komm/ damit du doch mein treu Gemüthe siehst/
Ich will dich/ säume nicht/ in meine Cammer stecken.

An eben dieselbige.

JCh mag dich/ Schönste/ nicht um gute Waare fragen/
Aus Furcht/ du möchtest mir/ daß ich dich liebe/ sagen.

Belline saget: Sie changirte gerne mit den Hauben-Bändern.

DEin Kopff ist / wie du sprichst / veränderlich am Bande/
Ich sag' es auch / iedoch in anderen Verstande.

Sibaris bittet: Er solte nicht allzulange schreiben.

ICh stelle künfftig hin mein langes Schreiben ein/
Wenn du nur länger wilst bey mir im Küssen seyn.

Sie fraget ihn: warum der Liebes-Gott blind abgemahlet wird?

Cupido hüllt sich selbst die beyden Augen ein/
Zum Zeichen / daß er nicht will eyfersüchtig seyn/
Und du wilst noch auf das / was hier und dar geschehen/
Eh du mich noch gekannt / mit Luchsen-Augen sehen.

Er spielet mit ihr nebst andern die heimliche Frage.

Gehe

Geht es in diesem Spiel so zu? geliebtes Kind/
So will ich dich auch was in aller Stille fragen:
Darff dir wohl *Seladon*, wenn wir alleine sind/
Gantz heimlich in dein Ohr ein schlüpffrig Wörtgen sagen?

Die schöne Merillis stellet eine Mäuse-Falle auf.

Wie wird man künfftig hin vor dir sich hüten können?
Da du/ *Merillis*, dich im Fallenstellen übst/
Und uns Gelegenheit durch deine Schlingen giebst/
Daß auch der klügste Mensch muß in die Löcher rennen.

Die schöne Julia agiret in der Opera einen jungen Printz.

Bethörter *Seladon*!
Was hast du denn darvon
Daß sich dein Augenpaar an einen Jüngling henget/
Und du dein Hertz und Brust
An deines gleichen hast versenget?
Ist dir denn nicht bewust/
Daß Himmel und Natur dergleichen geile Flammen
Aus Zorn und Rache pflegt mit Feuer zu verdammen?

Doch was Natur?
Was Himmel? laßt sie fluchen/
Ich will die Spuhr
Von meiner Liebe suchen/
Und solt ich ja der Straffe nicht entlauffen/
Wohlan! so mag es seyn/
Doch geh ich es nicht anders ein/
Es wäre denn mein Printz darzu der Scheiterhauffen.

An Albanien,
Als sie die gelbe Sucht bekam.

Albanie!
Was quählet sich dein Geist/
Daß deiner Glieder Schnee/
Der stets wie blanckes Silber fleust/
Sich muß verfärben lassen?
Der Haß und Neid ist schuld daran/
Denn weil er selber muß vor deinen Glantz erstaunen/
So haucht er dich aus Eyfer an/
Damit du solst/ wie er vergelben und verblassen/
Dieß ist die Schuld.
Jedoch Gedult!
Dein Marmor wird sich schon von neuen wieder fär-
ben.
Ein gelber Schein kan warlich nicht
Der Welt ihr schönstes Sonnen-Licht
Verstellen und verderben.
Dein Augen-Paar wird uns nicht/ wie du denckst/ ver-
haßt/
Ein Diamant in Gold gefast
Wird noch weit heller flimmern/

Was

Was wilst du dich bekümmern?
Dein angelauffnes Elffenbein/
Albanie, wird wieder rein;
Hör auf/ betrübtes Kind/ zu weinen/
Denn weil des gelben Neides Zahn
An glatten Marmor-Steinen/
Wovon der *Venus* Bild geschnitzet/
Nicht allzulange hafften kan/
So wird er sich/ so fest er im Gesichte sitzet/
Beschämt zu deinen Füssen/
Mein Engel/ glaub es nur/ gar balde legen müssen.

Uber der gelehrten Pindaris ihre Poesie.

Ich hab es tausendmahl wohl hin und her bedacht/
Warum des *Amors* Flug die gantze Welt bestreichet/
Doch itzo fällt mirs ein/
Es kan nicht anders seyn.
Denn weil ihm *Pindaris* die schönsten Federn reichet/
So hat er sich daraus die Flügel selbst gemacht.

Uber eben dieselbe.

Die Klugheit/ welche man aus deinen Schrifften lißt/
Zeigt/ daß du/ kluges Kind/ die andre *Pallas* bist/

Dein blancker Helm ist nur mit Federn ausgezieret/
Die deine nette Hand / so offt sie dichtet/ führet;
Medusens Schlangen-Schild / das dir zum Füssen steht/
Weißt den gebundnen Neid / der deinen Kiel erhöht.
Dein Küraß aber zeigt durch sein gehäufftes Blitzen/
Dir müsse Gluth genung in Aug- und Hertzen sitzen.
Dieß einge fehlt dir noch / so sehr du dich bemühst/
Daß du der *Pallas* nicht in allen ähnlich siehst/
Die führet Lantz' und Spieß / du aber nichts / in Händen/
Ich will dir/ was dir fehlt / mein Engel / übersenden.

Sylvia bittet ihn / er solte Ihr noch bey dem Leben ihre Grabschrifft auffsetzen.

DIe Schönheit / die dich läst hier diese Grabschrifft lesen/
Wird andren Menschen gleich wohl nimmermehr verwesen.
Sie war/ mein Wanderer / im Leben schon wie Stein
Drum dencke / wie sie nun erst muß im Tode seyn.

Fla-

Flavia fällt in einen Teich/ und sie fraget ihn hernach: wie ihm darbey zu Muthe gewesen wäre?

Warum mein Hertze nicht zugleich mit dir verzagte/
War/ schönste *Flavia*, *Neptunus* schuld daran/
Der mir zu meinen Trost gleich bey dem fallen sagte/
Er nähme nimmermehr dergleichen Seelen an.
Denn weil die *Venus* selbst aus seiner Fluth entsprungen/
So hätt er auch noch nie kein Kind von ihr verschlungen.

Die schöne Galla fürchtet sich vor den Gewittern.

Wie kömmts doch/ daß man dich vor *Jovis* lichten Blitzen
So furchtsam und verzagt sieht/ schöne *Galla*, sitzen?
Vielleicht setzt/ freches Kind/ dir dein Gewissen zu/
Dein Auge will/ wie der/ mit Blitz und Donner krachen/
Und durch den lichtern Strahl uns gleichfals schüchtern machen/
Drum denckst du/ *Jupiter* sey mächtiger als du.

Er siehet in Lesbiens Kammer ein Feuerzeug stehen.

WAs braucht es/ *Lesbia*, daß sie / wie hier geschehen/
Noch erst ein Feuerzeug in ihre Kammer trägt/
Da sie doch von Natur mit selbigen versehen/
Die alles/was darzu gehört / hinein gelegt?
Der Zunder henget dir / mein Kind / schon in den Augen/
Die Unempfindligkeit weißt dir den Stahl darzu/
Dein Hertz hingegen kan statt Feuersteine taugen/
Denn diese seynd noch nicht so hart und fest als du;
Der Schwefel aber fleust aus deinen liebsten Minen/
Jedoch wo bleibt das Licht / kan ich dir / *Lesbia*,
Bey deinen Feuerzeug mit einen Stückgen dienen /
So bin ich / wie der Blitz / darmit / befiehl nur/ da.

Ver-

Vermischte Gedichte.

An Jhro Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen über das zum drittenmahl auf Dero Welt-berühmten Universität celebrirte Jubilæum.

MEin König / Fürst und Herr / ich weiß du zürnest nicht /
Wenn mein verwegner Kiel dein Jauchzen unterbricht
Und sich aus Staub und Koth / so schlecht es ihm gelinget /
Großmächtigster August / zu deinen Purpur schwinget;
Zwar weiß ich schon voraus / daß du mein schlechtes Blat /
Das wenig oder nichts von Feuer in sich hat /
Du Sachsens *Hercules*, wird schwerlich so gefallen /
Als wenn du etwan hörst des *Martis* Donner knallen
Und einen blancken Stahl mit Blitzen spielen siehst /
Woraus du dir mehr Lust und grössre Freude ziehst.
Denn denen Adlern wird das Hertz im Leibe lachen /
So offt sie sich zum Blitz und Donner können machen.
Und wo die Feder ja noch einem tapffren Held /
Der Salamandern gleich im Feuer lebt / gefällt /
So muß man solche nur auf die *Casqvette* stecken
Und nicht / wie hier mein Kiel / sein Schild darmit beflecken.
Doch daß der *Helicon* dir nicht so gar verhaßt /
Zeigt uns / Großmächtigster und Sächßischer Piast /
Des Glückes-Wunder-Looß / das sonder alles Hoffen
Dich damahls / Grosser Fürst / vor andern hat betroffen /

Als

Als sich der Götter Schaar in ungemeiner Pracht/
Die du der Dähnen Haupt zu Ehren ausgedacht/
Und die dem Grossen Gast zum Zeitvertreib geschehen/
In deiner Residentz ließ mit Erstaunen sehen.
Das Schicksaal schenckte dir *Apollens* göldnen Schein/
Zum Zeichen/ daß du soltst ein Freund der Musen seyn;
Und was? Du bist es ja noch allemahl gewesen.
Ein tapffrer Held pflegt auch im Büchern offt zu lesen/
Und greiffet/ wenn der Stahl das seinige gethan/
Ein Buch/ ja wohl zuletzt selbst Kiel und Circul an/
Wohlwissend/ daß dadurch ein ieder Theil der Erden
Muß eben so regiert/ als durch den Degen/ werden;
Achilles, wenn er dort vor *Trojens* Mauren lag/
Und sein entbrannter Arm den gantzen langen Tag
Mit fechten zugebracht/ hieß dieß nur sein Vergnügen/
Wenn er biß in die Nacht bey Büchern konte liegen
Und ein heroisches Gedichte vor sich nahm/
Wodurch er neuen Muth und frische Krafft bekam.
Und Alexander ließ sich nicht den Dampff verblenden/
Daß er sein Auge nicht auf Schrifften solte wenden/
Und bey der Waffen-Klang ein solches Buch vergaß/
Worinnen er mit Lust der Griechen Thaten laß/
Die sich/ dieweil er sie vor Wundernswerth geschätzet/
Sein unumschränckter Geist zur Vorschrifft ausge-
setzet.

Wiewohl indem mein Kiel dir bloß daran gedenckt/
Damit sich auch dein Strahl auf meine Muse lenckt/
So möchtest du wohl gar auf diesen Schluß gerathen/
Ob hätt ich mir allhier Augustens Helden-Thaten
Und seinen Lebens-Lauff/ der mehr als Wunders-voll/
Ja den kein *Maro* selbst so gleich besingen soll/
Auf dieses kahle Blat zu mahlen fürgenommen/
Nein! solcher Hochmuth ist mir nicht im Sinn gekom-
men/
Ich weiß mehr als zu wohl/ daß ich kein Adler bin/
Denn säh' ich noch so steiff in dich/ du Sonne/ hin/

So

So würde mir doch nichts bey meinem gantzen schreiben
Als ein verblendtes Aug' und Antlitz übrig bleiben/
Apellens Faust hieß bloß/ und keine sonst/ geschickt/
Die Alexanders Bild recht ähnlich abgedrückt/
Und keine *Statua* war würdig anzuschauen/
Als die *Lisippens* Hand und Meißel ausgehauen.
Ja hat sich dann und wann schon meine zage Hand
An einen Mittel-Riß und mahlbahres Gewand
Mit Angst und Noth gemacht/ wann ich mit Zwang und Drange
Ein Lob-und Helden-Lied vor den und jenen sange/
So ist mir doch mein Kiel/ dieweil er allezeit/
Wie Bienen Rauch und Dampff/ den Purpur hat gescheut/
An eines Königs Bild und grossen Printzens Orden
Kein einigmahl noch nicht zum Pharisäer worden/
Ich würde/macht ich mich an deines Purpurs-Schein/
Auf selbigen sonst nichts als Dinte-Flecke streun/
Und müßte dein *Portrait* die Fehler zu verstecken/
Wie dort *Timanthes* that/ mit Tüchern überdecken.
Weñ mancher hitzger Geist vor seiner Stirne schwitzt
Und über Chronicken und grauen Büchern sitzt/
Woraus er mit Gewalt ein Helden-Lied erzwinget/
Und sich an seinen Printz fast gar zu Todte singet/
Wenn er *Achillens* Lauff auf seinen Harnisch schreibt/
Der doch Jahr aus Jahr ein am Nagel hengen bleibt/
Den tapffren *Hannibal*, so hoch er doch zu preisen/
Nur gegen seinen Printz will einen Schatten heißen/
So sieht mein stiller Geist/ der sich begreiffen kan/
Großmächtigster August/ dich gantz gelassen an/
Ich schliesse mit Vernunfft die lüsternen Gedancken/
So offt mein Vorwitz will aus seinen Circul wancken/
In enge Schrancken ein/ und mache gleich den Schluß/
Daß man die Sternen zwar recht hoch bewundern muß/
Nicht aber mit der Hand von unten kan erlangen/

So

So bald verrauchet gleich mein kindsches Unterfangen/
Und meine Muse wirfft nach überwundnen Sinn
Die Feder und das Blat vor Schaam und Zittern hin/
Weil/ dein verdientes Lob der späten Welt zu lehren/
Neun Musen nicht genung mit sambt den *Phœbus* wären.
Denn wem ein einger Blick von dir / Großmächtger Held/
Und deiner Majestät mir in die Augen fällt/
Der wird (und wüst er auch gar nichts von deinen Thaten)
Aus deinem Angesicht im Augenblick errathen/
Daß du ein Grosser Printz und theurer König bist/
Weil deiner Züge Pracht gleich ein Verräther ist/
Und dir der Himmel mehr als Königliche Gaben
In deiner Stirne-Rund und Augen-Paar gegraben.
Das Feuer/ das bey dir aus ieder Mine strahlt/
Der Purpur/ welcher dich schon von Natur gemahlt/
Und dein Verstand und Witz / der nach den Himmel schmecket/
Hat viel Verwunderung schon bey der Welt erwecket/
Die/ Prächtiger August / mit Andacht das beschaut/
Was dir der Himmel hat vor andern anvertraut.
Drum sehen gegen dir auch die berühmsten Helden/
Von deren Feuer doch ein übriges zu melden/
Wie schlechte Seelen aus; Ja mein gerechter Kiel/
Der alles schmeicheln haßt/ sagt warlich nicht zu viel/
Wann er/ Großmächtigster/ aus überlegten Triebe
Und wohlerwognen Schluß auf deinen Purpur schriebe/
Es wäre das/ was dir der Himmel zugedacht/
An deiner Majestät noch lange nicht vollbracht/
Weil dir was wichtigers aus Aug und Stirne blitzet/
Und deiner Würde nach viel zu gedrange sitzet;
Ein ieder/ der dich sieht/ bleibt vor Verwirrung stehn/
Der Augen-Labyrinth läst ihn nicht weiter gehn/
Die Majestät kan uns zu Furcht und Liebe zwingen/
Die man verschwendrisch sieht aus deinen Augen drin-gen.

Das

Das Volck/ das unter dir vergnügt und glücklich lebt/
Zeigt/ daß sein Hertze recht an deinen Scepter klebt/
Wer dir nur opffern soll/ der will sich drüber freuen/
Und mit der grösten Lust der Liebe Weyrauch streuen/
Ja solt auch Guth und Blut darzu der Jsaac seyn/
So gieng es doch dein Volck/ wie Abram/ willig ein/
Zum Zeichen/ daß sie den mehr als sich selbsten lieben/
Den eine mächtge Hand in ihre Brust geschrieben;
Du bist/ Großmächtigster und Sächßischer August/
Des Landes Augen-Trost/ der Unterthanen Lust/
Dein Volck weiß dich nicht hoch und heilig gnug zu hegen/
Daher dir iedermann die Hand will unter legen/
So offt du/ Grosser Printz/ vor unsren Augen stehst/
Damit du ja recht weich und immer sanffte gehst/
Und reichen die nicht zu/so nehmen wir die Hertzen/
Tritt/wie du wilst/darauf/wir fühlen keine Schmertzen.
So groß/ Erleuchter Held/ ist deine Majestät/
Die über der Vernunfft und Sinnen-Circul geht/
Wer wolte sich daher/ so keck er auch zu nennen/
An deiner Gottheit-Strahl/ Papier und Kiel verbrennen?
Ja/ schrieb ich gleich mit Müh und unverdroßnen Fleiß
Das/ was fast iedes Kind von deinen Thaten weiß/
Wie nehmlich/ da sich kaum dein Leben angefangen/
An deinen Windeln schon *Alcidens* Geist gehangen/
(Deñ *Fama* schrieb zuvor schon auf der Windeln Schein/
Sie würden deinem Feind einst Band und Ketten seyn/
Und iederman schloß gleich aus deinen raren Zügen/
Es müßt ein *Hercules* in deiner Wiege liegen)
Wie deiner Jahre Lauff auch solches wahr gemacht/
Der Jugend Lentz bey dir schon reiffe Frucht gebracht/
Wie du die Kinder-Schuh' im Felde hast zerrissen/
Und dir fast ieder Hoff zur Schule dienen müssen;
Denn dein entbrannter Geist ließ dich durchaus nicht ruhn/

Du kontest nicht an Heerd und Schwellen kleben blei-
ben /
Drum muste dich dein Trieb in frembde Länder treiben/
Allwo du deinen Geist/ der doch schon männlich hieß/
Und wie der Diamant was kostbars blicken ließ/
Auf Reisen noch gedachtst viel heller zu poliren.
Ja sucht ich auch darbey noch dieses anzuführen/
Was deine Helden-Faust vor Schulen abgelegt/
Mit welchen sich der Ruff noch diese Stunde trägt/
Wie deines Degens Blitz/wenn er den Muth gekühlet/
Biß in das Morgen-Land des *Saracens* gespielet/
Dem dein noch junger Arm den grauen Helden gleich
Aus seinen grünen Bund durch manchen klugen Streich
Die Reigen Feder hat zugleich mit ausgerissen/
Und Oßmanns Natter-Brut aus ihren Nest ge-
schmissen/
Wie du den blancken Rhein/der/ wenn er sich bewegt
Und sein Geräusch' erhebt/ von dir zu murmeln pflegt/
Recht in ein rothes Meer durch Franckreichs Blut ver-
kehret/
Und Ludwigs Lilien-Pracht das steigen hast verwehret/
So würde doch mein Blat nach aller Augenschein/
Großmächtigster August/ ein leeres Tuch nur seyn/
Worbey mich alle Welt ohnstreitig fragen solte/
Was meine Faust darauf von dir wohl mahlen wolte?
Denn *Famens* heller Ruff von deiner Thaten Lauff
Schwingt sich schon so biß an der Sternen-Pol hinauf.
Was Himmel und Natur an dir vor Kunst bewiesen/
Das kan Europa gleich aus der Erhöhung schliessen/
Die dich des Schicksaals-Schluß beglückt erfahren ließ/
Und von der Fürsten-Sitz auf Tröhne steigen hieß.
Das Glücke hatte schon zuvor aus deinen Wesen/
Das Simsons Stärcke zeigt/ und *Herculn* gleicht/ ge-
lesen/
Ein Chur-Schwerd würde dir allein zu leichte seyn/
Drum schickt' es dir auch noch darzu das Scepter ein/
Damit

Damit / wenn eine Hand das Schwerd herum geschwungen/
Und dein entbrannter Geist *Alciden* gleich gerungen/
Die andre Hand darbey nicht müßig dürffte gehn/
Ja was? *Sarmatien* wird aller Welt gestehn/
Und sonsten anders nichts/ als dieß/ zur Antwort sagen/
Warum es dir so weit das Scepter nach getragen/
Weil nehmlich das Geschrey und deiner Thaten Klang
Auch in sein rauhes Land/ als wie die andren/ drang/
So solt'st du seinen Volck ein Sitten-Spiegel heissen/
Und ihm der Tugend-Lauff/ Erleuchter *Pharus*, weisen.
Was dort August gethan/ das war ihm schon bekant/
Der/ ob er gleich ein Reich von Leim und Ziegeln fand/
Es doch so hoch zuletzt durch Witz und Klugheit brachte /
Daß er der Mauren Kalck zu Marmorsteinen machte.
Daher bekam es auch / du anderer August/
Zu dir bey seiner Wahl vor allen andren Lust/
In solcher Zuversicht entschlossen sich die Pohlen
Dich als ihr Ober-Haupt aus Sachsen Land zu hohlen.
Doch siehe/ da mein Kiel dieß alles übergeht/
Dieweil er/ Grosser Held/ von deiner Majestät/
So hoch und weit sie dich aus meinen Augen hebet/
Als wie das Espen-Laub vor Blitz und Wind erbebet/
So hat sich Sinn und Kiel darinnen so verirrt/
Daß meiner *Poesie* darbey recht bange wird/
Ich bin durch deinen Glantz vom rechten Weg gekommen/
Den meine Muse sich zu wandeln vorgenommen/
Und käme nimmermehr aus diesen Labyrinth/
(Mein Augen-Paar ist gantz von deinen Strahlen blind)
Wenn mich nicht das Geschrey von deines Trohnes Stuffen/
Vor den mein Kiel sich beugt / ließ noch zurücke ruffen/
Das deine *Philuris* in unsrer Linden-Stadt/
Die dich als *Phœbus* ehrt/ erfreut erreget hat/

Ihr

Ihr *Echo* läst sich hier an allen Mauren hören/
Die Musen stimmen selbst/das Jauchzen zu vermehren/
Ein helles Jubel-Lied auf ihren *Pindus* an/
Der sich zum drittenmahl des Glückes rühmen kan/
Den höchsterwünschten Tag von der Geburth zu feyren/
An dem er sich beglückt / wie *Phoenix*, soll verneuren;
Was aber noch darbey von deinen Pleiß-Athen
Den Ruhm/Großmächtigster/ am meisten kan erhöhn/
Ist/ daß es einen Held von Königlichen Gaben
Und deine Majestät soll zum Apollo haben.
Dein *Pindus* wird nunmehr der Welt ein Wunder seyn/
Ein Friedrich schlug daran den ersten Nagel ein/
Ein August hat den Bau in Dach und Fach geführet/
Heut' aber hat man erst die Zierde dran verspühret/
Ein Friedrich August steckt nunmehr den Crantz darauf/
Drum sieht auch unsre Welt verwundrungs voll hinauf.
Die Musen scheinen sich fast selber nicht zu kennen/
Sie wollen sich durch dich nunmehr viel grösser nennen/
Weil deiner Cronen Gold auf ihren Nacken strahlt/
Und ihren *Helicon* mit Purpur übermahlt/
Je mehr man Strahlen sieht um den *Apollo* blitzen/
Je lichter werden auch die Pierinnen sitzen.
Ich / der ich Demuthsvoll in deinen Pleiß-Athen
Den Schatten / der dir pflegt / Mein König / nachzugehn/
Als dein geringster Knecht nur in Gedancken küsse/
Dieweil ich deinen Glantz den Augen nach vermisse/
Erfahre solches selbst / und spühr es mehr als satt/
Was deine Majestät vor Krafft und Würckung hat.
Dein Schimmer / welcher hier / wie mich nicht anders deuchtet/
Auf mein geringes Blat / als wie die Sonne / leuchtet/
Hat meine Muse so durch aus erhitzt gemacht/
Daß / ob sie gleich schon längst an einen Schluß gedacht/

Ihr angeflammter Kiel doch nimmermehr ein Ende/
So kahl er immer schreibt/ bey seinen Singen fånde/
Wann mich nicht die Vernunfft bey meinem Schreiben stieß/
Und/ Hochgeprießner Held/ zugleich erwegen hieß/
Die Sonne würde mir recht schleunig untergehen/
Und nicht / wie *Josua*, so lange stille stehen.
Drum ruff ich dir voll Angst und so geschwind ich kan/
(Ich weiß / du hörst es schon noch allergnädigst an/)
Im vollen eilen nach: der Himmel soll dich schützen/
Und deinen Königs-Thron mit Pfeilern unterstützen/
An die der Neider Wuth / die dir dein Glück erregt/
Wie Wellen an den Felß / das ist / vergebens / schlägt.
Denn wen des Himmels Schluß vor Eröhnens-würdig schåtzet/
Und mit gewogner Hand / wie dich / auf Thröne setzet/
Wem er den Apfel selbst / der an den Scepter hengt/
Nicht sonder Vorbedacht aus seinen Auge schenckt/
Der darff/Gesalbtes Haupt/ nicht vor den Ungewittern/
Als wie *Caligula* vor Blitz und Donner / zittern ;
Du wirst ein *Gideon* in Streit-und Kåmpffen seyn/
Der Himmel gräbt es selbst in deine Stuffen ein/
Der Hochmuthsvolle Feind soll gantz gewiß auf Erden
Zum Schemmel künfftighin von deinen Füssen werden/
*August*ens Glück und Ruhm muß dir zur Seiten stehn/
Die Tugend wird dich noch / wie den *Trajan*, erhöhn/
So dann wird unsre Welt aus der Erfahrung lesen
Daß ich / es ist auch wahr / kein Tichter bin gewesen.

Auf Ihro Käyserliche Majestät Josephum I.

Die Feinde wundern sich/warum/erlauchter Held/
Aus deiner Allmachts-Hand mehr Blitz und Donner krachen/

Als

Als aus des Jupiters auf ihren Nacken fällt;
Wie mag das zage Volck daraus ein Wunder machen?
Denn daß dein Donnerkeil die Erde stärcker rührt/
Schließt man / Großmächtigster / aus deiner Gottheit Zeichen/
Zwey Adler dienen dir / da der nur einen führt/
So muß dir *Jupiter* ja wohl mit Rechte weichen.

Auf den Geburths-Tag Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Zeitz/ Im Nahmen eines Landes-Kindes.

1.

Durchlauchtigst-Grosser Fürst/ wenn deiner Augen Licht/
Das voller Thränen-Saltz und heisser Perlen stehet/
Statt Purpurs nur voritzt in dem *Visire* gehet/
Und wie des *Titans* Glantz durch trübe Wolcken bricht/
Kan durch gefärbten Flor noch schwartz und weiß erkennen/
So nimm dieß Opffer-Blat mit gnädgen Minen an/
Das sich ein Knecht bemüht in Demuth anzubrennen/
Der sonder Sünd und Schaam nicht füglich schweigen kan/
Weil deiner Hoheit Strahl ihm Nahrung / Geist und Leben
Muß / wie der Sonnen Glantz gemeinen Schwämmen/ geben.

2.

Zwar weiß ich schon zuvor / daß dir mein kahles Blat
Nur was verächtliches in deinen Augen heisset/
Weil ein geringer Kiel / den man zu Boden schmeisset/
Mit Sceptern | nichts zu thun / Durchlauchtgster Moritz / hat;
Doch weil er sich zugleich mit dem *Visire* träget/
Und seine schwartze Schrifft gar wohl zur Trauer paßt/
So gönne / daß er sich zu deinen Füssen leget /
Und mitten in der Furcht noch dieß zum Trost erfaßt/
Daß auch ein Adler offt / den nur die Sonne ziehet/
Von seinen hohen Nest in tieffe Thäler siehet.

3.

Nach trübgewölckter Nacht sieht man das Morgenroth/
So finster es auch war / von neuen wieder lachen/
Ein auffgeklärter Schein folgt auf des Doñers Krachen;
Dein Purpur/Grosser Fürst/war durch des Printzens Todt/
Den allereingen Strahl von dem erlauchten Orden /
Den Moritz Wilhelm stets auf Brust und Hertzen führt/
Gantz düster/blaß und bleich die Zeit daher geworden/
Weil ihn ein Unglücks Strahl von ohngefehr gerührt/
Und dir den eingen Zweig / der nicht satt zu beklagen/
Von deinen Cedern Stamm mit prasseln abgeschlagen.

4.

Heut aber leget sich des Wetters Sturm und Grauß/
Der Himmel wischt dir selbst die Thränen von den Wangen/
Weil dir dein Glücks-Gestirn von neuen aufgegangen/
Dein gantzer Hoff sieht licht und helle wieder aus;
Der heutge Tag heißt dir ein schöner Regenbogen/
Den das erboßte Glück an deinen Himmel setzt/

Zum

Zum Zeichen / daß es dir auf ewig bleibt gewogen/
So scharff es auch bißher sein Würge-Schwerdt gewetzt/
Dieweil / so bald man nur dein Lebens-Licht ersiehet/
Aegyptens Finsternüs aus deinen Lande fliehet.

5.

Drum wundre dich auch nicht / wenn sich ein schlechter Knecht/
Der dich / Hochtheurer Fürst / als Schutz-GOtt muß verehren/
Zu deiner Hoheit will mit einem Wunsche kehren.
Denn ist gleich meine Hand vor Fürsten viel zu schlecht/
So wird doch mein Gebet nicht leer zurücke kommen/
Dieweil der Himmel offt / wenn man beweglich schreyt/
Von schlechten Seelen hat die Seufftzer angenommen/
Und bey der Armen: Ach! ein gnädges: Amen! streut/
Wohlwissend/daß sie nichts/in Mangel grössrer Gaben/
Als Thränen und Gebet vor ihre Fürsten haben.

6.

Der/dessen Stuhl allein des Himmels Umfang heist/
Und dem / Hochwürdgster Fürst / das weite Rund der Erden
Zum tieffen Schemmel muß von seinen Füssen werden/
Soll / weil er dich nunmehr in seine Flügel schleust/
Dein grosses Fürsten Hauß als Hüter stets bewachen/
Das nun den Lorbeern gleich frey vor dem Donner ist.
Das Glücke müsse dir und deinem Lande lachen/
Weil du des Himmels Lust und Augen-Apfel bist.
Denn wenn die Sonne wird auf deine Dächer schiessen/
So hab ich / Grosser Fürst / auch Wärme zu geniessen.

An E. Hochlöbl. Universität Leipzig/ über das zum dritten mahl glücklich gefeyerte Jubel-Fest/

Im Nahmen des Convictorii daselbst.

1.

Beglückte *Philuris*! frolockendes Athen!
Das Elster/ Pleiß und Bar vor Schwestern muß erkennen/
Die dich/ so schmahl und schlecht ihr Ufer ist zu nennen/
Doch/ wie die Tyber Rom/ dem Ruffe nach erhöhn/
Erlaube/ daß wir uns mit dir zugleich erfreuen/
Da deines Jubels Schall an unsre Mauren schlägt/
Die Musen wollen dir mit Jauchzen Weyrauch streuen/
Die du als Mutter hast in deinem Schooß gehegt/
Und mit gewogner Hand/ wie der und jener preiset/
Auf deinen *Helicon* so lange Zeit gespeiset.

2.

Der Sammel-Platz/ wo man uns täglich essen sieht/
Will uns den Schimmer nach zum Freuden-Tempel werden/
Die Tische machen sich zu lauter Opffer-Heerden/
Auf welchen unser Wohl an statt des Weyrauchs glüht/
Wir lassen Speiß und Tranck vor Lust und Freude stehen/
Und werden diesesmal vom Jubiliren satt/
Weil uns dein Glücke scheint zugleich mit anzugehen/
Das dir des Himmels Gunst erwünscht gegönnet hat/
Der dich zum drittenmal scheint freundlich anzulachen/
Und/ wie den *Phœnix*, will recht jung und munter machen.

3. Doch

3.

Doch frage nicht: warum auch unser Hertz und Hand
Zugleich durch deinen Ruhm/ der dir mit Recht gebühret/
Wie schlancke Stengel wird von Zephyrs Hauch gerühret/
Und wir hier Freudensvoll ein Feuer angebrannt?
Du weißt ja schon voraus/ du Preiß der Castalinnen/
Daß/ wenn *Aurorens* Mund die hohen Linden küßt/
Die Tropffen auch davon auf das Gesträuche rinnen/
Das unter ihren Stamm mit anzutreffen ist.
Denn da die Sonne will auf unsern *Pindus* spiehlen/
So werden wir doch auch/ als Musen / Wärme fühlen?

4.

Dieß ist ja/ *Philuris*, der merckenswürdge Tag/
Den man mit Recht und Fug in Gold und Jaspis schreiben/
Der Zeit und Ewigkeit Register einverleiben/
Und als ein Wunderwerck zugleich betrachten mag;
An diesem wurde dir vor dreymal hundert Jahren
Zu deinen *Helicon* das *Postement* gesetzt/
Apollo liesse dich daran beglückt erfahren/
Wie hoch er deinen Grund und Boden hat geschätzt/
Indem er / weil er stets von dir viel hörte sagen/
Die Bücher alle ließ von Prag nach Leipzig tragen.

5.

Was Friedrichs Helden-Arm/ von dem die Musen-Schaar
Noch Staub und Moder muß mit heilger Andacht küssen/
Dieweil er den Entwurff zum *Pindus* abgerissen/
Und / wie du selber weißt / dein erster *Phœbus* war/
Sich vor ein *Monument* und Denckmal aufgerichtet/
Das hat schon *Famens* Schall mehr als zu kund gethan.

Denn unsre Nachwelt hat dem Ruhm längst beyge-
pflichtet/
Daß *Bellicosus* nicht / wie Menschen / sterben kan/
Ob gleich des Todes Strahl / der Sonnen Strahlen
gleichet/
Ihm seinen Purpur Hut vor langer Zeit gebleichet.

6.

Der Zeiten Rost / der längst sein Marmor-reiches
Grab
So gut als wie das Ertz von seinen Sarg verschlungen/
Ist durch des Balsams Macht und Myrrhen Fluß ge-
drungen/
Den man zur Gegenwehr den heilgen Gliedern gab/
Sein Geist hingegen ist den Sternen eingepräget/
Und bleibet auch wie die / das ist: auf ewig stehn.
Denn diesem Helde wird der Nachruhm beygeleget/
(Der dich scheint / *Philuris*, am meisten anzugehn/
Daß nehmlich [illegible]e Welt durch ihn kan bey den Linden
Ein anderes *A[illegible]en* und die *Sorbonne* finden.

7.

Daher erwege selbst/ob nicht dein Ruhm und Glantz
So hoch am heutgen Tag / den dir das Glücke zeiget/
Als wie die *Aloe* in wenig Nächten steiget/
Der Himmel windet dir selbst einen frischen Crantz.
Wie müssen sich voritzt die Väter nicht erfreuen /
Die man bey deinem Mast und Ruder sitzen sieht/
Da sich dein graues Haupt / wie *Æson* will verneuen/
Und dein schon dürrer Stab mit frischen Mandeln
blüht?
Dein Glück erhöhet sie / ihr Ruhm muß dir dargegen/
Wie des *Mercurens* Krafft dem Spiegel-Glantz erregen.

8.

Ihr! die ihr stets vor uns mit *Argus*-Augen wacht/
Auf diesen Pleiß *Athen* vom Abend biß zum Morgen
Vor

Vor unser Korn und Brod/ wie Joseph/ pflegt zu sorgen
Und euch dadurch ein Lob von Amianthen macht;
Ihr Säulen unsres Heyls / die ihr durch euer Tichten
Und kluger Lehren Satz wie *Pharos* Fackeln leucht/
Die Seegel unsrer Farth recht klug wißt einzurichten
Und uns als *Dædali* das Zeug zum Flügeln reicht/
Wodurch wir (denn der Flug kan so nicht mißgelingen)
Uns auf den *Abila* der Ehren können schwingen.

9.

Vergönnet höchst geneigt/ daß an dem heutgen Tag/
Den *Philuris* als ihr Geburths-Licht muß erblicken/
Auf euch / wie dort das Volck auf des *Antroclus* Rücken/
Ein ieder eine Hand voll Blumen streuen mag.
Wir dürffen eurem Ruhm kein Kleid von Purpur spinnen/
Europa weiß es schon / was eure kluge Zucht/
Die die gesammte Schaar der Pleißen Pierinnen
In Zaum und Zügel hält/ hat bey der Welt gefrucht/
So daß euch *Fama* selbst / die eure Kinder liebet/
Das Lob *Corneliens* in diesem Stücke giebet.

10.

Drum soll auch anders nichts an unsern Opffer-Blat/
Das wir zwar Demuths-voll / doch jauchtzend übergeben/
Als ein erfreuter Wunsch und stiller Seufftzer kleben/
Den uns ein heilger Trieb hier vorgeschrieben hat.
Dein Ruhm soll/ *Philuris*, wie die Chamillen/ wachsen/
Es gehe/ seufftzen wir/ dir stets nach Hertzens-Lust/
Dein mächtiger *Piast* und *Hercules* der Sachsen/
Den du als deinen *Pan* und Schutz-Gott ehren must/
Wird/ wie Augustus dort beglückt ließ von sich hören/
Noch deiner Mauren Leim in Marmorstein verkehren.

11.

Ihr aber/die ihr hier *Apollens*-Ruder führt/
Den Leipziger *Parnass*, wie Pfeiler/unterstützet
Und ihn durch euren Glantz/ der auf die Linden blitzet/
Als wie das Sternen-Gold den blauen Himmel/ ziert/
Euch soll des Himmels Gunst stets zum *Achates* bleiben/
Kein *Pyrenæus* darff hinfort der Musen-Schaar
Auf euren *Helicon*, wie ehemahls/ vertreiben/
Es werde/ ruffen wir/ Erleuchten Häupter/wahr/
Daß nehmlich *Philuris* nach vielmahl hundert Jahren
Dieß grosse Jubel-Fest/ wie heute/mag erfahren.

Auf eine Doctor-Promotion.

1.

WAnn iemahls meine Hand/ so kahl und schlecht sie schreibt/
Begierig und erhitzt zum tichten ist gewesen/
So kan ich es voietzt aus meiner Regung lesen/
Die/ werthgeschätzter Freund/ recht was verborgnes treibt.
Die Muse freuet sich/ daß sie dir hier zu Ehren/
Da du *Hygæens* Burg besteigst/was singen kan/
Ihr Saytenspiel läst sich behertzt und munter hören/
Denn *Damon* siehet es mit tausend Freuden an/
Wenn sich sein *Pythias* durch embsiges bemühen
Der Ehren *Aloe* kan in die Höhe ziehen.

2.

Doch bilde dir nicht ein/wann ich gleich munter bin/
Du würdest etwan hier von deinen klugen Wesen

Ein

Ein nettes *Contrefait*, Gelehrter V= =lesen/
Sonst werff ich Kiel und Blat mit samt der Leyre hin/
Apollens Hand wird mich noch lange hobeln müssen/
Eh' daß mir selbiger den Lehr-Brieff geben wird/
Calliope läst sich nicht/wie man denckt/gleich küssen/
So süsse man sie doch durch glatte Worte kirrt/
Und Tichter müssen wohl/ so schön auch ihre Gaben/
Zum wachsen längre Zeit als schlechte Schwäm̃e haben.

3.

Mein Sinn ist nur bemüht dir / Hochbeglückter Freund/
Da man sieht Ehr und Ruhm mit deiner Würde steigen/
Das aller innerste von meiner Brust zu zeigen/
Und wie es *Pylades* mit dir/ *Orestes*, meynt;
Die Ehre/ die dir auch die Mißgunst nicht beneidet/
Hat mir so wohl/ als dir/die Geister auffgeregt/
Mir ist/ als würd ich mit in Parpur eingekleidet/
Den dir *Hygæens* Hand um deine Schultern legt/
Warum? dieweil ich dich stets in den Hertzen führe/
Und deine Redlichkeit bey meiner Freundschafft spühre.

4.

Zwar solte mir gar nicht / wann dir mein schlechter Kiel
Ein Danck-und Ehren-Mahl nach Würden wolte bauen
Vor einen Helden-Lied und Lob-Gedichte grauen/
Denn meine Feder weiß von dir mehr als zu viel/
Ich dürffte nicht darbey mit frembden Kälbern pflügen/
Und denen Raben gleich (wie solches offt geschicht:)
In andrer Leute Feld auf Raub und Beute fliegen/
Dergleichen Dieberey braucht hier die Muse nicht/
Weil mir dein Lebens-Lauff/wofern ich schreiben wolte/
Mehr Zeug/ als man wohl denckt/zum Strophen geben solte.

5. Was

5.

Was wär es? wenn ich auch gleich dieses gantze Blat
Mit deinen klugen Lauff/ den du verführt/ beschriebe/
Was dein entbrannter Sinn von Jugend auf vor Liebe
Zu Kunst und Wissenschafft/ mein Freund/ getragen hat/
Wie du *Hygæens* Kunst mit eyffrigen Verlangen
Bey Nacht und Tage bist/ als wie der Abend-Stern
Dem Soñen-Lichte pflegt/ von Fuß auf nach gegangen/
Und dich durch steten Fleiß der klugen Lehren Kern/
Den dir *Hippocrates* und auch *Galen* verlassen/
Gelehrter Freund/ bemüht recht emsig aufzufassen.

6.

So viel; daß unsre Welt/die deine Proben list/
Bey meiner Stümperey hernach wohl dürffte fragen:
Was will uns doch dein Blat/ verwegne Muse/ sagen/
Da *Roscius* von hier kaum abgetreten ist?
Wir wissens allzuwohl aus *Famens* Ruff und Schrifften/
Daß der/dem *Philuris* aus wohlbedächtgen Schluß
Will auf den *Appenin* ein Ehren-Denckmahl stifften/
An *Aganippens* Qvell zuvor sich waschen muß/
Und/soll man ihn zugleich des Purpurs würdig schätzen/
Sich mehr als einmahl muß auf die Capelle setzen.

7.

Zu dem/ so kan ich dich und deinen stillen Geist/
Denn dein gelaßnes Thun gleicht sich den' stillen Bächen/
Die / wenn gleich keiner rauscht / was nützlichers versprechen/
Als mancher rasche Strohm / der Tämme nieder reißt;
Ja die Bescheidenheit/ die dir zur Seiten stehet/
Reißt mir/ich weiß es schon/die Feder aus der Hand/
Daher sie auch dein Lob mit Fleiß hier übergehet/
Bevor/ da mir und dir/ gelehrter Freund/ bekant/

Daß

Daß man nicht nöthig hat/ da/ wo Gelehrte stecken/
Ein Schild von vorn heraus/ wie Künstler/ an zu-
pflöcken.

8.

Dieß aber mag ich wohl/ es ist ja Sonnenklar/
Zu deinem Purpur-Hut mit Fug' und Rechte schreiben/
Er mußte dir gewiß statt der Belohnung bleiben/
Dieweil dein Fleiß darzu der Sammt und Atlas
war.
Nun wird/ beglückter Freund/ dein werthes Hauß er-
fahren/
Was kluge Kinder-Zucht vor Ehre bringen kan/
Denn da sich künfftig soll mit ihm dein Purpur paaren/
So sieht es deinen Hut als seine Zierrath an/
Und spricht: Es sey der Crantz/ daran es sich ergötzet/
Weil ihn das Glücke selbst auf Dach und Gipffel setzet.

9.

Wohlan! es ist vollbracht/ was dir schon längst ge-
hört/
Du bist nun in der That auch von *Hygæens*-Orden
Nach Würden und Verdienst ein Mitbelehnter worden/
Die dich als ihren Freund und Anverwandten ehrt.
Inzwischen weil du dir hast einen Stand erlesen/
Bey dem man insgemein noch weiter um sich greifft/
Und schon von Alters her das Sprichwort ist gewesen/
Daß zwar *Justinian* nur Würd' auf Würde häufft/
Galen hingegen nichts als Reichthum pflegt zu schen-
cken/
So soll er auch daran/ so bald du freyst/ gedencken.

Auf eine Magister-Promotion.

Er-

Erzürnte *Poesie!* was hab ich denn gethan/
Daß ich gar kein Gehör bey dir mehr finden kan/
Und mir mein *Phoebus* ist mit dem gedritten Orden
So schnell und unverhofft zum Pharisäer worden?
Apollo, welcher doch noch sonsten hier und dar
Von meiner Schmatterey ein Freund zu nennen war/
Und mir so manches Lied/ so dumm es auch gewesen/
Mit freundlichen Verweiß und Zuspruch überlesen/
Läßt mich/als säh' er mich nicht vor den *Pindus* stehn/
Mit meiner Leyer hier umsonst nach Hause gehn/
Und durch *Calliopen* erboost zurücke sagen:
Ich solt' ihn heute nicht mit meinen Grillen plagen.
Jedoch betrüget mich nicht meiner Augenschein/
So seh' ich/daß es nicht vorietzt kan möglich seyn/
Mein *Phoebus* will sich nicht / wie kan er mich denn hören?
Bey seiner vollen Müh und Andacht lassen stöhren;
Sag an/ geliebte Schaar/was hat bey deinen Chor
Apollens Majestät/ der Grosse *Phoebus*, vor?
Warum muß denn *Mercur* (es hat was zu bedeuten)
Den *Pindus* hier und dar so prächtig zu bereiten?
Umsonst wird doch wohl nicht dergleichen Blumen-Pracht
Auf euren *Helicon*, bemühte Zunfft gebracht/
Was sollen denn so viel Narcissen und *Violen?*
Vor wem kömmt jenerCrantz/ der ::: Doch was hör ich hier
Vor einen hellen Klang in diesen Lust-Revier?
Die *Fama*, dünckt mich/ schreyt in unsren Theil der Erden:
Auf! Auf! *C - - -* soll hier gekröhnet werden.
Ist dieß? Gelehrter Freund;/ so wundre dich auch nicht/
Wann dir hier meine Hand/ so schlecht sie abgericht/

Zugleich dein edles Haupt mit Blumen zu bestreuen
Und meine Muse sich recht hertzlich sucht zu freuen.
Nunmehr wird es ja wahr / was schon vor langer Zeit
Dir der Gedancken-Lauff von mir hat prophecey't/
Das Glücke würde dich/ eh wir es uns versehen/
Als wie der *Malva* Pracht durch jähen Schoß erhöhen/
Weil dein entbrannter Geist / der dich nicht ruhen ließ/
Dir/Edler Musen-Sohn/stets in die Ohren bließ/
Man müßte / wolte man der Ehren Vließ erjagen/
Wie *Jason*, erst zuvor der Faulheit *Monstrum* schlagen.
Daher so tratst du auch an *Colchis* Ufer aus/
Und furchtest weder Sturm / noch solcher Wellen Grauß/
Weil dir der klahre Schweiß auf Stirn und Wangen standte/
Und dich Apollo selbst offt naß und trieffend fandte.
Was *Aristoteles*, der Stagyriten-Pracht
Und der *des Cartes* hat vernünfftig ausgedacht/
Was *Plato, Socrates* und auch *Gassend* geschrieben/
Hieß dir ein Tummel-Platz/auf den du dich zu üben
Dir stets von Jugend auf ließt angelegen seyn/
Du woltest / wie der Mond sein Licht vom *Titans* Schein/
Auch deiner Ehren-Glantz von diesen Sonnen borgen.
Drum war dein muntrer Geist vom Abend biß zum Morgen
Auf kluger Männer Schrifft und Lehren hingericht/
Der Weißheit Labyrinth erschreckte dich gar nicht/
Dieweil dir die Gedult die *Ariadne* hiesse/
Und dir bey selbigem den rechten Ausgang wiese/
Der zarten Jahre Lentz und deiner Jugend-Lauff
Setzt uns schon reiffe Frucht als wie zur Herbst-Zeit auf.
Denn deine Jugend will *Orangen*-Bäumen gleichen
Von welchen man zugleich kan Frucht und Blüthe streichen.

Du

Du sahst der Blumen-Pracht nur als ein Beyspiel an/
Die man auch vor der Zeit durch Hitze zwingen kan/
Und wustest allzuwohl/ daß man aus zeitgen Sachen
Nach Würden und Verdienst ein Wunder pflegt zu machen;

Jedoch/ wer mit Vernunfft und Andacht überlegt/
Was dir der Himmel hat vor Gaben eingeprägt/
Und vor ein schönes Pfund / beglückter Freund / verliehen/
Das du bey deinen Fleiß und emsigen Bemühen
Mit jenen faulen Knecht gar nicht vergraben hast /
(Denn die Begierde ließ dir keine Ruh noch Rast)
Der fraget nicht: warum dich *Phoebus* heute kröhnet/
Und auf den *Helicon* mit einen Sitz belehnet?
Die Ehre heisset ja des Fleisses erstes Kind/
Und wer so Tag als Nacht / wie Seiden-Würmer/ spinnt/
Dem kan Apollo nicht bey so gestalten Sachen
Den Seiden *Violet* mit Rechte streitig machen.

Nur dieses wird dir wohl/mir ist als hört ichs schon/
Der Neider gifftiger Schwarm zu deinen Spott und Hohn
(Denn wo die Tugend lacht/ hört man die Mißgunst fluchen)
Als einen Hochmuths-Streich gleich vorzuwerffen suchen/
Daß du / da *Philuris* in unsrer Lindenstadt
Den gantzen Bau von dir bemüht gerichtet hat/
Sie nicht vor würdig wilst/erhitzter C-- schätzen/
Den Crantz auf selbigen/wie sichs gehört/zu setzen.
Dein Wissen hätte dir/ wird dir schon vorgerückt/
Den Bauch nach Sprichworts-Art/ ohnfehlbahr eingedrückt/
Wofern du dieses Fest so lange hättst verschoben/
Biß dich der Musen-Gott in Leipzig hier erhoben.

Jedoch du lachst zu dem/was dir nicht schaden kan/
Klefft doch wohl mancher Hund den vollen Monden an;
Je mehr man Neider zehlt/ ie mehr hat man Gelücke/
Und bey dem magren Neid wird mancher fett und dicke.
Je höher/ists nicht wahr? der Tugend Purpur steigt/
Je bleicher sich der Haß in dem Gesichte zeigt/
Und wen die Mißgunst sucht mit Giffte zu bespritzen/
Der muß ohnfehlbar auch viel Tugenden besitzen.
Apollens Scepter strahlt in ieden Theil der Welt/
Drum hat er dir dein Fest in *Leucoris* bestellt/
Wohlwissend / daß du pflegst des *Cæsars* Spruch zu lieben:
Ein Kluger müsse nichts auf Morgen hin verschieben.
Wohlan! so steige dann/ Gelehrter Musen-Sohn/
Du hast es längst verdient/ auf seinen *Helicon*,
Dein *Phœbus* wird dich schon noch fernerweit bedencken /
Und dir zu rechter Zeit das schwartze Mützgen schencken;
Indessen nimm mein Blat mit gütgen Blicken an/
Gefällt dir solches nicht/ so bist du schuld daran.
Denn hätt es mir zuvor mein *Phœbus* überlesen/
So wär es nicht so kahl und abgeschmackt gewesen.

Uber die hohe Zusammenkunfft vieler Königlichen und Fürstlichen Personen auf der 1710. zu Leipzig gehaltenen Neu-Jahrs-Messe.

BEglückter Elster-Fluß! Erhabner Pleissen-Strand!
Ob gleich dein Ufer nicht/ wie jenes Morgen-Land/

Der Muscheln Lager-Statt und Perlen-Bäncke heget/
Der *Ganges* nich sein Gut an dein Gestade leget/
Kein Gold aus *Bengala* dir aus dem Munde fleußt/
Und dein gar schmahler Strohm kein göldner *Tagus* heist/
Nichts/wie die Tyrer See/ von Purpur-Schnecken führet/
Und dich kein Zucker-Rohr/ wie dort den *Nilus*, zieret;
So bist du doch nunmehr / wenn man den Ruhm betracht/
Der dich vor unsrer Welt zum achten Wunder macht/
Der Flüsse Käyserin vor andren zu benennen/
Die dir den Rang nun nicht mehr streitig machen können;
Saturnus, der uns sonst um diese Jahres-Zeit
Mit einen düstren Blick und finstern Minen dräut/
Stutzt selber/ weil er hier mit Wunder muß ersehen/
Was vor Veränderung in einen Tag geschehen/
Dieweil der Götter Strahl und Glantz: Es werde Licht!
Zu unsrem Pleiß-*Athen* und Linden-Sitze spricht/
Der kalte *Boreas* kan seinen Muth nicht kühlen/
Weil man viel Sonnen sieht mit warmen Strahlen spielen.
Die *Fama* aber schreyt in ieden Theil der Welt:
Schaut! was sich vor ein Glück den Linden zugesellt/
Mein Leipzig ist nunmehr durch dieser Printzen Orden
Und ihre Gegenwart zum Helden-Saal geworden.

Als sich diese hohe Zusammenkunfft auf der Leipziger Börse divertirte.

Ihr/ die ihr dieses Bild Verwundrungsvoll beschaut/
Das eines Meisters Hand der Decken anvertraut/

Die

Die die Zusammenkunfft der Götter und Göttinnen
Recht künstlich hat gewust im mahlen auszusinnen/
Sprecht nicht: Ihr hättet hier/ als wie zuvor geschehn/
Auf diesen grossen Saal ein stummes Bild gesehn/
Denn diese hohe Zunfft will euch nunmehro zeigen/
Daß auch das Leben kan in todte Bilder steigen.

Im Nahmen einer Mutter/ an ihren apostasirenden Sohn.

Hat dir der Ketzer-Gifft/ zu dem du dich gewendet/
Und das man/ wie die Pest/ im finstern schleichen sieht/
Auch nicht dein Augen-Paar/ als wie das Hertz/ verblendet/
Um das sich leider! schon ein blauer Nebel zieht/
So ließ/ was dir zuletzt hier deine Mutter schreibet/
Sie schreyt: O Todes-Post! Ach grimmger Hertzens-Stich!
Ists möglich/ daß mein Geist in Haut und Knochen bleibet?
Ihr Trähnen reißt mich hin! Mein Kind! wie beugst du mich?
Jedoch was schreib ich denn: Mein Kind! du Höllen-Riegel!
Der du des Satans Schooß/ mich nicht/ zur Mutter hast/
Wie brichst du doch so frech dem Heyland Bund und Siegel/
Der dich so treu daher in Schooß und Arm gefaßt?
Ach möcht ich nicht den Tag/ wie Hiob dort/ verfluchen?
An welchen/ böses Kind/ vor dich die Mutter brach/

So dürfft ich dich doch nicht bey denen Teuffeln suchen/
So lieff ich dir nicht ietzt biß vor die Hölle nach.
Verfluchter Mutter-Leib! der dich zuvor getragen/
Vergiffte Brust! die dich/ verdammter Sohn/ gesäugt/
So muß ich armes Weib und Unglücks-Mutter klagen/
Dieweil ich dich/ du Kind des Belials/ gezeugt.
Hat meine Mutter-Milch/ die/ wie du selbst wirst wissen/
Dir sonder alles Gifft/ wie reiner Zucker/ qvoll/
Biß in den finstren Schlund der Höllen spritzen müssen/
In den doch nichts als Pech und Schwefel fliessen soll.
Ach! daß du Sünder nicht im ersten Baad ersticket!
Ach! schade/ daß ich dir nicht selbsten dazumahl
In ersten Windeln gleich den Scheddel eingedrücket/
So lebt ich ohne Harm und sonder Hertzens-Qvaal.
Du bist/ Abtrünniger/ im Zeichen jung geworden/
Das sich (nun trifft's auch ein/) vom Scorpionen nennt/
Drum trittst du auch nunmehr in den vergifften Orden/
Durch den man Sporrenstreichs in Satans Klauen rennt.
Ein Kind/ das in dem Schooß der Kirchen aufferzogen/
Wo GOttes reines Wort/ wie klares Silber/ fleust/
Aus seiner Mutter-Brust nichts giffges eingesogen/
Ein auserwehlter Sohn und Christi Mitglied heist/
Das muß dem Heyland noch zum Mammelucken werden/
Und zu der Kertzer Schwarm als Uberläuffer gehn.
O du betrogner Mensch und ärmster von der Erden!
Wie wird es dermahleinst um deine Seele stehn?
Ich möchte warlich nicht bey Schlang und Ottern wohnen/
Dergleichen Drachen-Zeug dich ietzt umringet hat/

Der

Der Himmel wolle mich vor dieser Brut verschonen/
Die Seele komme nicht in solcher Leute Rath.
Dein Heyland / der sich sonst in Fleisch und Blut gezeiget/
Wird dir nun zu Metall und todten Elffenbein;
Dein GOTT/vor den sich ietzt dein Knie in Prage beuget/
Ist eine *Statua* von kalten Marmorstein.
Gesetzt/du liessest ihn von Gold und Silber bauen/
So bleibt es doch ein Kalb/weil die Abgötterey
Auch göldne Kälber kan aus *Crucifixen* hauen/
Ein todtes Bild kömmt nicht dem Sohn des Lebens bey.
Du ruffst die Todten an/ dieweil der Fürst des Lebens
Von dir / abtrünnges Kind/ gar nichts mehr hören mag/
Dein ruffen ist umsonst / dein bitten heist vergebens/
Ein Todter hört auch nicht den stärckften Donnerschlag.
Das *Pater noster*, das ihr durch die Hände windet/
Ist / blind-geschlagnes Volck / der unglückseelge Strang/
Wormit euch *Lucifer* als seine Sclaven bindet/
Ich höre ja von hier schon eurer Ketten Klang;
Dein Rosen-Crantz wird dir noch so viel Dörner tragen /
Daß deine Seele nichts als Stiche fühlen wird/
Und dein Gewissen soll dich mit der Zeit schon nagen/
So sehr dich diese Brut durch süsse Worte kirrt;
Nicht wahr?du kanst schon hier das Fege-Feuer fühlen/
Ich weiß/ daß deine Brust die helle Glut umschleust.
Mit was getraust du dir die Sünden abzuspielen /
Da man dir Christi Blut und Kelch von Munde reißt?
Ach!glimt in deiner Brust nur noch ein Fünckgen Liebe/
Das an die Mutter denckt/und mir gewidmet ist/

So kehre wieder um/ dieweil ich mich betrübe/
Und mir der Harm und Gram schon an den Hertzen frißt.
Dein Heyland rufft dich selbst/verlohrnes Schaaf/ zu rücke /
Komm/ungerathner Sohn/es ist noch ietzo Zeit/
Er giebt dir/schau ihn an/ die allerschönsten Blicke/
Wenn nur dein sündger Mund: Ach! Vater! wieder schreyt.
Was wilstu deinen Leib mit Schweine-Trebern füllen?
Dein Vater/böses Kind/hat ja noch Brod genug/
Wormit du dir/wie vor/ kanst deinen Hunger stillen/
Komm ! komm ! sonst schadet dir dein Auffschub und Verzug ;
Er fällt dir um den Halß/ und küsset dich vor Freude/
Das Lamm ist schon geschlacht/ schau nur auf Christi Blut/
Er wartet hier auf dich mit einem weissen Kleide/
Der Rock des Heyls von ihm macht alles wieder gut.
Er will dir selbst den Ring an deine Finger stecken/
Das soll der Gnaden-Bund und Liebes-Siegel seyn/
Und deine Füsse wird ein neuer Schuch bedecken/
Tritt du nur wiederum in seine Schwellen ein;
Vielleicht kan mein Gebet dich von den Band und Ketten/
Die dir der Antichrist und Satan zugedacht/
Verführtes armes Kind / erlösen und erretten/
Weil deine Mutter noch vor deine Seele wacht;
Gewiß/wann du mich hier auf meinen Knien liegen
Und voller Trähnen sähst vor GOttes Augen stehn/
Wenn du die Seufftzer hörtst / die biß an Himmel fliegen/
Es solte/dächt ich wohl/dir doch zu Hertzen gehn ;
Seit dem du durch das Gifft der Ketzer bist verdorben/
So schrey ich Tag und Nacht bey meiner Trähnen-Lauff/

Auf!

Auf! Herr! erbarme dich/ mein Sohn ist mir gestorben/
Ach! weck ihn wiederum/ wie den zu Nain/ auf.
Hilff das verlohrne Schaaf mir Armen wieder suchen/
Und laß die andren hier in dieser Wüsten ruhn/
Ich weiß er wird so dann die Ketzerey verfluchen/
Ein heilger Trieb kan mehr als tausend Menschen thun.
So seufftz' ich Tag und Nacht / so bet ich vor dich Armen/
So ruff ich stets zu dem / der in den Wolcken sitzt.
Drum laß dich meine Noth/ verführtes Kind/ erbarmen/
Nimm dich der Mutter an/ die Blut und Trähnen schwitzt;
Und läst du dich auch nicht durch meine Trähnen bewegen/
So will ich dermahleinst vor GOttes Richter-Stuhl
Als Mutter wieder dich/ verdammte Seele/ zeigen/
Denn solche Sünder stürtzt man in den Schwefel-Pfuhl:
Das Hertze/ glaub es/ soll mir nicht in Leibe brechen/
Ob du gleich/ böses Kind/ aus meinen Lenden bist/
Wenn dort der Richter wird zu dir Verfluchten sprechen:
Geh hin von mir ins Reich/ das dir bereitet ist!
Wohlan! ich schüttle hier den Staub von meinen Füssen/
Und nehme keinen Theil an deinen Unglücks-Lauff/
Wilst du nicht dermahleinst an jenen Tage büssen/
So stehe/ rath ich dir/ von neuen wieder auf.
Schreib ein erfreutes: Ja/ und reiß mich aus dem Zweiffel/
Daß sich mein armes Hertz zu frieden stellen kan;
Doch sprichst du: Nein! darzu/ so fahre hin zum Teuffel/
Ich bin/ das weiß mein GOTT / nunmehr nicht schuld daran.

Uber das Portrait Sr. Königl. Maj. in Preussen.

DEr Himmel winckte selbst schon damahls der Natur/
Als dieser Grosse Printz im wachsen höher fuhr/
Sie solte/wenn er stieg/ nur bey dem Mittel bleiben.
Denn wenn sie die Gestalt noch höher würde treiben/
So möchte gar die Welt/der sein Erlauchter Geist
Und Himmlischer Verstand schon so was Göttlichs heist/
Aus seiner Majestät und größren Bildung lesen/
Er wäre gar ein GOTT/ und nicht ein Mensch/ gewesen.

Die Frage: ob auch ein Verliebter Eyfersüchtig seyn soll? Bey einer Magister-Promotion.

1.

ES kan wohl auf der gantzen Erden/
So weit man auch den Umkreiß find.
Kein größres Gifft gefunden werden/
Als wenn wir Eyffersüchtig sind/
Die Eyffersucht hat offt gelehret/
Daß sie Verliebten Blut und Marck
Als wie der kalte Brand verzehret/
Denn dieser Krebs frißt allzustarck.

2.

Sie kan aus Lämmern Tyger machen
Und kehret uns durch ihre Wuth

In Stiere / Furien und Drachen/
Wie sie dort *Achelaen* thut.
Der Argwohn heist *Vulcanum* lauren/
Wenn sich ein *Mars* bey finstrer Nacht
Auch wohl durch fest-verschloßne Mauren
Zu seiner schönen *Venus* macht.

3.

Wär *Hercul* nicht *jaloux* gewesen/
Der *Dejani*ren lieb gewann/
So würde man wohl schwerlich lesen/
Was sein erboßter Arm gethan/
Der Neben-Buhler muste weichen/
Der ihm ein Dorn in Augen hieß/
So / daß er ihm nach vielen Streichen
Zuletzt das Horn vom Kopffe stieß.

4.

Und freylich ist es auch kein Wunder/
Wenn ein Verliebter Tag und Nacht
(Was glimmt denn eher als der Zunder?)
Darbey mit Falcken-Augen wacht/
Die Liebe will durchaus nicht hören/
Wenn man von Mitbelehnten sagt;
Pflegt sich doch wohl ein Hund zu wehren/
So bald man ihn vom Beine jagt.

5.

Wer / frag ich / würde denn wohl schweigen/
Wenn man zu seinen Aepfeln sieht
Den Dieb des Nachts im Garten steigen/
Die man mit grosser Müh erziehet?
Zwey Hähne stallen nicht zusammen/
Ein Mädgen / wann es redlich liebt/
Theilt warlich nicht die Liebes-Flammen/
Dieweil es sonst nur Mucken giebt.

6.

Der Stahl / so blanck er auch geschliffen/
Wird / wenn er durch viel Hände geht/

Zuletzt gantz kahl und abgegriffen/
So / daß er nicht zu brauchen steht;
Und wenn die Liebe Hummeln gleichet/
Das ist / wenn sie / wie diese Schaar/
Bald da / bald dort herumer streichet/
So ist der Kern erst vollends klar.

7.

Ich weiß mich gar nicht drein zu schicken/
Dieweil er sich / gelehrter Freund/
Von einen Mädgen läst berücken/
Das es mit keinen redlich meynt/
Ich dächt / er solte die wohl kennen/
Die man / es weiß es iedes Kind/
Pflegt einen bunten Hund zu nennen/
Den man auf allen Strassen findt.

8.

Sophia schreibt sich nur von Flandern/
Ihr Hertze zieht den Schwalben gleich
Von einen Orte zu den andern.
Ist das nicht ein vertrackter Streich?
Ein Mensch / der sonst vor klug zu preisen/
Verplämpert sich so liederlich/
Und läst sich aus der Wiege schmeißen/
Ach! nein davor bedanck ich mich.

9.

Er wird/ich kans ihm nicht verhelen/
Mehr Neben-Buhler mit der Zeit/
Als dorten der *Ulysses*, zehlen/
Die Schwägerschafft geht gar zu weit/
Das Thor steht einen ieden offen
Bey seiner *Inclination*,
Wie viel hat er wohl noch zu hoffen/
Und wie viel tausend hat er schon.

10.

Ich weiß schon / daß sie den *Amanten*
Nicht Stich und Farbe halten kan/

Die grosse Zahl der *Supplicanten*
Lockt sie durch dieß und jenes an/
Man sucht ja recht auf allen Tritten
Das arme Ding durch Ranck und List
So lange nach und nach zu bitten/
Biß daß es: Ja/ und Amen ist.

11.

Wiewohl ich ihn in diesen Stücke/
Mein Freund/ selbst noch entschuldgen muß/
Denn denckt er gleich darbey zurücke/
Was ihm vor mercklicher Verdruß
Kan künfftighin daraus entstehen/
So will er doch mit Vorbedacht
Auch mit nach heutger Mode gehen/
Die sich die *Politique* gemacht.

12.

Denckt ein *Amante* was zu taugen/
So muß er wie ein Maulwurff seyn/
Sonst schlägt ers Kalb gleich in die Augen/
Und büßt sein bißgen Antheil ein.
Drum wird er es auch mit verschmertzen/
Wenn er gleich einen Frembden sieht
Verdächtig mit Sophien schertzen/
Der sich um ihre Gunst bemüht.

13.

Nicht wahr/er wird voraus schon wissen/
Daß er wohl nicht allein der Hahn/
Weil diese Pest scharff eingerissen/
Mein Freund/ im Korbe bleiben kan/
Die Mädgens seynd nicht von der Güte/
Als dorten der *Bucephal* hieß/
Der sich/ so sehr man sich bemühte/
Von keinen Frembden reiten ließ.

14.

Vielleicht ist nur sein Sinn gewesen/
Sich dieses Kind auf eine Zeit

Als

Als einen Beystand auszulesen/
Biß daß er bey der rechten freyt/
Sie mag indessen Hagar heissen/
Die Sara kömmt noch zeitig satt/
Wenn ihm *Eusebie* wird weisen/
Wie lieb sie seine Tugend hat.

15.

Der wird er/ hoff ich/ nichts vergeben/
Wenn er gleich mit Sophien muß
Als ein vertrauter Nachbar leben.
Inzwischen heisset mich der Schluß
Noch einen Wunsch hier einzustreuen:
Der Himmel laß es bald geschehn/
Daß er *Eusebien* darff freyen/
Und man ihn kan im Hälßgen sehn.

Grabschrifft eines vornehmen Theologi.

ERstaunst du/ Wanderer/ dieweil ein heller Schein
Aus dieser finstern Grufft dir ins Gesichte schläget?
Ein Aaron lieget hier/ (wie kan es anders seyn?)
Der noch das Licht und Recht auf Brust und Stirne träget.

Auf eine Doctor-Promotion.

1.

DAs ist es/ werther Freund/ warum mein froher Kiel/
Der dir ein Opffer streut/ vor andern *triumphiret*,
Und

Und dein *Orestes* hier sein schlechtes Säitenspiel/
So kahl und lahm er greifft/ mit tausend Freuden rühret/
Dieweil er dich voritzt auf einen *Appenin*,
Dem *Themis* Majestät die Gipffel muß bemahlen/
Mit vollen Jauchzen soll im Purpur sehen strahlen/
Den dir die Musen selbst um deine Schultern ziehn/
Und Blumen auf dein Haupt/ dieweil sie sich erfreuen/
Wie dort das frohe Volck auf den *Antroclus*, streuen.

2.

Doch dencke nicht/ daß mich dein Purpurfarbnes Kleid/
Das dir *Astræa* will zum Heer-Geräthe schencken/
Mit dem sie dich nunmehr als ihren Sohn erfreut/
So unverhofft es kömmt/ kan zur Verwundrung lencken/
Mein Geist hat dich zuvor in solcher Pracht gesehn.
Denn was du heute wirst / das bist du längst gewesen/
Dein angeflammter Geist ließ mich voraus schon lesen/
Es müste selbiges auch in der That geschehn/
Weil sich auf Müh und Fleiß der Purpur zu uns neiget/
Und *Titans* Morgenroth durch Dampff und Nebel steiget.

3.

Ich kenne deinen Fleiß und auffgewecktes Thun/
Das dich / als wir zugleich auf einen *Pindus* sassen/
Ließ weder Tag noch Nacht / gelehrter H = = = ruhn/
Dein Trieb bemühte sich dir heimlich einzublasen/
Man müste/ wolte man der *Themis* Priester seyn/
Vor der Gesetze Grauß und schwehren Ungewittern
Nicht / wie *Caligula* vor Blitz und Donner zittern/
Denn nach den Sturm lieff man im Ehren-Haafen ein/
Der Weißheit Schatz ließ sich nicht sonder Müh' ergründen/
Und wie Corallen gleich au dem Gestade finden.

Das

4.

Daher so suchst du dir bey solchen Sturm und Grauß/
Wormit dir *Ulpian* und *Cajus* dräuen wolte/
Wann du den Ancker hubst/ auch einen *Pharus* aus/
Der dir bey düstrer Nacht die Strasse zeigen solte/
Wohlwissend/ daß man nicht im fliegen sicher ist/
Wenn wir uns Hochmuths-voll erfahrner Männer Lehren/
Wie dorten *Icarus*, verwegern anzuhören/
Und daß/ woferne man nicht klugen Rath erkießt/
Wir gantz gewiß darbey/ zumahl bey jungen Jahren/
Den Unglücks-vollen Fall des *Phaetons* erfahren.

5.

Astæens gröster Sohn/ *Minervens* Ebenbild/
Der Weltberühmte Stryck/ durch den *Saline* steiget/
Von dem der Weißheit Saltz in grosser Menge quillt/
Und dessen Brust das Licht und Recht/ wie Aarons zeiget/
Wieß dir/ gelehrter Freund/ des *Alexanders* Griff/
Wie man die rechte Spur zum Gordschen Knoten findet/
Den uns offt *Scævola* und Paul zusammen bindet/
Ja seines Sohnes Hand regierte selbst dein Schiff/
Dieweil sie dir zugleich die sichre Strasse wiese/
Darmit es nicht im Lauff an Syrt und Klippen stiesse.

3.

Nechst diesem muste dir des grossen Thomas Hand/
Den auch der Haß und Neid muß unvergleichlich heissen/
Dieweil sich hier und dar stets was verwirrtes fand/
Bey diesem Labyrinth den rechten Ausgang weisen.
Und *Bœnigcks* muntrer Geist war ebenfals bedacht
Dir/ da du Bienen gleich viel gutes eingetragen/
Durch einen klugen Satz und Klag-*Libell* zu sagen/
Wie man aus Blumen Seim und süssen Honig macht.

Weil

Weil solche Wissenschafft uns erstlich Geist und Leben/
Wie des *Mercurens* Schein muß Glaß und Spiegel/ geben/

7.

Was Schleevogts Wachsamkeit/ Wildvogels seltner Fleiß
Und Schröters Embsigkeit bey deiner Zucht erwiesen/
Die sich gar sehr bemüht dich als ein schönes Reiß
Mit *Aganippens* Safft in Jena zu begiessen/
Hat *Fama* hier und dar schon längstens kund gethan/
Ja weil die *Themis* selbst Gewicht und Waage führet/
Und durch ihr Winckelmaaß die streitge Welt regieret/
So nahmst du mit Bedacht auch Hambergs Reguln an/
Durch die dein kluger Geist zugleich erfahren wolte/
Wie man/ gelehrter Freund/ den Circul führen solte.

8.

Was Wunder? wenn demnach dein noch gar junger Geist
Sich schon den Purpur-Hut durch Schweiß und Fleiß erfochten/
Und dir *Salinens* Hand/ die dein Beginnen preißt/
Astræens Lorbern hat um deinen Schlaff geflochten.
Das Alter macht es nicht mit seinen Jahren aus/
Ein *Bartolus* mag gleich nach langen Bärten fragen/
So kan doch *Themis* dem den Tempel nicht versagen/
Der wie *Papyrius* (da läufft es bloß hinaus)
Mehr Feuer und Verstand in seiner Seele heget/
Als seiner Jugend Lauff verfloßne Jahre träget.

9.

Wohlan! so steige denn auf deinen *Abila*,
Woran dir Fleiß und Witz die Leiter hat gesetzet/
Astræa stehet schon mit Hut und Mantel da/
Dieweil sie dich vorlängst des Purpurs werth geschätzet/

Dieß

Dieß ist ihr erster Zoll / den sie vorietzt erlegt/
Ihr Tempel/spricht sie / steht dir fernerweit noch offen/
Denn deine Würde läst uns noch was grösres hoffen/
Daher sich meine Brust mit diesen Wunsche trägt:
Das Glücke fange dich nicht eher an zu hassen/
Als biß die Seele wird ihr Naß verdrocknen lassen.

Auf den Geburths-Tag des Herrn von L..

Im Nahmen eines Clienten.

Das heutge Licht / das dich und dein Hochadlich Hauß/
Hochwohlgebohrner Herr / als wie des *Titans* Strahlen
Mit neuen Schimmer will und frischen Glantz bemahlen/
Rufft meine *Poesie* aus ihrer Grufft heraus/
Und heist mich in der Eyl nach meiner Feder greiffen/
Die sich auch Demuths-voll vor deinen Hause bückt/
Zumahl da Pflicht und Schuld bey mir sich mercklich häuffen/
Und mir die Muse selbst schon längstens vorgerückt/
Man soll und müsse sich vor denen Bäumen neigen/
Die/wie du mir gethan/uns kühlen Schatten zeigen.

2.

Doch meyne nicht/ daß dir mein ungeschicktes Blat/
Das / wie sein Schreiber / muß an Staub und Moder kleben/
Dir/wie der heutge Tag / wird Glantz und Schimmer geben/
Darzu ist meine Hand und Feder viel zu matt/

Ich würde mich bemühn die Mohrin abzuwaschen/
Wormit / Gestrenger Herr / dein Adlich Wappen prangt /
Und dämpffte nur den Glantz durch meinen Staub und Aschen/
Den deiner Ahnen Witz und Tapfferkeit erlangt/
Weil sich ein kleines Licht vor Fackeln muß verstecken.
Und dir mein armer Kiel wird wenig Glantz erwecken/

3.

Die Welt weiß allzuwohl / wer die von L . . seynd/
Weil der *polirte* Schild / den dieß Geschlechte führet/
Und den *Pelusa* noch aus *Africa* gezieret/
Den Diamanten gleich in aller Augen scheint.
Der Ahnen altes Blut und feuerreiches Wesen/
Schlägt man das mürbe Blat der Ritter-Bücher auff/
Ist mehr als Sonnenklahr in selbigen zu lesen/
Denn ihr berüffnes Thun und heldenmüthger Lauff
Wird/ weil es in der That vor Wunderns werth zu schätzen/
Die Lesenden / wie mich/ gleich in Verwundrung setzen.

4.

Es bleibt zwar Ahn und Blut des Adels Probe-Stein
Jedoch die Tugend muß den Helm zuvor *poli*ren:
Denn wo die Tapfferkeit den Degen weiß zu führen/
Da kan sich *Tamerlan* auch aus geringen Schein
Auf den erhabnen Sitz der Käyserthröne schwingen/
Ein schlechtes Hirten-Kind des Scepters Zierd' und Pracht
Sich/ wie *Justinian*, gar bald zuwege bringen/
Dieweil die Tugend selbst darzu die Stuffen macht/
Und unsre Welt schon längst mit Wunder hat gewiesen/
Daß man aus schlechten Ertz kan helle Glocken giessen.

5.

Der tapffre Lost / der dir und deinen Ahnen muß
Der Helden *Contrefait* und Tugend-Spiegel heissen/

Von dem noch hier und dar die grauen Bücher preisen/
Wie sein entbrannter Arm durch männlichen Entschluß
Der Saracenen Brut aus ihren Nest geschlagen/
Und gantz Aegypten Land in Schrecken hat gesetzt/
Den Sultan selbst zuletzt als Raub davon getragen/
Und den erboostten Stahl auf seinen Rumpff gewetzt/
Hat längst dem Alterthum in Africa gezeiget/
Wie man die Ritter-banck durch Tapfferkeit ersteiget.

6.

Was Wunder / wenn ihm dann *Pelusa* dazumahl
Als Mohren-Königin / vor die er offt sein Leben
So wohl im Kampff und Streit / als auch im Spiel gegeben/
Nicht sonder Vorbedacht nach Würden anbefahl/
Er solte künfftig hin sich den von Leben nennen/
Und ihn mit eigner Hand zuletzt zum Ritter schlug/
Der / daß man selbigen vor andern solte kennen/
Ein roth und weisses Band um Kopff und Stirne trug/
Zum Zeichen / daß er stets nach Ehr und Ruhm getrachtet/
Und vor die Königin sein Blut vor nichts geachtet.

7.

Drum setzte sie sich bloß und nackend in sein Schild/
Dieweil er sie durch Witz und Klugheit überwunden/
In ihrem Felde ward ein blauer Rauch gefunden/
Sein buntes Ordens-Band war um den Kopff gehüllt/
Die Crone / die das Bild von ihr gedoppelt führte/
Hieß ein verdienter Lohn und Ritterlicher Preiß/
Der diesem tapffern Held mehr als zu wohl gebührte/
Der Helm hingegen sah am Wappen roth und weiß/
Und weil sein erstes Glück war durch das Spiel geschehen/
So muste man auch noch darbey das Schachspiel sehen.

8. Dieß

8.

Dieß alles zeiget schon dein Adlich Wappen an/
Wormit dein altes Volck vor langer Zeit gepranget/
Das durch die Tapfferkeit dergleichen Glantz erlanget/
Und der so leichte nicht mit ihm ersterben kan;
Denn daß ein blancker Helm von den berühmten Ahnen
Hochwohlgebohrner Herr/ der Nefen Blut erhitzt/
Der Väter Nachruhm kan den Weg den Kindern bahnen/
Und ihnen Tag und Nacht in den Gedancken sitzt/
Kan man aus deinen Geist und angeflammten Wesen/
Das dir im Hertzen steckt/ Exempels-Weise lesen.

9.

Es rühmt hier *Philuris* noch deinen seltnen Fleiß/
Und kan/ was deinen Ruhm erhebt/ noch nicht vergessen/
Wie du so Tag als Nacht bey Büchern hast gesessen/
Und *Cæsars* Bilde gleich/ das sie noch eben weiß/
In deiner rechten Hand den Degen zwar geführet/
Doch mit der andern auch nicht sonder Vorbedacht
Zugleich ein kluges Buch und Circul angerühret/
Und dir von Jugend auf den richtgen Schluß gemacht
Die Tugend müsse so dem Adel Geist und Leben/
Als wie der Ziffern Krafft den todten Nullen/ geben.

10.

Daher soll auch mein Kiel/ der voller Ohnmacht ist/
Dein schon bekanntes Lob vor diesesmahl verschweigen/
Und dir an dessen statt ein frohes *Vivat*! zeigen/
Weil dich der Himmel selbst an diesen Tage küßt/
Und deiner Jahre Lauff mit neuen Glantz bestreuet/
Worüber sich dein Volck/ das dich als Schutz-Gott ehrt/
So sehr als hier der Kiel und meine Muse/ freuet/
Und eben so/ wie ich/ bey diesem Glück erfährt/

Es sey / dieweil du uns den Brunnen gleich geflossen/
Zu aller beyder Trost ein frischer Quell entsprossen.

II.

Wohlan! so wachse denn den hohen Cedern gleich/
Dein Glücks-Gestirn vergeht nicht eher auf der Erden/
Als biß dein Mohren-Bild im Wappen weiß wird werden/
Ich weiß / du wirst forthin an Glück und Jahren reich/
Der Himmel (wünsch ich hier/) soll den berühmten L..
Der noch ein einger Ast von seinen Stamm-Baum heißt/
Von neuen Safft und Krafft an heutgen Tage geben/
Darmit er unsrer Welt viel junge Zweige weißt/
So dann soll dir mein Kiel/ so schlecht es auch wird klingen/
Ein frohes Opffer-Lied und *Hecatomben* bringen.

Der neu-auffgehende Ehren-Mond bey einer Magister-Promotion.

I.

DEr Menschen Glück heißt recht des Mondes Ebenbild/
Der Wechsels weise pflegt bald ab-bald zuzunehmen.
Dem will es allzu reich sein Ehrenkleid verbrähmen/
Weil ihm *Fortunens* Gunst/ wie die Cisternen/quillt;
Den aber läßt es bald aus der Erfahrung lesen/
Wenn er von ohngefehr auf ebnen Boden fällt/
Daß seine Staffel nur ein Fallbret ist gewesen/
Die nichts als mürbes Holtz zum Sprossen in sich hält/

Und

Und uns nicht anders läst/ als wie die Fache-Ballen/
Das ist / hoch in die Lufft und hoch herunter fallen.

2.

Das erste trifft bey dir/ erhobner J-, ein/
Weil dich des Mondens Lauff/ den man am Himmels Achsen
Bey heutgen Tage sieht an Glantz und Rundung wachsen/
Der Ehre nach zugleich heißt mit vollkommen seyn.
Wie man des *Herculs* Krafft sah mit den Monden steigen/
So will auch *Philuris* und unser Pleiß-*Athen*
Bey heutgen Monden-Lauff durch dich gar deutlich zeigen/
Daß sie der Ehren Glantz / wie diesen/ kan erhöhn/
Und ihrer Söhne Ruhm vor ihr gelehrtes Wachen
So hell/ als *Lunens* Schein und Silber/ weiß zu machen.

3.

Was *Perseus* dort erschrack/ der/ als er recht entbrannt
Zum Römern in die Schlacht und Treffen wolte gehen/
Ein Monden-Finsterniß sah' an den Himmel stehen/
Ist der gelehrten Welt aus Büchern schon bekannt;
Du aber / werther Freund / darffst nicht / wie der / erschrecken/
Da dich *Apollens* Hand in seinen Tempel führt/
Die Musen seynd bemüht viel Lichter auffzustecken/
Darmit der Lorbeern-Pracht / die deine Scheitel ziert/
So hell als wie der Mond am *Horizonte* strahlen
Und dich dein *Violet* kan wie den Himmel mahlen.

4.

Und freylich muste dir als ein verdienter Lohn
Dergleichen Silber-Glantz und Ehrenschein verbleiben/
Die Tugend sucht dich hier mit Fleiß so hoch zu treiben/
Dieweil du dich bemüht / beglückter Musen-Sohn/

In *Phœbens* Heiligthum durch Witz und Kunst zu drin-
gen/
Du machtest dir zuvor den Sonnenklahren Schluß/
Daß/ wenn der Mond den Lauff in finstern soll vollbrin-
gen/
Er von des *Titans* Glantz die Strahlen borgen muß.
Daher so solte dir bey deinem Lauff und Reisen.
Gelehrter Männer Rath das Licht/ wie jener/ weisen.

5.

Wie nach der grübelnden *Druyden* alten Satz
Der Mond nur seinen Glantz aus süssen Wassern ziehet.
So hat sich auch dein Geist von Jugend auff bemühet/
Aus *Aganippens* Quell und Zuckersüssen Schatz
Den Schimmer deines Ruhms / gelehrter Freund/ zu
saugen/
Den man um deinen Schlaff und Scheitel sehen kan.
Dein *Violet* fällt uns gar mercklich in die Augen/
Und zeiget von dem Mond die Krafft und Würckung
an/
Der / weil er manchem Kraut geheimden Wachsthum
schencket/
An dich voritzt zugleich mit Ehrenpreiß gedencket.

6.

Wohlan! so gehe denn in *Phœbens* Tempel ein;
Was dorten *Selimus*, der aus erhitzten Triebe
Aegypten überfiel / zum halben Monden schriebe:
Ich werde völliger im wiederkommen seyn;
Das hoffen wir bey dir auch ebenfals zu finden/
So bald du heute wirst aus dem *Paulino* gehn.
Der Lorbeern-Pracht / die sich um deine Stirne winden/
Muß deinen Ehren-Schein ohnfehlbar auch erhöhn/
Dein runder *Violet* wird nebst Apollens Zweigen/
Uns einen gleichen Riß von vollen Monden zeigen.

7.

Doch weñ dich künfftighin des Glückes günstge Hand
Noch mit viel grössern Schein / wir wünschen es / bega-
ben/

Und

Und dein Ehrwürdges Haupt einst wird ein Mützgen
haben/
So wirst du/ hoffen wir bey solchen Ehrenstand
Auch nicht das Monden Bild der *Carrier* vergessen/
Das/ wo der *Lunus* saß/ auch eine *Lunam* wieß/
Und auf dergleichen Fall mit Vorbedacht ermessen/
Was uns *Pythagoras*, der Weise/lesen ließ:
Man sähe/ wolte man die Augen nur nicht schonen/
Viel Menschen in dem Mond/ wie auf der Erden/woh-
nen.

Bey solenner Introduction eines Superintendentens/ Im Nahmen eines nahen Anverwandten.

I.

WAnn/ Hochgeschätzter Freund/ mein treuge-
meintes Blat/
Das dir von meiner Brust ein Freuden-Herold heisset/
Den auffgeweckten Geist und regen Sinnen weiset/
So frage nicht: was mich heut aufgemuntert hat?
Ich werffe hier das Buch der Rechten aus den Hän-
den/
Dein lichter Bischoffs-Stab/ der biß nach Leipzig
blitzt/
Heist meine Muse sich nach jenen Hügeln wenden/
Wo *Phoebens* Majestät zu alleröberst sitzt/
Und will/ daß dir mein Kiel/ so schüchtern er auch singet/
Ein schlechtes Opffer-Lied auf deinen Sion bringet.

2.

Wie sich kein Feuer läst / so heimlich es auch brennt/
Und im verborgnen glimmt / vor unsrer Welt verste-
cken/
Der Rauch wird selbiges verrätherisch entdecken/
So kan mein Hertz auch nicht/das sich fast selbst nicht
kennt/
Die lichterlohe Glut / erhabner Freund/verhehlen/
Die Funcken fliegen ja zu dir biß nach Schwerin/
Und meine Feder muß dir allzufrey erzehlen/
Wie nichts in meiner Brust als frohe Myrthen
blühn/
Weil sich dein Glücks-Gestirn in höhern Glantze zei-
gen/
Und deine Würde will/ wie Sonnen-Blumen/steigen.

3.

Und freylich geht mich auch dein Glück zugleich
mit an /
Das Blut will mir/ wie dir/ auf meiner Stirne wallen/
Dein Ehren-Strahl muß auch in meinem Circul fallen/
Ich nehm als naher Freund von dir mit Antheil
dran;
Denn wenn der *Malva* Pracht hoch in die Höhe fähret/
Und Käyser-Cronen sich von Tag zu Tag erhöhn/
Wird andrer Blumen Schein und Glantz zugleich ver-
mehret/
Die neben selbigen in der Rabatte stehn;
So offt des *Titans* Glantz der Bäume Gipffel rühret/
So werden auch zugleich die Zweige mit gezieret.

4.

Drum gönne / daß ich dir / Hochwerthgeschätzter
Freund/
Mit ungefärbten Kiel hier nur so viel mag schreiben/
Die Höhe muste dir von Sions-Hügeln bleiben/
Weil Würden und Verdienst darzu die Stuffen
seynd/

Dein kluges Wissen hat dich gantz allein erhoben/
Das Volck/ das dich zugleich und deine Lehren liebt/
Kennt deine Wachsamkeit und die gelehrten Proben/
Was Wunder? wenn man dir die Kirchen übergiebt/
Und/da man auch zugleich an dem Martin gedencket/
Dir/ deinem Nahmen nach / den Bischoffs-Hut geschencket.

5.

Was dein beredter Mund / der *Orpheus* Kunst versteht/
Und/ wie Granaten/ nichts als Safft und Körner heget/
Mit aller Beyfall hat vor Schulen abgeleget/
Das weiß schon dein Schwerin/ das dich nunmehr erhöht/
Die *Svada* scheinet recht an selbigen zu kleben/
Weil deiner Lippen-Pracht/als wie *Chrysostomus*,
Dem Volcke lauter Milch und Manna weiß zu geben;
Doch/ weil ein Priester auch zuweilen donnern muß/
So offt dein Eyfer soll mit harten Sündern kämpffen/
Wie *Pinehas*,vermag der Lüste Brunst zu dämpffen.

6.

Der Himmel weißt nunmehr / zu was er dich bestimmt/
Du soltest nehmlich noch/ beglückter Mann/ auf Erden
So/wie es auch geschehn / sein theurer Rüst-Zeug werden/
Dieweil in deiner Brust ein heilger Eyfer glimmt.
Doch da dir hier mein Kiel dein Lob gedenckt zu zeigen/
So heißt mich unversehns der nahen Freundschaffts-Band/
Das uns so fest verknüpfft/ im Augenblicke schweigen/
Und reißt mir mit Gewalt die Feder aus der Hand/
Ich soll/ befiehlt es mir/ um dich nicht so zu kräncken/
Vielmehr an einen Wunsch / bescheidner Mann / gedencken.

7.

Wohlan! so steige denn mit unerschrocknen Muth
Auf deinen Sions-Berg/ der dich als Bischoff heget.
Denn wenn man einen Stab/ wie du/ in Händen träget/
Und GOtt *Achates* ist/ so steigt sichs allzugut/
Dein Atlas/ welcher dir auf deinen Schultern lieget/
Wird dir/ so schwer er scheint/ recht Federleichte seyn/
Weil ihn des Höchsten Schutz und Beystand überwieget/
Ich weiß/ Schwerin stimmt selbst mit in mein Seufftzen ein:
Der Himmel müsse stets/ mein Wunsch wird auch bekleiben/
Dein Schild und grosser Lohn / wie Abrahams/ verbleiben.

Auf eine Doctor-Promotion,

In Nahmen seines Bruders.

1.

DEr heutge Tag / der dir den Ehren-Zoll erlegt/
Weil dir Apollo läßt durch seine Pierinnen
Ein Purpur rothes Kleid/ geliebter Bruder/ spinnen/
Das dir *Astræa* selbst erfreut entgegen trägt/
Mahnt mich / ich solte dir den Trieb und Regung zeigen/
Den *Castor* allemahl zu weisen pflichtig ist/
Wenn er den *Pollux* sieht den Ehren-Berg ersteigen/
Und ihn ein heitrer Strahl/ wie dich/ vor ietzo küßt/
Da

Da dich das Glücke selbst mit eigner Hand erhebet/
Und dir ein prächtges Mahl an deine Stirne gräbet.

2.

Doch siehe/da mein Kiel schon flinck und fertig steht/
Dir heute Freudensvoll ein Ehren-Lied zu singen/
So will die Cyther nicht zu meinem Unglück klingen/
Ich weiß nicht / wer mir hat die Würvel dran verdreht/
Ja was am ärgsten ist/ so wollen die Gedancken
Bey meiner *Poesie*, die recht verwickelt heist/
Den schwachen Nadeln gleich in den *Compassen* wancken/
Weil sie der Unbestand bald da/ bald dorthin reißt/
Und mich der Wanckelmuth bey so gestalten Sachen
Will zum *Chamæleon* in diesen Stücke machen.

3.

Bald fällt mir ohngefehr das grosse Jubel ein /
Das unsre *Philuris*, die sich daran verneuret/
Nunmehr zum drittenmahl beglückt und jauchtzend feyret.
Dieß will der Stoff und Zeug zu meinen Versen seyn;
Doch weil sich Mancher wohl vermuthlich drein verlieben
Und dieser Einfall wird als wie der Frantzen Geld/
Das ist: In grosser Meng und Zahl/ herumer stieben/
So sag ichs frey heraus/ daß mir es nicht gefällt/
Weil der gewärmte Kohl/ so fett er auch zu preisen/
Sich nicht/ wie frischer/ läst mit Appetite speisen.

4.

Bald aber heisset mich der löbliche Gebrauch
Dir durch ein Helden-Lied ein Opffer anzubrennen;
Jedoch man möcht es nur *Usiens* Weyrauch nennen/
Und wär auch in der That ein Hochmuths-voller Rauch;

Der Brüder eignes Lob pflegt/wie *Vulcan*, zu hincken;
Zu dem so will mir auch selbst die Bescheidenheit
Und unser nahes Band bey meinen schreiben wincken/
Die mir dergleichen Tand und Phantasie verbeut;
Es mögen andere/ geliebter Bruder/ zeigen/
Ob du mit Rechte kanst *Astræens* Burg ersteigen.

5.

Zwar könt ich wohl so viel mit guten Recht und Fug/
Da du den *Abila* beglückt ersteigst / erwehnen/
Wie dir dein Fleiß darzu den Weg hat müssen bähnen/
Weil dein bedächtger Geist sich nicht mit *Jcars* Flug
Zur *Themis* Licht und Recht/wie mancher/aufgeschwungen/
Und in ihr Heiligthum nur nach der Fliegen-Art
Das ist: durch schmale Ritz' und Schliche durchgedrungen.
Denn dein bemühter Sinn hat sich bey seiner Farth/
So lange du darauf von Jugend auf gewesen/
Viel kluger Männer Hand zum Leitstern auserlesen.

6.

Doch das vereingte Blut und nahe Freundschaffts-Band
Will mich des *Theons* Kunst im still-schweigen lehren/
Jch würde/ thät ich es/ nur deine Freude stöhren/
Denn dieß ist schon der Welt mehr als zu wohl bekant/
Daß der/ dem Leipzig soll den *Doctor*-Mantel schencken/
Von guten Schroot und Korn muß/ liebster Bruder/ seyn;
Ein leerer-Kopff darff nicht an ihren Hut gedencken/
Hier schreibt man keine Null zu gültgen Ziffern ein/
Und bringt er dieß nicht mit/ so wird er von Geberden
Und Schaam zwar roth genug/ doch nicht vom Purpur werden.

7.

Drum henge Freudensvoll den Purpur-Mantel um/
Den dir *Astræa* heist aus ihren Händen nehmen/
Und den das Glücke schon noch reicher wird verbrähmen/
Wenn nehmlich mit der Zeit dein neugepflantzter Ruhm
Gestreckten Cedern gleich noch immer höher steigen
Und dir des Himmels Gunst/ der Fleiß und Tugend küßt/
Wie meine Feder wünscht/ wird durch Erfahrung zeigen/
Daß Ehr und Glück bey dir ein Zweiffels-Knoten ist/
An dem/so sehr wir ihn durch unsre Hände winden/
Man weder Anfang/noch ein Ende weiß zu finden.

An eine gewisse Fraternität bey Einweyhung eines grossen Pocals, Im Nahmen eines Mit-Glieds.

1.

DIe Einigkeit bleibt doch ein halbes Himmelreich/
Ein Wohn-Hauß aller Lust und Paradieß der Erden/
Durch sie muß Myrrhen-Safft zu lauter Julep werden/
Wann sich ein *Pylades* den schlancken Reben gleich
Um

Um des *Orestens* Leib/wie um die Ulmen/windet/
Ein David/welcher nie der Falschheit Schmincke liebt/
Sich mit dem Jonathan / wie Seim und Wachs / verbindet/
So/ daß er ihm das Hertz aus seinem Leibe giebt.
Denn wenn der Osten will/der aber Westen wehlen/
So wird man sich/wie dort im Jrre-Garten/qvälen.

2.

Was Fried und Einigkeit bey Bürgern stifften kan/
Wenn ihre Hertzen recht in gleicher Angel stehen/
Die Lippen durch und durch aus einem Thone gehen/
Hat die Erfahrung offt zur Gnüge dargethan.
Drum muß man noch den Schluß *Agesilaens* loben/
Den dieser kluge Kopff vernünfftig ausgedacht/
Als man ihn Fragens-voll gedachte dort zu proben:
Warum man keinen Wall um *Sparta* rum gemacht?
Weil Fried' und Einigkeit/ ließ er zur Antwort hören/
Bey dieser Bürger-Schaar die besten Mauren wären.

3.

Und freylich trifft es ein/ was er zur Antwort gab/
Weil Fried und Einigkeit des Glückes Zunder heissen;
Wenn dort *Scilurus* will ein Bild der Eintracht weisen/
So reißt er selbiges durch dieses Gleichnüß ab:
Ein Stab/ der eintzeln steht/ist leichtlich zu zerbrechen/
Hingegen läst sich nicht so bald ein gantzes Bund/
Das fest beysammen hält/ durch Menschen-Hände schwächen;
Und eben dieses ist ein Marmor fester Grund/
Worauf man sicher kan die Freundschaffts-Pfeiler bauen
Und auch ein Abner darff dem Joab kühnlich trauen.

4.

Uns / die wir höchst-vergnügt allhier versammlet seynd/
Und uns mit Hand und Mund zum ,, Viertel schreiben/
Muß

Muß die Vertraulichkeit zum Freundschaffts-Grunde bleiben/
Weil ein vereingter Strahl in unsern Circul scheint.
Gewiß wo man nichts sieht als Friedens-Zweige liegen/
Und eine gantze Zunfft vertraut beysammen hält/
Wenn gleich die *Eris* offt läst Zwietrachts-Aepffel fliegen/
Und sich/so nah sie kan/ zu selbiger gesellt/
Da kan sich Freund und Freund bey Speiß und Tranck ergetzen/
Da weiß man recht mit Lust den Becher anzusetzen.

5.

Dieß neue Trinck-Geschirr/ das die *Fraternitæt*
Zum künfftigen Gebrauch sich selber will verehren/
Kan uns bey dieser Lust/vertrauten Freunde/ lehren/
Daß unsre Freundschafft noch wie auf *Colossen* steht/
Das Ober-Haupt/ das uns noch damahls angeführet/
Nunmehro aber hat die *Pique* hingelegt/
Hat selbsten dieß *Præsent* durch seine Hand gezieret/
Und uns auch allerseits dadurch mit angeregt.
So/daß ein iedes Glied/das unser Viertel weiset/
Ein Stiffter mit zugleich von diesen Becher heisset.

6.

Und ob gleich dazumahl des Schicksaals Wunderspiel
Uns mitten in der Lust / Hochwerthen Freunde/ stöhrte/
Weil man ein Kriegs-Geschrey von allen Enden hörte/
Und uns ein frembder *Mars* in unsre Flancken fiel/
So/daß wir diese Lust bey Seite musten setzen/
Weil zwischen Kelch und Mund gar bald was kommen kan/
So können wir uns doch nunmehro recht ergetzen/
Da der *Irenen*-Hauch das Feuer ausgethan/
Und/ wie ein ieder wird aus *Famens* Nachricht wissen/
Sich Fried und Einigkeit in unsren Linden küssen.

7. Wohl-

Wohlan! es bleibt darbey; der Tag soll Zeuge seyn/
An dem wir recht vergnügt allhier beysammen leben/
Daß auch Vertraulichkeit kan an *Pocalen* kleben.
Drum weihen wir ihn auch mit tausend Freuden ein.
Ihr Freunde! die ihr hier vergnügt beysammen sitzet/
Setzt freudig und behertzt den neuen Becher an/
Und machet/ eh ihr noch den Mund mit Wein bespritzet/
Daß man bey iden Trunck das *Vivat* hören kan:
Es leben insgesammt die Väter unsrer Linden/
Auf deren Flor sich will das ,,, viertel gründen.

Auf eine Doctor-Promotion.

1.

DEr Schluß bleibt wohl gewiß: wer mit behertzten Geist
Und unerschrocknen Muth zu seiner Arbeit gehet/
Sich nicht/ wie *Polypus*, bey selbiger verdrehet/
Kein fauler *Commodus* in seinen Leben heist/
Und sich nicht Schweiß und Müh läßt/wie den Blitz/erschrecken/
Dem wird zuletzt der Preiß nach Würden beygelegt.
Denn die Beständigkeit wird ihm den Steg entdecken/
Der sonder Irreweg zum Ehren-Pforten trägt/
Und nach vollbrachten Lauff die Palmen lassen lesen/
Weil die Gedult und Fleiß stets sein *Achat* gewesen.

2.

Ein Schiffer läst sich nicht des harten Sturmes Grauß
Bey seiner sauren Farth verzagt und irre machen/
Wenn gleich der Himmel will mit Blitz und Donner krachen/
So hält er doch behertzt bey solchen Wetter aus/

War-

Warum? Er macht sich da nicht selbst das Hertze bange/
Und fällt bey solchen Sturm vielmehr auf diesen Schluß/
Daß er zuletzt doch noch/ es werd auch noch so lange/
Den Haafen / wie er sich gewünscht / erreichen muß/
Und in denselbigen nach eingezognen Flaggen
Sich / wie *Æneas*, kan vergnügt und frölich machen.

3.

Gewiß / wenn *Jason* dort vor der *Centauren* Heer
Und wie ein Espen-Blat vor *Cerbers* grassen Brüllen/
Das auch kein *Theseus* schien zu dämpffen und zu stillen/
An *Colchis* Ufer-Strand so gleich erschrocken wär/
So würden wir von ihm wohl schwerlich können lesen/
Was uns sein Lebens-Lauff nicht sonder Wunder sagt/
Daß nehmlich dieser Held derjenige gewesen/
Der durch behertzten Muth das goldne Vließ erjagt;
Denn wen die Nachwelt soll in Mund und Lippen tragen/
Der muß sich *Herculn* gleich in tausend Stürme wagen.

4.

Du kanst / hochwerther Freund / davon ein Zeuge seyn/
Der Schluß / den hier mein Kiel mit wenigen berühret/
Daß nemlich Fleiß und Müh zum Ehren Pforten führet
Trifft / schaue dich nur an / bey deinen Purpur ein.
Du hattest dir mit Ernst und Eyfer vorgenommen
Den weit entlegnen Weg / so schwer er ist / zu gehn/
Worauff man glücklich kan zur *Themis* Tempel komen/
Ob uns gleich mancher Stein im Wege scheint zu stehn/
Und hier und dar ein Sumpff voll Disteln / Dorn und Hecken
Uns bey dem Reisen will / du weißt es wohl erschrecken.

5.

Der Rechte Labyrinth war dir nur Kinderspiel.
Denn da dir die Gedult die *Ariadne* hiesse/

Die dir dem rechten Gang / wie dort den *Theseus*, wiese/
So trafffst du auch beglückt dein vorgesetztes Ziel.
Die Knoten die dir *Paul* und *Javolen* geschlungen/
Und die man offtermahls die Gordschen nennen kan/
Hast du durch Müh' und Fleiß doch endlich noch bezwungen/
Und *Alexandern* gleich vortrefflich dargethan/
Daß man ein iedes Ding / so schwer man es auch nennte/
Durch Zeit / Gedult und Witz gar füglich lösen könte.

6.

Drum läßt dir auch nunmehr *Astræa* höchst geneigt
Das / was du stets gesucht / vor andren wiederfahren/
Weil dein beglückter Fuß bey noch gar jungen Jahren
Der Ehren *Appenin* nicht sonder Ruhm ersteigt.
Schau nur wie hoch dich muß die grosse *Themis* schätzen/
Und was sie/ liebster Freund/ am heutgen Tag gethan!
Sie nimmt dich/ ists nicht wahr? zum Priester der Gesetzen
Mit wohlgewogner Hand in ihren Tempel an/
Und will dir Freudensvoll/ um deinen Glantz zu mehren/
Den Purpur und *Talar*, den du verdient/ verehren.

7.

So recht; Dieß muß der Grund zu deinen Glücke seyn/
Das dir so hoch noch wird als Käyser-Cronen schiessen/
Des Himmels Gunst soll dir / wie klares Silber / fliessen/
Denn dein Verdienst schreibt dich in sein Register ein.
Es kan / gedenck an mich / darbey noch nicht verbleiben/
Dein angeflammter Geist wird dich durch Adlers Macht
Biß an den *Horizont* der Ehren künfftig treiben/
Den dir der Himmel hat schon heimlich zugedacht;
Dein Purpur / wünscht mein Kiel/ soll mit der Zeit auff Erden/
Dir noch / erhabner Freund / zu lauter Golde werden.

Bey unvergnügten Stunden.

1.

FReßt nur immerhin / ihr Sorgen!
Mir das Hertze vollends ab /
Legt den mürben Leib gleich Morgen
Oder heute noch ins Grab.
Was gedenckt ihr mir zu nehmen?
Anders nichts / so starck ihr wacht /
Als daß ihr durch euer Grämen
Mich zum todten Menschen macht.

2.

Ich will andern gerne gönnen /
Daß sie wie die Aloe
Augenscheinlich zeigen können;
Thut mirs gleich zuweilen weh /
Wann ein grosser *Ignorante*,
Dem das blinde Glücke blüht /
Sich in einem Ehrenstande
Eher / als ein Würdger / sieht.

3.

So bedenck ich doch darneben /
Daß es gar nichts frembdes ist /
Wenn die Sonne bey dem Reben
Auch den plumpen Pfahl mit küßt;
Esel werden auch zum Sternen
Von dem *Jupiter* gesetzt /
Und wer nur hat schmeicheln lernen /
Der wird hoch und werth geschätzt.

4.

Laßt die schmeichelhafften Gecken
Immerhin gleich Tag und Nacht

Ihrer Gönner Speichel lecken/
Die sie sich zum GOtt gemacht;
Betet ihr gebückten Thoren
Euren *Vizli Puzli* an/
Und liegt ihm so lang in Ohren/
Biß er euch befördern kan.

5.

Darum geh ich nicht ins Wasser/
Daß mir Neid und Mißgunst flucht/
Und mich hier und dar ein Hasser
Sonder Schuld zu drücken sucht;
Laßt die Drachen Feuer spritzen/
Wen der Neider Hitze brennt/
Der muß doch wohl was besitzen/
Das man ihm nicht gerne gönnt.

6.

Wer nur recht und richtig wandelt/
Und nicht wieder seinen GOtt
Durch verbothne Dinge handelt/
Darff sich nicht vor Hohn und Spott
Solcher Judas-Cörper scheuen/
Die der Tugend sonder Scheu
Selbst ins Angesichte speyen/
Denn es ist nur Phantasey.

7.

Tobt nur / wie ihr wollt/ ihr Spötter!
Der / der euch nicht schmeicheln kan/
Beth auf Erden keine Götter/
Wißt ihrs? es ist sündlich/ an;
Aber der im Wolcken streichet/
Soll / weil nur mein Glück allein
Einen Gordschen Knoten gleichet/
Noch mein *Alexander* seyn.

Grab-

Grabschrifften.

An den Leser seiner Grabschrifften.

MEin Freund / wofern du kanst / so hemme deinen Lauff/
Ein Kirchhoff thut sich hier und auch ein Anger auff.
Bist du der Tugend hold / den Lastern feind gewesen/
So kanst du alles frey und sonder Argwohn lesen;
Doch soltst du auch ein Freund mit von den Lastern seyn/
So gucke / rath ich dir / bey Leibe nicht hinein/
Du möchtest sonst wohl gar auf die Gedancken kommen/
Die Todten hätten dich auch mit hierein genommen.

Grabschrifft eines Juden.

TRitt sonder alle Furcht / mein Wanders-Mann heran/
Und streue / wo du wilst / mir traurige Cypressen/
Weil mein verschloßner Mund dir wenig schaden kan/
Er darff kein Schweinefleisch/als wie die Christen fressen.

Eines Schulmeisters.

NUnmehro ist es um mein Regiment geschehen/
Mein Scepter liegt so gut als ich hier in dem D:
Ihr Jungen! geht fein bald von meinen Grabe weg/
Daß ich zu guter letzt den Hintern kan besehen.

Eines Schinders.

WAnn dir zu rathen steht / so greiff hier / Wanders-Mann!
Bey Leibe nichts von mir und meinen Grabmahl an /
Du möchtest / hüte dich / auch so / wie ich / auf Erden /
Wann du noch keiner bist / ein Schinder müssen werden.

Eines Reimenschmidts.

DEr Todt zog mit Gewalt und Haaren mich zum Grabe /
Halt! sprach ich / grober Gast / das reimet sich ja nicht?
O ja! es reimt sich schon / gab er mir zum Bericht /
Jch reime / wie ich es von dir gelernet habe.

Eines Frauenzimmer Hündgens.

WArum mich *Mæcha* stets in Schooß und Arm genommen /
War meine Schmeicheley im Wedeln schuld daran;
Doch da mein Schwäntzgen liegt / sieht sie mich wenig an /
Wer weiß / was vor ein Thier an meine Stelle kommen.

Der keuschen Lucretia.

NJcht frage / Sterblicher / warum das / was du liest /
Auf diesen mürben Stein noch nicht verloschen ist /

Die

Die Nymphen lassen mich in meinem Grabe stecken/
Ich möchte/ fürchten sie/ den Dolch heraußer recken.

Eines Spielers/ welcher darüber erstochen wurde.

MEin gantzer Sinn war nur auffs Stechen abgericht/
Weil mir ein jeder Stich bey meinem Spielen zollte.
Nun aber acht ich gar das Spielen weiter nicht/
Dieweil der letzte Stich mir nicht gefallen wolte.

Einer Jungfer/ welche in Kindes-Nöthen starb.

DU trifst hier weder Weib noch eine Jungfer an/
Denn diese bin ich nicht/ und jene macht der Mann;
Doch wirst du/ hoff ich wohl/ dich vor Verwundrung fassen/
Ein Frauenzimmer kan sich bald was zimmern lassen.

Der neun Musen.

HIlff unsren Todt und Schmach den man uns angethan/
Wofern du noch ein Freund von uns zu nennen/ rächen/

Ein Tichter-*Monstrum* ließ uns / liebster Wanders-Mann/
Durch seine *Poesie* so schändlich radebrechen.

Eines Storchs.

SO hoch ich in die Lufft mein Nest und Hauß gebaut/
So zog mich doch der Todt zuletzt in seine Schlingen;
Doch wißt / ihr Jungfern auch / warum er mir nicht traut?
Ich möchte/ denckt er/ euch mehr kleine Kinder bringen.

Eines Ceremonien-Meisters.

MEin Mund ließ hier und dar viel *Complimenten* hören/
Und dennoch wolte sich der Todt daran nicht kehren/
Ey! sprach er / geben sie sich doch nur keine Müh/
Man gehe nur voran / *Monsieur sans Ceremonie.*

Eines Flohes.

M*Arillis* sahe mich / so wenig ich gethan/
Vor einen frechen Dieb und Strassen-Räuber an.
Was Wunder/ wenn sie mich in ihren Pusch erschlagen?
Hilff das unschuldge Blut /, mein Leser/ mit beklagen.

Eben dergleichen.

DAs unverhofft kömmt offt/ die Ferne hat die Länge/
So frech und keck ich offt im *passagi*ren war/
Gerieth ich doch zuletzt/ mein Leser/ in Gefahr/
Warum? ich Armer kam bey *Floren* ins Gedränge.

Noch ein anders.

MEin Leben büßt ich hier wie dort *Narcissus*, ein/
Doch muß mein Brunnen wohl von höhern Werthe seyn/
Denn jener konte dort nur eine Blume zeigen/
Aus meinem aber pflegt sie Monatlich zu steigen.

Eines Brillenmachers.

PAck ein! fuhr mich der Todt ohnlängst/ mein Leser/ an/
Du siehst ja / daß es nun um deine Kunst gethan.
Warum sich niemand mehr um deinen Crahm bemühet/
Macht/ weil die heutge Welt nur durch die Finger siehet.

Des Hercules.

IHr Männer! traget nicht vor meinem Grabe Schen;
Was aber weiblich heißt/ das trete nicht herbey/
Ich möchte/ weil ihr mich seht ohne Keile liegen/
Euch liebsten Kindergen/ gar bey den Röcken kriegen.

Eines Schmeichlers.

EJn Fuchs fällt / Wanderer / dem Jäger in die Crallen/
So bald er selbigem nur eine Grube macht;
Vielleicht hat auch der Todt / ich wär ein Fuchs/ gedacht/
Dieweil ich armer Dieb in dieses Loch gefallen.

Eines Trunckenbolds.

Jm Leben wurd ich nie des lieben Trinckens satt/
Denn meine Kehle gieng nicht/ wie die Hände/ müßig;
Doch da mein Gaumen kan den *Styx* gekostet hat/
So bin ich / denckt nur an? des Trinckens überdrüßig.

Eines Banquerottirers.

VOn meinen Gläubigern erhielt ich noch *Accord*,
Doch von dem Tode war kein Heller abzuschaben/
Ich muß/ hieß/ Wandersmann / sein allerletztes Wort/
Mein völlig *Capital* mit sammt den Zinsen haben.

Eines Mahlers.

SO sehr ich doch den Todt auf meinem Bette bath/
So wolte doch sein Grimm nichts von Erbarmen wissen/
Daher

Daher er auch zu mir mit diesen Vorwurff trat:
Du hast mich graß genung und heßlich abgerissen.

Eines Venerei.

MEin Grab / in welches man den Leichnam hat gestellt/
Heißt dir / mein Wanderer / ein Wunder aller Welt.
Ich lieg in Sachsen-Land dir heute schon so nahe/
Da man mich gestern erst in Franckreich sterben sahe.

Eines unersättlichen Advocatens.

TRitt immer näher her/ was scheust du die Gefahr?
Wenn meine Hand gleich krumm bey meinem Leben war/
So streckt sie doch der Todt so gleich/ als meine Glieder.
Nun helff ich dir umsonst/ nimm deine Sporteln wieder.

Eines Schinders.

DEr grimmge Todt muß doch ein weicher Hertze haben/
Als ich / mein Wanderer / bey meinem Leben wieß.
Denn ob ich gleich das Fell nicht einem Esel ließ/
So hat er mich doch hier mit sammt der Haut begraben.

Eines

Eines Klopfechters.

JCh wuste manchen Stoß/ wenn ich nur die *Mensur*
Durch einen Hintertrit behend brach/ aufzufangen;
Doch weil ich in ein Loch im *retiri*ren fuhr/
Hat mir zuletzt der Todt doch noch eins angehangen.

Claus Narrens.

N*Arcissus* konte sich im Brunnen dort bespiegeln/
Drum laß ich auch mit Fleiß mein Grab hier nicht verriegeln/
Damit in meinem Sarg noch mancher Wanders-Mann
Sein schönes Ebenbild/ wie jener/ sehen kan.

Eines Ziegenbocks.

WAnn du/ mein Pilgrim/ was an dir zerrißnes hast/
So komm und setze dich hieher zu meinem Grabe/
Der Meister/ der hier liegt/ hat längst darauff gepaßt/
Du glaubst nicht/ was ich hier vor lange Weile habe.

Eines Eseltreibers.

GEh fort! was bleibst du hier bey meinem Grabe stehn?
Der Todt läßt mich nicht mehr mein Völckgen *comman*diren/
Doch daß du/ Fauler/ nicht herum darffst schlenderiren/
So kanst du rath ich dir/ zum Thomas-Müller gehn.

Eines Alchymisten.

DEr Weisen falscher Stein ließ mich nicht viel erschwinden/
Daher auch noch der Todt mein Schmeltzen unterbrach/
Komm/ sprach er/ folge mir/ du armer Stümper/ nach/
Denn in der Erde wirst du Gold am ersten finden.

Eines berühmten Straßen-Räubers.

DasGlücke schiene sich bey meinem Raub u. Stehlen/
Weil mir; so mancher Streich gelunge/ zu vermählen;
Doch weil *Fortuna* nur auf einen Rade steht/
Hat man mich auch nunmehr auf selbiges erhöht.

Des Anonymus.

WAnn du/ mein Leser/ nicht im Kopffe richtig bist/
So komme nicht zu dem/ der hier begraben ist/
Der Grund/ warum er dir den Zutritt untersaget/
Ist/ weil sein Leib schon so von Würmern wird geplaget.

Eines Verschwenders.

DJe Freunde warffen mir auf allen Bissen für/
Ich würde gantz gewiß noch als ein Bettler sterben/
Nein! frage/ Sterblicher/ nur meine Würmer hier;
Was sie nach meinen Todt von mir an Vorrath erben.

Ein

Eines Rabens.

MEin Unterhalt bestand aus Schelm- und Diebes-
Augen/
Die musten mir so gut als Leckerbißgen taugen.
Bleib hier/ ich rath es dir nicht allzulange stehn/
Du möchtest sonsten blind nach Hause müssen gehn.

Eines Hahns.

MEin Ruhm steigt Himmel an/ so tieff man mich
versenckt/
Wie manchen guten Mañ hat meine Hand beschenckt/
Hab ich dich etwan gar/ mein Leser/ übergangen/
So kanst du schon noch was aus meinen Schwantz
erlangen.

Eines Kahlkopffs.

JCh meynte vor dem Todt recht wohl verwahrt zu
seyn/
Er kan dich/ dacht ich/ doch nicht bey den Haaren kriegen/
Und dennoch siehst du mich in diesem Grabe liegen/
Warum? der schlaue Gast fuhr mir in Bart hinein.

Eines verfaulten Haasens.

WAs klagst du/ daß man mich nicht zeitig auffge-
gessen?
Es ist nicht klagens werth/ denn wenn/ mein Wanders-
Mann/
Ihr geitzgen Menschen wollt die Haasen alle fressen/
So träff man wenig Volck auf euren Kirchhoff an.

Eines unreinen Ochsens.

Du wirst mir/Sterblicher/wañ du dereinst erblast
Und in dem Grabe liegst / nichts vorzuwerffen haben.
Sag an: was du vor mir in deinen Bogen hast?
Jch wurde mit der Haut / so gut als du / begraben.

Eines Feuermäuer-Kehrers.

DEr Todt getrauet sich mit mir recht wohl zu stallen
Dieweil ich/ Wanderer/die Löcher kehren kan;
Doch bist du etwan auch mir in die Kunst gefallen/
So lauff/sonst geb ich dich bey meinen Meister an.

Eines ungewissenhafften Schneiders.

DJe Hölle war mein Ort/worein ich alles schmieß
Drum hat mich auch der Todt mit Macht hinein gerissen
Schau/sprach er/recht herum/ so weißt du doch gewiß/
Ob das noch drinnen ist / was du hinein geschmissen.

Des Ritters St. Georgen.

DAß ich wohl muß ein Mensch / wie du / gewesen seyn/
Zeigt dir mein Bildniß hier und auch der Augenschein;
Doch ist der Unterscheid/mein Freund/daraus zu schliessen/
Dir steckt der Wurm im Kopff/ mir liegt er bey den Füssen.

Eines Fleischers.

WIe mancher Püffel ward von meiner Faust erschlagen/
Doch darffst du dich nunmehr/ verzagter Wanders-Mann/
Behertzt und sonder Furcht zu meinem Grabe wagen/
Du siehst ja/ daß ich nicht die Hand mehr regen kan.

Eines Bürstenbinders.

DIe Kunst geht leider! auch bey mir nach meinem Tode
In dieser Werckstatt hier/ mein Wandersmann/ nach Brodte/
Doch wilst du/ daß ich nicht so gar darff müßig seyn/
So lieffre/ bitt ich dich/ mir deine Borsten ein.

Eines Ketten-Hundes.

DU fragst: warum ich hier so stumm und stille sitze/
Und auff den Hofe nicht/ wie vor/ mehr bellen will?
Weil meines Herrens Frau, mir in das Handwerck fiel/
So war ich/ Wandersmañ/ im Hause nichts mehr nütze.

Eines Näschers.

MEin Harnisch/ Spieß und Stock wird/ dünckt mich immer/ ruhn/
Und mit dem Flegel hab ich auch nichts mehr zu thun;
Fleuch ja/ du *Grobian*, von meinem Leichensteine/
Sonst werff ich dich vor Zorn dem ersten an die Beine.

Eines

Eines Bassisten.

WOfern ein grobes Wort dich gleich / mein Wandersmann /
Das mir gar offt entfährt / zum Zorn erregen kan /
So packe dich nur gleich von diesem Traur-Gerüste /
Es liegt in selbigen ein schrecklicher *Bassiste*.

Einer abgetriebenen Frucht.

DEs Meeres Wuth warff mir mit Sturm und Ungestümm /
Den mir die Mutter selbst erregt / mein Schiffgen üm /
Weil ein verfluchter Tranck / so sehr ich mich auch stemte /
Mein todtes Cörpergen an das Gestade schwemmte.

Eben dergleichen.

DIe zimmernde Natur war eben / Wandersmañ /
Mir eine Form und Bild / wie dir / bemüht zu geben;
Doch meine Mutter fuhr mich mit den Worten an:
Stirb! daß die Jungfer kan noch eine Weile leben.

Eines Todtengräbers.

DAs Glück ist Kugelrund / denn eh' wirs uns v hen /
So läßt der Unbestand auch einen Fall geschehen.
Drum traff auch / Wanderer / bey mir das Sprichwort ein:
Wer andern Gruben gräbt / fällt selbst zuletzt hinein.

Eines alten Leyermanns.

WOfern du/ Leser/ mich die Bauren hörst beklagen/
So bitt ich nur so viel denselbigen zu sagen:
Sie solten künfftighin nur nach den *Pindus* gehn/
Da sähen sie ja noch viel Leyermänner stehn.

Eines Buchbinders.

DAs Schweine-Leder ist mir/ Leser nichts mehr nütze/
Dieweil ich nun nicht mehr bey meiner Lade sitze/
Und dennoch beutst du mir dein Fell vor andern an/
Du siehst ja/ daß ich nicht/ wie vor/ mehr binden kan.

Einer Kindermutter.

SO lang die Weiber mich um Rath und Hülffe fragten/
Schien endlich noch die Müh und Arbeit hinzugehn;
Doch da mich armes Weib zugleich die Jungfern plagten/
So wust ich solches Ampt nicht länger auszustehn.

Des Anonymus.

HIer liegt ein solcher Mensch/ der Glück und Gunst verachtet/
Nach nichts auf dieser Welt als Haß und Neid getrachtet.
Fragst du / warum er dieß / mein Leser / hat gethan?
Darum/ daß sich das Glück von ihm nichts rühmen kan.

Be-

Begräbnüß-Gedichte.

An Ihro Hochfürstl. Durchl. Hertzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz / über das Absterben Dero einigen Printzens/

Im Nahmen der in Leipzig studierenden Zeitzer.

1.

So bald/Durchlauchtgster Fürst/das grosse Licht der Welt/
So heiter es auch ist / sich muß verfinstern lassen/
Und man die Sonne sieht am *Horizont* erblassen/
Wenn sich des Mondens Lauff vor ihre Strahlen stellt/
So spührt man selbiges an allen Ort und Ecken/
Der Erden Rund sieht gantz betrübt und lebloß aus/
Fast iede Creatur will sich vor Furcht verstecken/
Und was man nur erblickt / kömmt bleich und todt heraus/
Dieweil so Stadt als Land Aegyptens Mauren gleichet/
Durch die kein einger Blick von *Phæbens* Schimmer streichet.

2.

Daher so frage nicht / was diese kahle Schrifft/
In die wir unsern Schmertz mit Thränen eingegraben/
Durchlauchtgster Moritz / will bey deinem Purpur haben/
Weil uns dein Finsterniß zugleich auch mit betrifft/
Wir

Wir alle müssen dich die Landes-Sonne nennen/
Die / ob wir gleich voritzt von dir entfernet seynd/
Und dir nicht ins Gesicht / als Adler/ sehen können/
Dennoch wie *Titans*-Gluth / auf uns von weiten scheint/
Und unsrer aller Kiel / die Demuth zu bezeugen/
Wie Sonnen-Blumen heißt vor ihrer Sonne beugen.

3.

Durch dich will uns zugleich auf unsren Pleiß-Athen/
Der Musen *Helicon* recht trüb und finster werden/
Weil man/ du Sonnen-Licht / bey traurigen Geberden
Der Thränen düstres Saltz sieht in den Augen stehn.
Wie sehr der Perlen-Naß auff deinen Purpur fallen/
Und hören allzuwohl auch in der Linden-Stadt
Das Echo hier und dar vom Donnerschlag erschallen/
Den deines Printzens Fall so früh erreget hat/
Und der/ wie/ Grosser Fürst/ dich *Morta* leider lehret/
In hoher Cedern Stamm am allerliebsten fähret.

4.

Und freylich muß dein Hauß betrübt und finster seyn/
Denn das Verhängniß sucht durch sein erboßtes Wittern/
Sein gantzes *Postement* mit Schrecken zu erschüttern/
Und reißt von selbigem den eingen Pfeiler ein;
Dein Friedrich August muß so zeitig untergehen/
Den man/ bestürtzter Fürst/ an deinem *Firmament*,
Als wie den Morgenstern/ sah gantz alleine stehen/
So hell und licht er uns die Zeit daher gebrennt/
Und ein erzürnter Strahl hat/ wie wir alle klagen/
Von deiner Hoffnungs-Frucht die Blüthen abgeschlagen.

5.

Saline selbsten steht bestürtzt und schreckens-voll/
Seit dem ihr *Helicon* um den *Apollo* kommen/
Und man ihm deinen Printz/ sein Kleinod/ hat genommen/
Sie weiß nicht / was sie da vor Zittern sagen soll;

Die Saale weint zugleich / ihr Ufer ist geschwollen/
Das Rauschen zeiget nichts als lauter Seuffzer an/
Die Musen lassen nichts als Saltz und Thränen rollen/
So / daß sie solches kaum in Coothen schliessen kan/
Und *Phœbus*, der zuvor in Lorbeern hat gesessen/
Bewindet seinen Crantz mit traurigen Cypressen.

6.

Wer deinen jungen Printz mit Andacht angesehn/
Wie seiner Jugend Lentz der Klugheit Herbst gewiesen/
Der wird im Augenblick und sonder Wunder schliessen/
Sein zeitger Fall sey nicht so schlechtweg hin geschehn/
Denn *Morta* konte sich nicht an die Jahre kehren/
Sein männlicher Verstand stieß ihn selbst in das Grab/
Drum läst sie auch darbey dieß zur Entschuldgung hören:
Mein Arm (was eyfert ihr?) haut keine Blüthen ab/
Dieweil mein Sensen-Strich hier nichts als Früchte findet/
Die man/ sie sind ja reiff/ gar wohl in Garben bindet.

7.

Der Sprachen Wissenschafft / sein herrlicher Verstand/
Wormit sich dieser Printz den Purpur übermahlte/
Weil Feuer und Vernunfft aus Stirn und Seele strahlte/
Ist / Theurer Fürst / der Welt mehr als zu wohl bekannt.
Wie man die Löwen schon an ihren jungen Klauen
Und an den Krallen nur des Adlers Bruth erkennt:
So konte man auch gleich bey seiner Jugend schauen/
Die schon ein grosses Licht der Hoffnung angebrennt/
Es würde dieser Printz so leicht wohl nicht auf Erden/
Ein fauler *Commodus* und stummer Götze werden.

8.

Drum führt ihn auch sein Trieb auf einen *Helicon*,
Durch den sich / wenn er auch schon längstens abgestorben/

Der

Der Große *Brennus* hat ein ewges Lob erworben;
Da wolte dieser Printz und theure Musen-Sohn
Den herrlichen Verstand durch Fleiß und muntres Wachen/
Als wie den Diamant/ der doch schon kostbar heißt/
Durch Kunst und *Politur*, viel hell und lichter machen.
Denn sein entbranntes Thun und angeflammter Geist
Hieß ihn/ so jung er war/ nach klugen Schulen streben/
Und/ wie *Diogenes*, nicht stets am Faße kleben.

9.

Zu dem so hat ihm schon die Tugend eingeprägt/
Ein Fürste müste Buch und Degen können führen/
Wofern er sich gedenckt mit Vortheil zu regieren.
Denn wer den Purpur nur/ als wie die Schnecken/ trägt
Und Franckreichs achter Carl in der Erfahrung heisset/
Der alles sonder Witz und ohne Circul mißt/
Heißt ein zerbrochnes Bild/ das keinen Kopff mehr weiset/
Aus dessen Marmor Glantz nicht mehr zu sehen ist/
Ob es des *Commodus* (wer wird es denn so lesen?)
Und nicht des *Cæsars* Bild und *Statua* gewesen.

10.

Sein Nahme/ grosser Fürst/ band ihm die Flügel an/
Wodurch er sich erhitzt nach *Phœbens* Hügeln schwunge.
Achillens Ruhm/ der dort durch Asch und Moder drunge/
Und *Alexandern* auch im Schlaffe stöhren kan/
Bließ ihm schon zeitig ein/ er müste sich bemühen/
Weil er den Nahmen nach auch ein *Augustus* hieß/
Augustens Wissenschafft und Witz an sich zu ziehen/
Die dieser Römsche Held im herrschen blicken ließ.
Das ists; warum er sich ein ewges Lob erworben/
Und als ein junger Printz bey Büchern ist gestorben.

11.

Daher wird auch sein Ruhm wie die *Colossen* stehn/
Die sich von keinem Sturm und Wetter lassen lencken/
Saline will an dich / erblaßter Printz/ gedencken /
So lange sie die Fluth sieht in der Saale gehn/
Die Musen sollen dir ein ewges Denckmal bauen/
Und deines Nahmens Glantz in Amianthen-Stein/
Der auch im Feuer hält / aus Pflicht und Demuth hauen/
Und unsre Feder gräbt in deinen Bogen ein:
Hier kanst du / Wanderer / des *Pindus* Abriß haben/
Denn *Phœbus* liegt allhier in dieser Grufft begraben.

12.

Du aber/ Theurer Fürst / bezwinge deinen Geist /
Behalte der Vernunfft ihr Winckelmaaß zur Seiten/
Ob gleich der Harm und Gram bey diesen trüben Zeiten
Dir solches mit Gewalt aus beyden Händen reißt/
Die Thränen möchten sonst dich mit zugleich ermorden/
Erwege / daß du doch auch unser Schutz-Gott bist:
Ist gleich dein Morgenstern hier abgerissen worden/
So dencke / daß er auch nunmehr am Himmel ist.
Die Jahre / die der Todt dem Printz hat abgebrochen/
Seynd dir (wir bathen GOtt) schon würcklich zugesprochen.

Auf das Absterben eines grossen Mannes.

1.

O Jetz ist mein gröster Trost / daß mein geschäfftiger Geist/
Der dir / erblaßtes Haupt / durch eine Hand voll Schrifften

Ein

Ein Ehren-Denckmahl will in tieffer Demuth stifften /
Weil ihn die Wehmuth hier zu deinem Sarge reißt/
Nicht / wie bey andern darff an *Pyramiden* dencken/
Noch meiner Augen-Paar auf *Mausoleen* Pracht/
Erhabner Gräber Glantz und Sonnen-Pfeiler lencken/
Deñ meine Hand will nur/ und dieß aus Vorbedacht/
Mit einem Blat Papier zu deinem Grabe gehen/
Sie läßt Gold / Marmor / Ertz/ und Alabaster stehen.

2.

Ich föhrte/ thät ich es/ dadurch nur/ Grosser Mann/
Die Demuth-liebenden und heiligen Gebeine/
Weil die Bescheidenheit Porphyr und Jaspis-Steine/
Das ist: *Lucullens* Pracht auch todt nicht leiden kan.
Wer nicht *Sesostren* gleich durch Minen und Geberden/
Bey seinen Lebens-Lauff den Pfauen-Gang gezeigt/
Der wird wohl schwerlich erst ein Pharisäer werden/
Wenn er in seinen Sarg mit schlechten Tüchern steigt/
Dieweil er Ehr und Geld/ das sonst ein Abgott heisset/
Wie *Anaxagoras* vor Staub und Unflat preiset.

3.

Wer den gelaßnen Geist und auch dein Thun bedenckt/
Der siehet / daß er sich der Tuberose gleichet/
Die/ ob der Stengel gleich starck in die Höhe streichet/
Sich doch der Blume nach gebückt zur Erden senckt.
So hoch du hier bey uns den *Abila* erstiegen /
So konte dennoch nicht der Ehren Centner-Last
Und deiner Würde Macht die Demuth überwiegen/
Weil du durch selbige der Welt bewiesen hast/
Man könne nicht den Werth von Muscheln niederschlagen/
Wenn sie den Purpur gleich in schlechten Schaalen tragen.

4.

Astræa selber sitzt und weinet Schmertzens-voll/
Dieweil sie dich nicht mehr / wie vor / bey unsren Linden/

Worinnen sie durch dich ein *Delphis* konte finden/
Zu ihrem grösten Freund und Priester haben soll.
Denn daß sie eben so/ wie uns/ der Harm gebunden/
Zeigt das genäßte Tuch mehr als zu deutlich an/
Das sie sich um den Schlaaf und Augen hat gewunden/
Damit man nicht so sehr die Trähnen sehen kan/
Und bey der Waage läst sie dieses Ach! erschallen:
Mir ist durch B = = Mund die Zunge draus gefallen.

5.

Und freylich wirst du hier und überall vermißt.
Wer wird nicht/ Grosser Mann/ nach einen Saul gleich fragen/
Den man sieht übers Volck und die Gemeinde ragen/
Und der der Grösse nach des Köpffes länger ist?
Denn was du vor ein Mann in Sachsen bist gewesen/
Der an des Landes Heyl und Bürger Wohl gebaut/
Das kan man/ Theurer Greiß/ aus deinen Aemtern lesen/
Die man dir hier und dar nach Würden anvertraut/
Du mustest überall/ als wie der Löwe/ stehen/
Den man am Thier-Kreyß sieht und auch auf Erden gehen.

6.

Was deine Hand vermocht/ ist aller Welt bekant/
Dein gantzer Lebens-Lauff war durch und durch voll Wunder/
Denn dein entflammter Geist und Arbeits-voller Zunder
Erhub dich nach und nach in immer höhern Stand.
Die *Eris*, welche dich recht mit den Urtheln plagte/
Nahm deinen Kiel nicht nur zu *Ariadnen* an/
Weil dich der Pohlen Haupt auch als *Oracul* fragte/
Und du durch deine Kunst und Staats-Witz darge-than/
Du köntest/ kluger B = durch dein gescheutes tichten
Auf einmahl viererley/ wie *Cæsar* dort/ verrichten.

7. Was

7.

Was einen klugen Rath und Mann vollkommen macht/
Den man im Cabinet bey Grossen Herren sitzen
Und/wie den *Janus*, sieht auch auf die Bürger blitzen/
Das alles war bey dir in einen Punct gebracht.
Dein steter Fleiß hieß recht ein Himmel voller Sternen/
Die/wenn die Sonne schläfft/getreue Wachen thun/
Dein König mochte sich/ so offt er wolt' entfernen/
Und konte/ muntrer B - recht sanfft und sicher ruhn/
Weil du den Sternen gleich/ an welche du gedachtest/
So offt Augustus schlieff/mit *Argus*-Augen wachtest.

8.

Die Schlüsse / welche du vor unsres Landes Heyl
Als ein *Prometheus* hast/verständger Greiß/geschrieben/
Seynd wie das ächte Gold/ auf der Capelle blieben.
Warum? sie waren reiff/ und nicht in hitzger Eyl
Noch sonder Vorbedacht im finstern hingeklecket.
Denn dein erfahrner Kiel verstund' es allzusatt/
Daß weder Safft noch Krafft in den Granaten stecket/
Die nicht die Sonne lang und breit beschienen hat/
Und daß ein *Fabius* durch langsames Besinnen
Dem hitzgen *Hannibal* gar viel kan abgewinnen.

9.

Nechst diesen hat dich die Verschwiegenheit erhöht/
An der ein Hoff-Mann stets/ will er beständig leben/
Als wie die Spinne muß in dem Gewebe kleben /
So offt er aus und ein bey grossen Printzen geht.
Des *Theons* Kunst war dir gar ein bekantes Wesen.
Du wustest allzuviel/ und schwiegest doch darbey/
Zum Zeichen/ daß ein Rath/ den man darzu erlesen/
Von der gestirnten Burg ein ähnlich Muster sey/
An welcher/ wenn man sich auch noch so sehr bemühet/
Viel tausend Augen zwar / doch keine Zunge / siehet.

10. Doch

10.

Doch/wie die Höfe sonst nur glatte Säale seynd/
Auf deren Marmor man kan leicht zu Falle kommen/
So hattst du dir das Recht zur Richtschnur vorgenommen/
Und warst dem Eigen-Nutz/ wie Scorpionen/ feind/
Wohlwissend / daß das Volck mit Augen von Carfunckeln
Und nach der Falcken Art auf Grosser Fehler blitzt/
Ein einger falscher Hieb kan gleich das Werck verdunckeln/
Woran man doch so lang und mühsam hat geschnitzt/
Wodurch du dir ein Lob/ das ewig bleibt/ erworben/
Dein einger Fehler ist der/ daß du bist gestorben.

11.

Dein Thun/ verblichner B- war durch und durch gerecht/
Kein *Galba* muste dir im Richten wiederstreben/
Kein Schweiß der Armen durfft an deiner Waage kleben /
Die Rechte wurden nie durch deine Hand geschwächt/
Astræa hatte dir die Augen zugebunden.
Drum sahst du weder Geld noch sonsten etwas an/
Wodurch doch mancher hat den Richter überwunden/
Weil solch Gewichte gleich die Waage sencken kan/
Und liessest/wenn man dir Geschencke wolte schencken/
Dich nicht/du Adlers-Kind/ von göldnen Sonnen blenden.

12.

Vielmehr war deine Hand zum geben abgericht.
Denn wenn der Morgen-Thau die hohen Cedern träncket/
Und ihren Gipffeln Safft und Lebens-Balsam schencket /
So lassen sie hernach bey *Titans* heitren Licht

Die

Die Tropffen Perlen gleich auf schlechte Sträucher schiessen/
Die unter ihren Schutz und hohen Zweigen stehn.
Drum ließt du deinen Qvell auch auf die Armen fliessen/
Und keinen Lazarus von dir mit Trähnen gehn/
Erwegend / daß auch kan das Manna dieser Erden/
Wenn man zu häuffig rafft / des Nachts zu Würmern werden.

13.

Daher muß uns dein Fall / wie hohern Cedern Schlag/
Erblaßtes theures Haupt/ um desto mehr erschrecken/
Weil man dein wahres Lob der Welt nicht satt entdecken
Und solches auch kein Schwan genung besingen mag.
Gewiß/ wofern der Todt/ als er bey deinen Bette
Den letzten Abdruck ließ auf deine Brust geschehn/
Ein einges Auge nur im Kopff geführet hätte/
Und das recht mit Vernunfft/ wie wir/mit angesehn/
Was deine kluge Hand verrichtet und geschrieben/
Du wärest gantz gewiß von ihm verschonet blieben.

14.

So aber musteſt du/ O allzuharter Schluß!
Das: Mene Teckel! auch als wie dein Bruder hören/
Den wir noch in der Grufft zugleich mit dir verehren/
Weil iedermann von ihm den Moder küssen muß.
Ihr war't im Leben stets von gleicher Krafft und Güte/
Hertz/ Zunge/ Sinn und Geist war immer einerley/
So viel dein Bruder wieß/ so viel schlug dein Gemüthe/
Drum legt euch auch der Todt zuletzt die Gleichheit bey/
Und ließ dich kurtz darauff zu deinen Bruder schreiben.
Denn *Venus* kan nicht weit von ihrer Sonne bleiben.

15.

Jedoch/was schreib ich denn? Du bist ja noch nicht todt/
Dein Grosser Nahme kan nicht/ wie der Leib/vergehen/
Weil man dich lebend sieht in den *Archiven* stehen/
Ob gleich des Moders Grimm den blossen Schalen droht.
Dein einger Sohn kan uns dein Bildnüß wieder geben/
Der/ wie der Morgenstern / allein am Himmel strahlt/
In diesem fängst du ja von neuen an zu leben/
Die weil er seinen Geist mit deiner Tugend mahlt/
Und durch die Aehnlichkeit bey deiner Asche zeiget/
Daß aus derselbigen ein junger *Phœnix* steiget.

16.

Dir aber geb ich hier/du hochbetrübtes Hauß/
Ein weiß Papiernes Tuch die Trähnen abzuwischen/
Der Himmel wird dich schon mit neuen Trost erfrischen.
Sieht gleich dein Angesicht noch naß und thränend aus/
Zeigt dir Angst/ Furcht und Noth ein *Nebo* dieser Erden/
Getrost! auf Fluthen folgt des Regen-Bogens Schein/
Du solst so voller Heyl/ wie Obed/Edoms/ werden.
Auf! und bezwinge dich / es muste wohl so seyn/
Dein B- aus welchen nichts als hohe Gaben blitzen/
Kan so gedrange nicht in Kedars-Hütten sitzen.

Auf

Auf das Absterben eines vornehmen Theologi.

1.

Ach schade! daß ich dich vorietzt so Schmertzens-voll /
Da dich ein jäher Schlag/ wie Cedern hat betroffen/
Du heilger Glieder-Rest! recht wieder alles Hoffen/
In deiner stillen Grufft und Bogen sprechen soll;
Ich wolte/ säh' ich euch ein einigmahl noch regen/
Von meiner treuen Brust die reine Liebes-Gluth
Zu guter letzt mit Macht in eure Seele prägen/
So aber/ weil ihr schon in schwartzen Bretern ruht/
Muß ich/ihr sucht mir selbst der Zunge Macht zu tödten/
Wie man bey Leichen pflegt/ mit euch gantz sachte reden.

2.

So ists! das Schicksaal reißt uns offt die Pfeiler ein/
Die wir uns Sterblichen in den Gedancken setzen.
Ein treuer Jonathan/ den man pflegt hoch zu schätzen/
Muß/eh' man sichs versieht/ des Todes Beute seyn.
Die Liebe/ die mir schon von dir viel Blüthen zeigte/
Versprach mir auch die Frucht/ die man wohl hoffen mag/
Ich meynte nicht/daß mich mein Freund so balde beugte/
Der mir in meiner Brust und in Gedancken lag/
Weil seine Redlichkeit/ so offt ich dran gedachte/
Ihn zum Nathanael in meinen Augen machte.

3.

Was hier mit dir zugleich in deine Grufft verfällt/
Wird *Leucoris*, die dich noch muß im Grabe küssen/
Verblichner liebster Freund/ am allerbesten wissen/
Ja was nur *Leucoris*? Es weiß auch schon die Welt/
Daß du dem Reden nach ein *Tullius* gewesen/
Aus dessen Lippen nichts als Safft und Leben quillt.

Doch

Doch durffte man bey dir nicht blosse Blumen lesen/
Dein Thun war auch zugleich mit Früchten angefüllt/
Und vom *Orangen*-Baum ein Ebenbild zu heißen.
Der Frucht und Blumen kan an einem Aste weisen.

4.

Dieß alles heist zwar viel/ was man mit dir beklagt/
Doch dieses/ dünckt mich/ ist vor andern zu bedauren/
Was/ da man deinen Leib in ausgewölbte Mauren
Und kühle Bögen senckt/ die gantze Kirche sagt:
Durch diesen Schlag ist mir am weheſten geschehen/
Ich soll/ beklagt sie sich/ nunmehr auch einen Mann
Bey der bedrängten Zeit auf Todten-Bretern sehen/
Der doch vor meinen Riß noch länger stehen kan/
Da man zum Krieg und Streit das Zeichen hört erschallen/
Ist mir mein Josua/ der Streitbahre/ gefallen.

5.

Und freylich kan sie dich/ du bist es auch wohl werth/
Vor einen tapffren Held und Streitbahren erkennen.
Dein Eyfer/ den du ließt vor unsre Kirche brennen/
Und ihren Feinden zeigtst/ hieß recht des Geistes Schwerdt/
Ob gleich dein Nahme schien was neues vor zu bringen/
So bliebst du doch bey dem/ was *Huss* und Luther spricht/
Kein Neuling konte dich/ verblichner N:: zwingen/
Du wichst und wancktest doch von deiner Bibel nicht/
Und bliebst bey dem/ was GOtt so deutlich schreibt/ bestehen/
Warum? Es läst sich nicht/ wie Wetter-Hähne/ drehen.

6.

Vielmehr bemühtst du dich der Träumer gifftigen Schwarm/
Die sich den Kröten gleich zu reiner Raute setzen/

Und unser Wort dadurch gedencken zu verletzen/
Durch deinen heilgen Zorn mit ausgestreckten Arm/
Wie man die Wespen pflegt von Lilien/ zu verjagen.
Dein GOttesdienst war nicht mit Firnüß überschmiert/
Du kontest das gar nicht/ was heilig scheint/ vertragen/
Dieweil du bey der Welt zum Uberfluß verführt/
Wie sich offt mancher Wolff/ den Schein nur zu vermeiden/
In eine Schaafs-Haut weiß recht listig einzukleiden.

7.

Drum sahst du das/ was uns der HErr längst prophecent/
Daß nehmlich unter uns viel Lehrer dürfften rücken/
Nach welchem unsern Volck die Ohren würden jücken/
Weil sie der Lehren Gifft mit Zucker überstreut/
Mit tausend Seuffzern an/ und suchtest stets zu kämpffen/
Denn dein entbrannter Muth war mehr als zugeschickt/
Dergleichen Drachen-Bruth/ wie Michael/ zu dämpffen;
Doch/ daß du stets darbey des Höchsten Schutz erblickt/
Durch den man auch den Feind/ so mächtig er zu heissen/
Mit faulen Backen kan/ wie Simson/ nieder schmeissen.

8.

Daher uns auch dein Fall um desto mehr betrübt/
Je mehr sich Laulichte bey Christi Kirche zeigen.
Denn mancher sucht das Wort/ wie zaches Wachs/ zu beugen/
Das uns doch GOttes Kiel mit klaren Worten giebt.
Gewiß/ wenn schon ein Schiff beginnt mit Macht zu wancken/
Dergleichen Ungelück schon unsrer Kirche droht/

Und sich noch über dieß die Steuermänner zancken/
So häufft sich allerdings die Furcht und Todes-Noth.
Wir hätten warlich längst vom Schiffbruch müssen lesen/
Wär nicht der Herr noch selbst bißher mit drauff gewesen.

9.

Wie man ein helles Licht zu allererst vermißt/
Wenn es im Zimmern will recht trüb und dunckel werden/
So sehn wir dich mit Schmertz und thränenden Geberden/
Verblichner N = = an/ weil alles finster ist;
Der Himmel gebe nur/ daß wir bey diesen Zeiten
Von deinen Schroot und Korn mehr solche Männer sehn/
So können wir behertzt/ wie *Gideon* dort/ streiten/
So soll uns/ hoffen wir/ kein Hertzeleid geschehn/
Die Träumer werden nur durch ihr erregtes Lermen/
Wie Fliegen um das Licht/ zu ihren Schaden schwärmen.

10.

Nunmehro laß ich dich in deinen Sarge stehn/
Den Nahmen aber will ich meinem Angedencken
Von deiner Redlichkeit/ so lang ich lebe/ schencken/
Dein Ruhm wird bey der Welt so leichte nicht vergehn.
Schlafft wohl/ ich gönn es euch/ ihr redlichen Gebeine/
Und wenn ich künfftighin dich/ wie ich schon gethan/
Verblichner N = = noch/ wie du verdient/ beweine/
So nimm es/ bitt ich dich/ nicht vor was Neues an.
Wer einen solchen Mann sieht/ wie ich dich/ erkalten/
Der kan sich/ will er gleich/ der Thränen nicht enthalten.

Auf

Auf das Absterben eines Obristen / Im Nahmen seines Capitains.

1.

WAnn jeder Wanders-Mann nach *Herculus* Grabe fragt/
Und nach denjengen Platz recht groß Verlangen träget/
Wo man den tapffren Held *Achilles* hingeleget/
Von dessen Helden-Muth die heutge Welt noch sagt/
So wirst du / hoff ich wohl / mir ebenfals vergönnen/
Wenn sich zu guter letzt mein Sehnsuchts-voller Geist/
Erblaßter B-- läst den Leichenstein benennen/
Und mich ein starcker Zug zu deinem Grabe reißt/
Auf welches man dein Schild und Wappen hat geätzet/
Und deinen edlen Leib verehrend hingesetzet.

2.

Doch frage nicht / was mich zu deinem Sarge zieht?
Da du/ verblichner Held/ mir offt bey deinem Leben
Befehl und Ordre hast mit Freundlichkeit gegeben/
So bin ich auch voritzt nach deinem Todt bemüht/
In deiner stillen Grufft das letzte Wort zu hohlen/
Ob dir mein treuer Arm bestürtzt und Traurensvoll/
Weil mir die Pflicht und Schuld dergleichen anbefohlen/
Zuletzt noch auff dein Grab Cypressen streuen soll/
Und ich den tapffren Geist/ den wir nunmehr vermissen/
Mit nassen Augen darff nur in Gedancken küssen.

3.

Zwar muß ich selbst gestehn / daß man mich tadeln kan/
Wenn ich den stillen Schmertz durch Zähren soll verrathen:

Eines Schmeichlers.

EIn Fuchs fällt / Wanderer / dem Jäger in die Crallen/
So bald er selbigem nur eine Grube macht;
Vielleicht hat auch der Todt / ich wär ein Fuchs/ gedacht/
Dieweil ich armer Dieb in dieses Loch gefallen.

Eines Trunckenbolds.

Im Leben wurd ich nie des lieben Trinckens satt/
Denn meine Kehle gieng nicht/ wie die Hände/ müßig;
Doch da mein Gaumen kan den *Styx* gekostet hat/
So bin ich / denckt nur an? des Trinckens überdrüßig.

Eines Banquerottirers.

VOn meinen Gläubigern erhielt ich noch *Accord*,
Doch von dem Tode war kein Heller abzuschaben/
Ich muß/ hieß/ Wandersmann / sein allerletztes Wort/
Mein völlig *Capital* mit sammt den Zinsen haben.

Eines Mahlers.

SO sehr ich doch den Todt auf meinem Bette bath/
So wolte doch sein Grimm nichts von Erbarmen wissen/
Daher

Daher er auch zu mir mit diesen Vorwurff trat:
Du hast mich graß genung und heßlich abgerissen.

Eines Venerei.

MEin Grab / in welches man den Leichnam hat gestellt/
Heißt dir / mein Wanderer / ein Wunder aller Welt.
Ich lieg in Sachsen-Land dir heute schon so nahe/
Da man mich gestern erst in Franckreich sterben sahe.

Eines unersättlichen Advocatens.

TRitt immer näher her/ was scheust du die Gefahr?
Wenn meine Hand gleich krumm bey meinem Leben war/
So streckt sie doch der Todt so gleich/ als meine Glieder.
Nun helff ich dir umsonst/ nimm deine Sporteln wieder.

Eines Schinders.

DEr grimmge Todt muß doch ein weicher Hertze haben/
Als ich / mein Wanderer / bey meinem Leben wieß.
Denn ob ich gleich das Fell nicht einem Esel ließ/
So hat er mich doch hier mit sammt der Haut begraben.

Eines

Eines Klopfechters.

JCh wuste manchen Stoß/ wenn ich nur die *Mensur*
Durch einen Hintertrit behend brach/ aufzufangen;
Doch weil ich in ein Loch im *retiri*ren fuhr/
Hat mir zuletzt der Todt doch noch eins angehangen.

Claus Narrens.

N*Arcissus* konte sich im Brunnen dort bespiegeln/
Drum laß ich auch mit Fleiß mein Grab hier nicht verriegeln/
Damit in meinem Sarg noch mancher Wanders-Mann
Sein schönes Ebenbild/ wie jener/ sehen kan.

Eines Ziegenbocks.

WAnn du/ mein Pilgrim/ was an dir zerrißnes hast/
So komm und setze dich hieher zu meinem Grabe/
Der Meister/ der hier liegt/ hat längst darauff gepaßt/
Du glaubst nicht/ was ich hier vor lange Weile habe.

Eines Eseltreibers.

GEh fort! was bleibst du hier bey meinem Grabe stehn?
Der Todt läßt mich nicht mehr mein Völckgen *comman*diren/
Doch daß du/ Fauler/ nicht herum darffst schlenderiren/
So kanst du rath ich dir/ zum Thomas-Müller gehn.

Eines

Eines Alchymisten.

DEr Weisen falscher Stein ließ mich nicht viel erschwinden/
Daher auch noch der Todt mein Schmeltzen unterbrach/
Komm/ sprach er/ folge mir/ du armer Stümper/ nach/
Denn in der Erde wirst du Gold am ersten finden.

Eines berühmten Straßen-Räubers.

Das Glücke schiene sich bey meinem Raub u. Stehlen/
Weil mir so mancher Streich gelunge/ zu vermählen;
Doch weil *Fortuna* nur auf einen Rade steht/
Hat man mich auch nunmehr auf selbiges erhöht.

Des Anonymus.

WAnn du/ mein Leser/ nicht im Kopffe richtig bist/
So komme nicht zu dem/ der hier begraben ist/
Der Grund/ warum er dir den Zutritt untersaget/
Ist/ weil sein Leib schon so von Würmern wird geplaget.

Eines Verschwenders.

DIe Freunde warffen mir auf allen Bissen für/
Ich würde gantz gewiß noch als ein Bettler sterben/
Nein! frage/ Sterblicher/ nur meine Würmer hier;
Was sie nach meinen Todt von mir an Vorrath erben.

Ein

Eines Rabens.

MEin Unterhalt bestand aus Schelm- und Diebes-Augen/
Die musten mir so gut als Leckerbißgen taugen.
Bleib hier/ ich rath es dir nicht allzulange stehn/
Du möchtest sonsten blind nach Hause müssen gehn.

Eines Hahns.

MEin Ruhm steigt Himmel an/ so tieff man mich versenckt/
Wie manchen guten Mañ hat meine Hand beschenckt/
Hab ich dich etwan gar/ mein Leser/ übergangen/
So kanst du schon noch was aus meinen Schwantz erlangen.

Eines Kahlkopffs.

JCh meynte vor dem Todt recht wohl verwahrt zu seyn/
Er kan dich/ dacht ich/ doch nicht bey den Haaren kriegen/
Und dennoch siehst du mich in diesem Grabe liegen/
Warum? der schlaue Gast fuhr mir in Bart hinein.

Eines verfaulten Haasens.

WAs klagst du/ daß man mich nicht zeitig auffgegessen?
Es ist nicht klagens werth/ denn wenn/ mein Wanders-Mann/
Ihr geitzgen Menschen wollt die Haasen alle fressen/
So träff man wenig Volck auf euren Kirchhoff an.

Eines

Eines unreinen Ochsens.

DU wirst mir/Sterblicher/wañ du dereinst erblast
Und in dem Grabe liegst / nichts vorzuwerffen haben.
Sag an: was du vor mir in deinen Bogen hast?
Ich wurde mit der Haut / so gut als du / begraben.

Eines Feuermäuer-Kehrers.

DEr Todt getrauet sich mit mir recht wohl zu stallen
Dieweil ich/ Wanderer/die Löcher kehren kan; /
Doch bist du etwan auch mir in die Kunst gefallen/
So lauff/sonst geb ich dich bey meinen Meister an.

Eines ungewissenhafften Schneiders.

DJe Hölle war mein Ort/worein ich alles schmieß
Drum hat mich auch der Todt mit Macht hinein gerissen
Schau/sprach er, recht herum/ so weißt du doch gewiß/
Ob das noch drinnen ist / was du hinein geschmissen.

Des Ritters St. Georgen.

DAß ich wohl muß ein Mensch / wie du / gewesen seyn/
Zeigt dir mein Bildniß hier und auch der Augen schein;
Doch ist der Unterscheid/meiu Freund/daraus zu schliessen/
Dir steckt der Wurm im Kopff/ mir liegt er bey den Füssen.

Eines

Eines Fleischers.

WIe mancher Püffel ward von meiner Faust erschlagen/
Doch darffst du dich nunmehr/ verzagter Wanders-Mann/
Behertzt und sonder Furcht zu meinem Grabe wagen/
Du siehst ja/ daß ich nicht die Hand mehr regen kan.

Eines Bürstenbinders.

DIe Kunst geht leider! auch bey mir nach meinem Tode
In dieser Werckstatt hier/ mein Wandersmann/ nach Brodte/
Doch wilst du/ daß ich nicht so gar darff müßig seyn/
So lieffre/ bitt ich dich/ mir deine Borsten ein.

Eines Ketten-Hundes.

DU fragst: warum ich hier so stumm und stille sitze/
Und auff den Hofe nicht/ wie vor/ mehr bellen will?
Weil meines Herrens Frau mir in das Handwerck fiel/
So war ich/ Wandersmañ/ im Hause nichts mehr nütze.

Eines Dräschers.

MEin Harnisch/ Spieß und Stock wird/ dünckt mich immer/ ruhn/
Und mit dem Flegel hab ich auch nichts mehr zu thun;
Fleuch ja/ du *Grobian*, von meinem Leichensteine/
Sonst werff ich dich vor Zorn dem ersten an die Beine.

Eines

Eines Bassisten.

WOfern ein grobes Wort dich gleich / mein Wandersmann /
Das mir gar offt entfährt / zum Zorn erregen kan /
So packe dich nur gleich von diesem Trauer-Gerüste /
Es liegt in selbigen ein schrecklicher *Bassiste*.

Einer abgetriebenen Frucht.

DEs Meeres Wuth warff mir mit Sturm und Ungestümm /
Den mir die Mutter selbst erregt / mein Schiffgen üm /
Weil ein verfluchter Tranck / so sehr ich mich auch stemte /
Mein todtes Cörpergen an das Gestade schwemmte.

Eben dergleichen.

DIe zimmernde Natur war eben / Wandersmann /
Mir eine Form und Bild / wie dir / bemüht zu geben;
Doch meine Mutter fuhr mich mit den Worten an:
Stirb! daß die Jungfer kan noch eine Weile leben.

Eines Todtengräbers.

DAs Glück ist Kugelrund / denn eh' wirs uns versehen /
So läßt der Unbestand auch einen Fall geschehen.
Drum traff auch / Wanderer / bey mir das Sprichwort ein:
Wer andern Gruben gräbt / fällt selbst zuletzt hinein.

Eines alten Leyermanns.

WOfern du/ Leser/ mich die Bauren hörst beklagen/
So bitt ich nur so viel denselbigen zu sagen:
Sie solten künfftighin nur nach den *Pindus* gehn/
Da sähen sie ja noch viel Leyermänner stehn.

Eines Buchbinders.

DAs Schweine-Leder ist mir/Leser nichts mehr nütze/
Dieweil ich nun nicht mehr bey meiner Lade sitze/
Und dennoch beutst du mir dein Fell vor andern an/
Du siehst ja/ daß ich nicht/wie vor/ mehr binden kan.

Einer Kindermutter.

SO lang die Weiber mich um Rath und Hülffe fragten/
Schien endlich noch die Müh und Arbeit hinzugehn;
Doch da mich armes Weib zugleich die Jungfern plagten/
So wust ich solches Ampt nicht länger auszustehn.

Des Anonymus.

HIer liegt ein solcher Mensch/ der Glück und Gunst verachtet/
Nach nichts auf dieser Welt als Haß und Neid getrachtet.
Fragst du / warum er dieß / mein Leser / hat gethan?
Darum/daß sich das Glück von ihm nichts rühmen kan.

Be-

Begräbnüß-Gedichte.

An Jhro Hochfürstl. Durchl. Hertzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz / über das Absterben Dero einigen Printzens/ Im Nahmen der in Leipzig studierenden Zeitzer.

1.

So bald/ Durchlauchtgster Fürst/ das grosse Licht der Welt/
So heiter es auch ist / sich muß verfinstern lassen/
Und man die Sonne sieht am *Horizont* erblassen/
Wenn sich des Mondens Lauff vor ihre Strahlen stellt/
So spührt man selbiges an allen Ort und Ecken/
Der Erden Rund sieht gantz betrübt und lebloß aus/
Fast iede Creatur will sich vor Furcht verstecken/
Und was man nur erblickt/ kömmt bleich und todt heraus/
Dieweil so Stadt als Land Aegyptens Mauren gleichet/
Durch die kein einger Blick von *Phœbens* Schimmer streichet.

2.

Daher so frage nicht / was diese kahle Schrifft/
In die wir unsern Schmertz mit Thränen eingegraben/
Durchlauchtgster Moritz / will bey deinem Purpur haben/
Weil uns dein Finsterniß zugleich auch mit betrifft/
Wir

Wir alle müssen dich die Landes-Sonne nennen/
Die / ob wir gleich voritzt von dir entfernet seynd/
Und dir nicht ins Gesicht / als Adler/ sehen können/
Dennoch wie *Titans*-Gluth / auf uns von weiten scheint/
Und unsrer aller Kiel / die Demuth zu bezeugen/
Wie Sonnen-Blumen heißt vor ihrer Sonne beugen.

3.

Durch dich will uns zugleich auf unsren Pleiß-Athen/
Der Musen *Helicon* recht trüb und finster werden/
Weil man / du Sonnen-Licht / bey traurigen Geberden
Der Thränen düstres Saltz sieht in den Augen stehn.
Wie sehr der Perlen-Naß auff deinen Purpur fallen/
Und hören allzuwohl auch in der Linden-Stadt
Das Echo hier und dar vom Donnerschlag erschallen/
Den deines Printzens Fall so früh erreget hat/
Und der/ wie/ Grosser Fürst/ dich *Morta* leider lehret/
In hoher Cedern Stamm am allerliebsten fähret.

4.

Und freylich muß dein Hauß betrübt und finster seyn/
Denn das Verhängniß sucht durch sein erboostes Wittern/
Sein gantzes *Postement* mit Schrecken zu erschüttern/
Und reißt von selbigem den eingen Pfeiler ein;
Dein Friedrich August muß so zeitig untergehen/
Den man/ bestürtzter Fürst/ an deinem *Firmament*,
Als wie den Morgenstern/ sah gantz alleine stehen/
So hell und licht er uns die Zeit daher gebrennt/
Und ein erzürnter Strahl hat/ wie wir alle klagen/
Von deiner Hoffnungs-Frucht die Blüthen abgeschlagen.

5.

Saline selbsten steht bestürtzt und schreckens-voll/
Seit dem ihr *Helicon* um den *Apollo* kommen/
Und man ihm deinen Printz/ sein Kleinod/ hat genommen/
Sie weiß nicht / was sie da vor Zittern sagen soll;

Die Saale weint zugleich / ihr Ufer ist geschwollen/
Das Rauschen zeiget nichts als lauter Seufftzer an/
Die Musen lassen nichts als Saltz und Thränen rollen/
So / daß sie solches kaum in Coothen schliessen kan/
Und *Phœbus*, der zuvor in Lorbeern hat gesessen/
Bewindet seinen Crantz mit traurigen Cypressen.

6.

Wer deinen jungen Printz mit Andacht angesehn/
Wie seiner Jugend Lentz der Klugheit Herbst gewiesen/
Der wird im Augenblick und sonder Wunder schliessen/
Sein zeitger Fall sey nicht so schlechtweg hin geschehn/
Denn *Morta* konte sich nicht an die Jahre kehren/
Sein männlicher Verstand stieß ihn selbst in das Grab/
Drum läst sie auch darbey dieß zur Entschuldgung hören:
Mein Arm (was eyfert ihr?) haut keine Blüthen ab/
Dieweil mein Sensen-Strich hier nichts als Früchte findet/
Die man/ sie sind ja reiff/ gar wohl in Garben bindet.

7.

Der Sprachen Wissenschafft / sein herrlicher Verstand/
Wormit sich dieser Printz den Purpur übermahlte/
Weil Feuer und Vernunfft aus Stirn und Seele strahlte/
Ist / Theurer Fürst / der Welt mehr als zu wohl bekannt.
Wie man die Löwen schon an ihren jungen Klauen
Und an den Krallen nur des Adlers Bruth erkennt:
So konte man auch gleich bey seiner Jugend schauen/
Die schon ein grosses Licht der Hoffnung angebrennt/
Es würde dieser Printz so leicht wohl nicht auf Erden/
Ein fauler *Commodus* und stummer Götze werden.

8.

Drum führet ihn auch sein Trieb auf einen *Helicon*,
Durch den sich / wenn er auch schon längstens abgestorben/

Der

Der Große *Brennus* hat ein ewges Lob erworben;
Da wolte dieser Printz und theure Musen-Sohn
Den herrlichen Verstand durch Fleiß und muntres Wachen/
Als wie den Diamant/ der doch schon kostbar heißt/
Durch Kunst und *Politur*, viel hell und lichter machen.
Denn sein entbranntes Thun und angeflammter Geist
Hieß ihn/ so jung er war/ nach klugen Schulen streben/
Und/ wie *Diogenes*, nicht stets am Faße kleben.

9.

Zu dem so hat ihm schon die Tugend eingeprägt/
Ein Fürste müste Buch und Degen können führen/
Wofern er sich gedenckt mit Vortheil zu regieren.
Denn wer den Purpur nur/ als wie die Schnecken/ trägt
Und Franckreichs achter Carl in der Erfahrung heisset/
Der alles sonder Witz und ohne Circul mißt/
Heißt ein zerbrochnes Bild/ das keinen Kopff mehr weiset/
Aus dessen Marmor Glantz nicht mehr zu sehen ist/
Ob es des *Commodus* (wer wird es denn so lesen?)
Und nicht des *Cæsars* Bild und *Statua* gewesen.

10.

Sein Nahme/grosser Fürst/ band ihm die Flügel an/
Wodurch er sich erhitzt nach *Phœbens* Hügeln schwunge.
Achillens Ruhm/ der dort durch Asch und Moder drunge/
Und *Alexandern* auch im Schlaffe stöhren kan/
Bließ ihm schon zeitig ein/ er müste sich bemühen/
Weil er den Nahmen nach auch ein *Augustus* hieß/
Augustens Wissenschafft und Witz an sich zu ziehen/
Die dieser Römsche Held im herrschen blicken ließ.
Das ists; warum er sich ein ewges Lob erworben/
Und als ein junger Printz bey Büchern ist gestorben.

11.

Daher wird auch sein Ruhm wie die *Colossen* stehn/
Die sich von keinem Sturm und Wetter lässen lencken/
Saline will an dich / erblaßter Printz/ gedencken /
So lange sie die Fluth sieht in der Saale gehn/
Die Musen sollen dir ein ewges Denckmal bauen/
Und deines Nahmens Glantz in Amianthen-Stein/
Der auch im Feuer hält / aus Pflicht und Demuth hauen/
Und unsre Feder gräbt in deinen Bogen ein:
Hier kanst du / Wanderer / des *Pindus* Abriß haben/
Denn *Phæbus* liegt allhier in dieser Grufft begraben.

12.

Du aber/ Theurer Fürst / bezwinge deinen Geist /
Behälte der Vernunfft ihr Winckelmaaß zur Seiten/
Ob gleich der Harm und Gram bey diesen trüben Zeiten
Dir solches mit Gewalt aus beyden Händen reißt/
Die Thränen möchten sonst dich mit zugleich ermorden/
Erwege / daß du doch auch unser Schutz-Gott bist:
Ist gleich dein Morgenstern hier abgerissen worden/
So dencke / daß er auch nunmehr am Himmel ist.
Die Jahre / die der Todt dem Printz hat abgebrochen/
Seynd dir (wir bathen GOtt) schon würcklich zugesprochen.

Auf das Absterben eines grossen Mannes.

1.

DJeß ist mein gröster Trost / daß mein geschäfftger Geist/
Der dir / erblaßtes Haupt / durch eine Hand voll Schrifften

Ein

Ein Ehren-Denckmahl will in tieffer Demuth stifften /
Weil ihn die Wehmuth hier zu deinem Sarge reißt/
Nicht / wie bey andern darff an *Pyramiden* dencken/
Noch meiner Augen-Paar auf *Mausoleen* Pracht/
Erhabner Gräber Glantz und Sonnen-Pfeiler lencken/
Deñ meine Hand will nur/und dieß aus Vorbedacht/
Mit einem Blat Papier zu deinem Grabe gehen/
Sie läßt Gold / Marmor / Ertz/ und Alabaster stehen.

2.

Ich störte/thät ich es/dadurch nur/Grosser Mann/
Die Demuth-liebenden und heiligen Gebeine/
Weil die Bescheidenheit Porphyr und Jaspis-Steine/
Das ist: *Lucullens* Pracht auch todt nicht leiden kan.
Wer nicht *Sesostren* gleich durch Minen und Geberden/
Bey seinen Lebens-Lauff den Pfauen-Gang gezeigt/
Der wird wohl schwerlich erst ein Pharisäer werden/
Wenn er in seinen Sarg mit schlechten Tüchern steigt/
Dieweil er Ehr und Geld/ das sonst ein Abgott heisset/
Wie *Anaxagoras* vor Staub und Unflat preiset.

3.

Wer den gelaßnen Geist und auch dein Thun bedenckt/
Der siehet / daß er sich der Tuberose gleichet/
Die/ob der Stengel gleich starck in die Höhe streichet/
Sich doch der Blume nach gebückt zur Erden senckt.
So hoch du hier bey uns den *Abila* erstiegen /
So konte dennoch nicht der Ehren Centner-Last
Und deiner Würde Macht die Demuth überwiegen/
Weil du durch selbige der Welt bewiesen hast/
Man könne nicht den Werth von Muscheln niederschlagen/
Wenn sie den Purpur gleich in schlechten Schaalen tragen.

4.

Astræa selber sitzt und weinet Schmertzens-voll/
Dieweil sie dich nicht mehr / wie vor / bey unsren Linden/

Worinnen sie durch dich ein *Delphis* konte finden/
Zu ihrem grösten Freund und Priester haben soll.
Denn daß sie eben so/ wie uns/ der Harm gebunden/
Zeigt das genäßte Tuch mehr als zu deutlich an/
Das sie sich um den Schlaaf und Augen hat gewunden/
Damit man nicht so sehr die Trähnen sehen kan/
Und bey der Waage läst sie dieses Ach! erschallen:
Mir ist durch B-- Mund die Zunge draus gefallen.

5.

Und freylich wirst du hier und überall vermißt.
Wer wird nicht/ Grosser Mann/ nach einen Saul gleich fragen/
Den man sieht übers Volck und die Gemeinde ragen/
Und der der Grösse nach des Köpffes länger ist?
Denn was du vor ein Mann in Sachsen bist gewesen/
Der an des Landes Heyl und Bürger Wohl gebaut/
Das kan man / Theurer Greiß / aus deinen Aemtern lesen/
Die man dir hier und dar nach Würden anvertraut/
Du mustest überall/ als wie der Löwe/ stehen/
Den man am Thier-Kreyß sieht und auch auf Erden gehen.

6.

Was deine Hand vermocht/ ist aller Welt bekant/
Dein gantzer Lebens-Lauff war durch und durch voll Wunder/
Denn dein entflammter Geist und Arbeits-voller Zunder
Erhub dich nach und nach in immer höhern Stand.
Die *Eris*, welche dich recht mit den Urtheln plagte/
Nahm deinen Kiel nicht nur zu *Ariadnen* an/
Weil dich der Pohlen Haupt auch als *Oracul* fragte/
Und du durch deine Kunst und Staats-Witz dargethan/
Du kontest / kluger B- durch dein gescheutes tichten
Auf einmahl viererley / wie *Cæsar* dort/ verrichten.

7. Was

7.

Was einen klugen Rath und Mann vollkommen macht/
Den man im Cabinet bey Grossen Herren sitzen
Und/wie den *Janus*, sieht auch auf die Bürger blitzen/
Das alles war bey dir in einen Punct gebracht.
Dein steter Fleiß hieß recht ein Himmel voller Sternen/
Die/wenn die Sonne schläfft/getreue Wachen thun/
Dein König mochte sich/ so offt er wolt' entfernen/
Und konte/ muntrer B - recht sanfft und sicher ruhn/
Weil du den Sternen gleich/ an welche du gedachtest/
So offt Augustus schlieff/mit *Argus*-Augen wachtest.

8.

Die Schlüsse/ welche du vor unsres Landes Heyl
Als ein *Prometheus* hast/verständger Greiß/geschrieben/
Seynd wie das ächte Gold/ auf der Capelle blieben.
Warum? sie waren reiff/ und nicht in hitzger Eyl
Noch sonder Vorbedacht im finstern hingekleckt.
Denn dein erfahrner Kiel verstund' es allzusatt/
Daß weder Safft noch Krafft in den Granaten stecket/
Die nicht die Sonne lang und breit beschienen hat/
Und daß ein *Fabius* durch langsames Besinnen
Dem hitzgen *Hannibal* gar viel kan abgewinnen.

9.

Nechst diesen hat dich die Verschwiegenheit erhöht/
An der ein Hoff-Mann stets/ will er beständig leben/
Als wie die Spinne muß in dem Gewebe kleben/
So offt er aus und ein bey grossen Printzen geht.
Des *Theons* Kunst war dir gar ein bekantes Wesen.
Du wustest allzuviel/ und schwiegest doch darbey/
Zum Zeichen/ daß ein Rath/ den man darzu erlesen/
Von der gestirnten Burg ein ähnlich Muster sey/
An welcher/ wenn man sich auch noch so sehr bemühet/
Viel tausend Augen zwar/ doch keine Zunge/ siehet.

10. Doch

10.

Doch/wie die Höfe sonst nur glatte Säale seynd/
Auf deren Marmor man kan leicht zu Falle kommen/
So hattst du dir das Recht zur Richtschnur vorgenommen/
Und warst dem Eigen-Nutz/ wie Scorpionen/ feind/
Wohlwissend / daß das Volck mit Augen von Carfunckeln
Und nach der Falcken Art auf Grosser Fehler blitzt/
Ein einger falscher Hieb kan gleich das Werck verdunckeln/
Woran man doch so lang und mühsam hat geschnitzt/
Wodurch du dir ein Lob/ das ewig bleibt/ erworben/
Dein einger Fehler ist der/ daß du bist gestorben.

11.

Dein Thun/ verblichner B- war durch und durch gerecht/
Kein *Galba* muste dir im Richten wiederstreben/
Kein Schweiß der Armen durfft an deiner Waage kleben /
Die Rechte wurden nie durch deine Hand geschwächt/
Astræa hatte dir die Augen zugebunden.
Drum sahst du weder Geld noch sonsten etwas an/
Wodurch doch mancher hat den Richter überwunden/
Weil solch Gewichte gleich die Waage sencken kan/
Und liessest/wenn man dir Geschencke wolte schencken/
Dich nicht/du Adlers-Kind/ von göldnen Sonnen blenden.

12.

Vielmehr war deine Hand zum geben abgericht.
Denn wenn der Morgen-Thau die hohen Cedern träncket/
Und ihren Gipffeln Safft und Lebens-Balsam schencket /
So lassen sie hernach bey *Titans* heitren Licht

Die

Die Tropffen Perlen gleich auf schlechte Sträucher schiessen/
Die unter ihren Schutz und hohen Zweigen stehn.
Drum ließt du deinen Qvell auch auf die Armen fliessen /
Und keinen Lazarus von dir mit Trähnen gehn/
Erwegend / daß auch kan das Manna dieser Erden/
Wenn man zu häuffig rafft / des Nachts zu Würmern werden.

13.

Daher muß uns dein Fall / wie hohern Cedern Schlag/
Erblaßtes theures Haupt/ um desto mehr erschrecken/
Weil man dein wahres Lob der Welt nicht satt entdecken
Und solches auch kein Schwan genung besingen mag.
Gewiß/ wofern der Todt/ als er bey deinen Bette
Den letzten Abdruck ließ auf deine Brust geschehn/
Ein einges Auge nur im Kopff geführet hätte/
Und das recht mit Vernunfft/ wie wir/mit angesehn/
Was deine kluge Hand verrichtet und geschrieben/
Du wärest gantz gewiß von ihm verschonet blieben.

14.

So aber mustest du/ O allzuharter Schluß!
Das : Mene Teckel! auch als wie dein Bruder hören/
Den wir noch in der Grufft zugleich mit dir verehren/
Weil iedermann von ihm den Moder küssen muß.
Ihr war't im Leben stets von gleicher Krafft und Güte/
Hertz/ Zunge/ Sinn und Geist war immer einerley/
So viel dein Bruder wieß/ so viel schlug dein Gemüthe/
Drum legt euch auch der Todt zuletzt die Gleichheit bey/
Und ließ dich kurtz darauff zu deinen Bruder schreiben.
Denn *Venus* kan nicht weit von ihrer Sonne bleiben.

4. Je-

15.

Jedoch/was schreib ich denn? Du bist ja noch nicht todt/
Dein Grosser Nahme kan nicht/ wie der Leib/vergehen/
Weil man dich lebend sieht in den *Archiven* stehen/
Ob gleich des Moders Grimm den blossen Scha-len droht.
Dein einger Sohn kan uns dein Bildnüß wieder geben/
Der/ wie der Morgenstern/ allein am Himmel strahlt/
In diesem fängst du ja von neuen an zu leben/
Die weil er seinen Geist mit deiner Tugend mahlt/
Und durch die Aehnlichkeit bey deiner Asche zeiget/
Daß aus derselbigen ein junger *Phœnix* steiget.

16.

Dir aber geb ich hier/du hochbetrübtes Hauß/
Ein weiß Papiernes Tuch die Trähnen abzuwischen/
Der Himmel wird dich schon mit neuen Trost erfri-schen.
Sieht gleich dein Angesicht noch naß und thränend aus/
Zeigt dir Angst/ Furcht und Noth ein *Nebo* dieser Er-den/
Getrost! auf Fluthen folgt des Regen-Bogens Schein/
Du solst so voller Heyl/ wie Obed/Edoms/ werden.
Auf! und bezwinge dich / es muste wohl so seyn/
Dein B- aus welchen nichts als hohe Gaben blitzen/
Kan so gedrange nicht in Kedars-Hütten sitzen.

Auf

Auf das Absterben eines vornehmen Theologi.

I.

ACh schade! daß ich dich voriezt so Schmertzens-
voll /
Da dich ein jäher Schlag/ wie Cedern hat betroffen/
Du heilger Glieder-Rest ! recht wieder alles Hoffen/
In deiner stillen Grufft und Bogen sprechen soll ;
Ich wolte/ säh' ich euch ein einigmahl noch regen/
Von meiner treuen Brust die reine Liebes-Gluth
Zu guter letzt mit Macht in eure Seele prägen/
So aber/ weil ihr schon in schwartzen Bretern ruht/
Muß ich/ihr sucht mir selbst der Zunge Macht zu tödten/
Wie man bey Leichen pflegt/ mit euch gantz sachte reden.

2.

So ists! das Schicksaal reißt uns offt die Pfeiler ein/
Die wir uns Sterblichen in den Gedancken setzen.
Ein treuer Jonathan/ den man pflegt hoch zu schätzen/
Muß/eh' man sichs versieht/ des Todes Beute seyn.
Die Liebe/ die mir schon von dir viel Blüthen zeigte/
Versprach mir auch die Frucht/ die man wohl hoffen
mag/
Ich meynte nicht/daß mich mein Freund so balde beugte/
Der mir in meiner Brust und im Gedancken lag/
Weil seine Redlichkeit/ so offt ich dran gedachte/
Ihn zum Nathanael in meinen Augen machte.

3.

Was hier mit dir zugleich in deine Grufft verfällt/
Wird *Leucoris*, die dich noch muß im Grabe küssen/
Verblichner liebster Freund/ am allerbesten wissen/
Ja was nur *Leucoris?* Es weiß auch schon die Welt/
Daß du dem Reden nach ein *Tullius* gewesen/
Aus dessen Lippen nichts als Safft und Leben quillt.

Doch

Doch durffte man bey dir nicht blosse Blumen lesen/
Dein Thun war auch zugleich mit Früchten angefüllt/
Und vom *Orangen*-Baum ein Ebenbild zu heißen.
Der Frucht und Blumen kan an einem Aste weisen.

4.

Dieß alles heist zwar viel/was man mit dir beklagt/
Doch dieses/dünckt mich/ ist vor andern zu bedauren/
Was / da man deinen Leib in ausgewölbte Mauren
Und kühle Bögen senckt/die gantze Kirche sagt:
Durch diesen Schlag ist mir am weheſten geschehen/
Ich soll / beklagt sie sich / nunmehr auch einen Mann
Bey der bedrängten Zeit auf Todten-Bretern sehen/
Der doch vor meinen Riß noch länger stehen kan/
Da man zum Krieg und Streit das Zeichen hört erschallen/
Ist mir mein Josua/der Streitbahre/ gefallen.

5.

Und freylich kan sie dich/ du bist es auch wohl werth/
Vor einen tapffren Held und Streitbahren erkennen.
Dein Eyfer/den du ließt vor unsre Kirche brennen/
Und ihren Feinden zeigtst / hieß recht des Geistes Schwerdt/
Ob gleich dein Nahme schien was neues vor zu bringen/
So bliebst du doch bey dem / was *Huss* und Luther spricht/
Kein Neuling konte dich/ verblichner N.. zwingen /
Du wichst und wanckteſt doch von deiner Bibel nicht/
Und bliebst bey dem/ was GOtt so deutlich schreibt/ bestehen/
Warum? Es läst sich nicht/wie Wetter-Hähne/drehen.

6.

Vielmehr bemühtst du dich der Träumer gifftigen Schwarm/
Die sich den Kröten gleich zu reiner Raute setzen/

Und

Und unser Wort dadurch gedencken zu verletzen/
Durch deinen heilgen Zorn mit ausgestreckten Arm/
Wie man die Wespen pflegt von Lilien/ zu verjagen.
Dein GOttesdienst war nicht mit Firnüß überschmiert/
Du kontest das gar nicht/ was heilig scheint/ vertragen/
Dieweil du bey der Welt zum Uberfluß verführt/
Wie sich offt mancher Wolff/ den Schein nur zu vermeiden/
In eine Schaafs-Haut weiß recht listig einzukleiden.

7.

Drum sahst du das/ was uns der Herr längst prophecent/
Daß nehmlich unter uns viel Lehrer dürfften rücken/
Nach welchem unsern Volck die Ohren würden jücken/
Weil sie der Lehren Gifft mit Zucker überstreut/
Mit tausend Seuffzern an/ und suchtest stets zu kämpffen/
Denn dein entbrannter Muth war mehr als zugeschickt/
Dergleichen Drachen-Bruth/ wie Michael/ zu dämpffen;
Doch/ daß du stets darbey des Höchsten Schutz erblickt/
Durch den man auch den Feind/ so mächtig er zu heissen/
Mit faulen Backen kan/ wie Simson/ nieder schmeissen.

8.

Daher uns auch dein Fall um desto mehr betrübt/
Je mehr sich Laulichte bey Christi Kirche zeigen.
Denn mancher sucht das Wort/ wie zaches Wachs/ zu beugen/
Das uns doch GOttes Kiel mit klaren Worten giebt.
Gewiß/ wenn schon ein Schiff beginnt mit Macht zu wancken/
Dergleichen Ungelück schon unsrer Kirche droht/

Und sich noch über dieß die Steuermänner zancken/
So häufft sich allerdings die Furcht und Todes-Noth.
Wir hätten warlich längst vom Schiffbruch müssen lesen/
Wär nicht der Herr noch selbst bißher mit drauff gewesen.

9.

Wie man ein helles Licht zu allererst vermißt/
Wenn es im Zimmern will recht trüb und dunckel werden/
So sehn wir dich mit Schmertz und thränenden Geberden/
Verblichner N.. an/ weil alles finster ist;
Der Himmel gebe nur/ daß wir bey diesen Zeiten
Von deinen Schroot und Korn mehr solche Männer sehn/
So können wir behertzt/ wie *Gideon* dort/ streiten/
So soll uns/ hoffen wir/ kein Hertzeleid geschehn/
Die Träumer werden nur durch ihr erregtes Lermen/
Wie Fliegen um das Licht/ zu ihren Schaden schwärmen.

10.

Nunmehro laß ich dich in deinen Sarge stehn/
Den Nahmen aber will ich meinem Angedencken
Von deiner Redlichkeit/ so lang ich lebe/ schencken/
Dein Ruhm wird bey der Welt so leichte nicht vergehn.
Schlafft wohl/ ich gönn es euch/ ihr redlichen Gebeine/
Und wenn ich künfftighin dich/ wie ich schon gethan/
Verblichner N.. noch/ wie du verdient/ beweine/
So nimm es/ bitt ich dich/ nicht vor was Neues an.
Wer einen solchen Mann sieht/ wie ich dich/ erkalten/
Der kan sich/ will er gleich/ der Thränen nicht enthalten.

Auf das Absterben eines Obristen /
Im Nahmen seines Capitains.

1.

WAnn jeder Wanders-Mann nach *Herculis* Grabe fragt/
Und nach denjengen Platz recht groß Verlangen träget/
Wo man den tapffren Held *Achilles* hingeleget/
Von dessen Helden-Muth die heutge Welt noch sagt/
So wirst du / hoff ich wohl / mir ebenfals vergönnen/
Wenn sich zu guter letzt mein Sehnsuchts-voller Geist/
Erblaßter B - - läst den Leichenstein benennen/
Und mich ein starcker Zug zu deinem Grabe reißt/
Auf welches man dein Schild und Wappen hat geätzet/
Und deinen edlen Leib verehrend hingesetzet.

2.

Doch frage nicht / was mich zu deinem Sarge zieht?
Da du/ verblichner Held/ mir offt bey deinem Leben
Befehl und Ordre hast mit Freundlichkeit gegeben/
So bin ich auch voritzt nach deinem Todt bemüht/
In deiner stillen Grufft das letzte Wort zu hohlen/
Ob dir mein treuer Arm bestürtzt und Traurens voll/
Weil mir die Pflicht und Schuld dergleichen anbefohlen/
Zuletzt noch auff dein Grab Cypressen streuen soll/
Und ich den tapffren Geist/ den wir nunmehr vermissen/
Mit nassen Augen darff nur in Gedancken küssen.

3.

Zwar muß ich selbst gestehn / daß man mich tadeln kan/
Wenn ich den stillen Schmertz durch Zähren soll verrathen:

 Denn

Denn Thränen stehen gar nicht tapfferen Soldaten
So gut im Angesicht als Ritz und Narben an;
Jedoch wer mit Vernunfft und Nachsinn kan ermessen/
Was ehemals vor Staats und Kriegs-Erfahrenheit
In deiner tapffren Brust/ mein B-- hat gesessen/
Die weder Dampff noch Stahl im Treffen hat gescheut/
Dem wird mein Thränen-naß gerecht und billig scheinen/
Denn *Mavors* muß dich selbst als einen Sohn beweinen.

4.

Der Sachsen *Hercules* und Pohlen Ober-Haupt/
Augustus, dem bißher dein Degen hat gedienet/
Hört selbst/ wie noch dein Ruhm vor Brüssels Mauren grünet/
Und weiß/ was ihn der Todt durch deinen Fall geraubt;
Der Schutz-Gott aber/ den sein Weissenfels so heisset/
Beklagt zugleich auch mit/ daß dieser Unglücks-Schlag
Ihm einen klugen Rath und Hoffmann nieder reisset/
Weil ihm dein Winckelmaaß auch mit zur Seiten lag/
Und Querfurts Umkreyß läst/ den Nachruhm zu vermehren/
Von deiner Redlichkeit ein starckes Echo hören.

5.

Zudem/ so rühmt man noch an dir die Gütigkeit.
Denn deine Hand war wohl/ die mancher noch wird kennen/
Des Uberflusses Horn mit Fug und Recht zu nennen/
Das auf das Armuth nichts als Bluhm und Frucht gestreut;
Dein Sinn hingegen hieß ein Himmelgleiches Wesen/
Der/ wenn er gleich erzürnt und schwartz von aussen sieht/

Uns

Uns doch von innen läßt verklährte Strahlen lesen/
Dieweil du ebenfals zu zeigen warst bemüht/
Man könne/ließ man gleich des *Martis* Minen spühren/
Den Degen in der Faust und GOtt im Hertzen führen.

6.

Das Volck/ das unter dir und deinen Fahnen stand/
Ließ Lieb und Furcht zugleich bey seinem Dienst erblicken/
Weil sich/ dadurch du auch die Hertzen kontst bestricken/
Des *Titus* Freundlichkeit mit deinem Thun verband.
Denn da du in der That/ wie alle Welt wird wissen/
Vor selbiges gar offt bey stürmender Gefahr
Dein bestes *propre*-Gut hast über Boord geschmissen/
Weil dir der Eigen-Nutz recht was verhaßtes war/
So blieb dir Groß und Klein deswegen auch gewogen/
Weil du Magneten gleich ihr Hertz an dir gezogen.

7.

Drum dencke/ was mit dir in deine Grufft verfällt/
Da *Libitina* dich so zeitig nieder schläget/
Wiewohl sie nur von dir die Schaalen hingeleget/
Deñ deiner Thaten Kern bleibt doch noch unsrer Welt/
Die dein verdientes Lob nicht wird verfaulen lassen/
Weil *Famens* heller Ruff die Balsamirung ist/
Die deine Glieder will in Würtz' und Myrrhen fassen/
Zumahl wenn man die Schrifft auf deinen Grabe lißt:
Der Zeiten Rost frißt zwar Sarg/ Rincken/ Pfost und Mauren/
Doch der darinnen liegt/ wird wie die Sterne dauren.

8.

Ihr aber/ die ihr hier die herben Klagen führt/
Es wär euch allerseits durch dieses Wetters Knallen
Von eurer *Statua* der Kopff herab gefallen/
Die euer Adlich Hauß so lange Zeit geziert/

Wischt euch die Thränen ab / und hemmt dergleichen Klagen /
Die Tugend dieses Helds / den ihr in Sarg gelegt /
Läßt sich nicht / wie sein Leib / auch mit zu Grabe tragen /
Dieweil sie sich noch stets mit seinen Thaten trägt /
Denn B== Nahme wird den Amianthen gleichen /
Vor den der Zeiten Rost selbst muß die Seegel streichen.

Uber das Absterben einer vornehmen Dame / Im Nahmen des Geierischen Tisches im Leipziger Convictorio.

1.

DEr Wellen Käyserin nimmt / grosser A==
So weit ihr Scepter langt / auch schlechte Wasser-Quellen /
Die sich dem reichen Schooß der Perlen zugesellen /
Und schmahler Ströhme Lauff mit offnen Armen an /
Ja die geringe Spreu kan sich so glücklich preisen /
Daß sie den prächtigen und kostbarn Diamant /
Der Edlen Steine Printz / darff einen Nachbar heissen /
Und hohe Cedern seynd / wie mehr als zu bekannt /
Kein Feind vom Pappelstrauch / so tieff er steht / zu nennen /
Dieweil sie selbigen gar wohl vertragen können.

2.

Drum wirst du unser Saltz / das von den Wangen rinnt /
Ob du gleich solches könst / als schlechtes Wasser / hassen /

Zu

Zu deinen edlen Naß der Thränen fliessen lassen/
Weil grosser Herren Flut und Zähren Perlen sind.
Der Strahl der dir ein Stück von deinen Hertzen schläget/
Da *Mortens* grimmige Faust/die mehr als mördrisch heißt/
Dir deiner Augen-Lust auf schwartze Breter leget/
Und deine Geierin aus Schooß und Armen reißt/
Will unsern *Helican* durch sein erboostes Wittern/
Als wie des Donners Knall die Berge/mit erschüttern.

3.

Dieß schlechte Blat soll hier davon ein Zeuge seyn/
Das sich/ erhabner Mann/ vor deinen Purpur neiget/
Und dir auch unsern Schmertz in tieffer Demuth zeiget/
Wir hüllen unser Naß mit allen Fleiß darein/
Damit du selbiges nicht füglich kanst verschmähen/
Da sich dein hoher Geist selbst mit Papiere trägt/
Und wir dergleichen offt in deinen Händen sehen/
So offt sich nur dein Kiel in Königs-Zimmern regt/
So wirst du / hoffen wir / es nicht verächtlich fragen:
Warum sich solches will zu deiner Hoheit wagen?

4.

Es fraget / grosser Mann / nichts mehr / als nur so viel:
Ob wir der Glieder Schnee mit Andacht dürffen küssen/
Und deine Geierin / die wir nunmehr vermissen/
Den letzten Danck von uns in Demuth haben will?
Die Pflicht reißt uns mit Macht zu dem gewölbten Bogen/
Allwo der edle Schatz von den Gebeinen ruht/
Denn da wir Schmertzens-voll und mit Vernunfft erwogen/
Was uns auch dieser Riß zugleich vor Schaden thut/
So werffen wir vor Harm die Bücher aus den Händen/
Und wollen uns betrübt nach ihrem Grabe wenden.

5.

Vergönn uns insgesammt / du theurer Glieder-Rest!
Erlaubet höchst-geneigt / ihr heiligen Gebeine /
Wann unsrer Thränen-Maß auf eurem Leichensteine /
Den uns das Glücke hier erwünscht umarmen läßt /
Euch noch zur Danckbarkeit ein ewges Denckmal setzet.
Ein Stein / der (ists nicht wahr?) im Wetter dauren soll /
Wird zu vorher erst starck mit Wasser angenetzet /
Drum stehen wir auch hie bestürtzt und weinens voll /
Und lassen unsre Fluth darauff verschwendrisch gehen /
Zum Zeichen / daß dieß Grab soll biß auf ewig stehen.

6.

Wir wissen allzuwohl / was uns der Donnerschlag /
Der eurer Glieder-Pracht / wie Palmen / niederschmeisset /
Durch den erboosten Knall zugleich darnieder reisset /
Weil unser aller Wohl auf euren Schultern lag /
Die rechte Hand von euch / die *Mortens*-Strahl gebleichet /
Hieß uns / ihr wißt es wohl / ein *Cornu Copiæ*,
Das unsren Musen nichts als Uberfluß gereichet /
Und eure Mildigkeit war wie die *Aloe*,
Die / ehe sie verstirbt / der Welt zum Angedencken
Viel tausend Blumen wird von ihren Stengel schencken.

7.

Wir spühren insgesambt noch den Geruch von euch /
So offt wir hier vergnügt an Geiers Tische sitzen /
Den eure Güte hat mit helffen unterstützen /
Dieweil uns eure Hand dem milden Engel gleich /
Wie den Elias dort / gespeiset und geträncket.
Daher auch unser Sinn an solche Gütigkeit
Nunmehr nach euren Todt mit tausend Trähnen dencket /
Und mit betrübten Thon in euren Bogen schreyt:

Sucht

Sucht euch der Moder gleich in Zukunfft auffzufressen/
So wird euch Geiers-Tisch doch nimmermehr vergessen.

9.

Du aber/ Grosser Mann/ der du mit Trähnen klagst/
Es hätte dir der Todt/ wie alle Welt wird wissen/
Der Tugend *Contrefait* aus deinem Arm gerissen/
Und nun nach selbigem mit Schmertz und Sehnsucht fragst;
Wisch deine Trähnen ab: Ein Mann von Grossen Gaben/
Dem nichts als *Gravitæt* aus Stirn und Augen sieht/
Soll gar kein Trähnen-Saltz auf seinen Wangen haben/
Das schlechte Seelen nur zur Erden nieder zieht.
Denn wer die Trähnen kan durch Großmuth überwinden/
Der wird hernach auch was zu lachen wieder finden.

Auf das Absterben eines berühmten Mannes.

1.

Bewegt euch nur nicht in eurer stillen Grufft/
Ihr aller Edelsten und theueren Gebeine!
Ich trete gantz gemach zu eurem Leichen-Steine
Und komme sonder Lob zu der gewölbten Klufft/
Mein Kiel (was wollt ihr euch/ erschrocknen Glieder/ scheuen?)
Ist nicht nach Tichter Art geputzt und angeschminckt/

Ihr haßt/ich weiß es wohl/ ein Blat voll Schmeiche-
leyen/
Und das nach lauter *Lacq* und glatten Fürniß stinckt/
Drum will ich euch auch nicht in euren Sarge kräncken/
Noch das geringste Wort von eurem Lob gedencken.

2.

Die Demuth muste hier stets euer Nachbar seyn/
Asiens Hochmuths-Rauch war euch / wie Gifft/ zu-
wieder/
Denn die Bescheidenheit schlug alle Pracht darnieder/
Ihr hülltet niemahls euch in Josephs-Kleider ein/
So hoch man euch doch sah in Königs-Häusern schim-
mern/
Und euch der Pohlen-Haupt und Sachsen-Held ge-
schätzt/
Warum? Ihr wustet / daß ein Diamant muß flimern/
Wenn man gleich selbigen auch nur in Kupffer setzt/
Und daß das schönste Gold/die Sonne der Metallen/
Aus düstern Adern muß und schlechter Erde fallen.

3.

Drum sucht ihr das/was euch im Leben eckel hieß/
Wie *Maximilian*, auch sterbend zu besiegen/
Man sieht euch nur/ wie den/ in schlechten Tüchern lie-
gen/
Worein euch beyderseits die Demuth schlagen ließ.
Wer keine Rincken kan an seinen Sarge leiden/
Die sich ein *Nero* läst von Gold und Jaspis drehn/
Der sucht auch nach dem Todt die Grabschrifft zu ver-
meiden/
In der sein wahres Lob soll nach Verdienste stehn/
Und will statt selbiger nichts mehr als dieses haben:
Hier hat man/Wanderer/die Demuth hin begraben.

4.

Was aber will ich denn? Wenn ich nicht sagen darff/
Daß eurer Thaten Lauff/ der uns so viel gelehret/

Euch

Euch/heilgen Glieder! hat in Mumien verkehret /
Die / weil die Tugend selbst darauff noch Myrrhen warff/
Auch durch der Zeiten Rost gar nicht verwesen können;
Was will mein zager Kiel/und zitternvolles Blat?
Wenn meine Feder nicht darff das Gestirne nennen/
Das doch die halbe Welt schon längst besehen hat/
Und/da sich eure Grufft mit Finsternüß bemahlet/
Nunmehr/wie bey der Nacht/mehr als zu helle strahlet.

5.

Nichts mehr; als daß ich euch annoch zu guter letzt
Mit tausend Trähnen will und Ehrerbietung küssen/
Euch/die ich Demuths-voll/ihr werdet es noch wissen/
Vor meinen höchsten Schatz und grösten Trost geschätzt;
Ach! solte nicht die Hand mein Trähnen-Wasser fühlen /
Die mich/ bedenckt es selbst/ mit durch das Wasser-Bad
Von meinen Sünden-Schlamm bemüht war abzuspiehlen/
Als ich durch selbiges in GOttes Bündnüß trat/
Und mich / damit mich nicht der Satan dienstbar machte/
Dem Heyland / als ein Kind des Zorns / entgegen brachte.

6.

Wie? solt ich nicht den Leib / an den ich mich beglückt
Als einen Palmen-Baum recht sicher konte lehnen/
Mit Trähnen/Ach! und Weh! ja fast mit Blut erwehnen?
Da mir des Todes Faust mein Hoffnungs-Ziel verrückt /
Und mit erboostem Arm den Pfeiler nieder reisset/
Der ein bewährter Grund zu meinem Glücke hieß/

Ein Stück durch solchen Hieb von meinem Hertzen schmeisset/
Und mich die Todes-Post erstaunend hören ließ:
Die Sonne bleibt dir nicht/ laß dir den Sieg vergehen/
Wie dort dem Josua/ Betrogner/ stille stehen.

7.

Drum seh' ich euch nunmehr mit nassen Augen an/
Mein Hoffen läst sich hier mit euch zugleich verscharren/
Wir werden nur umsonst am Teich Bethesda harren/
Wofern uns nicht/ wie dort/ ein Engel stossen kan.
Die Lust und Hoffnung muß bey manchen wohl verschwinden
Der keinen Schatten kan in seiner Vater-Stadt/
Wie Jonas ehemahls bey seinem Kürbis/ finden/
Weil ihn der Neider-Wurm zu sehr durchstochen hat/
So/ daß er/ wenn er sich/ wie jenen/ sieht verderben/
Vor grosser Hitze wünscht mit Jona dort zu sterben.

8.

Ja da die listge Welt offt ihren leeren Trost
Mit Hoffnungs-Reisern weiß recht schlau an allen Ecken/
Wie *Cæsar* mit dem Crantz die Glatze/ zu verdecken/
Das Glück/ dem wir nichts thun/ auf uns recht sehr erboost/
Und die Beförderung/ auf die wir Berge thürmen/
Wie dort *Andromeda* in Kett und Banden steht/
So will uns doch gar offt kein *Perseus* helffen stürmen/
Dieweil der Menschen-Gunst in falschen Rädern geht/
Und der verdiente Lohn vor unsern Fleiß auf Erden
Recht mit Verwundrung will zum raren *Phœnix* werden.

9. Da=

9.

Daher so fraget nicht / warum ich euch so sehr
Als was unschätzbares / ihr theuersten Gebeine!
Nicht sonder Vorbedacht vor anderen beweine.
Kein Mensch ersetzt mir das so leicht wohl nimmermehr /
Was ihr vor mich mit habt in euren Sarg genommen /
Ich bin / und weiß nicht wie / durch diesen Cedern-Schlag
In einem Augenblick um meinen Schutz-Gott kommen /
So daß ich wohl mit Fug und Rechte klagen mag:
Mein Schmertz / der mich betrifft / sey keinem zu vergleichen /
Ich kan den Hafen nicht / mein *Pharus* sinckt / erreichen.

10.

Ich gehe fort / schlafft wohl / und zürnet künfftig nicht /
Wenn euch mein Trähnen-Rausch zuweilen solte stöhren /
Ihr werdet freylich offt mein Ach! im Grabe hören /
Und was mein Mund von euch in den Gedancken spricht;
Doch wolt ihr euch von mir nicht mehr gestöhret wissen /
So gebt mir erst das Wort / (sonst setz' ich mir kein Ziel /)
Daß euer grosses Hauß / das iedermann wird küssen /
Nunmehr an eure Statt und Stelle treten will /
Sodann soll sich mein Kiel vor seinen Schimmer bücken /
Euch aber will ich nichts / als stille Seufftzer / schicken.

An

An einen werthen Freund über das Absterben seines Vaters.

1.

Jetz weiß ich schon zuvor / daß dich / Bestürtzter Freund /
Mein Kiel ohnfehlbahr wird in vollen Weinen finden;
Drum ist er auch bemüht dein Hertze zu verbinden /
Das / wie des *Cæsars* Brust / voll Stich und Narben scheint /
Dieweil ein jäher Schlag / der mehr als mächtig heisset /
Dir von des Pfeilers-Pracht / der dein Geschlechte ziert /
Durch deines Vaters Todt den Knauff herunter schmeisset /
Das gantze *Postement* von deinem Hause rührt /
Und dich die Schreckens-Post läst mit Erstaunen wissen /
Dein Hoffnungs-Ancker sey zerborsten und gerissen.

2.

Zwar meine *Poesie* hegt keinen solchen Geist /
Daß sie / *Anyten* gleich / durch wohlgesetzte Sachen
Dein nasses Auge klar und helle könte machen /
Die dem *Phalasyns* dergleichen Lieder weißt;
Mein Kiel hat in den Seim von *Aganippens*-Qvellen /
Wie dorten Jonathan / die Spitze nur getaucht /
Ein andrer Simson mag den rechten Löwen fällen /
Aus dem ein gantzer Stock von süssen Honig raucht /
Und dir nach *Orpheus*-Art / Betrübter = = zeigen /
Wie man auch Felß und Stein empfindlich weiß zu beugen.

3.

Mein treugemeintes Blat ist nur voriezt bemüht
Dein halberstorbnes Hertz mit Troste zu erfrischen/
Und dir der Trähnen-Naß aus Beyleid abzuwischen/
Die man/ bestürtzter Freund/ auf deinen Wangen
sieht.
Denn daß der Harm und Gram/ wenn man ihm Zaum
und Zügel
Zu hefftig schiessen läst/ ein Menschen-Mörder ist/
Und uns/woferne man ihm nicht gar bald die Flügel
Vernünfftig binden kan/ zuletzt das Hertz abfrißt/
Hat mancher hier und dar bey noch gar jungen Jahren/
Der schon im Sande liegt und halbverfault/ erfahren.

4.

Wiewohl wer das bedenckt/ was *Morte* hier gethan/
Der wird die Thränen nicht bey dir mit Tadel zehlen/
Dein Jammer läst sich nicht/ wie Josephs-Schmertz/
verhehlen/
Der doch im Anfang noch das Weinen bergen kan/
Wo sich/du hast schon recht/ ein Vater schlaffen leget/
Da werden auch dem Glück die Augen zugestopfft/
Ein Ast/ der mit den Baum zugleich darnieder schläget/
Wird selten wiederum auf neuen Stamm gepfropfft/
Dieweil der Menschen Huld und Gunst hernach auf
Erden
Dergleichen Kindern offt zum *Phœnix* pflegt zu werden.

5.

Was deines Vaters Zucht bey dir gefruchtet hat/
Der deiner Jugend Lauff durch Kunst und kluges
Wissen
Mit seiner eignen Hand die Vorschrifft vorgerissen/
Das weiß fast iedes Kind in unsrer Linden-Stadt.
Denn weil er stets darbey dem Adler gleich gewesen/
Der seine Jungen bald mit an die Sonne nimmt/
Und

Und dir/ wie *Dædal*, ließ aus seinen Lehren lesen/
Daß / wer den Vater folgt und nicht die Wege krümmt/
Sich keines *Jcars*-Falls darff bey dem Flug versehen/
So kont auch hier bey dir dergleichen nicht geschehen.

6.

Vielmehr hat seine Kunst und Mühe dargethan/
Man wisse vor der Zeit auch Früchte reiff zu machen.
Denn *Philurus* sah dich bey deinen klugen Sachen
Vor den *Papyrius* schon in der Jugend an/
Der Wunsch/ den *Priamus* ließ zu den Göttern fliegen/
Als ihm sein erster Sohn/ der *Hector*, ward gebracht/
Er möchte dermahleinst den Vater überwiegen /
Der sich doch bey der Welt mehr als berühmt gemacht /
Scheint deiner Tugend nach bey dir auch zu bekleiben/
Die dich wohl mit der Zeit noch höher dürffte treiben.

7.

Doch weil des Höchsten Schluß dir solches zugeschickt/
Der allen Sterblichen mit Recht hat zu befehlen/
So laß dir auch den Harm das Winckelmaaß nicht stehlen/
Das dir hier die Vernunfft in beyde Hände drückt.
Du wirst dem Vater doch die süsse Ruhe gönnen /
Denn wer aus Mesechs Thal in Salems Mauren dringt/
Der ist mehr als beglückt / betrübter Freund / zu nennen /
Bevor da noch der Ruhm in un'ren Mauren klingt/
Dein Vater habe schon / man kan das Rath-Hauß fragen/
Des Tages Hitz und Last mehr als zu sehr getragen.

8.

Drum auf! begreiffe dich/ so schwer es dir auch fällt/
Und wische dir das Saltz der Trähnen von den Wangen/

Ist dir gleich / wie du klagst / dein Leitstern untergangen /
So bleibt dir doch noch dieß zum Trost hier in der Welt /
Daß Leipzig :: Zucht und wohlgerathne Kinder /
Wie ehemals dort Rom *Metellens* Söhne / liebt /
Des Höchsten Wunder-Arm kömmt manchmal viel geschwinder /
Als er zu hoffen steht. Denn wenn wir höchst betrübt
Der sauren Ziegel Last gedoppelt sehen steigen /
So wird sich auch darbey gar bald ein Moses zeigen.

Uber den Eintritt eines beliebten Manns / im Nahmen seiner Tisch-Gesellschafft.

1.

Darff sich / erblaßtes Haupt / zu deiner Sacristey /
In die man deinen Leib mit Thränen hat getragen /
Ein Sterblicher noch wohl mit leisen Tritten wagen?
So steht uns / hoffen wir / die Macht vor andern frey /
Wir würden doch wohl nicht die gute Nacht vergessen /
Die dir ein iedes Glied von uns noch schuldig ist /
Da wir so lange Zeit an deiner Hand gesessen /
Durch die nun unsre Zunfft was mercklches vermißt /
Weil sie / wie Joseph dort mit ieden neuen Morgen
Vor unser Brodt und Korn bemühet war zu sorgen.

2.

Kein Ort sieht so betrübt / zerstört und finster aus;
Das finstre *Nebo* nicht / nicht *Simonttens* Grüffte /

Kein banges Mesechs-Thal und Calpens grasse Klüffte/
Als dein verfinstertes und trübgewölcktes Hauß:
Uns ist/ als wenn wir mit *Domitianen* ässen/
Der seine Gäste nur in Trauer-Zimmer wieß/
Denselbigen dadurch den Vorschmack einzuflössen/
Daß sich der Todt auch offt bey Tische sehen ließ/
Weswegen er auch selbst aus einen klugen Triebe
Auf Tisch und Taffel das: *Memento Mori*! schriebe.

3.

Der Tisch / wo wir gespeißt / sieht leider! allzu leer/
Die Kost und Speisen sind nur traurige Geberden/
Und das Geträncke will zu lauter Thränen werden.
Denn unser Augen-Paar erblicket den nicht mehr/
Den wir zuvor daran als Ober-Haupt verehrten/
Und dessen milde Hand uns Mann und *Nectar* gab;
So bald wir nur den Knall von diesen Wetter hörten/
So mahlten wir uns gleich Aegyptens Taffeln ab/
Wo man / so offt dieß Volck zu Tische wolte gehen/
Zugleich ein *Sceleton* sah bey den Schüsseln stehen.

4.

Drum dencke selbsten nach/ wie uns zu Muthe sey/
Da dich ein jäher Strahl/ wie Tannen/ niederreisset/
Und uns/verblichnes Haupt/zugleich mit zittern heisset.
Denn wo der Donner kracht/ da lacht sichs nicht darbey.
Ein ieder / der dich kennt/zinßt dir viel tausend Thränen/
Hier gilt gar kein Verboth/ das *Hadrian* gesetzt/
Astræa kan dich selbst nicht sonder Naß erwehnen/
Die mit betrübter Hand auf deinen Bogen ätzt:
Ein Priester lieget hier aus meinen heilgen Orden/
Was Wunder/ wenn die Grufft zur Sacristey geworden?

5.

Dein stilles Wesen hieß der Sternen Ebenbild/
Die an dem *Horizont* des Tages über stehen/

Und

Und doch den Sterblichen nicht vor die Augen gehen/
Weil dein bescheidner Geist die Körner eingehüllt/
Die man Granaten gleich bey dir mit Hauffen sahe/
Ja deine Freundlichkeit/ die stets dein Nachbar hieß/
Kam ihrer Würckung nach des *Titus* Minen nahe/
Daher dir iedermann auch gleich sein Hertze wieß/
Weil dein beliebter Mund Magnetens Kräffte hegte/
Und aller Menschen Hertz / als wie das Eisen / regte.

6.

Dieß alles reisset uns ein jäher Schlag nun ein;
Doch wer den Lebens-Lauff / wie du / so fromm verführet/
Dem muß der jähe Todt / so schnell er ihn auch rühret/
Wie dorten *Cæsar* sprach / ein Sprung in Himmel seyn;
Dein Bruder hiesse dir dein einiges Verlangen/
Drum bist du selbigen/ eh wir es uns versehn/
Als wie der Abend-Stern der Sonne nachgegangen/
Wohlan ! wir lassen es auch mit Gedult geschehn.
Denn wer / wie Enoch / kan so schnell in Himmel rennen/
Dem ist wohl/ liebt man ihn / die Himmelfarth zu gönnen.

7.

Ihr aber/ die ihr hier mit nassen Augen steht/
Ihm noch als euren Mann und Vater nachzusehen/
Schweigt / denn der Riß ist doch durch dessen Hand geschehen/
Der aller Welt befiehlt / und auf den Wolcken geht;
Bemühet euch vielmehr dem Vater nachzufliegen/
Der euch die Schwingen schon vor langer Zeit gezeigt/
Damit / wenn gleich sein Leib muß unter Moder liegen/
Aus seiner Asche doch ein junger *Phœnix* steigt/
So wird man I:: Ruhm auf unsern grünen Linden/
So lange sie noch stehn/ betrübten Söhne/finden.

Uber das Absterben einer vornehmen Frau.

1.

MAn reißt zwar insgemein nicht gerne Wunden auff/
Wo das verharschte Blut sich wiederum geleget/
Denn durch Eröffnung wird ein neuer Schmertz erreget/
Und dennoch will mein Kiel bey deiner Thränen-Lauff/
Dir deiner Wunden Blut von neuen fliessend machen/
Die dir ein Unglücks Streich/ bestürtzter Bruder/ schmeißt/
Weil ein erzürnter Schlag durch Blitz und Donner kra-chen
Die Helffte Schreckensvoll von deinen Hertzen reißt/
Und dein sonst helles Hauß / wie man dich klagen höret/
In ein Aegypten Land und düstres Thal verkehret.

2.

Doch frage nicht / warum ich dich so kräncken kan/
Und dir statt Wein und Oehls / das doch noch Lindrung hiesse/
Nur scharffes Thränen-Saltz in deine Wunden giesse?
Dein Schmertz / der dich betrifft / geht mich zugleich mit an/
Denn der erboßte Sturm und die gehäufften Blitze/
Die man verschwendrisch sieht auf deine Seegel gehn/
Läßt mich / dieweil ich auch mit in dem Schiffe sitze/
Bey dem entstandnen Grauß vor Furcht nicht stille stehn/
Und deiner Liebsten Todt greifft mit getheilten Schmer-tzen
Mir ebenfals zugleich / wie dir / nach meinem Her-tzen.

3.

Ich weiß mehr als zu wohl/daß dich des Todes-Hand/
Die deine F... auf schwartze Breter strecket/
Wie den *Caligula* der lichte Blitz erschrecket/
Denn dein Verlust ist mir/und andern mehr bekannt/
Du wirst es freylich wohl am allerbesten wissen/
Was du durch *Mortens* Grimm und *Libitinens* Wut/
Die deine Seele trifft / in Zukunfft solst vermissen/
Und was der einge Stich an deinen Hertzen thut/
Weil deiner Augen-Lust / als wie ein Regenbogen/
Der/ eh man sichs versieht / verschwindet / weggezogen.

4.

Dein edles Weib war dir ein irrdsches Paradieß/
Weil Feuer und Verstand aus ihrer Seele strahlte/
Und sich ihr muntrer Geist mit klugheits Purpur mahlte/
Der recht der Tugend Sitz und Leib-Gedinge hieß/
Ja selbst der Haß und Neid/den man vor Eyfer brennen
Und die Vollkommenheit gar öffters tadeln sieht/
Muß deine F... gar unvergleichlich nennen/
Dieweil ihr ewges Lob auf unsren Linden blüht/
Die ihres Vaters Hand um unsre Stadt gesetzet/
Von der man noch den Staub und Moder heilig schätzet.

5.

Die Thränen seynd gerecht / die deiner Augen-Paar/
Betrübter Bruder / läßt wie die Cisternen schießen/
Deñ nunmehr siehst du das in schwartze Breter schliessen/
Was deiner Augen-Lust und Seelen Nahrung war.
Wer wird / erweg es selbst / dich künfftighin erfrischen /
Und dir / wenn du gantz naß und matt nach Hause gehst/
Den Schweiß mit Freundlichkeit von deiner Stirne wischen /
Da du durch diesen Riß nun gantz verlassen stehst?

Und ein so jäher Schlag/ der mehr als mördrisch heisset/
Dir dein vortrefflich Weib aus Aug' und Armen reisset.

6.

Drum weine/ weil du kanst dich/ liebster Bruder/ satt/
Und setze deinen Harm und Thräuen keine Gräntzen/
Denn deine Sonne wird nicht mehr im Hause gläntzen/
Die dir so lange Zeit durch sie geschienen hat.
Ein solches Weib/ wie wir in diese Grufft begraben/
Und das der Tugend Glantz/ wie Muscheln/ kostbar macht/
Will warlich noch was mehr als blosse Zähren haben/
Weil die Geschicklichkeit auch noch im Sarge lacht/
Und ihr erblaßter Leib Granaten gleich zu schätzen/
An deren Schaalen man sich dennoch kan ergetzen.

7.

Jedoch was schreib ich denn? Der hat es ja gethan/
Der alles in der Welt am besten weiß zu machen.
Drum streich die Thränen ab/ denn nach des Donners Krachen
Lacht uns hernach gewiß die Sonne wieder an.
Dein Ach und Weh! das du läßt in den Bogen fliegen/
Verhindert nur den Schlaff und stöhret ihre Ruh.
Wo man was rauschen hört/ kan man nicht stille liegen/
Drum schick ihr/ liebst du sie/ mehr keine Thränen zu/
Wilst du dich ihren Freund auch noch im Tode nennen/
So wirst du/ hoff ich auch/ ihr Rast und Ruhe gönnen.

Uber

Uber das Absterben einer Groß-Mutter/im Nahmen eines Enckels.

1.

Du Schattenvolle Grufft/ aus dessen Bogen-schluß
Und dem gewölbten Rund der Tugend Schimmer strahlet/
Weil dich ein graues Haupt mit Silber übermahlet/
Das dir dem Monden gleich im finstern leuchten muß/
Vergönne/ daß ich mich vor deinen Eingang setze/
Und noch ein einigmal mit dem/ was Glantz und Pracht
Dir wie der Purpur muß den Muscheln geben/letze/
Weil Liebe/Pflicht und Schuld die Füsse rege macht/
Und mich/ wiewohl bestürtzt/zu deiner Höhlen reisset/
Die mir ein Heiligthum und Tugend Tempel heisset.

2.

Ach! treff ich euch allhier erstarrt und lebloß an/
Ihr Küssens-würdigen und heiligen Gebeine!
Wohl mir! daß ich euch noch bey diesem kühlen Steine
Statt der Erkäntlichkeit mit Thränen waschen kan.
Ich weiß mehr als zu wohl/ wie hoch ihr den geheget/
Den das vereingte Blut den ersten Enckel hieß/
Weil eurer Gipffel Pracht/ die *Morta* niederleget/
Mir, als dem nähsten Zweig, vergnügten Schatten wieß/
Und eurer Güte Strohm/der Tag und Nacht geflossen/
Dem, klaren Silber, gleich/ auf mich mit Macht geschossen.

3.

Drum fraget nicht/warum ich voller Schrecken bin?
Kaum / daß hier *Fama* ließ die Trauer-Post erschallen/
Ihr wärt durch einen Sturm / wie Cedern umgefallen/
So warff ich Degen / Buch / Papier und Circul hin.
Denn wenn des *Jovis* Strahl die Stämme will erschüttern/
Und ein erzürnter Schlag biß in die Wurtzel dringt/
So sieht man auch zugleich die schlancken Aeste zittern/
Dieweil des Donners Knall auf allen Blättern klingt/
Und sich ein ieder Zweig recht schmertzlich muß beklagen/
Der Keil sey mit zugleich auf selbigen geschlagen.

4.

Zwar sollt ich dich wohl nicht bey deinen edlen Grab
Nach Griechen Landes Art und üblichen Gesetzen/
Du heilger Glieder-Rest/ mit Thränen-Fluth benetzen/
Das bey dergleichen Fall die strenge Regul gab:
Man solte/ hiesse sie/ kein graues Haupt beweinen/
Das bey der Jahre Lauff das funffzigste vollbracht/
Dieweil der Himmel selbst dergleichen mürben Beinen
Den schwartzgefärbten Sarg zur Ruhe zu gedacht/
Zumal da dir das Glück bey deinen grauen Jahren
Das grosse Stuffen-Jahr bey nahe ließ erfahren.

5.

Jedoch wer deinen Lauff mit Andacht überlegt/
Der nichts als Kern und Safft / den Mandeln gleich/ gewiesen/
Der spricht: es sey gerecht / wenn man läst Thränen fliessen/
Und dich in deine Grufft mit nassen Augen trägt.
Wie die Hebräer es vor ein Gelücke schätzten/
Wenn sich ein graues Haupt im Hause blicken ließ/
So warst du unser Trost / woran wir uns ergetzten/
Weil deine Gottesfurcht des Hauses Pfeiler hieß/

Und

Und uns dein Silber-Haupt *Vesuvens* Bild einprägte/
Das außen Schnee und Eyß/ von innen Flammen
hegte.

6.

Erblaßter heilger Leib! schlaff wohl in deiner Klufft/
Dein Enckel will dich nicht mehr bey der Ruhe stöhren/
Doch streut er dir zuvor/ um dich recht zu verehren/
Aus deines Wapens Feld die Rosen auf die Grufft.
Der Himmel aber/der auf uns erboost gewesen/
Und unser gantzes Hauß durch solchen Fall erschreckt/
Der laß uns künfftighin/wünscht meine Feder/ lesen/
Daß hinter Blitz und Keil auch eine Sonne steckt/
So wisch ich mir/ so bald der Zorn-Comet vergangen/
Die Trähnen wiederum mit Freuden von den Wan-
gen.

Auf den Todt eines Grossen Manns.

1.

MEin halberstorbner Kiel / der dir/ Erlauchter
Mann/
So lange Zeit daher zu deinen Dienst geflossen/
Jetzt aber so viel Fluth von Trähnen hat vergossen/
Als dein geheilgter Sarg kaum in sich fassen kan/
Will mich zu deiner Grufft/ so matt ich gehe/ reissen/
Ich soll dir/Grosser Mann/daselbst noch Demuths-
voll
Die Pflicht und Schuldigkeit durch meine Feder wei-
sen /
Dieweil sie dir nicht mehr im Leben dienen soll/

Und mit *Antipoden* sich leider muß beklagen/
Daß ihr der Sonnen-Licht die Strahlen will versagen.

2.

Ach! wie betrüglich ist doch aller Menschen Sinn!
Die Hoffnung hengt und geht in lauter falschen Rädern/
Wie sicher lehnen wir uns an die grösten Cedern/
Und eh' man sichs versieht/ so fallen sie dahin;
Das Glücke hatte mich selbst in dein Hauß gewiesen/
Ich sahe/ Grosser B-/ daß du den Brunnen gleich
Die Qvellen öffters ließt in schlechte Röhren schiessen/
Denn deine hohe Hand war auch an Güte reich/
Wohlwissend/ daß man zwar die hohen Palmen steigen/
Die Blätter aber auch sieht zu der Erden neigen.

3.

Durch dich ist mir nunmehr (ach! allzu harter Riß/
Der mich so bald betrifft) mein *Pharus* umgefallen/
Mein Hertz und Ohr hört noch den grossen Pfeiler knallen/
Die Sinnen tragen sich mit lauter Finsternüß.
Denn da sich unser Glück den Gordschen Knoten gleichet/
So soltest du darzu mein *Alexander* seyn/
Und/ siehe/ da mein Schiff den Haafen fast erreichet/
So schlägt der Donner erst in meine Seegel ein.
Daher ich sonder Trost mich/ leider! muß beklagen:
Mein dürrer Stab wird nicht/ wie Aarons/ Mandeln tragen.

4.

Wie wehe mir vorietzt durch deinen Fall geschicht/
Das soll in meiner Brust recht tieff verborgen bleiben.
Denn mein Verlust ist nicht mit Trähnen zu beschreiben/
Dieweil durch deinen Todt mein Hoffnungs-Ancker bricht/

Wie-

Wiewohl ich nicht allein dergleichen Klagen hege/
Gantz Sachsen legt um dich zugleich die Trauer an/
Und unsre Linden-Stadt wird durch die Zeitung rege/
Die dich/ verblichner B- nicht satt beweinen kan/
Weil sie/ da dich der Todt von uns hinweg genommen/
So bald und unverhofft um ihren Joseph kommen.

5.

Gewiß wer mit Vernunfft dein gantzes Thun betracht/
Wie sich dein Sinn bemüht vom Abend biß zum Morgen
Vor deines Königs Heil und unser Land zu sorgen/
So/ daß du/ Löwen gleich/ auch in dem Schlaff gewacht/
Der spricht/ du wärest wie ein Seiden-Wurm gestorben/
Die Hand hieß stets bey dir an Müh und Arbeit reich/
Wodurch du dir zuletzt/ wie der/ den Todt erworben:
Denn dein bemühter Sinn war unsrer Sonne gleich/
Die/ wenn sie noch so still in aller Augen stehet/
Dennoch in ihrem Lauff bey Tag und Nachte gehet.

6.

Daher uns auch dein Geist des Kranichs Bildnüß wieß;
Denn da die *Themis* dir aus wohlbedächtgen Triebe
Das Autos Epha! selbst an deine Stirne schriebe/
Und uns dein kluger Mund nur ein *Oracul* hieß/
So woltst du auch darbey ein *Aristides* heissen/
(Weil dein gerechter Mund kein einges Urthel sprach/
Das nicht *Astræa* selbst vor richtig muste preisen)
Und sannest Tag und Nacht/ wie *Phocion* dort/ nach/
Damit an deinen Spruch kein Fluch und Seufftzer hienge/
Und eines ieden Recht in gleicher Waage gienge.

7. Dein

7.

Dein Arbeits-voller Sinn/ und deiner Sorgen-Last/
Worunter unser Volck dich *Atlas* stets erblickte/
Und die dich Tag und Nacht / wie schwere Centner/ drückte /
Vergönnte/theurer Greiß/ dir wenig Ruh und Rast.
Du hattest allzuwohl und in der That erfahren/
Daß deine Glieder schon durch der *Morbonen* Hand
Die dir zuvor gedräut/gar sehr geschwächet waren/
Denn deine Schwachheit hieß des Todes Unterpfand/
Und dennoch ließt du dich nicht bey den Reisen stöhren/
Du woltst dich/ wie ein Licht/ vor andre selbst verzehren.

8.

Die Liebe / die du stets zu deinen König trugst/
Und auch darneben ließt dem gantzen Lande sehen/
Hieß dich den eignen Trieb zu dir gar leicht verschmähen/
Daher du dich und ihn aus den Gedancken schlugst.
Ulysses sehnte sich in *Jthaca* zu sterben/
Und *Agamemnons* Wunsch war / daß er einst sein Grab
In seiner Vater-Stadt/ *Micene*, möcht ererben/
Du aber legtest auch dergleichen Kummer ab/
Und dachtst an ieden Ort: der Todt sey Zuckersüsse/
Wenn man nur da sein Blut/wie Pelicane/ liesse.

9.

Drum sahst du dir vorher in einer fremden Lufft/
Weil du dich allemahl gefast zum sterben machtest/
Und/wie *Severus*, stets an deinem Todt gedachtest/
Das Grabmahl selber aus/und suchtest eine Grufft/
Worein man deinen Leib und Glieder legen solte/
Dieweil dein Sinn gar nicht/ wie dort des *Hercul*ns war/

Der

(Der vor der Welt sein Grab nicht wissen lassen wolte/)
Und dir dein Lebens-Lauff den sichren Schluß gebahr/
Die Nachwelt würde wohl begierig wollen wissen/
Wo man vom grossen B. den Moder könte küssen.

10.

Nunmehr trifft auch dein Wunsch in allen Stücken ein/
Dein Grab/das du erkießt/ wird auch durch dich gekröhnet/
Du folgst dem Bruder nach/ nach dem du dich gesehnet/
Denn wo der *Castor* ist/ da will auch *Pollux* seyn;
Indessen aber wird mir doch die Freyheit bleiben/
Daß ich/ verblichner Greiß/ mit meinem schlechten Kiel
Dir noch zu guter letzt was auf die Grufft mag schreiben/
Dieweil ich Hoffnungs-voll auf die Gedancken fiel/
Du woltest nicht darzu *Apellens* Hand und Gaben/
Die Demuth hält dich ab/wie Alexander haben.

†. †. †.

Hier trifft du/Wanderer/ von dem berühmten *Pan*
Der Rechtsgelehrten nur die blossen Schaalen an.
Denn solte man von ihn die Thaten mit begraben/
So müßte diese Grufft der Erden Weite haben.

11.

Ihr aber/ die ihr hier bis in den Todt betrübt
Bey dieser theuren Grufft mit tausend Trähnen klaget/
Daß euch des Höchsten Arm/ wie dort Egypten/plaget/
Weil euer Born nicht mehr erqvickend Wasser giebt/
Bezwinget Harm und Gram/ und denckt bey euren Wunden/
Daß der/ der solche schlägt/ auch wieder heilen kan.

Der

Der Himmel schencket euch ohnfehlbar heitre Stunden/
Wenn Blitz und Donner hat das Seinige gethan/
Der Schimmer / welchen dir dieß Sonnen-Licht gegeben /
Bleibt doch / betrübtes Hauß / an deinen Mauren kleben.

Im Nahmen des Peter-Viertels auf das Absterben ihres Haupt-Manns.

I.

DA wir so lange Zeit dir bey der Linden-Stadt/
Die / theurer W-- dich und dein Verdienst erwogen/
Als unserm Ober-Haupt mit Freuden nachgezogen/
Und uns dein kluger Arm offt angeführet hat/
So wirst du/ hoffen wir/ auch ietzo nicht erschrecken/
Wenn sich dein treuer Zug zu deinen Grabe schwingt/
Und dir dein Viertel will / das du geführt/ entdecken/
Wie traurig und betrübt es bey Soldaten klingt/
Wenn man die Todes-Post im Treffen hört erschallen:
Das Ober-Haupt von euch / ihr Völcker! ist gefallen.

2.

Und freylich ist es viel ; Denn wenn ein Steuer-Mann
Dem man das Ruder hat bedächtig anvertrauet/
Sich eher als sein Volck im Schiffe sterbend schauet/
So läufft der Mast gewiß an Syrt und Klippen an.
Ein Heer / das bey der Schlacht den Führer soll vermissen/
Heist ein *Compass*, in den sich keine Nadel zieht.

Und

Und wo des Wetters Grimm den *Pharus* hingerissen/
Da fährt sichs nur mit Furcht/weil alles finster sieht/
Und nach verloschnen Schein / der uns den Weg gezeiget /
Sich unsre gantze Farth zum Untergange neiget.

3.

Daher so frage nicht / warum uns Muth und Sinn
In einen Augenblick/wie deine *Pique*,sincket.
Denn *Mortens* Hand/ die dir recht unverhofft gewincket/
Reißt dich/getreues Haupt/von unsern Gliedern hin.
Wie sich (es ist bekannt) der Pleissen Pierinnen
Das Sprichwort ausgedacht: Es stirbt kein *Rector* mehr;
So wissen wir uns auch so leicht nicht zu besinnen/
Daß unter uns das Haupt/ wie du/ verfallen wär/
Dieweil sich unsre Stadt das Wunder hat erworben/
Daß ihr in langer Zeit kein Haupt-Mann abgestorben.

4.

Du aber reißt voriezt den Schluß auf einmahl ein/
Und wilst durch deinen Fall/verblichner W= = lehren/
Daß das Verhängnüß kan auch solche Satzung stöhren;
Dein Todt soll Wunders-voll mit allem Fleisse seyn/
Damit wir selbigen so leichte nicht vergessen/
Denn wer den Lebens-Lauff/ den du bißher verführt/
Mit rechten Nachsinn wird/ erblaßtes Haupt/ ermessen/
Wie Treu und Redlichkeit dein gantzes Thun geziert/
Der wird ihn bey der Welt / ob du gleich must erkalten.
Vor Angedenckens werth und Merckenswürdig halten.

5.

Wohlan! wir folgen dir zum letzten mahle nach/
Wiewohl mit zitternden und Wanckens-vollen Tritten/

An statt/ daß wir zuvor bey den gemeßnen Schritten
Das helle Spiel gerührt/ erschallt ein stilles Ach!
Die Glieder sehen dich mit trähnenden Geberden
Als ihr verfallnes Haupt/ getreuer W:: an/
Der schwartze Trauer-Flor muß unsre Fahne werden/
Den man bey unsren Zug hier fliegen sehen kan/
Das † hingegen soll uns deine *Pique* heissen/
Der wir zu guter letzt die treuen Dienste weisen.

6.

Doch was zu guter letzt? wir können ja vergnügt
Mit unsrem Ober-Haupt/ wie vor/ nach Hause gehen/
Denn W:: bleibet doch in unsren Hertzen stehen/
Ob gleich sein kalter Leib in schwartzen Bretern liegt.
Dein Nahme wird bey uns so leichte nicht ersterben/
Die Tugend balsamirt dergleichen Cörper ein/
Damit sie weder Wurm noch Fäule kan verderben;
Wir aber haben noch auf deinen Leichenstein
Zum Zeichen/ daß wir dich auch noch im Todte lieben/
So viel/ verblichnes Haupt/ mit Trähnen hingeschrieben:

†. †. †.

Was suchst du/ Wanderer/ die Winckel durch zu gehen/
Die dieß gewölbte Rund von diesen Bogen hegt?
Dein Suchen ist umsonst und übel angelegt/
Denn W:: Sarg muß nur in unsrem Hertzen stehen.

Uber das Absterben eines wohlverdienten Manns an dessen Schwieger-Vater.

I.

NIcht frage/ theures Haupt/ was dieses schlechte Blat/
Das von der Trähnen-Fluth noch naß und feuchte heisset/

Die deines Eydams Todt uns aus den Augen reisset/
Da du voll Jammer bist/bey dir zu suchen hat.
Es will dir ebenfalls den Harm und Kummer klagen/
Der uns mit dir zugleich/gebeugtes Haupt/betrifft/
Denn wer/wie wir mit dir/ bey schwühl- und bangen Tagen/
Wann Blitz und Donner kracht/ auf einem Meere schifft/
Den wird des Wetters Grimm wohl nicht allein verschonen/
Du weißt ja/ daß wir auch in deinem Hause wohnen.

2.

Das Sprichwort bleibt wohl wahr: Kein Unglück kömmt allein.
Dem Meer/ wo man schon sieht viel tausend Wellen schiessen/
Wird immer mehr und mehr durch Flüsse zugewiesen.
Und Hiobs Schrecken-Post muß mehr als dreyfach seyn.
Du hast die Zeit daher das Bette hüten müssen/
Worauff dich/ werther Mann/ dein GOtt gar offt gelegt/
Der seine Freunde will durch Creutz bewähret wissen/
Und allen Gläubigen tieff in die Seele prägt/
Daß der bedrängten Ach! das in die Wolcken kriechet/
Wie Weyrauch in der Gluth/ ihm doch am besten riechet.

3.

Dieß aber war vor dich noch lange nicht genung/
Der eintzlen Thränen-Naß kehrt sich in grosse Fluthen/
Dein GOtt verdoppelt dir von ohngefehr die Ruthen/
Mit welchen er bißher auf dich nur einfach schlug:
Des Unglücks jäher Strahl schmeißt dir ein Stück vom Hertzen/
Denn dein geliebtes Kind hat dich zugleich gebeugt/

Drum theilst du auch mit ihm die Thränen und die Schmertzen/
Da der/ den es geliebt/ schon in die Grube steigt/
Und deiner J : : ihr Hauß nunmehr auf Erden
So früh und zeitig muß zu Mains Mauren werden.

4.

So ists/ der Todt verfährt mit uns recht umgekehrt/
Die Jugend unsrer Welt ließ sonder einges Quählen
Die alten Väter dort viel hundert Jahre zehlen/
Jetzt aber/ da der Zeit das graue Haar ausfährt/
So muß der jüngste Mensch in seiner Blüthe sterben.
Hiskiens welcke Haut wird wieder glatt gemacht/
Und eine Knospe muß in einer Nacht verderben/
Der man doch gantz gewiß den Wachsthum zugedacht/
Weil GOttes Wunder-Hand uns/ wie gar offt geschehen/
Das: Mene/ Tekel läßt auf jungen Stirnen sehen.

5.

Den allzufrühen Fall/ wodurch dir/ theurer Mann/
Ein Hoffnungs-Pfeiler wird zugleich mit hingerissen/
Wird auch die Mißgunst selbst nunmehr beweinen müssen/
Dieweil es kein *Tiber*, wie sonst/ verbiethen kan.
Gewiß/ wer den gekennt/ den wir zu Grabe tragen/
Was sein entflammtes Thun vor Fleiß und Tugend wieß/
Der wird zu seinen Ruhm mit Rechte müssen sagen/
Daß er ein Ebenbild der Seiden-Würmer hieß/
Die/ weil sie Tag und Nacht das Spinnen emsig treiben/
In dem Gewebe selbst zuletzt noch hengen bleiben.

6.

Wahr ists/ der Riß ist groß/ den dir des Schicksaals Schluß
Und deinem Hause hat so zeitig zugeschicket;

Doch

Doch wenn dein Auge nur auf den zurücke blicket/
Von dem dir solches Creutz und Trübsal kommen muß/
So wirst du dir ein Ziel vor deine Thränen setzen.
Denn was der Höchste thut/ heißt alles wohl gethan/
Wann er dem Tode winckt sein Würge-Schwerdt zu wetzen/
So sieht er weder Standt/noch Zeit und Jugend an/
Des HErren Wille muß im Himmel und auf Erden/
So weh es uns auch thut/ gewiß vollzogen werden.

7.

Jedoch was lassen wir von unsern armen Blat
Auf einen solchen Mann des Trostes Balsam fliessen/
Der sich selbst Oel und Wein kan in die Wunden giessen/
Und das geheilgte Buch stets in den Händen hat.
Drum wischen wir vielmehr das *Aloes* der Thränen
Von deren Wangen ab/ die diesen jähen Fall/
Der auch ihr Hertze trifft/ mit Ach! und Weh erwehnen.
Betrübte! fasset euch. Den nach des Donners Knall
Sieht man das Sonnen-Licht von neuen wieder scheinen/
Wer in den Himmel fährt/den soll man nicht beweinen.

Im Nahmen eines Bruders an seine Schwester/ über das Absterben ihres Mannes.

1.

WAnn/liebste Schwester/ dir mein schwartz und weisses Blat/
Nach lauter *Aloes* und *Coloquinten* schmecket/

Kein süsser *Hyblens*-Klee in Stroph- und Zeilen stecket/
Und meine Feder nichts als Myrrhen in sich hat/
So wundre dich nur nicht/ denn wer bey seinen Tichten
An statt der Tinte nichts/ als Thränen/ vor sich sieht/
Der seinen Lauff nur soll auf weissen Schleyer richten/
Und seiner Augen-Paar mit dem *Visir* bezieht/
Bey den verkehrt sich bald/ du kanst es selbst ermessen/
Des *Phœbus* Lorbeer-Crantz in traurige Cypressen.

2.

Und fragst du mich/ warum mein hingesunckner Kiel
Dergleichen herbes Ach! und Klage-Lieder führet/
Was vor ein Nebel-Dampff mir Geist und Sinnen rühret/
Daß ich nichts schreiben kan/ so sag ich nur so viel:
Der höchst-erboßte Schlag/ durch den du das verlohren/
Was deiner Augen-Lust und Seelen-Weide war/
Knallt ebenfals so starck/ als dir/ in meinen Ohren/
Deñ deine Schreckens-Post hat meiner Augen-Paar/
So bald ich selbige mit Zittern angehöret/
In einen Thränen-Bach mit dir zugleich verkehret.

3.

Wenn man den Meel-Thau sieht auf Liljen-Stengel wehn/
So werden es zugleich auch andre Bluhmen inne/
(Denn das vergiffte Naß macht alle Blätter dünne)
Die neben selbigen mit in dem Lande stehn/
Ja/ wo ein Palmen-Baum vom Donner wird getroffen/
Da darff man wohl nicht viel von dem/ der neben an
Bey solcher Wurtzel steht/ betrübte Schwester/ hoffen/
Dieweil des einen Fall dem andern schaden kan:
So will mir ebenfals der Schmertz/ der dich muß beugen
Und deine Seele trifft/ recht nah ans Hertze steigen.

4. Wo

4.

Wo eine Schwester weint/ da kan ein Bruder nicht/
Sein Hertze läßt es nicht so leicht geschehen / lachen.
Was solte sich mein Sinn vor Freude können machen/
Da dir in einem Huy dein Hoffnungs-Ancker bricht?
Du kömmst/ und weißt nicht wie / um das/ was du geheget/
Des Todes Hand schleust dir dein irrdsches Eden zu/
Weil sich nunmehr davor ein starcker Cherub leget.
Drum bin ich eben so bestürtzt darbey / wie du/
Ich lachte / wenn ich dir die Sonne sahe scheinen/
Nun aber/ da du weinst / so muß ich auch mit weinen.

5.

Wer euren Ehestand vernünfftig angesehn/
Der mahlte sich darbey ein Bild mit einer Waage/
Allwo ein gleiches Hertz in ieder Schaale lage/
Mit dieser Uberschrifft: kein Ausschlag kan geschehn.
Wie man die Reben sieht den Ulmen-Baum umfassen/
So schlung sich Hertz um Hertz / und eure Brust um Brust.
Die *Eris* dürffte nie den Apffel fallen lassen/
Dieweil euch beyden nichts von Zanck und Streit bewust/
Denn eure Liebe war von gleicher Krafft und Güte/
So viel die Stirne wieß / so viel schlug das Gemüthe.

6.

Drum sehen wir dein Maß mit grösten Beyfall an/
Daß dir der Kummer sucht verschwendrisch auszupressen;
Doch wirst du auch zugleich vernünfftig mit ermessen/
Daß ein zu mächtger Arm dergleichen Riß gethan.
Der beste Schwamm/ mit dem wir uns die Augen wischen/
Wird wohl vor mich und dich/ geliebte Schwester/ seyn/

Wenn uns des Höchsten Hand wird unsren Stamm erfrischen:
Es treff ihn/ wünscht mein Kiel/ nun steter Sonnenschein/
Denn wenn ein mürber Stam̃ sich wieder kan verneuen/
So kan sich Zweig und Ast auch mit zugleich erfreuen.

Cantata
Zu einer Trauer-Music bey einer Fürstlichen Parentation.

Aria.

Weinet doch/ ihr Castalinnen/
Werffet Buch und Cyther hin.
Hört ihr nicht das Wetter knallen?
Seht ihr nicht die Ceder fallen/
Die das Schicksaal nieder reißt/
Und durch den erregten Jammer selbst den *Phœbus* weinen heißt?

Si replica.

So ists. Des Ungewitters Wuth
Kühlt seinen Muth
Durch sein erbooßtes Blitzen
Mehr als zu sehr an den erhabnen Spitzen.
Der Donnerkeil schlägt insgemein
In Thürm und hohe Schlösser ein
Und wenn des Wetters Grimm die Schiffe will erschüttern/
So sucht er/ daß es besser knallt
Und in entlegne Häfen schallt/
Den höchsten Mast daran am ersten zu zersplittern;
Ein Sturm pflegt offt in einer Nacht
Die schönsten Knospen abzuwehen/
Auf die sich hier und dar/

Die

Dieweil der Stock noch jung und mehr als safftig war/
Ein Gärtner Rechnung hat gemacht/
Denn das Verhängniß wird in falschen Rädern gehen.

Aria.

Die Hoffnung gleicht den Hyacinthen/
Die mehr als zu beträglich seynd.
Ihre Blätter schmecken zwar wie des *Hyblens* süsser Klee/
Doch der Stengel zeiget an/
Daß er uns verblenden kan/
Denn er führt nur Myrrhen-Safft und vergälltes *Aloe*.

Da Capo.

Wie offt geschicht es bey der Welt/
Daß auf die allerschönsten Blüthen/
Wenn Lufft und Dunst zusammen wüten/
Ein Gifft vermischter Meel-Thau fällt.
Der Todt / wie kan es anders seyn?
Reißt / ehe wir es uns versehen/
Wie hier an unserm theuren Printz/
Auch leider! ist geschehen/
Die grösten Hoffnungs-Pfeiler ein/
Und *Mortens* Strahl macht auch zugleich
Der Fürsten Purpur Hüthe bleich:
Der grossen *Malva* Purpur Pracht/
So hoch sie die Natur gemacht/
Muß wie die niedrigen Camillen/
Soll sich des Todes Eyfer stillen/
Zuletzt auch dürr und welckend werden.

Aria.

Des Donners Wuth und Grausamkeit
Schont der Fürsten Dächer nicht.
Wenn des *Jovis* Donner knallen/
Müssen ihre Gipffel fallen.
Denn des Todes heisse Blitze/
Die man gar nicht leschen kan/

Zün-

Zünden/ wie die Sonnen-Hitze/
Die erhöhten *Phœnix*-Nester grosser Fürsten-
Häuser an.

Si replica.

Drum weint/ geliebten Castalinnen/
Laßt nichts als bittres Thränen-Saltz
In *Aganippens* Quellen rinnen/
Hengt bey der trüben Fluth und heissen Zähren-Lauff
Die gantz verstimmten *Instrumenten*
Mit zitternden und matten Händen
An den betrübten *Pindus* auff.
Calliope!
Laß aus betrübten Thon
Auf deinen *Helicon*
Von Ach! und Weh!
Ein herbes Klage-Lied und starckes Echo hören:
Ihr Musen helffet überall
Der matten Seufftzer hohlen Schall/
So starck ihr könnt vermehren/
Ihr hört ja selbst den harten Schlag
Und seht durch euer Thränen-Naß
Den starck benebelten und schwartz gewölckten Tag/
Der euren *Pindus* will mit Boy und Flohr umziehen.
Der Todt heißt euch von dem *Parnass*/
Wie *Pyræneus* dort/ mit Furcht und Zittern fliehen/
Weil euch der gröste Diamant/
Den man in eurer Crohne fand/
Durch dieses Printzens Todt so zeitig wird entrissen/
Und ihr aus eurer Muschel Pracht/
Die sich nun gantz verächtlich macht/
Die Perlen sollt vermissen.
Jedoch mich dünckt/ ich höre schon/
Was brauch ichs denn euch vorzusingen?
Auf euren Musen-Berg dieß Klage-Lied erklingen:

Aria.

Aria.

Fahrt ihr grünen Lorbeern hin!
Weg ihr bunten Blumen-Kräntze!
Trähnen-Saltz und Freuden-Zeichen
Werden sich nicht wohl vergleichen;
Euch / ihr traurigen Cypressen/
Wollen wir bey künfftiger Zeit/
Weil ihr Trauer-Zeichen seyd /
Unsern Printz nicht zu vergessen/
Aus Demuths-voller Pflicht um Stirn und Schläffe winden/
Und an die Cythern nichts als schwartze Schleiffen binden. Si replica.

Betrübter Musen-Sitz!
Dein ehemahls beglückter Orden
Ist nun vor unsrer Welt
In einen Huy und Blitz
Zu einem Todes-Thal und Wüsteney geworden/
Aurora wird so leicht nicht wieder zu uns kommen.
Denn du/ Erlauchter Printz /
Hast da dein Schimmer untergeht/
Das heitre Morgen-Roth/das aus den Purpur brach/
Zugleich mit in das Grab genommen/
Drum sieht dir deine Schaar/ die gantz verlassen steht/
Mit hundert tausend Trähnen nach/
Und läst dein Grabmahl zu verehren
Mit halbgebrochnen Mund noch dieß zum Abschied hören:

Aria.

Zu guter Nacht! Ihr heiligen Gebeine!
Ruht wohl in eurer edlen Grufft.
Euer Angedencken wird mit den Sternen ewig dauren/
Zeit und Rost frißt sonsten zwar Eisen / Holtz und Marmor-Mauren/

Aber euch greifft gar nichts an/
Weil der Moder und die Fäule/
Mumien nichts schaden kan/
Und dich/ theurer Glieder-Rest/
Unsrer Trähnen *Aloes*, das dein Myrrhen-Balsam heisset/
Eher nicht verwesen läst/
Als biß unser *Helicon* mitten von einander reisset.

Da Capo.

Du aber/ Grosser Fürst/
Den wir/ als Vater/ hören klagen/
Es habe dir des Todes grimmger Arm
Von deinen Purpur Rosen-Stock
Das einge Knößpgen abgeschlagen/
Besänfftige deinen Geist/ bezwinge Gram und Harm.
Wenn Blitz und Donner hat das Seinige verricht/
So pflegt uns auch das Sonnen-Licht
Von neuen wieder anzulachen.
Der König Himmels und der Erden
Wird es in deiner finstren Brust
Schon wieder lichte lassen werden/
Dir ist ja/ Theurer Fürst/ bewust/
Daß auch der Himmel kan aus Steinen Kinder machen.

Aria.

Wachse/ grosses Fürsten-Hauß/
Glück und Seegen müsse dir / wie dort Obed-Edoms/ blühen.
Deiner hohen Gipffel Schein
Soll von dem erzürnten Blitzen/
Denn du wirst geruhig sitzen/
Künfftighin befreyet seyn/
Und um deine Dächer muß sich kein Unglücks-Wetter ziehen.

Si replica.

Hochzeit-Gedichte.

Auf eines berühmten Kupffer-Stechers Hochzeit.

1.

DEs *Amors* Allmachts-Strahl/ der auf den Punct der Welt
Sein Brenn-und Zauber-Glaß mehr als zugleich gerichtet/
Und gegen seiner Macht auch *Titans* Gluth vernichtet/
So heiß doch selbige die Menschen überfällt/
Ist an und vor sich selbst zwar starck genung zu heissen/
Dieweil er/ wie der Blitz/ die grösten Cedern kan
Das ist: den *Hercules* und Simson nieder reissen/
Und uns/ so sehr wir ihm auch Wiederstand gethan/
Und in der Einsamkeit gar nicht ans Lieben dencken/
Dennoch durch stillen Zug weiß Fleisch und Blut zu kräncken.

2.

Es mag ein *Numa* gleich die stille Wüsteney
Nach *Eremi*ten-Art aus Vorbedacht verehren/
Damit ihn T*atia* nicht weiter könne stöhren/
Und er von ihrer Gluth befreyt und sicher sey/
So kan er doch nicht frey von den Gedancken bleiben/
Die Phantasey wird ihm/ so still er immer lebt/
Das Ebenbild von ihr an Mooß und Grotte schreiben.
Und *Valierens* Sinn/ der in dem Closter schwebt/
Wird Ludwigs feuchten Kuß und hitzige *Caressen*
Auch bey dem Psalter-Buch so leichte nicht vergessen.

3. Doch

3.

Doch wenn wir noch darzu mit unsrer eignen Hand
In solche Flammen Oel zur Nahrung wollen giessen/
So muß ja wohl sein Strahl auf uns gedoppelt schiessen/
Denn *Amor* darff nicht erst mit Farben an die Wand
Wie sonst das Sprichwort heist / zuvor gemahlet werden/
Dieweil er vor sich selbst und ungebeten kömmt/
Auch sein entfernter Arm weiß so schon auf der Erden/
So sehr man gegen ihn sich öffters wehrt und stemmt/
Zum Auffruhr Fleisch und Blut / den Geist zum rebelliren
Durch heimliches Geschoß von weiten anzuführen.

4.

Der Menschen Auge kan/ wenn man es überlegt/
Mit guten Fug und Recht wohl ein Verführer heissen/
Der uns ins Labyrinth der Liebe sucht zu reissen:
Denn unser Sinn wird gleich durch ein *Object* erregt/
Wer auch *Dianen* nur auf einen Bild erblickt/
Die Gürtel und Gewand am Ufer liegen hat/
Der wird/ eh' daß er sichs versieht/ durch was entzücket/
Und des *Pygmalions* Exempel zeuget satt/
Daß sich der Meister selbst/der sich im schnitzen übet/
In seine *Statua* durch Reitzungen verliebet.

5.

Bey dir/verliebter Freund/trifft alles deutlich ein/
Denn daß dich *Amor* plagt / heißt unsrer Welt kein Wunder;
Wem Schwefel/ Stahl und Stein nebst frischgebrannten Zunder
Wie dir / vor Augen liegt / der muß wohl! fenricht seyn;
Dein *Virtuöser* Arm/der sich durch Kunst und Wissen
Bey Höfen höchstbeliebt/ der Welt bekant gemacht/
Hat

Hat manche *Venus* schon auf Kupffer abgerissen/
Aus deren Minen nichts als Geist und Feuer lacht/
Und die/ wenn man gleich sieht daran das Leben fehlen/
Dennoch dem Sehenden das Hertz weiß abzustehlen.

6.

Drum siehst du auch vorietzt/ was solche Würckung thut/
Wenn man sich Fleisch und Blut mit eigner Hand erreget/
Und selbsten Stroh und Holtz zum Liebs-Altare träget/
So mehrt sich auch hernach ie mehr und mehr die Gluth;
Doch muß man deinen Trieb noch viel vernünfftger nennen/
Als des *Pygmalions*, dieweil dein Hertze nicht
Von todten Elffenbein/ wie der/ fängt an zu brennen.
Denn dein verliebter Sinn hat sich auf was gericht/
Das dir durch Fleisch und Blut/ Geist/ Lieblichkeit und Leben/
Dem Hertzen einen Stich mit Nachdruck weiß zu geben.

7.

Wer deine liebste Braut und auch ihr Wesen sieht/
Der in den Augen nichts als schwartzer Zunder henget/
An den du dir dein Hertz ohnfehlbar hast versenget/
Der spricht/ daß dich ein Strahl/ der mächtig heisset/ zieht.
Denn ihre Lieblichkeit kan dich nach Wunsch ergetzen/
Und ihr gepriesener Verstand ist Feuers-voll/
So offt du künfftig wilst ein Bild in Kupffer ätzen/
Das seinen Geiste nach der Welt gefallen soll/
Kanst du nur das *Modell* von ihren Zügen nehmen/
So darff sich deine Kunst vor keinen Meister schämen.

8.

Auf! mache dich demnach/ beglückter Freund/ gefaßt/
Das Werck/ das dir vorietzt *Cupido* auffgetragen/

Wird

Wird/ wenn es fertig ist/ den *Virtuosen* sagen/
Was du vor Niedlichkeit bey deinem stechen hast/
Erweise/ daß du dich weißt selbsten abzuschildern/
Woran ein Künstler doch sonst schwer zu gehen pflegt/
Damit man künfftighin bey deinen schönen Bildern/
Wenn man die Aehnlichkeit von dir daran erwegt/
Zuvor nicht allererst darff/ wie bißher geschehen/
Nach dem: *Bernigeroth sculpsit*; am Ende sehen.

Die veränderten Himmels-Zeichen/ bey der S. und L. Verbindung.

1.

O du verkehrte Welt! was wird denn endlich draus?
Wenn es noch länger währt/ so wird das Rund der Erden
Als wie ein Gauckel-Mann noch umgekehret werden.
Denn alles/ was man sieht/ kömmt wunderlich heraus/
Die Zeiten haben sich gar lästerlich verkehret/
Die Menschen sieht man gar auf denen Köpffen gehn;
Denn die Veränderung hat manchen so bethöret/
Daß/ wo das Haupt soll seyn/ man sieht die Beine stehn/
Und aller Menschen Sinn/ soll ich die Warheit sagen/
Ist/ wie das alte Geld in Franckreich/ umgeschlagen.

2.

Den lieben Allmanach hat man im Bann gethan/
Der doch so lange Zeit den Vätern gut gewesen/

Denn

Denn die verkehrte Zeit låst uns nunmehro lesen/
Wie man mit grosser Můh den alten *Julian*
Mit dem *Gregorian* in einen Trog gegossen;
Doch dieses gienge noch mit unterm Wische hin/
Wenn man nur sonsten nicht noch andre Tåndel-Possen
Aus lauter Aberwitz und puren Eigensinn/
Woran so leichte wohl kein Menschen-Kind gedåchte/
Zuletzt vor unsrer Welt auf das Tapet mit bråchte.

3.

Was fallen dem Geschöpff offt nicht vor Grillen ein!
Der Schöpffer muß sich selbst von solchen witzgen Geistern
Bey seinen klugen Thun und Ordnung lassen meistern/
Des Himmels alter Lauff darff nicht mehr *Mode* seyn;
Die Sonne/welche doch vor allen Braten-Wendern
Im lauffen richtig geht/ muß/ wenn man es befiehlt/
Gar öffters ihr Qvartier/wie die Soldaten/ åndern/
Und mit dem Thier-Kreyß wird nunmehro gar gespielt/
Indem man selbigen/ seynd das nicht tolle Sachen?
Dem neuen Zucht-Hauß gleich will andre Zellen machen.

4.

Du giebst/verliebter Freund/dergleichen Fratzen an/
Und wilst mit aller Macht die alten Himmels-Zeichen/
Die doch so lange stehn/aus dem Calender streichen;
Ists möglich / daß ein Mensch sich so vergehen kan?
Da man die Sonne sieht heut' in den Widder stehen/
So ziehst du selbigen bey seinem Horn heraus/
Und heist dem Löwen gleich an seine Stelle gehen/
Denn dieses weiset ja dein Thun gar deutlich aus.
Die Sonne/die dich hat so starck daher gestochen/
Ist in des Löwens-Fach durch deine Braut gekrochen.

5. Viel-

5.

Vielleicht hat dich/ mein Freund der Widder abgeschreckt/
Der/ wie du selber siehst/ zwey grosse Hörner träget/
Und bey Verliebten nichts als wiedriges erreget/
Wie uns die *Influenz* der Sternen offt entdeckt/
Es könne solches Thier/ wenn man gedenckt zu freyen/
(Denn das *Prognosticon* trifft dünn und wann mit ein)
Dem neuen Ehe-Mann nichts gutes prophecenen/
Weil der und jener muß *Actæons* Schwager seyn;
Hingegen stünde dieß bey Löwen nicht zu hoffen/
Weil man bey keinem noch dieß Zeichen angetroffen.

6.

Jedoch ich schertze nur/ denn deine Löwin will
Dir stets/ beglückter Freund/ *Bucephals* Tugend weisen/
Du und sonst keiner darff ihr *Alexander* heissen:
Drum mache dir darbey des Kummers nicht zu viel/
Du wirst durch sie so leicht wohl nicht gecrönet werden/
Ob du gleich in der That ein guter Tichter bist/
Denn ihre Redlichkeit und sittsam en Geberden
Zeigt/ daß ihr Sinn gar nicht/ als wie wohl mancher/ ist/
Die/ weil es Mode heißt/ dem Mann mit lauter Lachen
Die Hörner spitzig will an der *Peruqve* machen.

7.

Drum eilet Freudens-voll nach euren Bette zu/
In das euch *Amor* heißt/ verliebten Beyde/ schreiten/
Des Widders Zeichen wird nichts wiedriges bedeuten/
Schlafft sanfft und lebet stets in unverrückter Ruh/
Und solt es ja forthin euch vor dem Widder grauen/
So macht/ daß wir fein bald/ denn sonst vergeht die Zeit/
Des andern Nachbars Bild von diesem Zeichen schauen/
Wenn nemlich übers Jahr die Mutter Ursul schreyt/

Sie habe / da man sie nach euch hat heissen gehen /
Des Zwillings-Zeichen selbst am Himmel sehen stehen.

Die Gleichheit im Heyrathen bey der S. und W. Verbindung.

1.

BEglückter Bräutigam / wann wir ein schlechtes Blat /
Das zwar dem Klange nach wird wenig Feuer hegen /
Aus Pflicht und Schuldigkeit auf deine Tafel legen /
Die dir der *Hymen* selbst mit Lust gedecket hat /
So wirst du / hoffen wir / uns nicht verwegen heissen /
Du weißt / daß uns das Glück mit dir geraume Zeit
In gleich getheilter Kost vergnügt hat lassen speisen /
Daher sich auch zugleich von uns ein ieder freut /
Und unsre Geister recht wie das Geblüthe wallen /
Weil dir die Sonne will in deinen Circul fallen.

2.

Wir küssen allerseits den allerschönsten Tag
Und schauen Wunderns voll mit unverwendten Blicke
Auf deine schöne Braut nnd dich zugleich zurücke /
Dergleichen gleiches Paar man wenig finden mag.
Denn ob gleich sonst die Welt ein Urtheil pflegt zu fällen /
Das unsrem Volcke wird ein wahres Sprichwort seyn /
Wie sich nur gleich und gleich zusammen muß gesellen /
So trifft doch solches nicht bey den Verliebten ein /
Weil offt des *Hymens* Hand ein Paar sucht zu verbinden /
Woran auch *Argus* selbst wird wenig Gleichheit finden.

3. Denn

3.

Dem klugen *Pittacus* war dieses wohl bekannt/
Drum sprach er: wer sich will zum Ehestand bequehmen/
Der mag sich/ rath ich ihm/ darzu was gleiches nehmen/
Denn sonsten heisset es ein gantz verkehrtes Band.
Und freylich kan die Welt nicht sonder Wunder sehen/
Warum ein *Socrates*, der fromm und stille lebt/
Sich von *Xantippen* läßt / der *Furie*, verschmähen/
Lucretien ihr Hertz an einem *Brutus* klebt/
Und *Abasverus* dort / der es doch kan vermeiden/
Die freche *Vasthi* mag an seiner Seiten leiden.

4.

Wie offt verkehrt sich nicht Vernunfft und auch die Zeit!
Wir lachen Wunders voll/ so offt wir müssen lesen/
Daß *Venus* ehemals *Vulcanens* Weib gewesen/
Die sich vor seinem Ruß und Kohlen nicht gescheut/
Ja di Erfahrung hat uns deutlich überzeuget/
Daß einer / welcher doch *Thersyten* ähnlich ist/
Weil ihm das Glücke lacht/ zur schönsten *Thetis* steiget/
*Antioni*xens Mund des lahmen Lippen küßt/
Und *Argantonius* von mehr als hundert Jahren/
Sich darff / so alt er ist/ mit jungen Nymphen paaren.

5.

Hier aber sehen wir aus dir und deiner Braut/
Beglückter Bräutigam / die schönste Gleichheit lachen/
Die Liebes-Waage kan euch keinen Ausschlag machen/
Weil man die Nadel recht in gleicher Angel schaut.
Ihr seyd ja beyderseits aus solchen Stam̃ entsprungen/
Der euch vor unsrer Welt biß an die Sternen hebt/
Die Tugend hat das Band der Liebe zugeschlungen/
Die euch die Gleichheit selbst in eure Stirne gräbt/
Und euer gantzes Thun läßt uns vor andern lesen/
Daß ihr einander werth und würdig seyd gewesen.

6.

Wir würden / wolten wir / Hochwerthgeschätzter Freund/
Dir deines Vaters Lob und Ruhm voritzt erzehlen/
Uns mit der Sternen Zahl am *Horizonte* quählen/
Wer saget uns gewiß / wie viel der Sternen seynd?
Denn S** Schrifften sind wie *Aloes* und Myrrhen/
Die seinen theuren Leib zu Mumien gemacht/
Die Knochen werden nicht von ihm so bald verdürren/
Weil Geist und Leben noch aus seiner Feder lacht.
Und wer der Ketzer Schwarm will in den Harnisch jagen/
Der darff nur gegen sie ein Wort von Schertzern sagen.

7.

Wer aber kennet nicht in unsrer Linden Stadt
Den hochberühmten Mann/ der wie die *Malva* steiget/
Und dir den schönen Zweig / hochwerther Freund / gezeuget/
Den Himmel und Natur mit Fleiß gebildet hat?
Die Winckler werden wohl der Linden Zier verbleiben/
Denn *Fama* selbsten ist bemüht und Eyfers voll
Den Ruhm von selbigen auf Cedern Holtz zu schreiben/
Damit er nimmermehr / wie dieß / verfaulen soll.
Daher man auch ihr Haupt der Bürger *Pharos* nennet/
Der hier vor aller Heyl/als wie die Lampen/brennet.

8.

Zu dem so schläget noch von dem verblichnen Greiß/
Den hier die gantze Stadt auf ewig wird bedauren/
Das Echo tausendfach an unsre Rathhauß Mauren/
Weil ieder Pfeiler was von Vater Wincklern weiß.
Die rare Gottesfurcht läßt ihn noch nicht verwesen/
Und seine Redlichkeit macht / daß er immer lebt/
Denn sein entbrannter Geist ließ uns zum öfftern lesen/
Daß / wenn gleich Schnee und Eyß auf unsren Haaren klebt/

Man

Man dennoch ein *Vesuv* und *Ætna* könne heissen/
Die aussen Schnee und Eiß / von innen Flammen weisen.

9.

Da nun / beglückten Zwey / auf euch des Himmels Schluß
Als ein recht gleiches Paar im Wehlen hat gezielet/
Weil man den Diamant / damit er schöner spielet/
Ohnfehlbar auch in Gold und Silber fassen muß/
So gönnet / daß wir noch an einen Wunsch gedencken:
Der Himmel lach euch stets mit heitren Blicken an/
Und weil er euch einst wird der Liebe Früchte schencken/
So machet / daß man auch die Gleichheit sehen kan/
Wenn nemlich die Natur wird Wechsels weise zeigen/
Daß Sohn und Tochter kan zu gleichen Paaren steigen.

Der Eckel vor dem Ehestan-stande bey dem H. und S. Hochzeit-Feste.

I.

WIr Menschen rennen ins Verderben
Als wie die Motten in das Licht/
Und werden uns um das bewerben/
Was uns den Halß am ersten bricht.
Das Gold von denen bittren Pillen
Lacht uns wie kleine Kinder an/
Wenn wir nur unsren Kützel stillen/
So heißt es alles wohl gethan.

2.

Da pflegt man nicht zu überlegen/
Wenn nur der Anfang süsse schmeckt/

Was sich am Ende kan erregen/
Und was vor Gifft im Zucker steckt.
Die Welt treibt solche dumme Possen
Als dort der blinde *Curtius*,
Der/ wenn er kurtze Lust genossen/
Davor im Loche büssen muß.

3.

Was wird es denn wohl anders heissen/
Wenn man von Witz und Nachsinn quitt/
Wie/ leider! die Exempel weisen/
Im Stand geslickter Hosen tritt?
Da hengt der Himmel voller Geigen/
Da freut man sich/ so schlimm es ist/
Wenn man nur soll ins Bette steigen/
Wie Hänßgen auf den Heilgen Christ.

4.

Doch wird sich keiner nicht besinnen/
Wenn er auf Freyers Füßen geht/
Wie viel darbey wohl zu gewinnen/
Und was ihm in den Wege steht/
Die Liebe läßt es nicht geschehen/
Die diesen blinden Gast betriegt/
Daß er den Knüttel könte sehen/
Der doch bey diesem Hunde liegt.

5.

Das Sprichwort wird wohl wahr verbleiben/
Daß Ehstand nur ein Wehstand sey.
Denn solte mancher Mann beschreiben/
Was ihm sein Weib vor Hudeley
Und Höllen-Pein zu machen pflegte/
Wir wären warlich nicht so blind/
Bevor/ wenn man zugleich erwegte/
Was man vor liebe Thiergen sind.

6.

Die Haut möcht einem würcklich schauern/
Wenn man an Ehestand gedenckt. Was

Was wird der / frag ich / doch erlauren /
Der einer Frau sein Hertze schenckt?
Die Schwindsucht wird den Beutel plagen /
Die Sinnen werden schlapp und kranck /
Und wer nicht will von Au! weh! sagen /
Der meide diese Folter Banck.

7.

Was / hencker! giebt es nicht zu schaffen /
Wenn man die Frau am Halse hat?
Bald will sie sich in das vergaffen /
Bald hat sie solches wieder satt /
Sie weiß den Mann nicht gnug zu scheren /
Der doch das Ja zu allen spricht /
Noch was sie soll von ihm begehren /
Weil sie das gute Futter sticht.

8.

Da muß er ihr vor allen Dingen /
(Denn sonsten steht kein Steckel recht)
Ein *Capital* zusammen bringen /
Die Mit-Gifft sey gleich noch so schlecht /
Von dessen Zins und *Interessen*
Ihr der geplagte gute Mann
Und hätt er auch nicht satt zu fressen /
Coffeé und Zucker kauffen kan.

9.

Nechst diesem hat er auch zu sorgen
Vor ein gewißes *L'ombre*-Geld /
Und müßt er es gleich selbsten borgen /
Nur / daß sein Weib die Mode hält /
Die / wie wir leider! alle wissen /
So starck als wie die gifftge Pest
Bey den Polacken eingerissen /
Und sich nicht leicht vertreiben läßt.

10.

Was kosten nicht die Spitzen / Bänder /
Mellinen und die *Falbala*?

Ja

Ja sieht das Weib in den Calender /
So heißts: mein Nahmens Tag ist da/
Da soll der Mann daran gedencken/
Und rückt der H. Christ heran/
So muß er ihr was neues schencken/
Sonst sieht man ihn nur hämisch an.

11.

Kömmt etwas junges angestochen/
Morbleu! so ist es vollends aus/
Die Ammen jagen in den Wochen
Den Mann aus Stub und Cammer naus/
Da müssen erst die Pfennge springen/
Die man sich eingesammlet hat/
Da muß der Sack und Beutel klingen/
Man wird des Forderns nimmer satt.

12.

Dieß alles wär noch zu verschmertzen/
Wenn nur nicht mancher arme Tropff
Xantippens Lippen müßte hertzen/
Und man ihm noch auf seinen Kopff
Actæons Huth darzu verehrte.
Dieß / dächt ich / solt ein Schrecken seyn/
Daß man nicht so von freyen hörte;
Ach! laufft doch nicht so blind hinein.

13.

Mein Freund / ich kan es nicht begreiffen/
Warum er / da man täglich sieht/
Was sich vor Jammer pflegt zu häuffen/
Wenn man im Weiber-Joche zieht/
Auch in den Stand geflickter Hosen
So blind und kühne treten kan/
Er wehlt sich Dörner statt der Rosen/
Und hat nicht klug daran gethan.

14.

Jedoch er weiß / daß ich nur schertze/
Denn wer mit reiffen Vorbedacht/

Wie

Wie er / sein angeflammtes Hertze
An ein vernünfftiges Kind gebracht /
Der findet recht bey seinem Leben
Ein Himmelreich und Paradieß/
Das Kind wird ihm Vergnügen geben/
Das ihm der Himmel wehlen hieß.

15.

Sein Band muß ihm viel Lust gewehren/
Die kluge Scherin wird ihn nicht/
Wie manche böse Siebne/ scheren/
Der es an Sinn und Witz gebricht;
Sie wird mehr als zu deutlich wissen/
Denn ihr Verstand ist Klugheits voll/
Wie sie den Mann bescheiden küssen
Und recht vernünfftig halten soll.

16.

Wohlan! so geht denn alle Beyde/
Umarmet euch nach Hertzens-Lust/
Genießt der Liebe Zucker-Freude/
Drückt Mund auf Mund und Brust auf Brust/
Und laßt uns auch darneben lesen/
Daß ihr in eurem Bette seyd
Verträglich und vergnügt gewesen/
Wenn etwas in der Wiege schreyt.

17.

Ich weiß/ ihr werdet uns erfreuen/
Dieweil euch selbst der Allmanach
Dergleichen scheint zu prophecenen/
Folgt nur dem fruchtbarn Nahmen nach/
Der Morgen im Calender stehet/
Da nehmlich unsre Jungfer Braut
Den Tag Elisabeth begehet/
Den man in ihrem Nahmen schaut.

18.

Was dort Elisabeth erfahren/
Als ihr der Zuspruch war geschehn/

Das wünsch ich in drey viertel Jahren
Auch bey der Jungfer Braut zu sehn/
Und solt ich diese Zeit erleben/
Will ich/ weil mich die Pflicht verknüpfft/
Gleich bey den Eintritt achtung geben/
Ob auch was in den Leibe hüpfft?

Ob man sich bey dem Heyrathen lange Bedenck-Zeit nehmen solle? bey dem E. und A. Hochzeit-Feste.

I.

DAs Sprichwort bleibt zwar wahr: das Eilen thut nicht gut/
Dieweil ein iedes Ding will seine Weile haben.
Ein Absalom verliert auch in dem vollen Traben
Auf dem erhitzten Lauff so liederlich sein Blut;
Ja hätte man sich dort im Eilen vorgesehen/
Wodurch des Jonathans sein Sohn zu Schaden kam/
So wär auch bey der Flucht kein Unglücks-Fall geschehen/
Denn durch das Eilen ward *Mephiboseth* noch lahm.
Und wer nicht mit Bedacht die Hitze läst verkühlen/
Der trifft gar selten das/ wornach er denckt zu zielen.

2.

Das erste Feuer reißt uns offt mit voller Macht
Das Fern-Glaß der Vernunfft aus allen beyden Händen/
Ein allzu jäher Lauff kan Aug und Sinn verblenden/
Drum fehlt man offt den Weg / den man sich ausgedacht/

Die

Die Früchte/ welche man durch Hitze pflegt zu zwingen/
Seynd dem Geschmacke nach doch nicht den andren gleich/
Die die gesetzte Zeit im Jahre pflegt zu bringen/
Und Cedern fallen nicht von einen Hieb und Streich.
Denn durch Bedachtsamkeit und langsames Beginnen
Kan auch ein *Fabius* den *Hannibal* gewinnen.

3.

Jedoch wenn man zugleich auch mit Vernunfft erwegt/
Daß das Verweilen uns kan offtermahls betriegen/
(Wie viele sieht man nicht in ihren Gärten liegen/
Die/ da die *Aloe* doch spat zu blühen pflegt/
Die gantze Lebens-Zeit auf solche Blüthen hoffen/
So sehr sie doch hernach die Hoffnungs-Dunst verführt/
Weil ihre Rechnung nicht nach Wunsch ist eingetroffen)
So können wir auch wohl / wenn man die Länge spührt/
Durch zeitigen Entschluß den allerlängsten Sachen/
So schwer es immer scheint/ gar bald ein Ende machen.

4.

Gewiß wer seinen Lauff nur / wie die Schnecken/ mißt /
Und/ wenn ihm selbst das Glück die Sache sucht zu karten/
Als wie die Juden will auf den Meßias warten/
Weil es noch immer Zeit nach seiner Meynung ist/
Der wird auch den Betrug zuletzt gar leicht ermessen.
Denn die Verzögerung stifft manches Unglück an.
Daß dort die Flamme nicht den Loth mit aufgefressen/
War noch zu seinem Glück sein Eilen schuld daran/
Und wäre *Rhesus* nicht so spät in Krieg gekommen/
So hätt' ihm *Hector* auch sein Leben nicht genommen.

5. Den

5.

Dem klugen *Cæsar* war der Auffschub recht verhaßt/
Und Alexander ließ den Wahlspruch sich belieben:
Ein Weiser müsse nichts auf Morgen hin verschieben.
Denn wer sich einen Muth / wie Carl der Fünffte/ faßt/
Und sein: *Plus Ultra*, stets in den Gedancken träget/
Kein ewges Raben-Lied mit ieden Morgen singt/
Das/ was er vor sich nimmt/ bey Zeiten überleget/
Und alles Hindernüß durch Geist und Muth bezwingt/
Dem wird die That hernach/ wie wir gar öffters hören/
Das Sprichwort: Frisch gewagt ist halb gewonnen/ lehren.

6.

Wie nun/ so offt man sich mit langen Sorgen quählt/
Ein muthiger Entschluß das beste Mittel heisset/
Und was in Wege steht / auf einmahl nieder reisset/
So wird ein Freyer auch/der sich was liebes wehlt/
Es wohl bey seiner Wahl am allerbesten machen/
Wenn er sein Jawort nicht in weite Felder stellt/
Und/ weil ihn *Hymen* sucht gar freundlich an zu lachen/
Eh daß er sich entschließt / auf die Zigeuner fällt/
Die seinem Wanckelmuth vorher erst sollen sagen:
Ob er es kühnlich darff mit der und jener wagen?

7.

Du thust/ beglückter Freund/ recht wohl und klug daran/
Daß sich/ da dir das Glück ein Kind von netten Wesen
Und seltner Häußlichkeit hat helffen auserlesen/
Dein Sinn bey solcher Wahl nicht lange martern kan.
Drum hast du solches gleich behertzt auch angenommen/
(Denn die Verzögerung bließ dir vernünfftig ein/)

Daß

Daß zwischen Mund und Kelch gar bald was könte kommen;)
Die und sonst keine soll dein liebstes Weibgen seyn/
Ein Freyer/ denckst du/ wird am ersten mit betrogen/
Der alle Jungfern hat zuvor erst abgewogen.

8.

Je zeitger man die Saat auf Land und Feld bestellt/
Je eher werden wir auch von der Erndte hören.
Drum ließt du dich auch nichts bey deiner Braut verstöhren/
Weil gleich der erste Blick von ihr dein Hertz gefällt;
Und freylich durfft du dich darbey nicht lange qvälen/
Denn wer ein solches Kind/wie du/zu Bette führt/
Bey der man reichlich kan der Tugend Ziffern zehlen/
Und keine leere Null/als wie bey mancher/ spährt/
Der wird/ so bald er sich mit ihr sucht zu verbinden/
Ein recht gelobtes Land in ihrem Bette finden.

9.

Wohlan! so gehe hin/ du höchst-beglücktes Paar/
Geneuß der Liebe Lust / und laß sie mit dir schertzen.
Der Himel/ der bey euch/ihr Zwey verliebten Hertzen/
Der beste Freyers-Mann und erste Werber war/
Wird auch in euren Hauß ein *Azarias* heissen/
Der euch auf Weg und Steg / wie dort Tobiam/ schützt;
Die Fülle müsse sich in euren Kammern weisen/
Wenn euch der Himmel stets mit frischen Thau bespritzt.
Auf! last uns künfftighin aus der Vermehrung lesen/
Daß dis Verzögerung euch recht verhaßt gewesen.

Die

Die Liebe unter dem Bilde eines Storchs/ bey der L. und D. Verbindung.

JNdem ich/ liebster Freund / dir meiner Liebe Zoll
An deinem Ehren-Tag erfreut erlegen soll/
Und da dich *Hymens* Hand beglückt sucht zu beweiben/
Dir mein verpflichter Kiel ein Hochzeit-Lied will schreiben/
So fällt mir gleich die Zeit als was *fatales* ein/
An der dich/ wie dir selbst noch wohl wird wissend seyn/
Ein stiller Liebes-Trieb aus unsren Linden fliehen
Und auf die Freyte hieß nur nechst nach Dreßden ziehen.
Der Tag/ an dem dein Sinn die Reyse vor sich nahm/
War eben/ da der Storch in unsre Mauren kam/
Und wieder in sein Nest/ dieweil Saturnus schwiege/
Und *Flora* Hoff-Stadt nahm / mit seinem Weibgen stiege;
Drum wundre dich nur nicht / wenn mein bemühter Geist
In diesen Zeilen nichts als lauter Störche weißt/
Dieweil er mit Bedacht/ beglückter Freund/ erwogen/
Du kämst/ als wie der Storch / in unsre Stadt gezogen.
Denn da dein Fuß alhier sein altes Nest betritt/
So bringst du ja/ wie der/ dir auch ein Weibgen mit/
Wodurch du uns ein Bild und Riß bey deinen Lieben
Von diesem Vogel hast gar deutlich vorgeschrieben.
Die Liebe freylich ist des Storches Ebenbild/
Denn wie sich der in schwartz und weisse Federn hüllt/
So läst sie sich auch offt in solcher Tracht erblicken/
Um uns durch schwartz und weiß am ersten zu berücken;
Dem schwatzt ein *blondes* Kind sein Hertz und Freyheit ab/
Und jener wehlet sich ein schwartz gefärbtes Grab/

Worein er sich mit Lust und allen Freuden leget/
Weil ein *Brunettes* Kind ihm Fleisch und Blut erreget.
Sein lang und schlanckes Bein hingegen zeiget an/
Daß er mehr als zu weit im schreiten kommen kan:
Mich dünckt/ die Liebe pflegt auch weit genung zu streichen/
Denn was nur sterblich heißt / muß ihr den Erbzinß reichen.
Ja/ wie den bunten Storch der lange Schnabel ziert/
Den er zur Sommers-Zeit in seinem Neste rührt/
Wenn man ihn freundlich hört zu seinem Weibgen klappern:
So weiß der Liebes-Gott uns auch was vor zu plappern/
So bald die lichte Gluth aus Aug und Stirne bricht/
Und uns des Sommers-Strahl/das ist/ die Liebe/sticht.
Denn durch den Schnabel will er uns die Lust beschreiben /
Wie man sich offt die Zeit durchs schnäbeln kan vertreiben ;
Wiewohl er sich daran noch nicht begnügen läst/
Ein Paar/das Tag und Nacht die Liebes-Kelter preßt/
Sucht eben/ wie der Storch/ das Treten an zu fangen ;
Je länger bey dem Storch der rothe Schnabel ist/
Je kürtzer heist der Schwantz/ wormit er ausgerüst:
So pfleget *Amor* auch bey seinen Liebes-Sachen
Den Anfang manchmahl lang / das Ende kurtz zu machen.
Zum Neste nimt der Storch die höchsten Häuser an/
Darmit man selbigen nicht leicht belauschen kan:
Die Liebe/soll durch sie was heimliches geschehen/
Läst sich so leicht auch nicht in ihre Cammer sehen.
So bald Saturnens Hauch mit Frost und Kälte dräut/
Und dem *Orneades* die Garten-Lust verbeut/
Wird dieser Vogel auch so gleich sein Nest verlassen/
Dieweil er Kält und Frost gar hefftig pflegt zu haßen.

Die

Die Liebe/ meyn ich/ ist auch eben so gesinnt/
Denn wenn sie Schnee und Eyß auf unsren Köpffen sind/
So zieht sie/ wie der Storch/ aus solchen schlappen Seelen /
Und will sich lieber in ein warmes Land verhöhlen;
Jedoch/ so sehr sie sonst die Gluth und Flamme liebt/
Und selbst mit eigner Hand darzu den Zunder giebt/
So weiß sie selbige / wenn zwey Verliebte kämpffen/
Durch Mittel hier und dar auch wiederum zu dämpffen:
Und darum führt sie auch des Storches Aehnlichkeit/
Der/ wenn man in der Stadt und Gassen Feuer! schreyt/
Das sich in dem Revier/ allwo er sitzt/ erreget/
Das Wasser selbst darzu mit seinen Schnabel träget.
Ja wie die Liebe soll recht *Hermelinen* rein
Und sonder geile Brunst bey den Verliebten seyn/
Wird uns der keusche Storch durch sein Exempel zeigen/
Als den man niemahls sieht in frembde Nester steigen.
Du schreibst / geliebter Freund / uns ebenfals auch hier
Ein gleiches Ebenbild von Storch und Liebe für/
Weil dir die schöne Zeit/ die dieser Vogel liebet/
Durch deine Döringin zum Lieben Anlaß giebet.
So gehe dann vergnügt mit ihr auch in dein Nest/
Das dir *Cupido* selbst von Federn machen läst/
Der Tag: *Perpetuus*, der dir das: Ja! gegeben/
Heißt dich mit selbiger vergnügt beständig leben.
Auf! auf! umarme dich/ du höchst-beliebtes Paar/
Und zeige/ daß der Stroch/ der deine Vorschrifft war/
So bald er übers Jahr wird wieder zu uns kommen/
In seinen Schnabel hat vor dich was mit genommen.

Die

Die wohl ausgesonnene Mariage bey eben dieser Verbindung.

1.

Es geht wohl nirgends auf der Erden
Mehr närrscher und verkehrter zu/
Als wenn man will ein Päargen werden/
Da spielt man recht die blinde Kuh/
Da kommen erst die dammen Stunden/
Was nimmt nicht öffters *Cypripor*,
Weil ihm die Augen sind verbunden/
Vor blinde Koppeleyen vor?

2.

Den sucht er bey den jüngsten Jahren
Bey seiner Heyrath in der Stadt
An ein verschrumpelt Weib zu paaren/
Die keinen Zahn in Munde hat/
Und jenem alt und schlappen Knaben/
Der kaum ins Bette höckern kan/
Hängt er / darmit er sich soll laben /
Ein Kind von 14. Jahren an.

3.

Bald koppelt er ein Paar zusammen/
Von dem man einen Theil ersieht
Aus hocherhabnen Häusern stammen/
Da doch das andre sich bemüht
Mit sauren Schweiß und krummen Nacken/
Es sey die Arbeit noch so scharff/
Sein bißgen Brodt herauß zu placken/
Damit man nicht verhungern darff.

4.

Bald aber giebt er andre Poßen
Mit seinen Ehe-*Pacten* an/

Die er mit einem Paar geschlossen/
Das nicht zusammen stallen kan/
Des einen Sinn gedenckt nach Westen/
Das andre sieht sich Osten aus/
Drum kömmt auch bey dergleichen Gästen
Manchmal ein artges Spiel heraus.

5.

So ungleich geht es bey dem Freyen
Und toll mit *Mariagen* her/
Den aber kan es nicht gereuen/
Der es die Läng und in die Quer
Erst zu vorher hat überleget/
Ob das/ was er im Sinn erblickt/
Mit ihm ein gleiches Wesen heget/
Und sich zu seinem Stande schickt?

6.

Er/ werther Bräutgam/ist zu loben/
Denn seine Wahl/ die er gethan/
Zeigt seiner klugen Liebe Proben
In diesem Stücke deutlich an/
Er hat sich an ein Kind ergeben/
Das sich (das heißt wohl nicht verirrt/)
Zu seinen Stand/ *humeur* und Leben
Gar unvergleichlich schicken wird.

7.

Und solt er bey dem Stande fragen/
Worinnen es ihm ähnlich sey?
So will ich nichts als dieses sagen:
Er und die Braut sind einerley;
Denn was die Apothecker führen/
Das wird man gleichfals insgemein
Auch bey den Jubelirern spühren/
So müßt ihr ja was gleiches seyn?

8. Wenn

8.

Wenn jener *Patienten* krancken
 Und matte Glieder stärcken soll/
So kan ihn der die Perlen schencken/
 Davon sein gantzes Kästgen voll/
Und fehlet es ihm an Corallen/
 Wenn er daraus *Tincturen* rührt/
So thuts ihm der schon zu Gefallen/
 Dieweil er auch dergleichen führt.

9.

Zu dem braucht ihr in euren Sachen/
 Als wie die Jubelirer / Gold/
So offt ihr rothes Pulver machen
 Und krancke Kinder stärcken solt.
Mit einem Wort/ihr habts getroffen/
 Dieweil aus euch die Gleichheit lacht/
Und euch / ihr dörfft es sicher hoffen/
 Dieß Bündniß mehr als glücklich macht.

10.

Was wird es nicht vor Vortheil heissen?
 Wenn ihm / mein Freund / wird seine Braut
Das rothe paar Corallen weisen/
 Das er auf ihren Milch-Meer schaut/
Wo man zugleich sieht Perlen kleben/
 Er wird in einem Canaan
Und recht gelobten Lande leben/
 So bald sie ihm es auffgethan.

11.

Ihr aber kömmt es wohl zu statten/
 Daß sie sich kan nach Hertzens Lust
Mit einem solchen Manne gatten/
 Dem Kunst und Wissenschafft bewust/
Der Vortheil steht nicht zu beschreiben/
 Der ihr / sie wird es selbsten sehn/
Beglückte Braut/ darbey wird bleiben/
 So bald die Heimfarth ist geschehn.

12.

Da wird sie Perlen Tropffen schmecken/
Die sie noch nie gekostet hat/
Ja / weil ein Weib kan bald erschrecken/
(Ein kleiner Sturtz macht sie gleich matt)
Wenn ihr der *Appetit* verschwindet/
Das Brechen täglich um sich reißt/
Und ihre Stirne / die sie bindet/
So blaß / als wie der Monden / heiß;

13.

So wird er sie vortrefflich stärcken/
Daß sie die Besserung gar bald
Bey seiner Cur kan deutlich mercken/
Denn seine Kunst hat viel Gewalt/
Sein Julep muß ihr wohl bekommen/
Ja dieser Vortheil kömmt darzu/
Daß er sie *Francò* angenommen/
Er schickt ihr keinen Auszug zu.

14.

Wohlan! so rücket denn zusammen/
Cupido, der die Kunst versteht/
Geust Rosen-Oel in eure Flammen/
Damit es recht gelinde geht.
Laßt uns aus euren Küssen sehen/
Daß ihr / eh noch ein Jahr verraucht/
(Ihr werdet nicht den Wunsch verschmähen)
Das rothe Kinder-Pulver braucht.

Wettstreit zwischen Jungfern und Wittben / bey der F. und L. Verbindung.

1.

Die Liebe bleibet wohl ein recht verwirrter Stand/
So offt man hier und dar ein Paar sich sieht verbinden/
Wird

Wird man auch allezeit was zu bewundern finden.
Denn ob uns Menschen gleich des Schöpffers eigne Hand
Nach einen Ebenbild geschnitzt hat wollen wissen/
So ist doch Kopff und Sinn von uns nicht/ wie man denckt/
Nach einerley Gestalt und Leisten abgerissen.
Drum wird man/ wenn man sich nur auf Verliebte lenckt/
Des Sprichworts wahren Schluß am allerersten inne:
So viel man Köpffe sieht/ so viel findt man auch Sinne.

2.

Der wünscht sich nur ein Weib/ das schön und niedlich ist/
Wenn gleich die Mit-Gifft nichts als finstre Groschen heget;
Dem andern hat das Geld die Liebes-Gluth erreget/
Und wann er schon darbey *Xantippens* Schwester küßt;
Dem dritten aber steht sein Sinn nach einem Kinde/
Das seinem Zeichen nach noch eine Jungfer heißt/
Hingegen nennet es ein andrer keine Sünde/
Wenn ihn der *Appetit* nach einem Weibe reißt/
Und er/ dieweil es ihm sein Trieb so anbefohlen/
Sich eine Wittbe soll aus Nains Mauren hohlen.

3.

Du hast/ geliebter Freund/ das letztre wahr gemacht/
Indem du deinen Sinn auf eine Wittbe lenckest/
Und ihr dein gantzes Hertz mit sämt dem Anhang schenckest/
Das man doch insgemein den Jungfern zugedacht.
Drum wirst du/ hoff ich/ auch mich nicht verwegen nennen/

 Wenn

Wenn dich dein treuer Freund nicht sonder Wunder fragt/
Warum du dich darbey hast so vergehen können/
Und es bey deiner Wahl so keck und kühn gewagt/
Da man doch iederzeit/ wie alle Welt gestehet/
Viel lieber in das Korn/ als in die Stoppeln/ gehet.

4.

Der Vorzug bleibet doch den Jungfern bey der Welt/
Es mag auch/ wer da will/ davor die Wittben loben;
Wem eine Jungfer ist vom *Hymen* aufgehoben/
Zu den hat sich schon hier ein Himmelreich gesellt.
Um Muscheln pflegt man sich nicht sehre zu bemühen/
Aus deren Schaalen man die Perl gestochen hat/
Wenn man die Rosen sieht noch auf dem Stocke blühen/
So wird man/ ists nicht wahr? des Sehens nimmer satt.
Und wo die Auster noch in ihren Schaalen stecket/
Da wird die gröste Lust zur Näscherey erwecket.

5.

Wiewohl du wirst mich schon/ geliebter Freund/ verstehn/
Und meinen blossen Schertz wohl wissen auffzunehmen/
Weil manche Wittbe sucht die Jungfern zu beschämen/
Bevor wann selbige nicht mit ans Feuer gehn.
Die Wittben wissen doch am besten Hauß zu halten/
Und brauchen nicht/ wie die/ zuvor erst Unterricht/
Man darff sie hier und dar gantz sicher lassen walten/
Denn was ein solches Weib selbst in Person verricht/
Das wird (wer wolte sich denn nicht an Wittben laben?)
Beglückter Bräutigam/ gleich Händ und Füsse haben.

6.

Dein kluges Weib/ das dir das Glücke selbst anbeut/
Und als ein edler Zweig von Weyrauchs Stamm entsprossen/
Ist werth/ daß du mit ihr dergleichen Bund geschlossen/
Und daß man selbiger der Liebe Weyrauch streut.

Die

Die liebe N⸗⸗ wird / so offt du sie kanst küssen/
Dir lieber / denck an mich / als eine Jungfer seyn/
Denn ihre Häußlichkeit / Verstand und kluges Wissen/
Räumt dir auf Erden schon hier einen Himmel ein/
So / daß sie dir forthin durch ihr getheiltes Wachen
Die sauren Stunden wird recht Zuckersüsse machen.

7.

Drum geht vergnüget hin/ihr fest verknüpfften Zwey!
Und laßt auf euren Heerd der Liebe Weyrauch glimmen/
Worzu euch *Amor* selbst das Bette will bestimmen/
Denn sein bemühter Arm trägt schon das Holtz herbey.
Auf! laßt uns mit der Zeit von eurem Opffer lesen/
Daß nach der *Venus* Schluß und Ausspruch / liebstes Paar/
Der Weyrauch / den ihr streut/ recht feist und fett gewesen/
Wenn nehmlich (wie mein Kiel hier wünschet) übers Jahr
Sich was lebendiges in Asch und Kohlen reget/
Und man es von dem Heerd mit Bade⸗Molden träget.

Ob ein Priester heyrathen dürffe / bey der K. und M. Verbindung.

I.

KAum daß die Liebes⸗Gluth von dir / beliebtes Paar/
Die du so meisterlich bißher an allen Ecken/
Wie *Hecla* seinen Brand / gewust hast zu verstecken/
Durch *Famens* hellen Ruff bey mir erschollen war/

So schiene mir das Blut in meiner Brust zu wallen/
Mein Geist war ausser sich/ die Sinnen Freudens-
voll/
Die Glieder wolten fast aus ihren Lager fallen/
Dieweil ein Wollust Strohm durch meine Seele
quoll/
Und die vergnügte Post/ die man mir überbrachte/
Mein Hertz/ als wie die Lufft die Stengel/ rege
machte.

2.

Du weißt es wohl/warum mir solche Freudens-Post
Die stillen Geister kan in Espen-Blätter kehren/
Und meine Lust/ die sich will/ wie Camillen/ mehren/
Als wie die *Aloe*, in wenig Stunden schoßt:
Wenn ein beliebter Wind will Flagg und Seegel küssen/
Und sich ein Steuer-Mann bey guter Farth befindt/
So werden sich zugleich auch die mit freuen müssen/
Die/ nah verbundnen Zwey/ mit auf dem Schiffe
sind.
Drum kan ich meine Lust und Freude nicht verhehlen/
Weil mich das Glück mit läßt in eure Freundschafft
zehlen.

3.

Ich aber möchte fast/ verständger Bräutigam/
Zugleich bey dieser Post nicht sonder Wunder fragen:
Wie daß du es doch magst so keck und kühne wagen?
Hat denn der blinde Trieb und deiner Wollust
Schwamm
Die Furcht vor einer Pest/ die in der Liebe stecket/
Aus deiner Sinnen Lauff so liederlich gewischt?
Die Seuche/ die doch schon viel tausend abgeschrecket/
Hat dich/ so klug du bist/ zum Lieben angefrischt;
Ein Priester/ der nur soll in GOttes Tempel wachen/
Will sich zu den Altar der schnöden *Venus* machen.

4. Se-

4.

Gewiß / wer mit Vernunfft die Liebe recht betracht/
Der wird ihr süsses Gifft/ wie Scorpionen/ fliehen/
Sie kan uns Sinn und Witz aus dem Gehirne ziehen/
Denn ihre Raaserey hat manchen umgebracht.
Selbst David/ welcher doch (die Schrifft muß es bezeugen)
Ein hochgepriesner Mann nach GOttes Hertzen hieß/
Ließ sich sein keusches Hertz durch Zauber-Blicke beugen/
Die ihm dort Bathseba im kalten Baade wieß/
So / daß er gleich darauff die tolle Würckung fühlte/
Und statt der Psalmen nichts als Liebes-Lieder spielte.

5.

Und freylich schicket sich / wie kan es anders seyn?
Ein GOtt-geweyhtes Hertz und geile Buhler-Flammen
So wenig/ als der Koth und *Hermelin*, zusammen/
Mit Christo stimmet doch ein Belial nicht ein.
Wer GOtt mit reinen Geist gedencket an zu beten/
Der muß nicht auch zugleich mit vor den Liebes-Gott/
Wie vor das göldne Kalb mit Israel dort/ treten/
Denn sonsten treibt er nur mit seinen Opffer Spott/
Und wird mehr als zu klar aus GOttes Eyfer sehen/
Daß ihm der Rauch davon zum Greuel sey geschehen.

6.

Dahero seh ich das / was du vorietzt gethan/
Da dich die Liebe hat auf einmahl überwogen/
Und in ihr Garn und Netz durch deine Braut gezogen/
Nicht sonder stille stehn und ohne Wunder an;
Wiewohl du hast doch recht/dieweil ich mich besinne/
Daß GOTT den Menschen selbst das Lieben eingeprägt/
Mein falsch verirrter Kiel und Sinn wird freylich inne/
Wie sich dort GOttes Freund zu seiner Sara legt/

Und sich der Heyland selbst/der doch ein reines Wesen/
Die Kirche mit Bedacht zu seiner Braut erlesen.

7.

Ein Bischoff/ spricht er / soll nur eines Weibes Mann
Das ist: von reiner Gluth und keuschen Wesen heissen;
Den frechen Mißbrauch will er nur der Welt verweisen/
Dieweil sein Heiligthum nichts geiles leiden kan;
Dem Priester kömmt es zu den Weinberg an zu bauen/
Worein ihn GOttes Hand mit allen Fleiß gesetzt/
Drum läst du dich gar recht mit einem Kinde trauen/
Das auch der Himmel selbst vor liebens-würdig schätzt/
Dieweil es ebenfalß durch den geheilgten Orden
Und Priesterlichen Stamm vor dich gebohren worden.

8.

Wohlan! beglücktes Paar/geneuß der schönen Lust/
In keuscher Liebes-Gluth und Himmel-reinen Flammen/
Er will/ er kan/ er wird dein Lieben nicht verdammen/
Weil ihm dein keuscher Trieb mehr als zu wohl bewust.
Der Seegen müsse dir in alle Cammern steigen/
Dein Hauß soll so beglückt wie dort des Jacobs seyn/
Es darff in selbigen sich kein *Asmodi* zeigen/
Drum steiget Freuden-voll in euer Bett' hinein/
Und last uns mit der Zeit von euch das Sprichwort hören/
Daß sich ein Priester-Hauß vor andren pflegt zu mehren.

Auf

Auf die Kütz- und Eich-hornische Verbindung in Augspurg.

1.

Dein unverhoffter Brieff / der mir / geliebter Freund/
Von deinen Ehren-Tag ein Freuden-Herold hiesse
Und mich nicht sonder Lust und Regung lesen liesse/
Es sey mein Jonathan nunmehro fest gemeynt
Nach überlegten Schluß in Ehestand zu treten/
Hat mich/ so weit du auch von unsren Linden bist/
Zu diesen Freuden-Fest recht hertzlich mit gebeten/
Und deinen David auch zum Hochzeit-Gast erkießt/
Damit ich in Person zugleich ersehen könte/
Wie hell und lichte dir des *Hymens* Fackel brennte.

2.

Nun wäre mir zwar wohl der Weg gar nicht zu weit;
Denn *Damon* wird es nur ein Lust-Spatzieren heissen/
Dem treuen *Pythias* viel Meilen nach zu reisen;
Doch weil mir solche Lust ein Hindernüß verbeut/
Das/wie du selber weißt/nicht ab zu lehnen stehet/
So gönne / daß vorietzt ein treugemeyntes Blat
Statt meiner neben dir zu Tisch und Tafel gehet/
Weil selbiges darzu *Blanqvet* und Vollmacht hat/
Bevor/ da dieser Gast / dieweil er nicht geladen/
Euch wird an Speiß und Tranck/ probiert ihn/ wenig schaden.

3.

Was aber will er denn / wenn er nicht als ein Gast/
Worzu du mich erkießt/sich willens aufzuführen /
Und weder Speiß noch Tranck gemeynt ist an zu rühren/
Wormit du deinen Tisch so reich besetzet hast?

Nichts

Nichts mehr; als daß er dir mit stummen Mund erzehlet/
Was dein getreuer Freund vor seltne Freude hegt/
Da dir des Schicksaals-Schluß ein solches Kind erwehlet/
Dem Himmel und Natur selbst an die Stirne prägt/
Es könne selbiges sich durch der Tugend-Strahlen
So kostbar und beliebt/als Purpur-Muscheln/mahlen.

4.

Zwar möchte mancher wohl / da du ein frembdes Kind/
Beglückter Kütze/suchst/ auf die Gedancken kommen/
Der Eigensinn wär es/ der dich gantz eingenommen/
Weil unsre Leipziger auch keine Katzen sind/
Bey den du ehemahls so lange Zeit gewesen;
Doch weil der Liebe Zug gar was besondres ist/
So hast du dir auch was von weiten auserlesen/
Das du der Neigung nach vor allen andren küßt/
Zumahl da dich der Ruff/ der biß hieher geflogen/
Zu diesem Tugend-Bild nach Augspurg hat gezogen.

5.

Wohlan! ich gönn' es dir/was dir das Glücke giebt/
Mein frohes Blut will mir/wie dir/in Adern wallen/
Weil dem nach Hertzens-Wunsch ein schönes Looß gefallen/
Den die Vertraulichkeit von mir als Bruder liebt.
Ich kan die Küsse selbst im Geist und Sinne fühlen/
Die dir der Liebes-Gott und dein Regingen lehrt/
So offt ihr Beyde könnt verliebt zusammen spielen/
So denckt nur / daß mir auch was von der Lust gehört/
Weil ich und du ein Hertz/ du wirst es selbst verspühren/
Von einem Schrot und Korn/ vertrauter Kütze/ führen.

6. Mich

6.

Mich dünckt/ ich seh' euch schon verliebt zusammen thun/
Die Eichhornin wird dir bey deinen neuen Leben
Nur lauter Nectar-Safft und eitel Manna geben/
So offt sie künfftig wird auf deinen Lippen ruhn;
Ja solt euch *Amors*-Strahl und Liebes-Hitze stechen/
So habt bey solcher Gluth auf euren Nahmen acht/
Weil auch ein Eichhorn weiß der Sonnen-Macht zu schwächen/
Und sich den Schatten selbst mit seinen Schwäntzgen macht/
So werdet ihr gewiß bey solchen Liebes-Blitzen/
Wie dieses Thiergen/ stets im kühlen Schatten sitzen.

7.

Indessen geht mit Lust zu eurer Lager-Stadt/
Zu der *Cupido* selbst hilfft Pfühl und Küssen tragen/
Und laßt mir/ Liebsten Zwey/ dereinst zu rücke sagen/
Ob mein ertheilter Rath die Gluth vermindert hat?
Der Tag ist ohne dieß *fatal*, den ihr erkieset/
Der Allmanach nennt ihn *Fabi-Sebastian*,
An dem der neue Safft in Baum und Wurtzel schiesset.
Drum macht/ daß man von euch auch künfftig sagen kan/
Es sey der heutge Tag/ den ihr beglückt erlesen/
Der Krafft und Würckung nach euch recht *fatal* gewesen.

Das verhaßte Weiber-Regiment bey dem R. und H. Hochzeit-Feste.

I.

DJe Sucht zum herrschen hängt uns immer
Als wie dem Bock das Schwäntzgen an/

So

So/ daß auch selbst das Frauenzimmer
Davor nicht Friede haben kan/
Die Weiber streiten um die Hosen/
Die doch des Mannes eigen seynd/
Und machen ihm offt solche *Chosen*/
Daß er es nimmermehr gemeynt.

2.

Das machen die verkehrten Zeiten/
Die sie zu solchen tollen Schluß
Und albern Regiment verleiten/
Worüber man nur lachen muß.
Der Himmel prägte dort vor allen
Der Even eine Regul ein/
Dein Adam (hörte man erschallen)
Soll / merck es wohl/ dein Herre seyn.

3.

Und dennoch suchet dieß Gemächte/
Das doch ein schwaches Werckzeug ist/
Vielmahls dem Männlichen Geschlechte
Durch Unrecht und verbothne List
Den Scepter aus der Hand zu drehen/
So daß offt mancher in der Stadt
Muß täglich sonder Hosen gehen/
Weil sie die Frau in Händen hat.

4.

Wer so mit einer bösen Sieben
Wie *Socrates* dort leben soll/
Der darff von keinem Herrschen schnieben/
Sonst käufft man ihm die Ohren voll/
Der arme Tropff darff gar nicht muchsen/
Er weiß/ daß ihn *Xantippe* schmeißt/
Und läst sich sichtbarlich beluchsen/
So schlau und klug er immer heist.

5.

Ein solcher Mann fühlt schon auf Erden
Das Feuer von dem Höllen-Reich/

Denn

Denn seine Frau sieht an Geberden
Und Minen einem Teuffel gleich/
Sein Unglücks-voller Hiobs-Orden
Zeigt ihm fast alle Stunden an/
Daß ihm sein Weib zum Hencker worden/
Dieweil sie ihn so foltern kan.

6.

Und will er ja ein Wörtgen sagen/
Wenn man auf ihn hat Holtz gehackt/
Morbleu! so geht es an ein schlagen/
Daß ihm die Haut und Schwarde knackt/
Da muß er denn zu Winckel kriechen
Und an ein Stückgen hartes Brod
Zur Straffe statt des Essens riechen/
Ach! schmeißt ihn lieber vollends todt.

7.

Ja sucht man ihn noch aus den Winckeln/
So heists: du alter Wurm / steh auff!
Das Kind wird sich wohl bald bepinckeln/
Fort! setz es auf den Stuhl hinauf/
Ich muß voriezt spatzieren fahren/
Drum wasche diese Windeln aus/
Sonst schlepp ich dich noch bey den Haaren
Zu deinen eignen Hauß hinaus.

8.

Geschicht es / daß der arme Teuffel
Ein Nößel Dyckstein trincken will/
So muß er sonder allen Zweiffel
(Denn sonsten schweig er mäußgen still/)
Von solchen Majestätschen Vetteln/
Dieweil er nicht die *Cassa* führt/
Darzu zwey rothe Sechser betteln/
Damit er sich die Kehle schmiert.

9.

Gewiß vor solchen bösen Frauen
Möcht es/wenn man es recht betracht/

Uns

Uns/ wie vor den Gespenstern/ grauen/
Vor welchen man ein † macht/
Der Hencker mag ans Freyen dencken/
Wenn uns durch solches Regiment
Die Weiber suchen so zu kräncken/
Und sich das Blätgen umgewendt.

10.

Drum nimmt es mich von Hertzen Wunder/
Daß er bey solcher Weiber-Post
Sich durch den blinden Liebes-Zunder /
Geehrter Freund / beschwatzen läst/
Wie kan er es so kühne wagen?
Und hört doch täglich durchs Geschrey
Bald diesen und bald jenen klagen/
Daß er nicht Herr im Hause sey.

11.

Wiewohl er sieht das/was ich schreibe/
Im Schertz und lauter Lachen an/
Weil man bey einem klugen Weibe
Auch einen Engel finden kan/
Die H*** wieß ihm auf Erden/
Weil sie die Tugend blicken ließ/
Durch ihre lieblichen Geberden
Ein Himmelreich und Paradieß.

12.

Er wird sich/ hoff ich/ doch nicht keuffen/
Wenn gleich die werthe Jungfer Braut
Aus Herrsch-Sucht will ans Scepter greiffen/
Das nur den Männern anvertraut.
Lebt sonder Zwist und alle Plage/
Denn *Amor* hat euch schon gelehrt/
Daß es dem Manne bey dem Tage
Und bey der Nacht der Frau gehört.

Der

Der doppelt beglückte Nahmens-Tag/ bey dem A. und S. Hochzeit-Feste.

I.

DEr heutge Tag/ an dem dir *Hymen* selber lacht/
Heißt uns/ Hochwerther Freund/ auch *Hecatomben* bringen/
Und mit erhabnen Thon das Freuden-Fest besingen/
Das dir des Himmels Schluß erwünscht hat zu gedacht.
Wir können kaum den Kiel in Zaum und Zügel halten/
Es ist/ als wenn ihn was aus unsern Händen stieß/
Denn unser froher Geist vergleicht sich jenem Alten/
Der sich in Griechenland den Glücks-Wunsch machen ließ/
So offt ein frembdes Schiff in Haafen eingefahren/
Als wär es selbst der Mast von seinen eignen Waaren.

2.

Doch siehe/ da wir hier beysammen fertig stehn/
Und/ weil sichs bey der Pflicht nicht lange läst verweilen/
Nach *Hymens* Opffer-Heerd recht eyfrig wollen eilen/
So scheint es uns/ wie dort dem Abraham/ zu gehn:
Das Stroh und Holtz liegt da/ die Messer sind gewetzet/
Das Schicksaal aber hat kein Opffer ausersehn/
Weil uns die Schuld darzu vor unvermögend schätzet.
Drum wirst du/ hoffen wir/ den Willen nicht verschmähn/
Der nur an dessen statt ein schlechtes Blat ernennet/
Zumal da das Papier am allerersten brennet.

3.

Dieß Opffer-Blat will dir / hochwerthgeschätzter Mann/
Dein doppeltes Gelück an einem Tage weisen.
Der Himmel wolte dir nicht nur gewogen heißen/
Der dir/ vor kurtzer Zeit/ schau den Calender an/
Dein frohes Nahmens-Fest ließ höchstvergnügt erleben/
Das Glück war auch zugleich auf neue Lust bedacht/
Und wolte dir darbey ein Freuden-Zeichen geben/
Weil GOtt und das Gelück gar offt zusammen lacht/
Und unser Wohlergehn / so langsam es sich zeiget/
Als wie die Aloë in wenig Nächten steiget.

4.

Wie dort das Alterthum mit Ehrerbietger Hand
Dem *Janus* alle Jahr ein neu Geschencke brachte/
Und solches Nahmens-Fest dadurch erfreuter machte/
So ist auch der Gebrauch bey uns nicht unbekannt/
Den die Vertraulichkeit bey Freunden eingeführet/
Orestes bindet ja den *Pylades* gleich an/
So bald er seinen Tag in dem Calender spühret/
Und nimt bey solchen Glück zugleich mit Antheil dran/
Zum Zeichen/ daß ein Tag zwey Hertzen wohl verneuen/
Als wie der Morgen-Thau viel Bluhmen/ kan erfreuen.

5.

Dich aber suchet selbst das Glück mit allen Fleiß
An deinen Nahmens-Tag mit etwas anzubinden/
Das *Famens* wahrer Ruff in unsren werthen Linden
Nach Würden und Verdienst nicht gnug zu rühmen weiß.
Der S-- ihr Hertz soll das Geschencke heissen/
Das dir des Himmels Schluß an solchen Tage reicht/
Die wird dir / hoffen wir / weit mehr Vergnügen weisen/
Als wenn man ein *Præsent*, das Mogels Schätzen gleicht/.

Und

Und Gold aus *Bengala*, ja *Tyrus* Purpur hiesse/
Dir/ hochbeglückter Mann/ zum Angebinde wiese.

6.

Und freylich muß sie dir als alles lieber seyn/
Denn wer ein solches Kind/ wie du hier/ überkommen/
Der hat die Tugend selbst mit in den Arm genommen/
Und steiget zu dem Glück ins Bette gar hinein:
Durch ihre Freundlichkeit und sittsamen Geberden/
Worzu der Haß und Neid auch selbsten schweigen muß/
Wird dir dein Hauß nunmehr zu einen Gosen werden/
Du findest da von Milch und Honig Uberfluß/
Ihr süsser Hermons-Thau und Carmels Lieblichkeiten
Wird dir den Libanon in Schaaffstädt zu bereiten.

7.

Umarme dich demnach mit deiner liebsten Braut/
Die Liebe will euch nicht deswegen fasten lassen/
Ob gleich der Aberwitz pflegt alles Fleisch zu hassen/
Und man den Anfang schon heut im Calender schaut;
Der Himmel aber wird vor euer Wohlseyn wachen/
Und euren Korb forthin/ der sich mit Hauffen mehrt/
Zu einen rechten Horn des Uberflusses machen/
Wenn euch der Gottfried Tag im künfftigen Jahre lehrt/
Es hab euch das Gelück mit etwas angebunden/
Das ihr in Windeln habt/ verliebten Zwey/ gefunden.

Die von dem Amor abgefaßte Feuer-Ordnung/ bey dem T. und G. Hochzeit-Feste.

1.

DJe kluge Welt hat sich viel gutes ausgedacht/
Und öffters hier und dar ein Mittel ausgesonnen/
Wodurch sie einen Rang und Vortheil hat gewonnen/
Der manche Stadt in Ruh und Sicherheit gebracht.
Wir mögen/ ists nicht wahr? wohin wir wollen schauen/
So stellen sich davon viel tausend Zeugen ein.
Wie man die Schiffer sieht an Mast und Seegel bauen/
So bald das Wetter will mit Sturm und Blitzen dräun:
So werden ebenfals auch die Regenten wachen/
Die sich zu Kranichen und muntren Löwen machen.

2.

Mein Sinn ist nicht voritzt auf diesen engen Blat
Dergleichen Wachsamkeit in allen zu beschreiben/
Die Feder soll nur bloß bey der Verfassung bleiben/
Die sich/ es ist bekannt/ nunmehr fast iede Stadt
So offt man Feuer! schreyt/ gar nützlich anersehen.
Denn wenn des Nachbars Wand in Gluth und Flammen steht/
So ist es auch zugleich um unser Hauß geschehen/
Wenn man nicht selbsten mit den Brand zu leschen geht/
Daher uns insgemein die Feuer-Ordnung lehret/
Wie man mit leichter Müh dergleichen Ubel wehret.

3.

Dir/ werther Bruder/ ist es alles wohl bekannt/
Was man/ so offt sich nur dergleichen Noth erreget/
Und

Und uns die Glocke rufft / vor Müh und Sorge träget/
Dieweil dir dein Berlin auch einen solchen Stand/
Wo man an Feuer muß und Unglücks-Fälle dencken/
Mit wohlgewogner Hand schon längstens anvertraut/
Dein Sinn und Thun wird sich nach jener *Cassa* lencken/
Die Friedrichs Klugheit hat nicht sonder Ruhm erbaut/
Und aller Welt dadurch gar deutlich will beweisen/
Daß ihn sein Land mit Recht kan einen *Argus* heissen.

4.

Heut' aber schreibet dir der schlaue *Cypripor*,
Der seine Wachsamkeit in eben diesen Stücken
Den Bürgern seines Reichs läßt Wundernsvoll erblicken/
Gantz anderen Bescheid und Feuer Reguln vor.
Denn weil er hier und dar betrübt ersehen müssen/
Wie der verhaßte Brand / den *Venus* offt erregt/
So manche Hertzens-Burg recht schändlich hingerissen/
Und ihrer viele noch in Staub und Asche legt/
So will er ebenfals bey so gestalten Sachen/
Sich einen rechten Satz zur Feuer-Ordnung machen.

5.

Ihr Innhalt ist: so bald man nur die Funcken sieht
Von der verborgnen Gluth aus Wang und Augen steigen/
Soll es die Wirthin ja/ bey Straffe/nicht verschweigen/
Damit dieß Ungelück kein grössres nach sich zieht;
Was aber Männlich heißt / soll mit den Spritzen kommen/
Damit man solchen Brand bey Zeiten leschen kan/
Und hätte ja die Gluth schon überhand genommen/
So leget *Amor* selbst ans Hertz die Leiter an/
Und will / damit sich gleich ein iedes weiß zu fassen/
Durch starck erregten Klang der Seuffzer stürmen lassen.

6.

Mich dünckt / hochwehrte Braut / (es sieht mir fast so aus)
Als wenn auch ihre Brust ein heimlich Feuer hegte/
Und sich ein Liebes Brand in ihren Hertzen regte /
Die helle Gluth schlägt ja schon zu den Augen raus.
Drum thut sie wohl daran/daß sie gleich Feuer! schreyet/
Und an den heutgen Tag die Glocken stürmen heist/
Wiewohl sie braucht es nicht / daß sie sich eben scheuet/
So sehr auch schon die Gluth in ihre Flancken reißt/
Dieweil ihr *Amor* hat schon einen Freund ersehen/
Den sie als Helffer nicht / ich hoff' es/ kan verschmähen.

7.

Ihr Bräutigam wird schon als ein beherzter Mann
Mit Nachdruck und Gewalt die Gluth zu dämpffen wissen/
Ein ieder feuchter Kuß wird leschen helffen müssen/
Denn *Amor* beuth euch selbst die Liebes-Spritzen an/
Und pflegt den Eymer so mit Wasser anzufüllen/
Daß der entstandne Brand gar wohl zu leschen ist/
Ihr könt die Brunst gar leicht durch sein Geräthe stillen.
Drum auf! und lasset uns nach einer kurtzen Frist
Aus dem getilgten Brand/ verliebten Beyde/ lesen/
Daß *Amors* Handwercks-Zeug zulänglich sey gewesen.

Bey der L. und A. Verbindung.

1.

DEr Menschen Sinn gleicht recht dem falschen Spiegel-Glaß/
Durch das wir offtermals an Stellung und Geberden /

So

So scharff wir uns besehn / gar sehr betrogen werden.
Denn wer sich seinen Schluß nur nach dem Augen-Maaß/
So bald er etwas sieht / gedencket / abzustechen/
Und die Gedancken nach dem Schein von aussen mißt/
Der wird hernach gewiß aus der Erfahrung sprechen/
Daß unsrer Sinnen Lauff ein falsches Uhrwerck ist/
Das seinen Zeiger zwar auf eine Ziffer träget/
Doch in der That hernach gantz was *contraires* schläget.

2.

Warum? Ein schlauer Geist weiß öffters seinen Schalck/
Den er im Hertzen trägt / verschmitzt an allen Ecken/
Wie Bienen ihren Seim in Zellen / zu verstecken/
Und überdüncht die Brust mit Gipß und glatten Kalck.
Des Jacobs Stimme kan uns offtermals betriegen/
Weil uns des Esaus Hand hernach gantz stutzig macht;
Ein Judas / der uns denckt durch Heucheln zu besiegen/
Nimmt eine *Masque* vor / aus der ein Engel lacht/
Und wird sein gantzes Thun durch tieff versteckte Sachen
Zu lauter Heimlichkeit und Simsons Rätzeln machen.

3.

Was dencket wohl dein Sinn darbey / geliebter Freund/
Daß ich dir hier so viel an deinen Ehren Tage/

Da dich ein andrer lobt / so viel von Falschheit sage?
Ich hätte / meynst du wohl / dich nicht dadurch gemeint /
Wie aber? wenn dir hier mein Kiel behertzt gestehet/
Daß alles / was er hier von Trug und *Masquen* schreibt
Auf dich nur bloß allein / und niemand anders gehet/
Weil dein durchtriebner Sinn dergleichen Handwerck treibt/
Und du die Falschheit kanst gleich andren schlauen Seelen/
Als wie die Nachtigall im Busch das Nest / verhelen.

4.

Du weißt wohl/was du mir vor eine blaue Dunst/
Besinne dich nur recht / hast listig vorgemahlet/
Dein Zimmer / wo bißher ein nettes Bild gestrahlet/
An dem des Künstlers Faust und seines Meisters Kunst
Nichts als Empfindlichkeit im Mahlen wollen spahren/
Wird selbsten noch darvon ein stummer Zeuge seyn;
Du schiebst es / ließt du mich zur Antwort drauff erfahren/
Als eine Phantasie mit in die andren ein/
Dieweil ein Bilder Geist sich bey den Schildereyen/
Die das Gesimße zeigt / vortrefflich weiß zu freuen.

5.

Heunt aber muß mir nun bey deiner Liebe Lauff/
Die dein Verräther ist / der Augen-Riegel springen/
Der Streich will dir nicht recht / so schlau du bist/gelingen.
Denn nunmehr löset sich das Rätzel selber auff/

Ich merck es allzuwohl / wer dieses Bild gewesen/
In das du dich / wie dort *Pygmalion*, verliebt/
Denn dein Beginnen läßt mich mehr als deutlich lesen/
Daß du nur eitel List und Trug an mir verübt/
Weil du dieß todte Bild kanst durch verborgne Sachen/
Als wie *Deucalion* den Stein / lebendig machen.

6.

Was vor des Mahlers Hand darbey vergessen hat/
Das sucht dein Pinsel-Strich recht meisterlich zu ändern/
Die Augen werden dran zu lichterlohen Brändern/
Mich dünckt / das gantze Bild sey nun empfindlich satt.
Nun läst du die *Copie* in deinen Zimmer stehen/
Und wilst/beglückter Freund/ mit dem *Original*,
Das dir weit mehr gefällt/ zu Tisch und Bette gehen/
Weil dieses nette Bild dir durch der Augen-Strahl/
Die Feuer und Verstand mehr als verschwendrisch zeigen/
Dein Hertz / wie Jungfern-Wachß/recht mächtig weiß zu beugen.

7.

So steiget dann beglückt/ihr höchst-verliebten Zwey/
Weil Glück und Liebe lacht/in euer Rosen-Bette/
Küßt und umarmet euch ein ander um die Wette/
Denn *Amor* stehet euch mit steiffen Nachdruck bey/
Er wird euch / denckt an mich / mit schönen Schildereyen /
Die sein geschäfftiger Arm in eure Cammer setzt/
Weil ihr die Bilder liebt / nach Hertzens-Wunsch erfreuen/
(Denn *Amors* Pinsel-Strich wird mehr als hoch geschätzt)

Wenn man wird künfftighin von euren Zimmer hören/
Daß sich in selbigen die Bilder jährlich mehren.

Auf die B. und E. Verbindung.

1.

Nicht frage mich vorietzt/ geliebter Jonathan/
Warum / da dich das Glück sucht freundlich an zu lachen/
Und dir des *Hymens* Gunst ein Liebes-Fest will machen/
Dein treuer David nicht vor Freuden schweigen kan/
Du wirst ja/dächt ich wohl/am allerbesten wissen/
Daß dein beglückter Strahl mir biß ans Hertze reicht/
Weil dich dein *Pollux* stets / mein *Castor*, pflegt zu küssen/
Und unser Freundschaffts-Band dem *Gord*schen Knoten gleicht/
Den weder Zeit noch Kunst kan von einander reissen/
Es müste denn der Todt ein Alexander heissen.

2.

Drum zweifle nicht daran / daß ich dir / liebster Freund/
Dein Glücke stets so gut/ als wie mir selbsten/gönne;
So lange Zeit ich dich hier/ als *Oresten*, kenne/
Hat es dein *Pylades* mit dir auch treu gemeynt.
Denn

Denn unsre Freundschafft ist von gleicher Krafft und Güte/
So viel nur unser Mund und Wort von aussen weißt/
So viel schlägt auch hernach von innen das Gemüthe/
Weil die Vertraulichkeit ein Probe-Spiegel heist/
Auf den man nach und nach die Hertzen kan probiren/
Ob sie den rechten Strich und gute Haltung führen.

3.

Doch gönne/daß ich dich/da dir der heutge Tag
Dein Hauß zum andern mahl mit Schimmer übermahlet/
Der/wie der *Venus*-Stern / am *Horizonte* strahlet/
Als ein vertrauter Freund im Schertz was fragen mag:
Dein Sinn verliebt sich sonst nur in *Antiqve* Sachen/
Und weiß von selbigen (es ist der Künstler Arth)
Nach Würden und Verdienst nicht Staat genung zu machen/
Weil ein Verständger das als einen Schatz verwahrt/
Und wie was heilges läst in Gold und Silber fassen/
Was Lucas Kranach hat und Albrecht Dürr verlassen.

4.

Heunt aber ist dein Sinn auf einmahl umgekehrt/
Du läst/ geliebter Freund/ die alten Sachen fahren/
Und wilst dich/wie ich seh'/ nur mit was jungen paaren/
Weil dein verkehrter Geist ein solches Kind verehrt/
Bey dem der Jugend-Lentz noch zarte Knospen zeiget/
Ob gleich die Tugend schon im vollen Herbste lebt/
Zu dem hast du dein Hertz mit aller Macht geneiget /
Das an dem schwartzen Pech der schönen Augen klebt/

Und

Und sich auf einmahl låst von solchen Zauber-Blicken/
Wie der Philister-Held von *Delilen*, berůcken.

5.

Wiewohl wer dich und auch zugleich dein Wesen kennt/
Der wird nicht allererst/als wie bey manchen/fragen/
Warum dir doch dein Schluß und Sinn nicht fehl geschlagen/
Und dir dein Opffer gleich zum erstenmahle brennt?
Denn da du iederzeit durch viel geschickte Sachen
Dich bey dem Frauen-Volck wohl an zu schmeicheln weißt/
So konte man zuvor sich leicht die Rechnung machen/
Du håttest (ob man es gleich was gemeines heist)
Von deiner liebsten Braut/ mit der du es getroffen/
So leicht wohl keinen Korb / geschickter Freund / zu hoffen.

6.

Die Kunst von dir kan schon ein halber Kuppler seyn.
Denn da sonst insgemein die noch gar kleinen Knaben/
Ein schönes Bilder-Buch am allerliebsten haben/
So schlåfferst du dadurch den *Amor* selbsten ein/
Er wuste dich nicht wohl und fůglich ab zu weisen/
Weil dein geschickter Stahl sich offtermahls bemůht/
Sein reitzendes *Portrait* recht lieblich ab zu reißen/
Und man/ gescheuter Freund/ aus solcher Zeichnung sieht/
Du suchtest selbigem/ und soltst du auch gleich heucheln/
Dadurch mit aller Macht den Mådgen an zu schmeicheln.

7.

Nechst diesen weißt du dich durch deiner Lauten-Klang
In der und jener Hertz recht kůnstlich ein zu schleichen/

Und

Und kanst den *Orpheus* selbst in diesen Stücke gleichen/
Der dort mit leichter Müh durch seiner Saiten-Zwang
Sein Weib *Euridicen* aus *Orcus*-Hölen führet/
Ja da *Cupido* selbst sich in dem spielen übt/
Und/wenn er halb entzückt sein *Instrument*gen rühret/
Die vollen Griffe stets vor allen andren liebt/
So muste/ solten dir des Sieges Palmen grünen/
Dir noch dein Lauten-Spiel statt eines Helffers dienen.

8.

Indeß/da euer Hertz und Sinn/ geliebten Zwey!
In einen Mittel-Punct zusammen ist geflossen/
Und *Amor* euch bereits die Cammer auffgeschlossen/
Zum Zeichen/ daß er euch zu Dienst und Willen sey/
So last uns auch sein bald aus der Erfahrung lesen/
Daß seine Mühe nicht bey dir / verliebtes Paar/
Umsonst und sonder Frucht vor dieses mahl gewesen;
Stellt durch ein sehendes Exempel künfftig dar /
Daß *Amor*, ob er gleich ein Tuch hat vorgenommen/
Dennoch in diesem Stück nicht blind bey euch gekommen.

Bey der B. und H. Verbindung.

I.

MEin schlechtes Blat / das dir / vertrauter Hertzens-Freund/
An heutgen Tage will der Freundschafft Proben weisen/
Wird dir/verhoff ich/nicht des Himmels Einfall heissen/
Weil wir von langer Zeit bekandte Freunde seynd.

Du

Du wirst ja/denck ich wohl/so gut/als ich/noch wissen/
Wie wir von Jugend auf vergnügt und ungestöhrt
Die Kinder-Schuh zugleich an einen Orth zerrissen/
Der Freundschafft Band noch nie durch einen Riß versehrt/
Und zu derselbigen den Grund/der sich nicht reget/
Und wie *Colossen* steht/ auf Schulen schon geleget.

2.

Daher will Hertz und Hand davon ein Zeuge seyn/
Da dich der *Hymen* selbst mit in sein Gosen führet.
Denn jenes wird dadurch mit dir zu gleich gerühret/
Die aber liefert hier ein Freuden-Zeichen ein/
Zumahl da deine Hand mir noch vor wenig Jahren
Ein nettes Hochzeit-Lied mit kluger Feder schrieb/
Und mich dein liebstes Blat mit Freuden ließ erfahren/
Du hättest/ wie zuvor/ noch deinen M-- lieb/
Dieweil du mir dadurch woltst zu verstehen geben/
Daß unsre Hertzen noch/wie Leim/beysammen kleben.

3.

Dein allererster Satz/ den man darinnen fand/
War dieser: (irr' ich nicht) ein Weibgen aus zu sehen
Sey nicht/wie mancher denckt/im Augenblick geschehen/
Denn der Betrug darbey sey mehr als zu bekant/
Die *Masqven* wären wohl so leichte nicht zu zehlen/
Die dieses *Carneval* den Freyern sehen ließ/
Ein iedes suchte da die Fehler zu verhelen/
Weil man bey solchen Fall uns lauter Engel wieß/
Durch die man doch hernach gar leicht auf dieser Erden/
Wie bey dem Pferde-Kauff/ betrogen könte werden.

4.

Was deine Feder schrieb/das nimmst du auch in acht/
Dieweil du dir ein Kind bey deiner Wahl erlesen/
Aus der/ wie *Fama* rühmt/ein Tugendhafftes Wesen/
Das keine Schmincke weißt / von inn-und aussen lacht/

Du

Du wustest schon zuvor/ und sahst an allen Enden/
Daß auch ein wilder Baum die schönsten Blätter führt/
Der äusserliche Schein uns offt vermag zu blenden/
Und man wohl schwartzes Fleisch an weissen Schwahnen spührt.
Drum woltst du auch durchaus von keinem Weibe hören /
Bey der des Jacobs Mund und Esaus Hände wären.

5.

Dein Gang war nicht umsonst/ wenn man dich/ werther Freund/
Mehr als zu fleißig sah in H: : Laden gehen.
Denn ob man gleich darbey dir dieses muß gestehen/
Daß Bücher-Läden nur vor die Gelehrten seynd/
So hattst du doch darbey was anders in Gedancken.
Das Auge ware zwar auf Bücher hingericht/
Dein Hertz hingegen wich im lesen aus den Schrancken/
Worauff ein Lesender sonst insgemein erpicht/
Und hatte sich zuletzt gar in ein Buch verliebet/
Das man nicht gleich so hin an ieden Käuffer giebet.

6.

Du aber hast es doch/ beglückter B: erwischt/
So lieb und werth es auch stets dem Verleger hiesse/
Weil sein *Catalogus* kein Exemplar mehr wiese:
Denn dein Verdienst hat ihn zum Handel angefrischt/
Es soll und muß dir recht bey diesen Kauff gelücken/
Durch dieses einge Buch wirst du geseegnet seyn/
Denn niemand untersteht sich solches nach zu drücken/
Du/ und sonst keiner/ streicht *Profit* und Nutzen ein/

Den

Den dir der Himmel wird bey deinen künfftgen Leben
Durch deine H ‥‥ mit Millionen geben.

7.

Drum auf! Umarmet euch vereinigt und vergnügt/
Weil euch der heutge Tag nicht sonder Schicksaal weiset/
Was die *Concordia* im Ehestande heisset/
Wann nehmlich sich ein Paar/ das in der Liebe siegt/
In Arm und Hände schlingt/ und sich bey seinen Küssen
Von Reb- und Ulmen-Baum der Eintracht Beyspiel nimmt/
So werdet ihr gar nichts von *Eris* Aepffeln wissen/
Weil eurer Beyder Brust von Eintrachts-Weyrauch glimmt.
Lebt/ werthen Zwey/ beglückt/ und last uns künftig lesen/
Daß ihr zu Bett und Tisch verträglich seyd gewesen.

Schertz-

Schertz- und Satyrische Gedichte.

Erste Satyre.
Uber die grosse Menge der Dichter.

NEin/ nein! ich will nicht mehr/ du hast es schon gehört/
So sehr du mich bißher/ *Calliope*, bethört
Und übertölpelt hast/ in deinen Diensten bleiben/
Wenn/ Hencker! wolt ich denn was rechtes lernen schreiben?
Du weißt/ daß dir mein Kiel schon so geraume Zeit/
Wie Jacob mit Gedult und rechter Redlichkeit/
Fast gantzer sieben Jahr um Raheln hat gefröhnet/
Und doch wird meine Müh von dir nur ausgehöhnet/
Denn deine Falschheit schmiert mir eine *Leam* an/
An der ich durch und durch nichts schönes sehen kan/
Ich mag sie/ wie ich will/ von vorn und hinten drehen/
So bleibt doch nur ein Klotz vor meinen Augen stehen/
Der/ schau sie selber an/ gar kein Gelencke hat.
Denn wenn ich voller Schweiß und Angst mein gantzes Blat/
So gut ich immer kan/ mit *Phœbens* Schein gezieret/
Und meiner Meynung nach mit Glantz und Gold beschmieret/
So macht doch unsre Welt nur lauter Unkraut draus/
Und mistet meinen Putz mit samt der Zierrath aus/
Gleich hätt ich armer Tropff/ so starck ich doch geritten/
Den edlen *Pegasus* kein einigmal beschritten/

Da

Da doch ein anderer / der gleich dem Musen GOtt /
So bald er auffgedingt / mit grösten Schimpff und Spott
Aus seiner Werckstatt ist den Jungen gleich entlauffen /
Und statt des *Helicons* etwan des Kehrmanns Hauffen /
Den er von Schutt und Mist zusammen hat gedrückt /
In dem *Paulino* hier ein einigmal erblickt /
Durch deine Hülff und Gunst schon Riesen Wercke schreibet /
Und diese schwere Kunst / wie alte Meister / treibet.
So fuhr ich / wie das Schwein dem Bettel Sack gethan /
Die arme Muse nechst in vollen Eyfer an /
Und wuste nicht genung *Calliopen* zu quählen /
Weil mich ihr *Phœbus* nicht ließ zu den Dichtern zehlen /
Davon doch unsre Welt / weil ieder Junge pfeifft /
Wie dort der Pharao mit Läusen überhäufft;
Ja mein erboßter Sinn / der sich gar nicht begriffen /
Hätt ihr ohnfehlbar mehr die Ohren voll gekiffen /
Und bey *Calliopen* das rauche rausgekehrt /
Woferne sie mich nicht noch in der Wuth gestört /
Und meine Raserey recht mitten in dem Kochen
Durch diesen Gegen-Satz vernünfftig unterbrochen:
Ihr blinden Sterblichen: ihr wißt nicht / was ihr wollt /
Wenn gleich ein *Davus* mit nach unsren *Pindus* rollt /
Und sich die Zeit daher viel alberne Phantasten /
Wann unser *Phœbus* fährt / mit auf den Narren-Kasten /
Der an den Wagen ist / wie die *Laquey* gesetzt /
So werden sie doch nicht von unsren Printz geschätzt;
Es ist nicht alles Gold / was gläntzt und gleißt / zu nennen /
Und auf den *Pindus* kan man nicht *per Posta* rennen.
Ja / ja / es ist schon wahr / daß man offt manchen Schwahn /
Weil alles: Gick! Gack! schreyt / davor nicht hören kan /

 Man

Man hält den *Pindus* nur vor eine Polln'sche Weiffe/
Die alles Pack besteigt; ja was die Pfennig Pfeiffe/
Die Micke Toffeln hat vom Jahr-Marckt heimgebracht/
Wird (o du blinde Welt!) zu einem Rohr gemacht/
Worauff *Homer*, *Virgil* und *Flaccus* hat gesungen/
Die sich den Adlern gleich biß an die Sterne schwungen;
Der Musen-Berg ist recht von Tichtern überhäufft/
Weil aller Hencker drauff/ ja *Cret-* und *Pleti* läufft.
Apollo wird ihn bald/ wann die Gedult zerrissen/
So hoch/ als wie den Thurm zu Babel/ bauen müssen/
Damit nicht iede Ganß/ die auf den *Pindus* wischt/
So frech und jämmerlich ihm in die Ohren zischt/
Und er der Knittel Schaar/ mit denen sie so hausen/
Nicht/ wie bißher geschehn/ hört um die Schläffe sausen.

Es giebt der Dichter mehr als Würmer in der Grufft/
Als Quäcker in der Welt/ und Vögel in der Lufft/
Als Tropffen in dem Meer/ als Ziegel auf den Dächern/
Und Ratten hier und dar in heimlichen Gemächern:
Man kan/ so närrisch läufft es mit der *Poesie*,
Durch ein Vergrößrungs Glaß und mit genauer Müh
Kaum unsers *Phœbus* Schein/ so hell er ist/ erkennen/
Weil so viel Strümpffgen Licht bey seinem Schimmer brennen/
Und man um selbigen so manchen Irrwisch sieht/
Der ihm den schönsten Glantz so liederlich entzieht/
Ein ieder Stümper sucht/ so schlecht die Reime klappen/
Durch seinen Lumpen Crahm die Lorbeern zu erschnappen/
Und bettelt/ kömmt es gleich auch noch so lahm heraus/
Das edle K. G. P. zu seinen Titul aus/
Damit er in der Kunst auch ein Monarche heisset/
Auf den ein iedermann mit Hand und Finger weiset;

Da

Da doch dergleichen Schwarm sich / wie die Raupen / mehrt /
Und uns der Uberfluß der Tichter leider! lehrt /
Daß solcher Leute Zahl mit Ziffern nicht zu zehlen /
Und sich die klügste Hand vergebens würde quählen /
Die den *Catalogum* von solcher Stümper Bruth
Auf einen Platz / worauff Paris und Londen ruht /
So klein sie immer schrieb / zur Straffe mahlen solte /
Und der Poeten Zunfft und Stamm-Baum zeichnen wolte.

Da gehet freylich nicht so leicht ein Tag vorbey /
An dem man nicht so gleich von solcher Stümperey /
Und ihrer Würmer Crahm bekäme was zu sehen;
Ist etwan in der Stadt ein Todes-Fall geschehen /
So greiffet *Mopsus* gleich nach seinen Kiel und Blat /
Weil ihn ein guter Geist im Traum beschwatzet hat /
Die Todten müsten erst ins Fege-Feuer kommen /
Wen sie nicht ein *Paquet* von Versen mit genommen /
Da doch das Lied hernach / wenn man die Fratzen lieẞt /
So todt / als wie der Leib von dem Verstorbnen / ist /
Und seine schöne Schrifft / die / wie *Vulcanus*, hincket /
Viel ärger als der Sarg mit samt der Leiche stincket;

Hingegen setzet sich ein andrer Stümper hin /
Und martert Tag und Nacht erbärmlich seinen Sinn /
In Meynung / Ursul kan die Hochzeit nicht vollbringen /
Wenn er nicht auch darbey ein Braut-Lied solte singen /
Und wenn man ja darauff den lieben Q-- beschaut /
So bricht man sich darbey / und schauert uns die Haut /
Weil auf dem kalten Blat nichts Feuriges zu lesen /
So hitzig doch das Paar / das er besingt / gewesen:

Dem Dritten hat die Pflicht / (o löblicher Entschluß!)
Da doch der arme Schöpß kaum unsern *Pegasus*

Hat untern Schwantz gegnckt/ und dem Hanß Sachsens Güte
Zu seiner *Poesie* das feurige Geblüthe
Mit samt den raren Geist im Testament vermacht/
Ein langes Helden-Lied erbärmlich zu gedacht/
Dadurch er den (*Patron*) der noch vor wenig Wochen
Ihm einen solchen Dienst mit Hand und Mund versprochen/
Darbey er / fängt er es genau und häußlich an/
Das Jahr lang wohl so viel an Geld erheben kan/
Als seine künfftige Frau zu *Thee* und *Caffee* brauchet/
Und er mit seiner Zunfft in Toback wohl verrauchet/)
Nach Würden und Verdienst den Fuchs-Schwantz streichen soll.
Drum schmiert er auch so gleich den gantzen Bogen voll/
Sein *Panegyricus* muß solche Sachen hegen/
Die auch kein *Oedipus* recht klug weiß auszulegen;
Die Wörter prasseln recht/der Klang ist Centner schwer/
Gleich wenn der Zevs und Mars in seiner Feder wär/
Und er/ wie *Maro* dort/ die Quer und in die Länge
Den Schutz-GOtt/ den er ehrt/ wie den *August* besänge;
Drum bet er selbigen/ so tieff als er nur kan/
Wie der Aegyptier der Sonnen Strahlen an/
Und will den lieben Mann/der selbst muß drüber lachen/
Durch seine Leyer Kunst zum achten Wunder machen.
Da wird ihm gleich der Ruhm vom *Atlas* beygelegt/
Der fast die gantze Welt auf seinen Schultern trägt/
Da doch der gute Mann an wenig Zeit und Stunden
Bey seiner Plackerey des Tages ist gebunden;
Kein *Argus* sieht so scharff/ als er / auf aller Ruh/
Tribonian schleust selbst vor ihm das *Corpus* zu/
Weil seinem grossen *Pan* durchaus nichts zu vergleichen/
Und ihm kein *Ulpian* das Wasser könte reichen;
Des *Cæsars* Fertigkeit/ des *Tullius* sein Mund/
Sey gegen seiner Kunst nur wie ein stummer Hund/

Die

Die Götter würden noch selbst aus den Himmel steigen/
Und auf dieß Wunderwerck mit Hand und Finger zeigen;
Alcides wäre nicht an Geist und Muth so reich/
Sein himmlischer Verstand wär einem Ringe gleich/
An dessen Umfang man wohl nimmermehr ein Ende/
Wenn wir auch gleich zuletzt durch Brillen guckten/ fände;
Die *Musen* würden ihm / wär er nicht so *modest*,
So offt die *Colica* ihm sein Gedärme preßt/
Das heilige Clystir mit allen Freuden setzen/
Und sich dergleichen Dienst vor ein Gelücke schätzen;

Ja *Phœbus* schämte sich in Zukunfft selber nicht
Ihn/ wann es dann und wann an einer Magd gebricht/
Die Schuhe morgens früh mit eigner Hand zu putzen/
Und in der *Leeverey* als sein Laquey zu stutzen;
Und wenn er denn sein Blat an den Patron beschleust/
In welchen er ihn noch zuletzt Allmächtig heißt/
Morbleu! so wirfft er gar bey solchen langen Titteln/
Die nicht zu messen sind / mit recht verfluchten Knitteln
Nach seinen *Mæcenat*, als wenn der liebe Mann
(Der freylich diesen Geck die Lust nicht wehren kan/)
Ein grosser Fleischer Hund / der etwas stiehlt/gewesen/
Denn solches läßt der Reim von seinen Versen lesen.

Bald thut ein andrer Wurm den Tichter Kasten auf/
Und singet *Portien* bey seiner Liebe Lauff
So schön und lieblich an/ als wenn die Frösche quackten/
Und in dem gantzen Dorff die Bauer Gänse gackten;

Die *Venus* und ihr Sohn muß vorn und hinten seyn/
Und iede Strophe schwatzt von seiner Höllen Pein/
So/ daß er sie wohl gar die liebe Sonne nennet/
Dieweil ihr Augen-Paar / wie heisser Grütze / brennet;
Sein Thun und Tichten ist den gantzen langen Tag/
Auf was für Art er ihr die Gluth besingen mag/

Worein ihn ehemals der erste Kuß gestecket/
Der ihm so süß / als wie *Gregorj* Zucker / schmecket.
Da darff so leichte nichts bey *Portien* geschehn /
Daß er nicht auch darbey ließ seine Muse sehn.
Denn sticht sie sich etwan in eine Stecke Nadel/
So schreibt er alsobald: (o Einfall sonder Tadel!)
Du bist *Lucretiens* warhafftes Ebenbild/
Dieweil das Blut von dir/ wie dort aus jener/ quillt;
Und ist ihr etwan sonst noch was der Quere kommen/
Darbey das arme Ding hat Pillen eingenommen/
So klagt der dumme Dieb / so scharff er immer kan/
Morbonen vor Gericht auf Haar und Haut gleich an/
Mit Bitte / daß man sie mit Staupen-Schlag belegte /
Weil sie dergleichen Wuth vor seine Göttin hegte/
Zum Pillen aber schreibt er noch das *Profit* hin.
Wer weiß/ob sich nicht gar sein halb entzuckter Sinn
Vor grosser Liebe wünscht: ach! wär ich das Papier-
chen /
So wär ich auch voritzt bey diesen lieben Thiergen/
Und würde gleichfals mit / wenn die *Purganz* gelückt/
Von ihrer Marmor Hand gerieben und gedrückt/
So könt ich ihr das Hertz von unten auff beschauen/
Wie weit man *Portien* darff in der Liebe trauen.
So närrisch und verkehrt geht es zwar in der Welt
Mit unsrer *Poesie*, die gantz zu Grunde fällt!
Auf solche Weise wird nicht das Papier mehr reichen/
Das man doch Tag und Nacht sieht in den Mühlen
streichen/
Wenn nicht der Himmel einst noch eine scharffe Pest
Auf diese tolle Bruth und Rotte fallen läßt/
Und unser Musen Gott durch *Aganippens* Quellen
Die armen Stümper wird / wie durch die Sündfluth/
fällen.
Das Schnattern reißt zu starck und gantz erbärmlich
ein/
Ein Wind/ der uns nur bleht/ muß gleich besungen seyn/
Die

Die liebe *Poesie*, die recht und richtig wandelt/
Und wieder das Gesetz kein einigmal gehandelt/
Wird/ wie der ärgste Schelm und Mörder *harpoussirt*,
Dieweil man auch so gar die Scheiben mit beschmiert/
Die sich der Schützen Zunfft/ daran sie sich ergetzet/
In ihren Graben hat zum Schiessen ausgesetzet/ *
Ob gleich der Reim darauff/ wenn man die Grillen lißt/
Nicht einen eingen Schuß vom Pulver würdig ist/
Wer wolte denn daher erst mit Verwundrung fragen:
Warum es öffters pflegt den Schützen zu versagen?
Ja/ daß man unsre Kunst/ so sehr *Apollo* flucht/
Den Strassen-Räubern gleich wohl gar zu rädern sucht/
Sieht man mit Thränen an/ weil sich so viele rächen/
Und nach der Hencker Arth die Syllben radebrechen.
Doch alles dieses ist noch lange nicht genug/
Daß unser Musen-Gott/ so groß auch der Betrug/
Die rechten Kinder nicht von falschen scheiden solte/
Und was die Lämmer seynd/von Böcken sondern wolte/
Ob gleich die Qvackerey noch immer um sich frißt.
Denn unter einen Artzt und seinen Narren ist
Ein grosser Unterscheid/ wer will ihn nicht gleich kennen/
Wenn man den Jecken sieht mit seiner Pritzsche rennen?
Kriecht schon so mancher Wurm auf unsren *Helicon*,
So läst sich doch nicht gleich ein kluger Musen-Sohn
Die Cyther aus der Hand/ wie kleine Kinder/ reissen/
Die/ wenn ein Gimpel zitzscht/ es Nachtigallen heissen.

---

* Wird auf die altväterischen Pritzsch-Meister Reime gezielet/ und nicht auf die Unsrigen/ weil bißher ein und anderer geschickter Kopff aus selbigen gewiesen/ daß es ihm an artigen Einfällen und sinnreichen Gedancken nicht gefehlet.

Apollo speyet nur dergleichen Pfuscher an/
Und hat dieß dumme Volck schon längst in Bann gethan/
Laßt sie nur in die Qver und in die Länge schreiben/
So wird doch unsren GOTT davon ein Vortheil bleiben.
Denn wenn er dann und wann auf was verborgnes tritt/
So nimmt er allemahl davon ein Wischgen mit/
Und wann sie ihm darzu noch zu geringe schienen/
So kan sich selbiger die Spittal-Frau bedienen.
Drum auf! begreiffe dich / und sinne selbsten nach/
Was du/ bethörtes Kind/ *Calliopen* vor Schmach
Und Unrecht angethan/ wie magst du dich verstecken/
Wann du gleich hier und dar ein Wiegen-Lied siehst klecken?
Heb Blat und Feder auf/ bezwinge deinen Geist /
So sehr auch die Gedult bey dir und andren reißt.
Denn deine Pfeiffe kan noch mit der Zeit auf Erden/
Wenn du beständig bläßt/ zu einer Flöte werden.
Läufft schon dein treuer Dienst auf sieben Jahr hinaus/
So halt auch mit Gedult die andren Sieben aus/
So dann solst du von mir/ laß mich darinnen walten/
Vor deine Müh und Schweiß die Rahel auch erhalten.

Uber die veränderten Frauenzimmer Auffsteck-Kleider.

Ihr seyd wohl wanckelmüthge Leute.
Sonst hattet ihr den Schwantz von hinten auffgesteckt /
Jetzt habt ihr wiederum was neues ausgeheckt/
Und traget ihn schon an der Seite;

Was werden euch doch noch vor Moden kleiden sollen?
Denn wenn ihr/ wie man hier erblickt/
Mit euren Schwäntzgen weiter rückt/
So werdet ihr es gar von vorne haben wollen.

Versifex spricht: er könte auf alles in der Welt Verse machen.

KEin Mensch ist/wie du denckst/wohl so geschick als du/
Und dennoch wird dein Kiel sich nur umsonst bemühen/
Wenn man dich/ kluger Geist/
Auf einen Kahl-Kopff weißt/
Warum? du kanst ihn nicht/ mein *Versifex*, darzu/
Als wie du sonst gewohnt/ auch bey den Haaren ziehen.

Prodigus fähret alle Tage mit Frauen-Zimmer auf dem Schiffe spatzieren.

HAbt ihr nicht vertracte Mäuler? Nein! was geht es euch doch an?
Seelig ist/ wer nach des Himmels-Satz und Willen leben kan;
Prodigus weiß/daß die Schrifft einen Geitzhalß pflegt zu hassen/
Drum will er auch sein Brodt übers Wasser fahren lassen.

Die

Die andere Satyre.
Auf einen grassen Ignoranten.

SO recht! Mein *Commodus*, du thust gar wohl daran/
Bleib du nur/wie bißher/ noch ferner auf den Wahn/
Daß die Kallmäuserey und das zu viele sitzen
Wird wenig oder nichts bey dem studieren nützen.
Das *grillisi*ren bringt warhafftig nichts ins Hauß/
Ein Kluger lacht vielmehr die dummen Teuffel aus/
Die sich so Tag als Nacht/ wie dort *Coræbus*, quälen
Die Wellen von dem Meer durch Ziffern ab zu zehlen.
Was nutzt es/ wenn man es nun hin und her bedacht/
Warum die Zäubrer dort nicht eine Lauß gemacht/
Die doch/ dieweil sie sonst des Mosis Affen hiessen/
Ihr *Hocas Pocas* auch darbey nicht fehlen liessen?
Wenn sich ein andrer Wurm vor Angst und Schweisse krümmt/
Und aus dem Luca dort die Frage vor sich nimmt/
Was es wohl für ein Wurff von Hunden sey gewesen/
Die/wie man deutlich kan vom reichen Manne lesen/
Dem armen Lazarus die Schwähren abgeleckt/
Ob sie des Nimrods Spitz und Jagd-Hund ausgeheckt/
Ob nicht vielmehr die Art von *Mopsen* her gekommen/
Die Noah dazumal in Kasten mit genommen;
Was hilfft es/wenn sich auch der Dritte Mühe giebt/
Der/weil er iederzeit *Subtili*täten liebt/
Aus den *Basilicis* will fest und steiff beweisen/
Daß der *Justinian* kein Hahnrey sey zu heissen/
Ob Theodora gleich mit dem *Tribonian*
Bey Schacht- und *L'ombre*-Spiel ein bißgen frey gethan/
Und ihr der gute Mann/ der stets hat müssen passen/
Den letzten Stich mit Fleiß aus Höfflichkeit gelassen?

Hinge-

Hingegen wiederum ein andrer Grübler fragt:
Ob der *Hippocrates*, der Kopff und Zahnweh klagt/
Statt Sappenberger nichts als Knaster hat geraucher/
Und der *Galen Carsuc* vor den Gestanck gebrauchet?
Nichts mehr / als daß hernach nur die gescheute Welt
Dergleichen Schmalgerey bloß vor *Chimæren* hält/
Und den gelehrten Geist/ der solche kluge Sachen
Mit Greissen ausgeheckt/ will gar zum Narren machen.
Du aber/kluger Kopff/lachst nur zu solchen Thun/
Und läst dein Dinten-Faß/Blat/Kiel und Bücher ruhn/
Warum? du wilst der Welt durch dein Exempel zeigen/
Daß/ wer/ mein *Commodus*, die Kunst versteht zu schwei-
gen/
Auch ein *Philosophus* bey den Gelehrten bleibt;
Ja was dort *Augustin* * vor alle Grübler schreibt:
Die beste Wissenschafft wär die / wenn wir nichts wüß-
ten/
Denn solche Grüblerey sey nicht vor kluge Christen;
Das läst du/schlauer Fuchß/ dir eine Warnung seyn/
Der Guckguck führte dich in solchen Schlamm hinein/
Vielmehr bemühst du dich die Sinnen zu verriegeln/
Denn *Commodus* pflegt sich an andern zu bespiegeln.
Ach! hätt es ehemahls *Alphonsus* so gemacht/
Dem dort der Sternen Lauff bey mancher schönen
Nacht
Die Rast und Ruhe hat recht lachenswerth benommen/
So wär er auch dadurch nicht um sein Reich gekommen;
Wohl dem/ der so/wie du/ in aller Stille sitzt/
Und sein Gehirne nicht mit Grillen-Gifft bespritzt/
Denn die Gelehrsamkeit kan uns zuletzt bethören/
Und durch den Hochmuths-Fall in *Atheisten* kehren;
Den hält man/ists nicht wahr? vor einen klugen Mann/
Der einem Unglück und Ubel steuren kan/

* *August: Melius scitur nesciendo.*

Dich

Dich wird das *Malum** nicht/ als wie wohl andre/ plagen/
Weil dein *Humeur* gar nicht das sitzen kan vertragen/
Viel lieber schländerst du davor mit auf den Schmauß/
Und jagst *Melancholie* zu Schenck und Dorff hinaus.
Denn wer sich allzusehr von Leuten will entfernen/
Der wird/ wie *Grobian*, gar wenig *Mores* lernen;
Dein Schlaff ist nicht umsonst biß Mittags hingestellt/
Je länger einer schläfft/ ie mehr er Geld behält/
Ja da/ mein *Commodus*, die liebe Morgen-Stunde/
Als wie das Sprichwort heist/ nur eitel Gold im Munde
Und auf den Lippen hat/ so nimmst du dich in acht/
Daß dir *Aurora* nicht etwan ein Unglück macht:
Denn wenn sie dir das Gold so häuffig überschickte/
Und unsre Welt bey dir den jähen Schatz erblickte/
Morbleu! was solte da nicht vor ein fragen seyn/
Ein ieder Junge schrie: der hat der Weisen Stein!
Und spräch/ du müstest Gold ohnfehlbar machen können.
Ey! nun; das wäre ja ein schöner Streich zu nennen/
Wenn man dich auch hernach den *Cajetani* hieß/
Und dich wohl gar zuletzt/ wie jenen/ setzen ließ/
Darmit ein ieder gleich durch deine Kunst auf Erden
Und sonder alle Müh ein *Crœsus* könte werden/
So klug und Donnerschlau heißt unser *Commodus*,
Den die gelehrte Welt mehr als bewundern muß/
Wenn sich ein andrer Geck durch ausgeschmierte Sachen
Vor unsrem Pöbel groß und angesehn will machen/
Ob gleich sein Werck hernach/ das nichts als Misch-Masch weißt/
Ein *Hippocampelephantocamelus* heißt/

---

* *Hypokondriacum*.

Und

Und man gar deutlich kan aus der *Charteqve* lesen/
Daß seine *glandula* voll Würmer sey gewesen/
So lachst du in geheim die dummen Jäckels aus/
Und stößt / wenn man dich fragt/ zur Antwort klug heraus:
Ey! daß ich mich nicht auch zum schreiben ließ verführen/
Und ihre Kappe hilff mit neuen Schellen zieren;
Wer einen Feder-Wisch auf Mist und Kehricht find/
In dem noch hier und dar was gute Spuhlen sind/
Der will / damit er nichts der Welt darff schuldig bleiben/
Ein Buch/das grösser ist/als das *Theatrum*, schreiben;
Die doch/ bedenckt man es/ so manches schönes Blat
Und so viel Lesch-Papier schon so bey Händen hat/
Wormit sie/weil sie stets gewohnt ist rein zu leben/
Dem Hinter-Theile kan viel derbe Wischer geben.
Und recht/mein *Commodus*, es ist auch warlich wahr/
Die Bücher-Schreiber seynd nicht mehr / wie Adler/ rar/.
Man sieht viel Handwercks-Volck sich in dem Lande regen/
Das sich aus Mangel muß zuletzt aufs betteln legen/
Kein Drucker aber darff so leicht dergleichen thun/
Warum? die Presse bleibt nicht eine Stunde ruhn/
Sie muß so Tag als Nacht/wie Braten-Wender/gehen/
Die bey dem reichen Mann nicht lange stille stehen.
Gnug; daß dein kluger Geist dieß alles wohl bedenckt/
Und seiner Augen-Glaß weit in die Ferne lenckt.
Was wilst du Licht und Oehl so liederlich verbrennen/
Da wir bey selbigen nicht viel verdienen können?
Daß dir es auch hernach/mein *Commodus*, zuletzt/
Wenn dich dein Fleiß dereinst in kühlen Sand gesetzt/
Wie dem Gelehrten Mann/dem *Epictetus*, gänge/
Um dessen Lampe recht ein mörderlich Gedränge

Nach

Nach seinen Tode war/ ein jeder bothe drauff/
Und übersteigerte dadurch den rechten Kauff;
Nein / solche Theurung wirst du nicht auf Erden machen/
Es steigt schon ohnedieß der Preiß von allen Sachen.
Und fraget *Zoilus*, der immer in der Stadt/
Wo sich nur etwas regt/ den grösten Rüßel hat/
Und allen O : bereucht/ mit hönischen Geberden:
Was will denn endlich noch aus diesen Cörper werden?
So hör es mit Gedult und lauter Lachen an/
Weil der/der nicht viel weiß/am höchsten steigen kan.
Ward doch/ (bedenck es selbst/ wie schlecht man ihn geschätzet)
Europens Püffel auch den Sternen bey gesetzet/
Bey welchen ebenfalß *Silenus* Esel war/
Dergleichen *fata* sieht man viel so hier und dar /
Gleich könt ein blinder Hahn kein gutes Körngen finden/
Und man kein goldnes Band um Affen-Hälse binden?
Jedoch/was schreib ich denn? Es ist ja schon bekant/
Was du die Zeit daher vor Fleiß hast angewandt/
Du hast ja Tag und Nacht/ wenn wir es recht erwegen/
Auf Büchern / ists nicht wahr ? Mein *Commodus*, gelegen/
Dieweil der *Calepin* dein bestes Küssen ist/
Seit dem du armer Dieb durch der *Fortunen* List
Um deine Betten bist so jämmerlich gekommen/
Und sie *Marcolphus* nechst an Spiel-Schuld angenommen.
Wie vielmahl hast du nicht bißher schon *disputirt*/
Und den Gelehrten Streit mit anderen verführt/
Ob man noch *contra* darff mit Fug und Rechte sagen/
Wenn gleich das andre Blat schon würcklich ausgeschlagen?

An

An schreiben hat es dir auch / dünckt mich / nicht gefehlt /
So sehr auch *Momus* drauff / der blinde Teuffel / schmählt /
Man sieht ja / dächt ich wohl / an der und jener Ecken
Von deiner eignen Hand ein Wechsel-Brieffgen stecken;
Dein Fleiß ist allzugroß / wie manche schöne Nacht
Hast du / bemühter Geist / mit sitzen zugebracht /
Die Schencken werden es am allerbesten wissen /
Wie offt sie dir des Nachts statt Betten dienen müssen?
Kurtz; unser *Commodus* versteht mehr / als man denckt /
Denn wenn man ihm das Glaß gleich unrecht eingeschenckt /
So wird er doch den Schluck im finstern treffen können /
Und sich am Hahnreyh-*Baß* so leichte nicht verbrennen;
Drum soll er dermahleinst / wenn dieses Licht der Welt
(Die Götter lassen es noch nicht geschehn) verfällt /
Und man den theuren Mann mit Trähnen wird begraben /
Vor seine Müh und Fleiß auch noch die Grabschrifft haben:

†. †. †.

Tritt nicht / mein Wanderer / auf diesen Pflaster-Stein /
Sonst möchte man dich auch / (laß dirs zur Warnung seyn)
Wie den / der leider! muß in dieser Grufft erkalten /
Vor einen Schlendrian und Pflaster-Treter halten.

Strephon wird getraut und kömmt ein Hahn in die Kirche gelauffen.

EIn Haase pfleget sonst nichts gutes an zu deuten.
Wenn er den Reisenden biß vor den Wagen streifft;
Was dich vor Unglück wird im Ehestand begleiten/
Weil dir ein Hahn im Weg/ du armer *Strephon*, läufft/
Das werden künfftighin dir deine Schwäger weisen/
Wenn man dich / denck an mich/ wird einen Hahnrey heissen.

Mops spricht: sein Mädgen wäre das allerehrlichste.

UNsre Vögel haben es schon vom Dächern abgepfiffen/
Daß man deine *Juliane* in Susannens Sipschafft sieht/
Denn das allerliebste Kind ist so rein und unbegriffen/
Wie der Nonnen *Pater Noster*/ das sie durch die Hände zieht.

Mammillis spricht: Sein Peruquen-Sack kleidete ihn nicht wohl.

JCh hab es selbsten nicht/ *Mammillis*, überleget/
Wie man sich recht *galant* in deinen Augen hält/
Nun

Nun aber merck ich erst / das dir es wohl gefällt/
Wenn man/ du loses Kind/ den Sack nicht hinten
trâget.

Dritte Satyre.
Die verschlimmerten Zeiten.

DEr Vorwitz unsrer Welt setzt Haab und Guth
daran/
Und fängt es offtermals recht toll und thöricht an/
Zu sehen / ob man auch durch klug-erfundne Sachen
Das Eisen kan zu Gold / das Bley zu Silber machen;
Kein einger aber sinnt ein schlaues Mittel aus/
Und kähme selbiges auch noch so leicht heraus/
Wie man aus eisernen und schlimm gewordnen Zeiten/
Die Goldne wieder kan durch Witz und Kunst bereiten.
Gewiß / wenn *Naso* gleich auch noch am Leben wär/
So hielt er es doch selbst vor mehr als Centner-schwer/
Die *Metamorphosin* der Erden zu beschreiben/
Und würde star und steiff vor solcher stehen bleiben.
Schon bey der alten Welt gieng es bekümmert her/
Die Väter pümpelten die Läng und in die Quer/
Und seufftzten Tag und Nacht/ es möchte doch auf Erden
Nach schlimm und böser Zeit auch wieder besser werden.
Ach! bleibt / ich bitt euch drum/ ihr lieben Väter/ruhn/
Denn solt ihr einen Blick in unsre Zeiten thun/
Morbleu! was soltet ihr euch / wenn ihrs ja wolt wissen/
Darüber creutzigen und trefflich seegnen müssen;
Ey! sprichst du / mach es auch nicht gar zu schrecklich
arg/
Du plauderst da was her / und weißt doch einen Q‥

Die Zeiten werden doch noch zu erdulden stehen/
So *contra*-bund es auch hier pfleget herzugehen.
Gemach! mein lieber Freund/ ich rede nicht zu viel/
Es ist/ wenn man es recht bedenckt/ kein Kinderspiel/
Wer das nicht sieht/ bey dem liegt Marcks und Witz begraben/
Und muß gewiß den Staar an beyden Augen haben.
Die Zeiten werden ja/ (besänfftige nur den Grimm)
Wie ein zulatzschter Schuh und alter Absatz schlimm/
Man mag sein Augen-Paar/ wohin man will/ nur wenden/
So dräut der Untergang an allen Ort und Enden;
Kein einger Stand bleibt auch darvon verschont und frey/
Denn ieder trägt was mit zu dem Verderben bey;
Die Kirche/ welche doch/ wie uns die Bibel weiset/
Nur Christus eigner Sitz und Leib-Gedinge heisset/
Wird von der heutgen Welt/ hat man es auch erhört?
Gar in ein Staats-Gemach und Cabinet verkehrt.
An statt daß man dem Volck in Einfalt soll erklären/
Was GOttes Satzungen von selbigen begehren/
Legt ein Sacheverel mit recht-verdrehtem Sinn
Sein Evangelium auf Pult und Cantzeln hin/
Und will an *Politique* und Staats-erfahrnen Streichen
Nicht einen Nagelbreit dem *Mazarini* weichen.
Was giebt man sonsten nicht in Kirch und Schulen an?
Die Quäcker/ welche man nicht alle zehlen kan/
Bemühen sich das Volck/ mit dem sie heimlich sprechen/
Als wie der Bettelvoigt die Hunde/ draus zu jechen/
Ein Schuster/ dem doch nichts als Pech und Drat bekannt/
Nimt einen Bischoffs-Stab/ statt Kneiffes/ in die Hand/
Und läßt sich/ daß man ihn soll recht erhaben schauen/
Aus seinem Drey-Fuß gar noch eine Cantzel bauen;

Das

Das liebe Bibel-Buch muß / fällt ihm etwas ein/
Wie ein *Policinell* und Gauckelmänngen seyn/
Das man / dieweil es pflegt in lauter Drat zu gehen/
Nur nach Belieben kan auf alle Seiten drehen.
Der arme Luther wird so hoch und werth geschätzt/
Daß ihn die heutge Welt zum *Simplicissmus* setzt /
Drum wundert man sich nicht / wenn man auch in den Winckeln
Die Ratten häuffig sieht auf seine *Glossen* pinckeln.
Ja was? die Lehrer selbst sind offt wie *Polypus*,
Der seine Farben nach dem Wetter ändern muß/
Der will nach Osten hin / und jener denckt nach Westen/
Und ieder meynt darbey / er treff es doch am besten;
Kurtz: Kirch und Schule heißt uns recht zu Spott und Hohn
Der schönen Ordnung nach ein Thurm zu Babylon/
Die *Olle-Botterie* und Mischmasch solcher Lehren
Wird unsre Welt zuletzt in einem Klump verkehren/
Aus dem man allerhand Figuren kneten kan/
Wie Eulenspiegel dort dem Becker hat gethan.
Denn ieder Knabe will bey so gestalten Sachen
Sich zur Religion *à parte* Risse machen;
Trenchirt man vollends gar hernach den Stand der Welt
Und sieht / was man darbey vor Recht und Ordnung hält/
So wenden sich gewiß Lung / Leber und Caldaunen
In unsren Leibern um; man muß ja recht erstaunen/
Wenn man dasjenige / was eingeführet ist/
Nach vorgen *Seculis* und alten Zeiten mißt.
Die alte teutsche Treu und Redlichkeit geht betteln/
Und der Gerechtigkeit will man das Thor verketteln/
Die liebe Jungfer ward vor Alters blind gemahlt/
Zum Zeichen/ daß kein Gold durch ihre Binde strahlt;
Jetzt aber kan sie / wie die Mäyen-Kätzgen / sehen/
Seit dem ihr Hülff und Rath am Augen ist geschehen/

Die kluge Welt weiß wohl / was unsrem Volck gefällt/
Das eben nicht gar viel von blinden Jungfern hält;
Ein Spaß-*Galan* schielt nicht sehr nach den blassen Dirnen/
So offt er selbige merckt in gebundnen Stirnen
Vor ihren Ercker stehn: drum hat man mit Bedacht
Auch der Gerechtigkeit die Binde weg gemacht/
Und weil die Jungfern so schon satt zu schnattern wissen/
Aus ihrer Waage gar die Zunge weg geschmissen/
Sie wird / itzt fällt mir erst der rechte Knoten ein/
Auf Erden nicht viel nutz und zu gebrauchen seyn/
Dieweil man sie schon längst / heißt das nicht hoch geschätzet?
Mit samt der Waage hat am *Horizont* gesetzet.
Drum treibet auch nunmehr die *Rabulisterey*
Ihr Handwerck öffentlich und sonder alle Scheu/
Denn wenn die Katzen sich im Hause schlaffen legen/
So fangen sich sodann die Mäußgen an zu regen;
Der Zungen-Trescher Schwarm / den offt nur eine Stadt
Ja mancher kleine Fleck mit zu ernehren hat/
Wird / zehlt man ieden Kopff / wohl fast so viel betragen/
Als des *Darius* Volck / mit dem er dort geschlagen;
Ein frommer *Advocat* und ächter *Practicus*,
Der / eh er seinen Satz und abgefaßten Schluß
Zu denen *Acten* giebt / die *Leges* zehnmal fraget/
Was *Paul* und *Ulpian* zu seinen *Casu* saget/
Den *Carpzov* stets darbey vor sein *Oracul* hält/
Und seinen Satz / wie Gold / auf Prob und Waage stellt/
Muß schweigen / wenn man ihn sucht bey dergleichen Fällen/
Als wie der Hund den Mond / durch kleffen anzubellen.
Wer einen falschen Griff und schlaue Räncken weiß/
Behält vor unsern Volck am sichersten den Preiß/

Und

Und wer / wie *Metra* dort / sich vielmahl kan verwandeln/
Das ist: bald Kläger seyn/ bald als Beklagter handeln/
An seinen ersten Satz den gantzen *Zanger* * kleckt/
Die Sätze / wie der Todt verstorbne Menschen/ streckt/
An *appelli*ren sich bey Zeiten kan gewehnen/
Und den *Process* recht weiß / wie Schuster Pech / zu dehnen/
Dem / macht er gleich darbey ein *X*. aus einen *V*.
Läufft / was nur Beine hat / wie Hencker-Micheln zu.
Warum? ein solcher Held kan durch dergleichen Sachen
Auch den geradsten Stab zu einen Sprenckel machen.
Was *Themis* hier beweint/ und ihren Söhnen klagt/
Das hat *Hygæens* Mund mit Thränen längst gesagt/
Weil ihr bekannter Ruhm auch ebenfals auf Erden
Durch Stümpff- und Pfuscherey vermindert scheint zu werden.
Ein altes Weib / bey dem das Koppeln nicht mehr geht/
Und öffters einen Strumpff zu flicken nicht versteht/
Will / ehe sie sich soll mit Spittal-Weibern käuffen/
Dem *Doctor* und Balbier davor ins Handwerck greiffen/
Ey! sprichst du / schreie doch nicht so die Weiber aus/
Sie wissen offtermals ein Mittel vor das Hauß/
Das mancher *Doctor* nicht wird im *Curi*ren treffen;
Nein / nein / es ist mein Schertz / wer wolte sie denn äffen?
Denn was ein *Medicus* von Grund aus wissen soll/
Das weiß ein solches Weib / ich weiß es / allzuwohl/
Sie müssen freylich wohl / wie wolt es anders gehen?
Die *Semiothicam*/ so gut als der/ verstehen.
Wenn eine Bauer Magd / die fast biß in die Nacht
Mit Hansen / wie der Feind/ hat Heu und Grummt gemacht/
Sich

* *de Exceptionibus.*

Sich voller Schlaff hernach in selbiges verkrochen
Und sie von ohngefehr ein Mücken-Schwantz gestochen/
So daß ihr/ wenn sie sich den Schmertz durch jücken stillt/
Der Leib wohl gar zuletzt vom sichtgen Finger schwillt/
Und sie die tolle Furcht darzu noch eingenommen/
Ob dürffte sie wohl gar die Wassersucht bekommen/
So nimmt ein solches Weib die *Signa* gleich hervor/
Und sagt der krancken Magd was heimliches ins Ohr/
Darmit sie aber auch der *Patientin* weiset/
Was die *Botanica* bey dem *Curiren* heisset/
Die hier und dar ein Kraut bemüht zusammen schleppt/
Verschreibt die *Doctorin* ein köstliches *Recept*,
Und heißt ihr Saate-Baum bey solchen Schmertzen brauchen/
Wovon die Wassersucht pflegt balde zu verrauchen.
Ist dieses *applicirt*, so macht man auch den Schluß/
Das *Terapeuthica* ihr gar nicht fehlen muß/
Ja weil ein solches Weib von innen kan *curiren*/
Wird die *Anatomie* auch keine Hunde führen.
Dieß aber wirst du doch/ mein lieber Freund/ gestehn/
Daß es doch sonst recht toll und arg pflegt her zu gehn/
Ein ieder *Charleten* und grasser *Idiote*
Hat ja bey dieser Kunst die Hand mit in den Soote;
Wer vom *Galenus* nur das blosse *Titul*-Blat
In einer *Auction* etwan gesehen hat/
Das/ was *Hippocrates* von Alters her gelehret/
Des Nachts in einen Traum vom *Morpheus* hat gehöret/
Ein altes Kräuter-Buch von ohngefehr ertappt/
Und etwan ein *Recept* von Pillen mit erschnappt/
Das in der Schencke hat ein Wurtzel-Mann verlohren/
Der meynt/ nun hab er schon *Hygæen* satt geschoren/
Drum *practiciret* er auch auf die Dauer loß/
Und macht sich vor der Welt mit seinen *Curen* groß/

Man

Man muß/so toll es klingt/ihn nur Herr *Doctor* heissen/
Sonst möcht er sich vor Zorn die Krauße gar zerreissen/
Sein edles *Purgans* wird/ wie der Scharwentzel/ seyn/
In dieses schliesset er sein gantz *Arcanum* ein/
Der Patiente mag gleich Stühl und brechen klagen/
So wird er ihm doch noch von seinen Pillen sagen;
Drum wundert man sich auch gar nicht mehr bey der Welt/
Wann dieser *Æsculap* und ausgeschriebne Held
Die Krancken/ welchen er die Augen zu gedrücket/
Zu gantzen Dutzenden hernach *ad Patres* schicket;
Und weil er es so hoch bey seiner Kunst gebracht/
Dem Todten-Gräber stets die gröste Freude macht/
Der/ wenn er ja darbey erkäntlich heissen wolte/
Ihm was zum Heilgen Christ auch jährlich schicken solte.
Wiewohl man alles dieß ohn einges Wunder liest/
Denn weil hier vor den Todt kein Kraut gewachsen ist/
Die Krancken über dieß nach der *Diæt* nicht leben/
So hat man ihm hernach auch nicht die Schuld zu geben.
Wie aber siehet es denn mit Sophien aus?
Hilff Himmel! was kömmt da vor tolles Zeug heraus/
Die Weisen werden offt/ man schließt es aus den Sparren/
(Heißt das nicht schlimme Zeit?) zuletzt wohl gar zum Narren.
Kein einger Lehrer ist den Schülern gut genung;
Denn ihrer Meynung nach sind sie selbst *super*-klug/
Der Herr *Professor* mag auch noch so deutlich lesen/
So ist es/ sprechen sie/ doch nur ein albern Wesen.
Was *Aristoteles* und der *des-Cartes* spricht/
Wird wie ein alter Filtz und Baade-Huth vernicht/
Ein ieder Fuchß will sich bey so gestalten Sachen
Von der *Philosophie* ein neu *Systema* machen;

Ach! heilger *Stagyrit!* steh auf aus deiner Grufft/
Und mache deiner Kunst von neuen wieder Lufft/
Zerstreue du nur selbst die Böcke von den Schaafen/
Den sonst zerscheitert noch die Weißheit in den Haafen!
Man weiß wahrhafftig nicht / weil Heintz und Kuntze liest/
Was *Auditores* sind/und wer *Professor* ist/
Sophia selber muß der Welt mit Trähnen klagen/
Man wolle sie zur Grufft noch bey dem Leben tragen.
Wer die *Præfation* vom Scharff durchsehen hat/
Der meynt / er habe schon nunmehr des Lesens satt/
Und läst/ darmit er sich auch kan *signalisi*ren/
Am Bret ein *Logicum* so gleich *notifici*ren;
Darmit er aber auch zugleich erweisen kan/
Er sey bey seiner Kunst mehr als ein gantzer Mann/
So fängt er/ solt er auch mit frembden Kälbern pflügen/
Auf der Catheder selbst mit Riesen an zu kriegen.
Da geht der Tantz erst an; Zumahl wenn *Tacitus*
Ihm/ wenn er reden soll/ die Antwort sagen muß/
Ja / will er endlich nicht darbey den Kürtzern ziehen/
Und voller Angst und Furcht / als wie die Haasen/ fliehen
So stößt er endlich was vor Schaam und Eyfer aus/
Und fällt mit samt der Thür / als wie man spricht / ins Hauß;
Sein herrliches Latein / worein man sich verliebet/
Und ihm/wie schimmlicht Brod/ aus Halß und Munde stübet/
Macht endlich gar zuletzt das *Auditorium*
Durch die Verwunderung erstaunend/ starr und stum̃;
Der *Priscianus* muß bey seinen Püffen schweigen/
Sonst weißt er selbigen wohl noch viel dichtre Feigen/
Weil das *Duell-Mandat*, das man nunmehro list/
Auf solche *Casus* nicht mit eingerichtet ist/
Und *Tullius* wird gar/ so bald er etwas saget/
Von diesem *Clodius* ins Elend hin gejaget.

So gar/daß auch zuletzt bey solchen Zanck und Streit/
Das *Auditorium* mit vollen Lachen schreyt/
Und endlich zum Beschluß spricht: *O si tacuisses,*
(Das heißt ja: *Plaudite!*) *Philosophus mansisses.*
Jedoch wie geht es denn bey andren Ständen zu?
Da spielt man vollends gar nun recht die blinde Kuh/
List und Betrug muß hier bey solchen schlimmen Zeiten/
Die man nunmehr erlebt das A. und O. bedeuten/
Was Wunder? wann man nichts als Schelme-
reyen sieht/
Dieweil ein iederman nur seinen Vortheil zieht/
Der Christen Liebes-Gluth ist nach und nach verlodert/
Und das Gewissen schon vor langer Zeit vermodert/
Weil sich dasselbige bey solcher Zeiten Pest
Nicht/ wie die Mumien/ einbalsamiren läst.
Lug und Verkehrung heist der beste Lebens-Wandel/
Und durch die Schinderey steigt offtermahls der Handel/
Ein Schelm- und Juden-Spieß heißt des *Mercurens*
Stab/
Dadurch schwatzt man dem Volck offt Leib und Leben ab.
Und wer den Nechsten prav darbey weiß zu besch--
Den pflegt man noch vor klug und recht geschickt zu
preisen/
Die Ellen müssen doch von grünen Holtze seyn/
Denn sonsten lieffen sie ja nicht so schrecklich ein/
Dem allen ohngeacht wird man doch bey dem Messen
Und Ausschnitt hier und dar das Dehnen nicht verges-
sen.
Gewicht und Maaß liegt offt an einer Schwindsucht
kranck/
Sonst kriegte warlich nicht die Waage so den Schwang/
Der kleine Finger hat auch was darbey zu sagen/
Darmit der Käuffer nicht darff nach den Ausschlag fra-
gen;
Der Geitz hat über dieß es auch so weit gebracht/
Daß er sich bey der Welt gantz *souverain* gemacht.

Wie mancher *Euclio* pflegt Tag und Nacht zu sinnen/
Auf was für Arth er noch den Mammon kan gewinnen/
Der in der gantzen Welt sich ausgebreitet hat/
Und dennoch würd er wohl davon nicht einmahl satt/
Ja wär das Lufft-Schiff nicht zu Grund und Boden gangen/
Das jener *Pater* nechst zu brauchen angefangen/
So glaub ich/ daß er es zugleich auch mit gewagt/
Und sich/ weil ihn der Geitz/ als wie die Krätze/ plagt/
Auf diese schnelle Post ohnfehlbar mit gedungen/
Damit er sich fein bald zum Mogol hin geschwungen/
Und ihm von seinem Schatz was hätte loß gezwackt/
So sehr man sich darbey gemartert und geplackt/
Denn seine *Cassa* soll ihm/ hofft er/ noch auf Erden
Zum Babylonschen Thurm und Riesen-Berge werden.
Die Nägel/ schau ihn an/ sind stumpff und abgekratzt.
Sein erst uñ letztes Wort/ das er mit Freunden schwatzt/
Ist dieß: Mein Herr! was ist der *Cours* ietzt von Ducaten?
Mon Dieu! was kostet doch nicht gleich ein kleiner Braten?
Es schlägt ja/ was man sieht und hört/ erbärmlich auf/
Was brauchts / mein Bißgen geht noch in 8. Tagen drauff;
Jetzt soll ich abermahl *Quatember* wieder geben/
Ach! wenn wir nur nicht gar *December* noch erleben?
Bitt sich ein *Lazarus* nur einen Pfennig aus/
So bricht ihm schon der Schweiß vor Angst und Geitz heraus/
Ein ieder Seufftzer rufft: Liegt still/ ihr rothen Füchse!
Denn seine Säcke sind wie der *Pandora* Büchse/
Aus der/ so bald man nur den Deckel auffgethan/
Ein grosses Ungemach gar leicht entstehen kan/
Der schlaue Fuchß weiß wohl/ daß wo kein Joseph lebet/
Auch bey der theuren Zeit kein Korn am Scheffel klebet.

Und

Und was? Er kan ja nichts/bedenckt man es/ davor/
Die Andacht und der Fleiß verriegelt ihm das Ohr;
Denn wo man Tag und Nacht hört Gold und Silber klingen/
Da hört und sieht man nicht so starck die Bettler singen.
Hingegen setzet sich ein andrer Knicker hin/
Und grübelt etwas aus / dadurch ihm ein Gewinn/
Der ihn auf einmahl kan zum reichen *Crœsus* schreiben/
Und auf die Beine bringt/ohnfehlbar muß verbleiben.
Drum zehlt er alsobald die Mädgens in der Stadt
Und fraget/welche wohl die meisten *Nummern* hat.
Hat ihm nun *Fama* selbst die Antwort drauff gegeben/
Morbleu! was findet sich nicht da vor Zucker-Leben!
Er sieht schon in dem Traum die Säcke vor sich stehn/
Die ihm ein guter Wind will in die Pfoten wehn;
Und suchet zu voraus durch emsiges *studi*ren
In dieß und jenes Fach die Gelder zu *sorti*ren/
Die man/ so offt er nur den Schwieger-Vater fragt/
Ihm gleich mit Hand und Mund zur Mit-Gifft zugesagt.
Doch wenn das Freuden-Fest hernach zu Stande kommen/
Und er sein reiches Weib mit Jauchzen angenommen/
So sieht er/ daß er nur in leeren Teichen fischt/
Dieweil er/ wie dort *Pan*, ein dürres Rohr erwischt.
Die Mit-Gifft über Haupt besteht in finstren Groschen
Und seine Hand hat nichts als leeres Stroh getroschen/
Da steht der arme Tropff und scharret sich in Grind/
Dieweil er hier und dar nur eitel Nullen find/
Denn der Betrug läst ihm mehr als zu deutlich lesen/
Daß er bey seiner Braut kein *Jason* sey gewesen/
Weil sich dieß goldne Vließ/ so hoch er es verehrt/
In eine magre Kuh mit Schrecken hat verkehrt/
Die dorten Pharao im Schlaff und Traum erblicket/
Und daß man ihn dadurch gar säuberlich berücket;

Ja trifft gleich mancher noch ein schweres Mädgen an/
Durch deren Ripßgen er sich füglich helffen kan/
Liegt doch das liebe Geld an rechten Band und Ketten/
Das auch kein *Perseus* weiß/ so starck er ist/ zu retten/
Dem Vater thut ein Griff im Sack mehr als zu weh/
Die Mutter schreibt darzu: *Noli me tangere.*
Und bettelt er noch ja durch schmeicheln und *Caressen*
Nur von den *Capital* die Zinsen und *Intressen*
Zu seinen Unterhalt nach Zanck und Sturm heraus/
So sinnt man unterdeß ein grosses *Facit* aus:
Die Rechnung wird gemacht / und die *Bilance* geschlossen/
Als hätt er alles das schon zu voraus genossen/
Was man demselbigen nunmehr erbarmens-voll
Und nicht aus Schuldigkeit zur Mit-Gifft geben soll/
Die schmale Hochzeit muß bey so gestalten Sachen
Ein Loch zu allererst in solche Rechnung machen/
Nach diesem gehet das fein säuberlich auch ab/
Was ihm ein ieder Gast statt des Geschenckes gab/
Sein Schnupfftuch/ Hembde/ Ring/ wie auch die Spitzen-Kranse
Und was ihm hier und da der Vater bey dem Schmausse
Wenn er die Braut besucht / mit vorgesetzet hat/
Steht alles nach der Reyh' auf diesen schönen Blat/
Ja/ was die Braut der Magd hat in die Hand gedrücket/
Als ihr der Bräutigam den Braut-Putz überschicket/
Das wird ihm ebenfals/ als wie die Flasche Wein
Am Rammel-Abend/ mit auch angeschrieben seyn/
Und bey der Summa steht noch dieß zuletzt geschrieben:
So viel ist uns der Herr vor dießmahl schuldig blieben.
So schlau und listig heißt nunmehr die heutge Welt/
Weil Treu und Redlichkeit zu Grund und Boden fällt.
Wer sieht und hört nun nicht/ daß hier auf dieser Erden
Die Menschen/ wie die Zeit/ noch immer schlimmer werden?

Und

Und fragst du mich: wenn hört denn solcher Zeiten Lauff/
Die du so schlimm beschreibst/ und arg besingest/ auf?
So solst du zum Beschluß so viel zur Antwort wissen:
Da/ wenn der Pabst zu Rom wird Luthers Asche küssen.

Er schertzet mit ihr bey dem Federschliessen.

WJe? schlaffen/ (fragt ich nechst/) du nicht die Finger ein?
Das muß nicht/ sprachst du drauff/ bey solcher Arbeit seyn;
Wir Jungfern sind darzu erschaffen und gebohren.
Ist dieß/ dacht ich darbey/ so wundre man sich nicht/
Daß man alhier so viel von Feder-Büschen spricht/
Und mancher armer Mann zum Federn auserkohren.

Mœcha will es nicht leiden/ daß sie Marcian mit dem Bucephalus vergleichet.

DU dummer *Marcian*, wie hast du denn gedacht/
Daß du dieß schöne Weib zum Pferde hast gemacht?
Bucephalus verträgt nur einen *Alexander*,
Bey *Mœchen* aber heist es: Einer wie der ander.

Leander låst sich auf sein grob Tuch-Kleid goldne Knöpffe setzen.

DAs Frauen-Volck sieht dich vor einen Stutzer an/
Seit dem du diesen Staat/ *Leander*, angenommen;
Wie kömts/ daß *Galla* dich dennoch nicht leiden kan?
Du möchtst ihr/ fürchtet sie/ zu grob und dichte kommen.

Vierdte Satyre.

Wieder die Alchymisten und Goldmacher.

HIlff Himmel! steiget nicht die Kunst bey unsrer Welt!
Was auch ein *Oedipus* nicht vor natürlich hält/
Und selbsten die Natur muß vor *Chymæren* preisen/
Das will der Menschen-Witz uns mit Erstaunen weisen.
Des Schöpffers Allmachts-Hand/ die dieses Rund gemacht/
Wird/ da die Klugheit wächst/ nunmehr recht ausgelacht/
Weil uns die heutge Welt kan solche Riesen zeigen/
Die GOtt ins Cabinet/ als wie die Diebe/ steigen/
Und mit Verwunderung der künstelnden Natur
Durch ihren schlauen Ranck und abgestohlne Spur
Den frechen Pfuschern gleich zuletzt ins Hand-Werck fallen;
Wer hört nicht in der Welt das Wunder-Werck erschallen/

Das

Das GOtt und der Natur zum Trotze *Cajetan*,
Honauer, Bragandin und andre mehr gethan/
Die durch geheimden Griff und wieder alles Hoffen
Zuletzt doch noch den Stein der Weisen angetroffen?
Ihr! die ihr euch beglückt/ da man es nicht gedacht/
Zu Pfuschern der Natur und Gottes-Affen macht/
Den Stein/ worüber doch *Democritus* muß fluchen/
So leicht/ als wie ein Artzt in Gläsern/ wißt zu suchen/
Und mit geringer Müh das goldne Vließ erjagt/
Zu dem sich *Jason* selbst mit Furcht und Zittern wagt/
Zürnt nicht / wann unsre Welt/ so offt sie euch erblicket/
Auf euer Glück und Kunst ein scheeles Auge schicket;
Ihr könnt / bedenckt es selbst/ bey solchen Sonnenschein/
Der goldne Strahlen wirfft/ nicht sonder Neider seyn.
Wenn mancher armer Tropff sichs sauer hier auf Erden
Bey seinen Büchern läßt/ beglückten Künstler/ werden/
Biß in die schwartze Nacht die Kunst und Wissenschafft
Von der *Philosophie* aus tausend Schrifften rafft/
Den *Aristoteles* biß auf den Band verstehet/
In seine *Lection* mit nassen Hembde gehet/
Die *Modos: Barbara &c.* in nette Reime zwingt/
Was Scharff und *Du Trieu* geschwatzt / in Noten bringt/
Und seinen gantzen Schatz in künstlichen *Tabellen*
Dem *Auditorio* recht klug weiß vorzustellen/
Die wegen ihrer Kunst / so man darinnen findt/
Wie *Minotaurens* Gang und Irre-Garten sind/
Und die dem Klügsten offt durch die versteckten Sachen
Dem Gordschen Knoten gleich zu schaffen können machen/
So sieht er doch hernach mit mercklichen Verdruß/
(So scharff doch der *Fiscal* die *Membra* mahnen muß/)
Daß er vor seinen Schweiß und Martervollen Stunden/
Die fast ein Jahr gewährt/ kaum noch so viel gefunden/

Damit er seiner Magd / die diesem grossen *Pan*
Die Schuh geputzet hat / ein Trinckgeld geben kan/
Und sich / wofern er darff ein Viertelstündgen passen/
Ein Nössel Rastrum kan zum Toback hohlen lassen.
Euch aber muß das Glück zu Dienst und Willen stehn/
Ihr dürfft nicht Grillen voll/ wie wir/ zu Bette gehn/
Und mit gesenckten Kopff aus euren Federn schleichen/
Weil selbst das Glücke muß vor euch die Seegel streichen;
Ihr lebt / erwegt es selbst / in einer göldnen Zeit/
Weil euer Drache nichts als göldnes Feuer speyt/
Ja selbst der Nacht-Topff muß euch Wundersvoll auf Erden
Durch eure Kunst und Krafft zu einen *Tagus* werden.
Was ihr nur um euch seht/ verkehret sich in Gold/
Das Glücke reichet euch / was ihr nur haben wollt.
Wenn *Midas* dort mit Müh und saurem Unterfangen
Den ausgedachten Wunsch vom *Bachus* muß erlangen/
Daß sich sein gantzer Crahm / und was nur um ihn lag/
In einem Augenblick in Gold verwandeln mag/
So könt ihr euch gar bald durch eure Wunderthaten
Und sonder allen Wunsch in diesem Stücke rathen.
Denn eure göldne Kunst braucht solches betteln nicht/
Kaum / daß ihr nur/ wie GOtt / gesagt: es werde Licht!
So siehet man das Gold auf der Capelle schimmern/
Und den erfundnen Stein in euren Kolben flimmern.
Wie? daß doch nur das Volck von der erhabnen Pracht
Des Thurms zu Babylon ein solches Wunder macht?
Da doch der Klumpen Gold/ den euer Mammon zeiget/
Den hoch-gerühmten Thurm bey weiten übersteiget.
Der schlechtste Fliegen-Koth / den niemand brauchen kan/
Nimmt durch die *Quint Essenz* ein göldnes Wesen an/

Das

Das liebe Silber wird wie dort zu jenen Zeiten/
Da Salomo gebaut/ vor euch nicht viel bedeuten.
Ihr klebt an euren Heerd/ und kommt nicht vor das Hauß/
Und dennoch fahrt ihr fast nach Ophir täglich aus/
Weil eure kluge Hand mehr Gold weiß zu erzwingen/
Als man aus Tyro sah des Hirams Schiffe bringen;
Und der Camin von euch/ wo Gold/ wie Wasser/ fleust/
Euch ein Arabien und Nebatheen heißt:
Ihr könnt durch eure Kunst/ nachdem ihr sie begriffen/
Gar bald nach *Potosy* auf trocknen Lande schiffen;
Der Speichel in dem Mund wird euch zum *Pactolus*,
Daher euch alle Welt vor Wunder halten muß/
Die Höfe suchen euch auf wie viel tausend Meilen/
Damit ihr eure Kunst mit ihnen gleichfals theilen
Und gütig zeigen solt/ was GOtt und die Natur
Euch durch verborgnen Trieb vor eine kluge Spuhr/
Die auch kein Stäuber-Hund so leichte nicht wird haben/
In eure Seelen hat erstaunend eingegraben.
Kurtz: was das Hertze wünscht/ muß euch zu Diensten seyn/
Das Glücke schreibt euch selbst mit grossen *Tituln* ein/
Wenn andre hier und dar/ wie arme Sünder/ stehen/
So sieht man euch in Sammt/ *Brocard* und Purpur gehen;
Ihr habt es in der Welt recht weit und hoch gebracht/
Denn euer göldner Staat und der *Carossen* Pracht/
An welchen offtermals fast mehr *Laquey*en kleben/
Als man in *Apilis* sieht Jungfern-Kinder leben/
Macht/ daß sich iedermann/ so bald man ihn erblickt/
Vor euch/ wie dort das Volck vor seinem Mogol/ bückt/
Und euch/ weil alle Welt darauf mit Fingern weiset/
Vor Wunder dieser Welt und halbe Götter preiset.
Ein einges fehlt euch noch/ daß eure Wissenschafft/
Die doch den Glauben nach auf Marmor-Pfeilern hafft/

In einen Augenblick / wie Nebel-Dampff / verrauchet /
Wenn ihr den Kern davon am allerbesten brauchet.
Ach! freylich findet man gar nichts auf dieser Welt /
Das / wie das Frauenvolck / beständge Farbe hält /
Ihr laßt euchs / ists nicht wahr? so sauer hier auf Erden
Bey dieser Plackerey und *Herculs*-Arbeit werden /
Und wann ihr Hoffnungsvoll in euren Inguß schaut /
So seht ihr / daß ihr nur auf Sand und Kohlen baut /
Und daß es euch zuletzt / dieweil nichts zu erlangen /
Wie des *Æsopi* Hund mit eurer Kunst gegangen /
Das ist: man wirfft gar offt ein fett gemästes Schwein
Nach einen dürren Hahn; denn der gerühmte Stein /
Den ihr als Weise habt durch Kunst und Witz gefunden /
Ist / eh ihr euchs verseht / in dem Camin verschwunden.
Wiewohl es muß so seyn; verwundert euch nur nicht /
Die Kohlen werden ja aus Steinen zugericht /
Drum kan euch sonsten nichts als Asch und Kohlen bleiben /
Weil ihr durch euren Stein gedenckt das Gold zu treiben;
Gewiß / wär uns nicht schon aus Heilger Schrifft bekannt /
Daß GOtt die Sternen selbst am Himmel angebrannt /
Es dürffte mancher gar auf die Gedancken kommen /
Als hätt er von dem Gold den Schimmer angenommen /
Das / wenn euch eure Kunst und Wissenschafft betriegt /
Durch eurer Oefen Schlund und Feuer-Essen fliegt;
An statt daß Salomo dort bey den göldnen Zeiten
Der Dächer Gipffel ließ aus Golde zu bereiten /
So schmückt ihr überdieß (o Wunder schönes Hauß!)
Von innen noch mit Gold die Feuer-Mäuren aus /

Und wollt dadurch der Welt / beglückten Künstler / lehren/
Daß sich das Gold bey euch muß / wie die Wantzen/ mehren.
Daher offt unser Volck / daß eure Wissenschafft
Nicht zu begreiffen weiß / recht dumm an Himmel gafft/
Und wenn das liebe Gold durch die Camine ziehet/
Mit vollem Halse schreyt: daß es den Drachen siehet.
Nur dieses wundert mich / so offt ich es bedacht/
Das *Pater*-- der das Lufft-Schiff aufgebracht/
Und fast biß in den Mond mit seiner Kunst gestiegen/
Kein einig Quentgen Gold von euch hat sehen fliegen.
Jedoch ihr sucht es selbst / denn weil euch der *Mercur*,
Als wie der lichte Blitz / durch euren Schornstein fuhr/
So wollt ihr selbigen in Lüfften wieder finden/
Und laßt euch mit Gedult an hohe Galgen binden.
Beglückte Künstler-Schaar ! dein göldner Lebens-Lauff
Baut dir auch nach den Todt ein göldnes Grabmal auf/
Ein hoher Geist will nur in *Mausoleen* schlaffen/
Was Wunder / wenn man euch als hocherhabne Grafen
In ungemeiner Pracht an Pfeilern hängen sieht/
Die man mit göldnen Blech und Zindel überzieht/
Und euch nach euren Todt auf *Pyramiden* setzet/
Auf deren Gold man hat die Grabschrifft eingeätzet:
Erschrick nicht / Wanderer / daß diese Ruhestatt
Und göldnes *Monument* so viel gekostet hat;
Wem die Natur den Stein der Weisen hat gegeben/
Der muß / wie *Nero* dort / in lauter Golde schweben.
Jedoch da meine Hand / die keine Geldsucht treibt/
Euch dieses Helden-Lied nur bloß zu Ehren schreibt/
Denn meine Muse kan das Betteln nicht vertragen/
Und wie ein *Lazarus* an alle Thüren schlagen/
So denckt bey Leibe nicht / als ob mein armer Kiel
Etwas von eurem Gold und Mammon haben will.

Pflegt Franckreichs *Louis* gleich mit mehr als 1000.
Crohnen
Den schmeichelvollen Verß aus Großmuth zu belohnen/
Wormit ein kluger Kopff sein *Louvre* dort geziert:
So wird doch unter uns kein *Phœnix* mehr gespürt/
Denn vor ein Helden-Lied giebt auch der gröste Prahler
Nicht mehr zum *Recompens* als einen Pfaffen-Thaler;
Drum will ich / daß ihr auch nichts neues machen sollt/
Mein Kiel verlangt von euch auch nicht ein Stäubgen
Gold/
Und fragt ihr mich: warum? wer kan am besten rathen?
Ich lobe mir dafür die Cremnitzer Ducaten.

Die häßliche Laura hat eine schöne junge Magd hinter sich hergehen.

DA man dein gantzes Werck vor Packpapier nur
hält/
Und es kein einger will vor kauffenswürdig preisen/
Mag ich doch solches nicht so gar in Kehricht schmeissen/
Weil mir der Anhang dran vortrefflich wohl gefällt.

Lazarillis spricht: sie wäre aus Adelichen Stamme.

DEr Hoffarts-Teuffel hat dich gantz und gar gebunden/
Man weiß ja/ dächt ich wohl/ wer *Lazarillis* ist;

Wiewohl nun glaub ich es/ daß du von Adel bist/
Dieweil ich selbst bey dir den offnen Helm gefunden.

Antanador löffelt mit Leliens junge Magd.

DJe gantze Stadt labt sich an diesem schönen Kinde/
Und dich/ *Antanador*, rührt ihre Schönheit nicht?
Gar recht; der Braten ist vor Herren zugericht/
Das Mägde-Bein darvon gehört nur vors Gesinde.

Fünffte Satyre.

Veritas Odium parit.

Ey/ ey! du plumper Schelm/ so must du gar nicht seyn/
Du fällst mit samt der Thür gleich in das Hauß hinein/
Man muß/ gedencket man mit unsrer Welt zu leben/
Der Sachen hier und dar ein kleines Färbgen geben;
Ja/ brummst du/ das ist doch ein rechter grober Streich/
Daß ich dem *Fabian*, der doch so schrecklich reich/
Und mein Gevatter ist/ das Paten-Geld verpfänden/
Ja Hembd und Bett-Tuch gar zuletzt noch aus den Händen

Statt Pfandes geben muß/ wenn mich der Mangel
plagt/
Und man mit Spieß und Schwerdt nach Schoß und
Steuer fragt/
Zumal da dieser Wurm sich gar nicht pflegt zu schämen
Noch einen Juden-Zinß von armen Mann zu nehmen;
Sein allererstes Wort ist/ eh er noch die Hand
In seinen Beutel steckt: was habet ihr vor Pfand?
Und will man selbigem sein Armuth gleich entdecken/
Potzstern! was hört man da vor schmücken und vor le-
cken/
Der Geitzhalß fähret uns mit solchen Minen an/
Als *Cerber* nimmermehr dem *Orpheus* machen kan/
Und schmeisset voller Grimm den Beutel in den Ka-
sten/
Als wenn er immerdar und ewig solte rasten.
Ja/ bringt man ihm zuletzt/ was man im Leben hat/
Postill und Bibelbuch/ so zehlt er iedes Blat/
Darmit er/ wenn er sie statt Pfandes angenommen/
Ja nicht darbey zu kurtz am Ende möge kommen/
Da doch ein ieder Tag/ (heißt das nicht Sünden-Geld?)
So lang er solches Pfand in seinen Krallen hält/
Von einen Thaler muß ihm einen Pfennig bringen/
Und er vom Abzugs-Geld auch will ein Liedgen singen;
Ja/ Ja/ mein lieber Freund/ der geitzge *Fabian*
Thut/ es ist wohl gewiß/ nicht allzulöblich dran/
Doch must du nicht/ so gleich die liebe Warheit sagen/
Sonst setzst du dir ein Ding in deinen eignen Kragen/
Das dich/ *Simplician*, biß auf den Beutel beißt/
Und/ *salvâ veniâ*, ein klein *Process*gen heißt.
Denn ein *Politicus*, der sich nicht will verfangen/
Wird seinen Mantel stets nach ieden Winde hangen/
Und giebt der Sache selbst/ sie sey gleich noch so krumm/
Ein kluges Mäntelgen/ als wie den Jungfern/ um:
Es ist kein Juden-Zinß/ als wie du wohl gedenckest/
Was du dem *Fabian* statt *Interessen* schenckest;

Wer

Wer/Hencker! triebe denn dergleichen Schinderey?
Das wäre ja noch mehr als Nicol Listerey!
Nein/nein es heisset nur ein klein *Discretiön*gen/
Was fände denn dereinst des *Fabianens* Söhngen/
Der ohnedieß viel Geld in der und jener Stadt.
Auf seiner grossen *Tour* verdistilliret hat?
Wann dieser schlaue Fuchß nicht wüste Hauß zu halten/
Und nur den Himmel ließ bey Sauff- und Fressen walten;
Du denckst/ es gehet nichts/(ja spitze dich nur drauff)
Wenn man ein Weib ernehrt/ und Kinder zeuget/auf?
Was kosten/ rechn' es aus/ ihm jährlich nicht die Ammen?
Was macht der Zucker nicht und der *Caffee* zusammen/
Den seine liebe Frau des Jahres über braucht?
Sein Toback/ weil er nichts als nur *Canaster* raucht/
Wird auch/ ich hoff es wohl/nicht weniger betragen/
Und von der Kutsche will ich vollends gar nichts sagen/
Wo/ Teuffel/ käme denn *Accis* und Steuer her/
Wenn dieses nicht der Foudt zu solchen Gaben wär/
Und dieser kluge Geist/der sonsten betteln müste/
Sein saures Bißgen Brodt so zu verdienen wüßte?
Drum halte/ rath ich dir/ mit solchen Poltern ein/
Wofern du vor der Welt ein kluger Mensch wilst seyn/
Man muß es/ sucht man uns gleich tapffer zu besch...
Doch nach der heutgen Welt noch eine Guththat heissen.
Triffst du gleich dann und wann wohl gar den *Courtisan*
In artiger *Figur* bey deiner *Chloris* an/
So darffst du dich nicht gleich mit ihr deßwegen käuffen/
Und wie ein Naasender stracks nach der Fochtel greiffen/
Sprich lieber: *Mon Patron*, ich *gratulire* mir
Daß ich und meine Frau das grosse Glück alhier
Von ihrer Gegenwart soll unverdient geniessen;
Mein Kind! was hat sie denn dem lieben Gast erwiesen?

 Das

Das uns die Höfflichkeit und Schuldigkeit befiehlt?
Ist der *Caffeé parat?* seynd Näppgen ausgespiehlt?
Sie lassen sich doch nicht mit meiner Liebste stöhren/
Denn Weiber wollen doch stets etwas neues hören/
Es ist mir hertzlich leid/ daß ich muß von sie gehn/
Denn unten wird ein Freund / der auf mich wartet/ stehn/
Wofern es nur die Zeit vor dießmahl läst geschehen/
So hoff ich sie gar bald hier wiederum zu sehen/
Sie sprechen (seynd sie doch so gut) noch ferner an/
Weil mir und meiner Frau nichts liebers fallen kan:
Den lieben Weibergen will ohnedieß auf Erden
Die Zeit mehr als zu lang und höchst-verdrießlich werden/
Wenn ihre Männer nicht gar viel zu Hauße sind/
Fürwahr / wenn sich forthin ein müßges Stündgen findt/
So können sie sich hier dasselbige vertreiben/
Und auf ein *L'ombre*-Spiel bey meiner Liebsten bleiben/
Sie spielet *contra*-Puff/ dick dack/auch aus und ein/
Und wird sie/ hoff ich wohl/ darbey gewachsen seyn;
Mein Kind! sie wird indeß die Zeit mit *discour*iren
Hier diesem lieben Gast/ so gut sie kan/ *pass*iren;
So sagt ein kluger Mann/ der seine Zunge lenckt/
Ob gleich sein Hertz darbey/ wie Goldschmieds-Junge/ denckt/
Die Mode/welche bey der heutgen Welt *flor*iret/
Hat nun/du hörst es ja/nichts anders eingeführet.
Denn bey dem Lieben spiehlt man recht die blinde Kuh/
Ein kluger Staats-Mann thut die beyden Augen zu/
Cupido selber will nicht eyfersüchtig heissen/
Sonst würd' er sich gar bald das Band vom Augen reissen;
Du hast/ ich merck es schon/ das schmeicheln nicht gelernt/
Wirst du gleich/wie du klagst/durch deine Frau gehörnt/

So

So darffst du doch darbey kein einges Mückßgen sagen/
Wofern du nicht das Kalb wilst in die Augen schlagen.
Das Kürschner-Handwerck kömmt am allerbesten fort/
Ein Fuchß-Schwantz gilt weit mehr als sonst ein plumpes Wort/
Ja/da man nicht gar viel durch Warheit wird erreichen/
So muß man selbigen recht künstlich lernen streichen.
Schau nur den *Porcius* in seinen Liedern an/
Wie dieser schlau-Gast den Fuchß-Schwantz streichen kan!
Wird etwan in der Stadt ein Schabe-Halß begraben/
So muß der karge Filtz gleich diese Grabschrifft haben:
Fleuch! fleuch! Mein Wanderer/von diesen edlen Grab/
Sonst zieht sich *Pius* gar den Sterbe-Kittel ab.
Denn seine Hand wird auch im kalten Schooß der Erden
Nicht/wie man wohl gedenckt/vom geben müde werden.
Ein ieder Hasen-Safft muß ein *Alcides* seyn/
Drum kleidet er ihm auch in *Herculs*-Mantel ein/
Und wer das grosse *D.* wenn er nach - - wandelt/
Per Hocas-Pocas hat durch Geld an sich erhandelt/
Der heißt gleich *Ulpian* und ein *Pomponius*,
Weil ihm dieß liebe Volck die Strophe schliessen muß.
Geschichts/daß *Commodus* in den *Magister*-Orden
Per fas & nefas ist mit *recipi*ret worden/
So schreyet *Porcius* gleich dem *Apollo* zu:
Weg/weg! hier kömmt ein Mann/ der klüger ist/als du.
Denn seine Wissenschafft steht gar nicht zu ergründen/
Und seines gleichen ist auf Erden nicht zu finden.
So weiß ein schlauer Fuchß die Fehler heutger Welt/
So schwer und sauer es die dummen Dölpel fällt/
Durch List und Schmeicheley recht artig zu verstecken/
Man muß die Warheit nicht so platt heraus entdecken/
Sonst pinckelt uns das Volck vor Zorn und Eyfer an/
Dieweil es selbige gar nicht vertragen kan.

Denn wer die Warheit will auf seiner Geige spielen/
Der wird zum Danck davor den Fiedel-Bogen fühlen.

Marullus berühmet sich in Compagnie: er hätte des Melanders Phyllis im Spiele geküßt.

Du machst ein grasses Spiel/ *Marullus*, bey den Leuten/
Daß meine *Phyllis* dich im Spiel so hoch geschätzt.
Was hat es denn nun wohl/ du Thore / zu bedeuten/
Wenn sich in unser Kraut ein frembder Haase setzt.

Callimache tractiret ihn zum Frühstück mit gebackenen Hirsch-Gewenhen.

Dein *Tractement* ist zwar gar herrlich zugericht/
Doch wenn mein Sinn bey dir auf eine Heyrath gänge/
(Das doch/ *Callimache*, wohl nimmermehr geschicht)
So wüßt ich wohl/ was ich darbey vor Grillen fänge.

Melan-

Melander bekömmt den Durch-Fall.

Du bist bey mancher hier schon durch den Korb gefallen/
Die dir die Gegen-Gunst/ *Melander*, hat versagt;
Was Wunder / wenn man nun hört in der Stadt erschallen/
Daß dich / du armer Dieb / der Liebe Durch-Fall plagt?

Sechste Satyre.

Multi videntur & non sunt.

JA / ja/ das ist schon wahr/ daß man/ mein *Lepidus*,
Die Vögel insgemein an Federn kennen muß;
Doch darff man auch auf das / was wir von aussen schauen/
Und in die Augen fällt/nicht gleich so sicher trauen;
Denn sonsten sähe man den Bock vor einen Mann
Von wegen seines Barts/ wie Meister Hanßen/ an/
Und müßte Toffel hier/den man doch Holtz sieht spälten/
Dem Hälßgen nach so viel/als wie die Küster/gelten.
Du siehest gar zu sehr auf äusserlichen Schein/
Nein/ nein / mein lieber Mensch/ so dumm muß man nicht seyn /
Es ist nicht alles Gold/ was in die Augen flimmert/
Weil auch das faule Holtz bey schwartzen Nächten schimmert.

Wilst

Wilst du von dem Betrug nur eine Probe sehn/
So laß uns/ *Lepidus*, wofern es kan geschehn/
Auf jenen grossen Platz ein Viertel Stündgen steigen/
Wo sich/du weißt ihn ja? *Pasqvinus* pflegt zu zeigen.
Seht! was die Einfalt nicht bey dummen Seelen thut!
Was Hencker! fährst du denn gleich so geschwind an Huth?
Und bleibest hier gebückt biß auf die Erde stehen?
Ey! sprichst du/ siehst du nicht den Mann im Sammt-Peltz gehen/
Es muß was grosses seyn/er sah uns mörrisch an/
Vielleicht/dieweil wir nicht nach unsrer Pflicht gethan/
Und unsre Hüthe gleich zuvor in Arm genommen/
Eh' daß er noch zu uns so nah heran gekommen;
Mein GOtt! ich glaube/ daß du nicht zu Hause bist/
Weißt du nicht/dummer Schöpß/ wer Hencker-Michel ist/
Der stets sein Haab und Guth/ wie *Bias*, bey sich träget/
Und alles/was er hat/ an einen Sammt-Peltz leget?
Schau nur/wie dich ein Kleid gleich überdölpeln kan/
Du sieheſt diesen Artzt vor einen Staats-Mann an/
Und weist dein *Compliment*, (soll man nicht drüber lachen?)
Vor diesen *Charleten* nicht tieff genug zu machen?
Da doch das grosse Thier/ auf das du ietzo weißt/
Offt unsre Jungen-Schaar/Hoch-Edle Herren! heist/
Und sich wohl tausendmahl auf den *Theatro* bücket/
Eh daß ein Bauer-Knecht den schweren Beutel rücket.
Nicht wahr? der *Cavalier*, der dort am Brunnen steht/
Im *chammerir*ten Kleid und einer Feder geht/
Den Zopff/den andre doch sonst auf den Rücken tragen/
Von der *Peruqve* hat *pathetisch* vorgeschlagen/
Die Beine nach dem *Tact* recht Spanisch von sich stößt/
Nach Pharisäer Arth den Athem von sich bläßt/

Und

Und in dem gehen nichts als breite Steine rühret/
Damit der Absatz nicht den rothen Glantz verliehret/
Der sag ich/ wird bey dir nach aller Augenschein
(Ich wette theuer drauff) wohl ein *Magnate* seyn!
Warum? dieweil er sich weiß in den Staat zu schicken/
Und man auch hinter ihm kan den *Laqvey* erblicken;
Mein! frag ihn: ob er auch bey seinen grossen Staat
Noch eine Kanne Bier in seiner Ficken hat?
So wirst du über ihn und seiner Pracht erschrecken/
Wenn du die Schwindsucht siehst in seinen Beutel stecken.
Gewiß/ weñ mancher Freund/ der ihm hier *credit*irt/
Und seinen kahlen Rumpff mit Federn ausgeziert/
Das/ wie ihm zugehört/ vom Leibe solte rauffen /
Er würde / wie der Hahn von dem *Platone*, lauffen.
Ey! rede nicht so laut / erwiederst du darauff/
Der Freund/ der hinten steht/ sperrt Maul und Ohren auff/
Ich mag den heilgen Mann / den alle Welt muß lieben /
Durch unsre Hecheley und sticheln nicht betrüben.
Du glaubst nicht/ wie der Mensch recht *exemplar*isch lebt/
Was vor ein heilger Trieb und Andacht in ihm schwebt/
Ach! soltst du diesen Mann nur einmahl lehren hören;
Ein Hertz (das ist gewiß) von Stein muß sich bekehren/
Da habt ihrs! Seht nur an / du dummer *Lepidus*,
Es ist mir warlich leid/ daß ich dich schelten muß/
Macht uns das blosse Maul und nicht die That zu Christen/
So hieß ich meinen Staar auch einen Pietisten;
Durch tieffgesenckten Kopff und Demuths-volle Tracht/
Durch Seufftzer/ welche man zu ieder Mine macht/
Durch die gefaltne Hand und trähnenden Geberden
Kan man nicht/ wie du denckst/ zum heilgen Stephan werden/

Wann nicht zugleich das Hertz / das man verborgen trägt /
So viel/als wie der Mund von aussen zeiget/schlägt.
Wie macher scheint die Zeh den Heilgen abzubeissen/
Da doch die That hernach gar wird was anders weisen;
Will er dem Scheine nach ein frommer Paulus seyn/
Nein! warum läst er sich mit andrer Weibern ein?
Geht täglich zum *Caffeé*, läst sich *charmant* bedienen/
Und machet selbigen offt die verliebtsten Minen/
Hält recht das arme Volck mit Stecken und mit Stab
Vom wahren GOttes-Dienst und Kirchengehen ab/
Und lehret selbiges im Winckeln und im dunckeln/
Vielleicht/ weil sichs da läst am allerbesten munckeln.
Ja/ sprichst du/dieses ist des Pöbels falscher Wahn/
Der Satan schmieret dem die meisten Flecken an/
Der seiner Macht und List gewaltig wiederstrebet/
Und als ein rechter Mann nach GOttes Hertzen lebet;
Dadurch wird warlich nicht sein heilges Kleid bespritzt/
Daß er biß in die Nacht bey frembden Weibern sitzt/
Er sucht dieselbigen durch sein Gebet und Lehren
Von ihren falschen Steg und Wandel zu bekehren;
Ach! schweig doch/ *Lepidus*, du trauest allzuviel/
Ein Kluger dencket doch darbey wohl / was er will.
Wer glaubt / wenn ihrer Zwey geheim zusammen treten /
Daß sie/du dummer Schöpß/ das: *Pater Noster*, beten?
Der äusserliche Schein macht alle Dinge gut/
Im Kutten steckt auch offt das ärgste Fleisch und Blut/
Die Nonne träget zwar den Psalter und die Kertzen
Von aussen in der Hand/ und doch den Mönch im Hertzen;
Wer sich nicht innerlich vor gar zu richtig hält/
Der muß / darmit er nicht in bösen Argwohn fällt/
Die Mucken vor der Welt mit Gleißner-*Lacc* bedecken/
Und sie/ wie Rahel dort / das Götzen-Bild verstecken.

Ge-

Gewiß/träff/wie du denckst/der angenommne Schein
Mit dem/ was innen steckt/ stets richtig überein/
So müßte jener Wurm/der sich im Ercker drehet/
Und durch den *Tubum* ließt/was am *Pasqvino* stehet/
Ein Hochgelahrter seyn; das/ sprichst du/ ist er auch;
Man sieht ja selbigen nach hiesigen Gebrauch
Das Rath-Hauß auf und ab *peripathetisiren*/
So muß er/ dächt ich/ ja sehr viel *Processe* führen?
O trefflicher Verstand und Marmor fester Schluß!
Wie schön *philosophirst* du doch/ mein *Lepidus*?
Wenn uns das Rath-Hauß-Bret kan zu dergleichen machen/
Muß auch des Büttels Hund (das sind ja liebe Sachen)
Ein *Consulente* seyn/ dieweil ein iedermann/
Wie *Mops* die Breter zehlt/ gar öffters sehen kan.
Ach! solte man dir nur die Jacobs-Leiter zeigen/
Damit du diesen Wurm könntst ins Gehirne steigen/
So sehst du in der That/ *qvod detur vacuum*,
Denn itzo zeigt die Welt ein göldnes *Seculum*.
Wer prave Nipßgen hat/ der kan gar leicht auf Erden/
Er wisse/ was er woll/ ein grosser *Doctor* werden/
Das Geld/ verstehst du mich? treibt stärcker als ein Keil/
Zu Plumpenau sind nicht/ wie hier/die Körbe feil/
Es mag zu selbigen gleich Kuntz und Heintze kommen/
So wird er in die Zahl der *Doctor* auffgenommen.
Ein Glaß voll Moßler-Wein und Schober von *Confect*
Hat manchen Stümper offt den schwersten Text entdeckt/
Die krumme Hand kan viel/ so schwer es scheint/ verhindern/
Und mit gar leichter Müh das *Rigorosum* lindern/

Ein schwerer Beutel löst auch bey der Fragen Lauff
In ihrer Facultät *damnatas leges* auff/
Und wer in Plumpenau muß einst zurücke treten/
Der kan gewiß noch nicht das Sonntags Reimigen beten.
Drum siehe / wie du dich durch deiner Augen Pest/
Einfältger *Lepidus*, so gleich verblenden läßt/
Man muß die Haasen nicht mit zu den Löwen schreiben/
Und der Gelehrten Glantz durch solche Dunst vertreiben.
Nun / sprichst du / glaub ich auch dem Ansehn nimmermehr/
Und wann der Mann so groß / als wie der *Atlas* wär/
Adjeu ich bleibe dir vor die *pasir*ten Stunden
Und deinen treuen Rath mit grossen Danck verbunden.
Doch halt! laß uns allhier nur noch ein wenig stehn/
Biß daß uns *Lesbia*, die hier vorbey muß gehn/
Ein *compliment* gemacht; nicht wahr? das wäre nette/
Wer auch ein solches Kind einmal zum Weibgen hätte?
Die / meinst du / *Lepidus*, die so pathetisch tritt?
O ja / da träffst du es! das wär ein praver Schnitt!
Wahr ists / wer ihren Staat von ferne wird erblicken/
Wie sie das Köpffgen kan recht nach dem *Tacte* rücken/
Die Kleider *falbalirt* / die Röcke steiff gemacht/
Und ihren *Chammeloque* in Falten hat gebracht/
Der dächte / wenn er sie zu seinen Glück ertappte/
Was er vor einen Schatz mit *Lesbien* erschnapte;
Doch siehe die Figur hernach von nahen an/
Wie sehr ihr Bettel-Staat uns übertölpeln kan/
So wirst du / *Lepidus*, aus ihren Plunder lesen/
Daß alles Schattenwerck und Lumperey gewesen;
Aus Berenheuter-Zeug besteht ihr Sonntags-Staat/
So hoch und straff sie sich heraus gebrüstet hat/
Und will sie sich einmal ihr Hembde waschen lassen/
So muß das arme Ding so lang im Bette passen;

Die

Die gantze Mit-Gifft ist ein alter Cammer-Schein/
Ein *Mouschen*-Schächtelgen von puren Elffenbein/
Ein schöner Hauben-Stock und seidner *Poudre*-Püschel/
Wormit sie sich des Tags wohl zehnmal ihren Mischel
Und das durchlauchtge Haar recht künstlich überstreut/
Ein Ring von *Carniol* recht sauber zubereit/
Ihr *Capital* besteht aus lauter finstren Groschen/
Der Vater / dünckt mich / hat auf unsren Hoff getro-
schen.
Nicht wahr? das hiesse dir ein rechter voller Mond/
Ein Fang/ mit dem sichs doch die Mühe noch verlohnt/
Und durch dergleichen fett und reich-bespickten Braten
Wär dir auf Lebens-Zeit geholffen und gerathen.
Nein / nein! ich bitte dich gar sehr mein *Lepidus*,
Fleuch solchen falschen Schein und ungereimten Schluß/
Denn wenn man unserm Volck die *Masque* weggezogen/
So sieht man / daß man sich besch-- und betrogen.

Silenus beschweret sich / er hätte ihn in einer gewissen Schrifft angestochen.

Verwegner *Juvenal*! schmeiß Blat und Feder
weg/
Sonst fällt die *Renommee* und dein *Credit* in D--
Du hörst ja / was *Silen* von deinen Schrifften plaudert/
Und wie er voller Zorn/ als wie ein Druthahn haudert/
Der keinen rothen Rock durchaus erleiden kan/
Was stichst du den *Silen* in deinen Liedern an?
Die Welt kennt selbigen schon längst an seinen Spar-
ren/
Und helt ihn / eh du schriebst / vor einen derben Narren.

Ja / sprichst du / nenn ich denn den thörichten *Silen*?
Gleich könte nicht mein Kiel auf dieß und jenes gehn/
Wie daß er sich doch gleich / wann er was lesen höret/
Als wär er nur gemeint/ vor unserm Volck beschwehret/
Da doch sein Nahme nicht vor solchen Liedern steht/
Und mein geschärffter Kiel bloß auf die Laster geht/
Die bey der heutgen Welt (man muß mirs erst beweisen)
Fast eben so gemein als rothe Sechser heissen;
Ja / ja / du hast schon recht / unschuldger *Juvenal*;
Doch eyfre / bitt ich dich / nicht mehr ein ander mal/
Wenn sich *Silen* beschwehrt / du kanst nichts anders hoffen/
Ein Esel jauchzet gleich / so bald man ihn getroffen.

An eben denselben.

Vor fragt ich: Kan *Silen* den *Juvenal* verdammen?
Nun aber merck ichs erst/warum er ihn verbann;
Ein breit geschliffener unförmlicher Verstand
Und scharff-gespitzter Kiel schickt sich nicht wohl zusammen.

Amando will auf einer angestellten Garten-Ball Selinden küssen / und sie fällt in währender Gegenwehr auf des einen Musicanten seine Geige.

Du wilst dich nicht von mir / *Selinde*, lassen küssen/
Und fällst / indem du dich zum wehren ausgerüst/
Gleich

Gleich auf ein *Instrument*,
Das man die Geige nennt/
Vielleicht läßt mich dein Trieb durch solches fallen wissen/
Daß dir für diesen Kuß was anders lieber ist.

Siebende Satyre.

An die Verächter der Poesie.

Ihr! die ihr unverschämt des edlen *Pindus* Pracht
Bald denen Schencken gleich/ bald zu Cloacen macht/
Der Pierinnen Schaar nur schlechte Vetteln nennet/
Zu den ein jeder Lepsch und Hüpel-Junge rennet/
Des *Phœbus* Majestät vor einen Leyermann/
Den ieder Tudel-Sack herunter stechen kan/
Aus blinden Eyfer habt/ wie biß anher geschehen/
Und man noch täglich hört/ verächtlich angesehen!
Spritzt immer euren Koth auf unsren *Helicon*,
Ihr macht euch selbst dadurch den grösten Spott und Hohn/
Deswegen wird er doch ein heilger Hügel bleiben/
Ob sich gleich manches Schwein will an den Eingang reiben.
Was treibet/ frag ich euch/ zu solcher Spötterey?
Daß ihr die edle Kunst nur eitel Kinderey
Und abgeschmacktes Zeug/ ihr blinden Narren/ heisset/
Und denen Raupen gleich ihr Lilgen-Weiß beschmeisset;
Vielleicht/ weil euer Witz so starck vernagelt ist/
Und euch *Calliope* nicht/ wie die andern/ küßt/
Nicht wahr? der schlaue Fuchß sprach dort: Es sind der Sauren!
Holtz-Aepffel überläst man insgemein den Bauren.

Geschimpffter Musen-Gott! was sprichst du dem darzu/
Kein Thier auf dieser Welt ist so verhaßt / als du;
Ein dummer *Davus* will aus den geheimen Sachen/
Die doch dem *Oedipus* zu schwer / was leichtes machen/

Man meinet/ deine Kunst sey nur ein Puppenwerck;
Da du doch Riesen stürtzst/so macht sich mancher Zwerg
Zu deiner Majestät / und will mit allen Kräfften
Dir eine Hand voll Koth auf deinen Purpur hefften;

Der / der ein iedes Wort mit Rädern recht zuschmeißt/
Die Sylben / wenn er kleckt / wie Schuster-Drat / zerreißt/
Den Abschnitt / welchen man doch nur in Versen spühret/
In seiner *Glandula* und dem Gehirne führet;
Weißt durch sein schönes Lied und Lobesan der Welt/
Daß er die Tichter-Kunst vor leichte Rätzel hält/
Ja/ daß es ihm nicht darff an Stroph und Zeilen fehlen/
So sucht er Raben gleich die Todten zu bestehlen;

Mein *Phœbe*! leid es nicht/laß dieser Diebe-Schaar/
Dir deinen reinen Hayn und heiligen Altar
So keck und ungescheut mit frembder Gluth verderben/
Wie dort dem Nadab gleich und dem Abihu sterben.

Zwar werfft ihr uns gar offt / verwegnen Spötter/ vor/
Die Kunst sey gantz gemein / weil unsrer Musen Chor
Durch seine Kälberey sich selbst verächtlich machte/
Und gegen iedermann / als wie die Huren / lachte;

Es kan / verzeihet mir großgünstig / wohl nicht seyn/
Calliope geht nicht so gleich den Handel ein/
Wenn ihr gleich hier und dar zur Rechten und zur Lincken
So mancher Haasen-Kopff beweglich sucht zu wincken.

Sie

Sie hält uns / glaubt es nur / bey unsrer Liebe Lauff/
Wie die *Penelope* dort ihre Buhler / auf/
Und sucht ihr Hertz vor uns recht feste zu verketteln.
Wie lange muß man nicht du schöne Muse / betteln/
Eh daß man nur von dir ein Küßgen stehlen kan/
Dein Auge sieht uns nicht vor Liebenswürdig an.
Wenn unsre Nymphen-Schaar die Brust heraus geleget/
Und ihrer Hügel Pracht recht offenhertzig träget:
So hat dieß stoltze Kind den *Pindus* zugedeckt/
Darmit nicht iedermann die Hand darnach ausstreckt/
Und nur durch einen Griff bey schmeichelnden Geberden
Auf ihren Hügeln kan so gleich zum *Phœbus* werden.
Apollens Cyther ist ein kostbar *Instrument*,
So kahl und schlecht ihr es/ ihr albern Stümper/nennt/
Es kostet manchen Griff und manche schöne Säite/
Eh man was spiehlen kan; denn was wir etwan heute
Mit Andacht aufgespannt / das reist man morgen weg:
Warum? der Nachsinn spricht: es wär nur eitel D..
Denn was *Apollo* soll vor ächt und tüchtig preisen/
Das muß warhafftig auch wohl Händ und Füsse weisen.
Drum spottet/wie ihr wollt/mit dieser schönen Kunst/
Deswegen bleibt uns doch noch wohl ein bißgen Gunst
Bey Männern / welche selbst dieß Säitenspiel verstehen/
Und unsren *Phœbus* nicht die Würbel dran verdrehen;
Du aber / liebste Schaar / verbleib uns nur geneigt/
Uns / deren Kiel sich stets vor deinen Schimmer beugt/
Wirff allen Kummer hin / erzürne dich nicht weiter/
Wenn gleich ein kahler Lepsch und dummer Berenhäuter
Die schöne Kunst von dir / die doch den Ruhm behält/
Daß sie was Göttlichs sey / durch seinen Kiel verstellt/
Wir suchen sie mit Fleiß zum schreiben anzufrischen/
So kanst du dir den St.. an ihre Lieder wischen.

Auf Rosilden ihren gesteifften Rock.

DAs Schicksaal schenckte dir gar einen schlappen Knaben/
Mit dem du nicht vergnügt / wie andre Weiber/ bist;
Was Wunder weñ man nun aus deinen Röcken liest/
Du wollst es lieber starr und steiff darinnen haben.

Auf einen Säuffer.

WEnn einem *Commodus* und andren faulen Dieb
Nichts als der Müßiggang und Schlenderiren lieb/
So hast du dir davor das grosse Lob erworben/
Daß Hopffen und der Maltz an dir nicht sey verdorben.

Fabian verwundert sich/ warum Fulvius mit seiner Lullia vor dem Consistorio lieget.

DU wunderst dich / mein Freund / warum doch *Fulvius*
Mit seiner *Lullia* so streit- und rechten muß?

Ists

Jsts möglich / daß du nicht den Ursprung soltst erwegen?
Wer hier / du weist es ja / wie sichs schon offt gefügt /
Jm *Consistorio* mit Frauen-Zimmer liegt /
Der hat gewiß zuvor auf selbigen gelegen.

Qvodlibet.

O weh! mein armer Finger!
Das seynd ja wohl vertracte Dinger /
Daß man / wenn man nur Possen treibt /
Gleich an den Nadeln hängen bleibt;
Ja ja / die Mädgens seynd darauff schon abgericht /
Sie achten gar kein Ding / so sehr es immer sticht;
Hast du was genossen /
So wische dir das Maul /
Sonst giebt es keinen Possen;
O du alter Karren-Gaul!
Der Hencker muß dich doch (hört nur die Streiche) reiten /
Daß du zu denen Leuten
Hier in der Stadt gesagt /
Jch wäre dein *Galan*, der dich mit seiner Liebe
Die Zeit daher geplagt /
Was Teuffel macht ich denn mit dir / du welcke Riebe?
Alte Jungfern / Fleder-Wische /
Welcke Pflaumen / todte Fische /
Und verlegne Kramer-Waare
Gehen fast in einem Paare.
Nechst fragte mich *Simplician*,
Was hat denn dieser Wurm / den man begräbt / gethan /
Daß man ihn nicht / wie sichs gehöret /
Auch auf den Leichen-Wagen fähret?

Du dummer Schöpß/ sprach ich darauff/
Lößt du nicht dieses Rätzel auf?
Wer hier hat *banquerot* gemacht/
Vor den gehöret sich auch nicht dergleichen Pracht/
Der Leichen-Wagen wird noch mehr als *Extra*-Posten/
O theures Fuhrwerck! kosten.
Wer/ daß du doch so albern bist?
Aus unsrer Stadt
Bey Nacht und Nebel hier gelauffen ist/
Und nur an statt der Waaren
Den Schelm zurück gelassen hat/
Den wird man nicht hernach daraus mit Pferden fahren?
Pötz stern! da kömmt der Storch geflogen/
Der vor dem Jahre weg gezogen/
Nun ist es wieder gute Zeit/
Weil uns nicht mehr der Winter dräut.
Ihr Weibergen! halt euch gefast/
Daß ihr fein balde tauffen last/
Scheuret eure Baade-Wannen/
Legt die Windel-Lappen hin/
Ihr glaubt nicht/ wie ich schon so froh und lustig bin/
Da setzt es süsse Kannen/
Da giebt es gelb und schwartze Kuchen;
Klapper-Storch! Lang-Bein!
Wirst du nicht recht fleißig seyn/
Die Weibergen hier offt besuchen/
Und mir auch eine Diete Zucker
Alß wie des Nachbars Kindern bringen/
So will ich dir/du Frosch-Verschlucker!
Hernach ein garstiges Liedgen singen.
Doch bleib in deinen alten Schrancken/
Und laß kein Kindgen mehr/
So klein es immer wär/
In unsrer Jungfern Feuer-Mäuer/
(Die Ammen sind hier gar zu theuer)

Wie du bißher gethan/
Aus deinen langen Schnabel fallen/
Sonst pinckeln sie dich würcklich an/
Und werden es gewiß dir mit den Hencker dancken.
Ich glaube/ daß dich gar der Guckguck plagt/
Wer hat dir denn gesagt/
Daß dein Brabandscher Schnabel
Den Jungfern biß am Nabel
Als wie den Weibern soll/ du dummer Görge/ reichen?
So weit must du nicht schleichen/
Sie werden dich/
Verstehst du mich?
Wann sie dich wollen haben/
Schon durch der *Venus* kleinen Knaben
Der/ wie der Wind/ herumher flieget/
Alß ihren Läuffer lassen hohlen;
Du denckst/ es geht darbey nichts auf/
Wenn man gleich auf dem Dorff in Wochen lieget/
Ja/ spitze dich darauff/
Was kostet nicht
Das Holtz und Licht?
Milch/ Butter/ Mehl und Kohlen;
Räumt gleich der Bauers-Mann so Stub als Kammer ein/
So will er doch bezahlet seyn;
Was Teuffel wächst mir hier?
Ey! Ey! du schönes Thier!
Bist du schon wieder aus dem warmen Baad gekommen?
Wo ist denn nun dein schönes Fleckgen/
Die Purpur-rothen Bäckgen/
Die du mit auf den Weg genommen?
Doch halt/ ietzt fällt mirs eben ein/
Es kan fürwahr nicht anders seyn/
Die Lufft ist gar zu garstig gangen/
Die hat dir/ ists nicht wahr? die Lippen und die Wangen

So

So bleich und blaß gefärbt
Und dich/ du armes Ding/ so lästerlich verderbt.
Ja/ja/ es kan uns bald ein harter Sturm begegnen/
Und uns/ so trocken man auch sitzt/
In unsre Bude regnen.
Je verfitzt!
Hätt ichs doch bald vergessen/
Und über meinem *Qvodlibet*,
Bey dem ich hier gesessen/
Den *Caffeé*, der am Feuer steht/
Vor Andacht fast verbrennen lassen/
Nein/nein/ man muß sich selbst nicht hassen/
Das Hembdgen ist mir näher als der Rock/
Und wer/ wenn es was gutes giebet/
Sich mehr als andre Leute liebet/
Der trifft den rechten Pflock.
Nun ist es auch vollbracht;
Der *Caffeé* hat mir schon den Pansch so voll gemacht/
Daß ich nicht eher werde ruhn/
Als biß des Wassers Macht wird einen Ausfall thun.
O ho! ist doch der Nacht-Topff voll/
Halt inne/ Wanders-Mann/
Es geht nicht weiter an/
Die Mägde sind doch/ halt ich/ toll/
Es ist gewiß den Huren nicht gelegen/
Kopff weg! da kömmt ein Regen;
Jetzt denck ich an die vorge Nacht/
Da mich von Sußgen hat was artiges geträumet/
Wie wohl sie sich nicht wohl zum *Bott de Chambre* rei-
met/
Es träumte mich/ als wenn ich ihr --
Ja was nun?
Da liegt der Traum in D-
Der gantze Plunder fiel mir weg/
Ich kan ja nicht dafür/
Daß ich bey Sußgen stecken bleibe/

Und

Und euch nicht meinen Traum / wie ich doch wolte thun/
Ihr Brüdergen/ beschreibe.
Je du verfitzter Dieb!
Da setzet sich von ohngefehr
(Heist das nicht ein vertracter Streich?)
Ein Sperling vor das Fenster her/
Und will mir Aergernüß durch sein Gehöcker geben.
Ist dir dein Leben lieb/
So packe dich hier fort/
Sonst will ichs gleich dem Noch-Kopff sagen;
Der dich an einen garstigen Orth
Soll andern geilen Hengsten gleich
Durch seine Geister lassen tragen:
Ihr müßt nicht/ stecht euch nicht darein/
In diesen Stücken *Exlex* seyn/
Und könt/ wer heisset euch/ so geil und kühne raasen?
Nur auch mit in die Büchse blasen.
Der Hencker hat das Ding erdacht/
Daß man ein ander so zum Hahnreyh macht.
Ich will mir/ solt ich mich zum Ehestand beqvemen/
Mit Fleiß ein solches Weibgen nehmen/
An deren Stirn und Wangen
Schon so viel Runtzeln hangen/
Woraus in Altenburg sich ieder Bauers-Mann
Gefaltne Stieffeln machen kan/
So darff ich mich doch nicht befahren/
Daß mir bey meiner alten Haaren
Mein Bißgen Wildpret wird benascht/
Ja hätte mir gleich *Cypripor*
In seinen Fluhren und Gehegen
Ein junges Thiergen auffgehascht/
So will ich mich
Auch sicherlich
Mit einen Welschen Schloß versehen/
Und es vor ihre Cammer legen/
Damit man ihr nicht kan ins Ohr

Ein

Ein schlüpffrig Wörtgen sagen/
Und ich/ wie hier und dar geschehn/
Auch nicht *Actæons* Huth muß/ wie die andren/tragen;
Junger Weiber hitzges Wüthen
Durch die Wachsamkeit zu dämpffen
Und ein Sieb voll Flohe hüten
Heisset recht mit *Herculn* kämpffen:
Wer die Weiber will bewachen/
Muß ein andrer *Argus* seyn/
Denn wo süsse Blumen lachen/
Fallen auch viel Wespen ein.
Mops! laß mich ungeschoren/
Es ist mir schon so bange/
Du siehst ja/ daß ich hier Poëtsche Grillen fange/
Geh! Mein Möpßgen/ gehe/
Beissen dich die Flöhe?
Kratz dich nur hinter deinen Ohren/
Du bist es nicht allein/
Der so geplagt muß seyn/
Dem lieben Frauen-Zimmer
Geht es noch zehnmahl schlimmer/
Die Flöhe lassen sie nicht ruhn/
Das arme Volck hat stets mit selbigen zu thun;
Ja! wenn sie uns nur sorgen liessen/
Und die *Passagen* wiesen/
Wo man die Vögel könt erwischen/
Morbleu! was würde man nicht fischen?
So aber lecken selbst die armen Dinger
Bey Tag und Nacht die Finger/
Und haben doch vor ihre Müh
Nichts mehr/ als daß die Flöhe/
Wie mir die Lust zur *Poesie*,
Im Augenblick entspringen.
Drum ist es hohe Zeit/ daß ich nach Hause gehe/
Mein *Qvodlibet* will hier nicht/ wie ich will/ mehr
klingen.

Uber

Uber die hohen Frauen-Zimmer-Schuhe.

DEr hohen Schuhe Pracht muß euren Staat erhöhen/
Den euch der Moden-Lauff/ ihr Kinder! ausgedacht/
Drum wundre man sich nicht / wenn man mit aller Macht
Bey euch die Liebe sieht auf lauter Steltzen gehen.

Scurrillis hat eine Küchen-Schürtze vorgebunden.

DEin Küchen-Staat scheint uns/ *Scurrillis*, anzufrischen/
Daß man sich fleißig soll bey dir die Hand abwischen.

Svavia spricht: Sie wolte auch mit ihm auf die Universität ziehen.

MAn darff nicht/ wie du denckst/ mit ungewaschnen Händen
Sich/ liebste *Svavia*, auf hohe Schulen wenden/
Bevor man einen Schein dem *Rector* zeigen kan/
Daß der *Depositor* das seinige gethan.
Drum laß mich dieses Amt zuvor bey dir verwalten/
Denn sonsten sucht man dich dadurch nur abzuhalten:
Ich werde/ schreib dich nur mit in die Rollen ein/
Nicht allzu grob und scharff im *deponiren* seyn.

Als

Als in Compagnie gefraget wurde: Warum es so viel Hahnreyhe gäb?

Ihr wollt nun so gelehrt und hocherfahren seyn/
Und müßt erst lange fragen:
Warum man insgemein
So viele Männer sieht *Actæons-Fronten* tragen?
Nein! fragt doch den *Donat*,
Was er davon in seinen Reguln hat.
Er spricht: wenn ihr es ja wollt wissen/
Der rechte Grund/ warum viel Männer dieses Weh
An ihren Köpffen leiden müssen/
Ist dieser: *Cornu* heist *indeclinabile*.

Uber das bey dem feindlichen Einbruch verschonte Dreßden.

Ihr Helden! die ihr ietzt von Sachsen Meister seyd/
Und mit dem *L'ombre*-Spiel wohl eure meiste Zeit
Vor langer Weile sucht euch selbsten zu *passiren*/
Weil euchs das Frauen-Volck gar nicht will *permittiren*;
Ihr meynt/ wir sehen euch vor *L'ombre*-Helden an/
Weil ihr die Zeit daher manch starckes Spiel gethan/
Ach! nein/ betriegt euch nicht/ ihr armen *L'ombre*-Geister/
Ihr seyd/ verzeihet mir/ noch keine rechten Meister/

Die *Fauten*, die ihr hier in eurem *Eutro* macht/
Nimmt ietzo Sachsenland Verwundrungs-voll in acht/
Ihr habt die *Matador*, bedenckt es nur/ in Händen/
Und könnt/ Pfuy schämet euch/ dennoch kein *Tutti* enden.

Ihr spielet zwar *en Cœur*, weil ihr das Hertzen liebt/
Doch glaubet sicherlich/ so sehr ihr auch geübt/
Cinqu premier wär euch wahrhafftig nicht gelücket/
Wofern ihr nicht in *Coeur* die *Ponto* noch erblicket/
Und Sachsen-Landes Hertz / die schöne Linden-Stadt/

Die euer *Basta* noch zuletzt gestochen hat/
Von ohngefehr erwischt und noch darzu bekommen/
Wodurch ihr selbiger viel *Dantes* weggenommen;
Zwar hat euch unser Land / das euren Trug und List
Bey solchem *L'ombre*-Spiel so balde nicht vergist/
Die *Matador* gar starck / ihr werdet es wohl wissen/
Weil euch das Glück gelacht / bißher bezahlen müssen;
Jedoch so groß ihr euch bey solchen *L'ombren* macht/
So wisset / daß man doch den Schnitzer noch belacht/
Den ihr / besinnt euch nur / bey Dreßden abgekeget/
Das sich mit diesen Streich euch recht zur Schande träget/

Das *Solo* wurd euch nicht / mit dem ihr doch so prahlt/
Von Dreßden andren gleich bey solchen Spiehl bezahlt/
Daher es noch an euch mit grossen Danck gedencket/
Dieweil ihr selbigem *sans prendre* habt geschencket.

Sie fraget ihn: wie es stehet?

DU wilst mich / wie es steht? mein liebes Mädgen / fragen;
Die Antwort kan ich nicht aus Schaam und Zagheit sagen.

An die Verächter seiner Lieder.

IHr Brüder Ismaels und Spötter meiner Kunst /
Zerreißt euch nicht das Maul durch höhnische Geberden /
Bedenckt / daß mit der Zeit (bleibt mir nur *Phœbens* Gunst /)
Vielleicht ein Schwahn noch kan aus einen Raaben werden.

Auf ihre Nadel-Büchse.

DIe Nadeln / welche man in Brieff und Reyhen pflöcket /
Zehlt man mit leichter Müh / so viel auch ihrer sind;
Du aber weißt wohl nicht / wie viel du hier / mein Kind /
Dein lebetage hast / nicht wahr? hinein gestecket.

Auf die ungetreue Portia.

1.

WEr handelt was von euch? ihr Herren!
Mein Mädgen stehet zum Verkauff/
Ich werde mich nicht lange sperren/
Drum bietet nur was rechtes drauff/
Die Noth bricht Stahl und hartes Eisen/
Wie/ hencker! wollt ich mich nunmehr
Aus meiner Schulden Fesseln reissen/
Wenn dieses nicht das Mittel wär?

2.

Wer sich zur Zahlung wird bequehmen/
Und funffzehn Pfeunge geben will/
Mag sie mit Haut und Haare nehmen/
Es ist warhafftig nicht zu viel.
Was kaufft man denn/ ihr lieben Kinder/
Wohl vor ein solches Lumpen Geld?
Fürwahr nicht einen armen Sünder/
Den man doch schon vor Luder hält.

3.

Ich suche nicht darmit zu schinden/
Und handle nach der Juden Art/
Denn der *Profit* ist gleich zu finden/
Ein Käuffer wird mit ihr verwahrt/
Es gäbe mancher/ der es wüste/
Sein gantzes *Patrimonium*,
Ja wenn ers gleich erbetteln müste/
Mit hundert tausend Freuden drum.

4

Das Mädgen ist nicht zu verbessern/
Denn ihr berühmter Lebens-Lauff
Weiß ihre Schönheit zu vergrössern/
Und hebt sie biß in Himmel nauff/

Kein Bettel-Mann ist so voll Läuse/
Als sie voll guter Sitten ist/
Weil man gantz auf besondre Weise
Etwas aus ihren Minen list.

5.

Die Keuschheit steht ihr stets zur Seiten/
Kein Mädgen / glaubt mirs/ ist so scharff/
Dieweil sie auch kein Kerl von weiten
Mit einen Finger kützeln darff/
Warum? sie leidet solches Schertzen
Viel eher / wenn es nah geschicht/
Und läßt sich nicht so leichte hertzen/
Weil sie die Arbeit selbst verricht.

6.

Zu dem so liebet sie vor allen
Die Christliche Barmhertzigkeit/
Und lebet manchem zu gefallen/
Wenn er nur um Erbarmung schreyt/
Sie schweigt uns wie die kleinen Kinder/
Und wird des Helffens nimmer satt/
Dieweil sie manchen armen Sünder
Schon aus der Noth geholffen hat.

7.

Nechst diesem ist an ihr zu preisen/
Daß sie sich nicht durch Phantasey
Den Hochmuths-Geist läst niederreissen/
Es ist ihr alles einerley/
Wenn sie nur was zu lecken siehet/
Es mag gleich Kuntz und Heintze seyn/
Der sich um ihre Gunst bemühet/
So läßt sie solchen bey sich ein.

8.

Wenn andre hochgeschorne Mädgen
Als wie die stummen Götzen stehn/

Hört man / als wie an einen Drätgen
Ihr kluges Plapper-Mäulgen gehn;
Bald will sie was zur Messe haben/
Bald rückt ihr Nahmens-Tag heran;
Denn der muß welcke Riebgen schaben/
Der ihr nicht brav spendieren kan.

9.

Drum laßt euch nicht dieß Spott-Geld dauren/
Sonst werdet ihr in Ewigkeit
Auf einen solchen Braten lauren/
Der durch und durch mit Fett bestreut/
Dergleichen Jüngfergen in Sachsen
Sieht man nicht gleich in einer Nacht/
Wie die gemeinen Schwämme/ wachsen/
Wohl dem / der sichs zu Nutze macht!

10.

Ihr dürfft euch warlich nicht beschwehren/
Daß ich darmit zu theuer bin/;
Und sollt ich solche Klagen hören/
So geb ich sie umsonst dahin/
Ich will sie gleich dem ersten schencken/
Der mir ein gutes Wörtgen giebt/
Und nimmer wieder dran gedencken/
Dieweil mein Hertz was bessers liebt.

Die liederliche Fulvia träget einen Muff von Hermelin.

Du fragst nicht / ob dir auch dergleichen Staat gehöret/
Da doch dein Bettel-Stand dir gantz was anders lehret.

Seht doch / wie *Fulvia* mit ihren Müffgen praßt!
Jedoch itzt merck ich erst / weswegen es geschehen/
Daß du dich / geiles Ding / in *Hermelin* läst sehen/
Nicht wahr? damit du auch an dir was reines hast.

Nasutus wirfft ihm vor/ er wäre Hanß ohne Barth.

WAhr ists / mein Kinn ist noch / *Nasutus*, ziemlich glatt/
Da doch dein Rüssel schon viel tausend Borsten hat.

Leporander schreibet ein curieuses Werck/ und rühmet sich/ es wolte es ein iedweder Buchführer zum Verlag von ihm haben.

MAn sieht / beglückter Freund/ nach deinen klugen Schrifften/
Wie nach *Penelopen*, viel hundert Buhler gehn/
Denn ieder will sich hier dadurch ein Denckmal stifften/
Und seinen Bücher-Kram durch deinen Glantz erhöhn;
Jedoch dein nettes Werck / das du bißher geschrieben/
Ist/weil man selbiges dir stets zurücke schickt/
Dir / wie *Penelope Ulyssen* treu verblieben/
Es hat es/ wie man sieht / kein einger noch gedrückt.

Uber die neu aufgerichtete vertraute Tichter-Gesellschafft.

Wunder über alle Wunder!
Fünff Musen bauen sich hier einen *Helicon*,
Und wollen künfftighin durch den vereingten Thon
Der übereingestimmten Flöten
Ein Lied vergnügt zusammeu spiehlen/
Das gleichen *Tact*, *Accord* und Zeichen weißt/
Und wo kein falscher Griff die *Harmonie* zerreißt;
Doch solt auf unsre Zahl etwan ein Naaseweiß
Mit *Momus*-Augen schielen;
Ja fragte gleich ein Ismael und Spötter:
Ihr Götter!
Seynd deñ auf diesen Berg nicht mehr als fünff *Poet*en?
Dem soll zur Antwort dienen:
Es ist mit allen Fleiß
Und Vorbedacht geschehn/
Daß sich fünff Musen lassen sehn/
Weil uns die neundte Zahl gefährlich hat geschienen.
Bey Neunen reißt der Aussatz ein/
Und wird bey dem Beschluß nur lauter Undanck seyn;
So offt *Calliope* sich will die Zeit vertreiben/
Und ein gebrochnes Blat
In ihren Händen hat/
So sieht man selbige nur mit fünff Fingern schreiben.
Fünff Schwestern können sich viel eher noch vertragen/
Als wenn man ihrer neune muß
Mit mercklichen Verdruß
Sich/ wie Capittler/ sehn um die Gerade schlagen;
Drum bleibt nunmehr auch unsre Wahl
Bey der gefünfften Zahl;
Und ließe sich forthin ein *Pyrenæus* hören/

Der

Der uns mit aller Macht
An den vertrauten Ort / den wir uns ausgedacht/
Aus blossen Haß und Neid/
Wie dort die Musen-Schaar/ im singen wolte stöhren/
Der habe den Bescheid:
Wilst du in unsre Zunfft hinein/
So must du unser *Phœbus* seyn/
Und hat dich die Natur darzu nicht auserkohren/
So laß uns ungesch : :

Die verdächtige Blasia lernet auf der Fleutes des douces.

DEr Meister ist schon gut/ zu dem du dich gesellst/
Doch hüte dich / daß du / wenn er dir vorgepfiffen/
Erhitzte *Blasia*, nicht bey den vollen Griffen
Wohl gar zuletzt noch aufgeschwäntzte Noten fällst.

Mopsens ausgeheckte Grillen wollen niemanden recht gefallen.

WItz und Verstand muß doch in euren Kopff erkalten/
Daß ihr so liederlich von Mopsens Schrifften sprecht;
Laßt ihn nur immer gehn / er thut daran schon recht/
Und will den guten Wein biß gantz zuletzt behalten.

Clau-

Claudius will zu Ismenien gehn/ und verliehrt auf dem Wege den einen Absatz.

Dein Lieben/ seh ich/ hat zu hincken angefangen/
Weil dir der Absatz hier von deinem Schuhe springt.
Hat doch/ was thut es denn? *Vulcanus* auch gehinckt/
So offt er/ *Claudius*, zur *Venus* ist gegangen.

Als man sagte: Orontes schrieb alles aus anderer Leute Schrifften heraus.

Was wird denn/ fraget ihr mit hönischen Geberden/
Zuletzt aus dieser Schmiererey?
Nein! redet doch nur nicht so frey/
Orontes will
Durch seinen Kiel
Ein Hader-Lump-Mann werden;
Denn diese wissen auch/ wie er/
Aus andrer Leute Lappen/
Die sie von ohngefehr
Auf frembden Mist ertappen/
Durch Müh und grossen Fleiß
Gantz neu Papier zu machen;
Was sucht ihr nun den armen Schweiß/
Der doch was gutes stifft/ deswegen auszulachen?

Qvodlibet.

Nun/ nun/ sein dum̃ in Tag hinein/
Die Gasse wird nicht breit genug
Zum Seufften tragen seyn?
Jedoch/ Potzstern! ietzt werd ichs innen/
Es sitzt ein grosser Mann darinnen/
Der gestern an das schwartze Bret
Ein lang Lateinisches Gebet
In eigener Persohn mit seinem Schlüssel schlug/
Worinnen er nicht mehr als zwölff *Collegia*
Beweglich *intimir*te.
Ihr Sternen!
Was ist denn da?
Daß ich mir meine Hand beschmierte/
Ach! ach! es ist ein bißgen D:
Und Oehl von den Laternen/
Das wischt sich balde weg/
Und wär gar leichte zu vergessen/
Wenn mir nur nicht mein schönes Kind/
Das man in dieser Strasse find/
Zum Schelme wär geworden;
Mon Dieu! gedenck ich dran/
Wie hoch sie sich
Stets gegen mich
Verschworen und vermessen;
So möcht ich mich im Augenblick ermorden;
Ja/ ja/ wer denen Mädgen traut/
Sein Hauß auf Schwämm und Piltze baut/
Den Aal will bey dem Schwantz erwischen
Und mit den Harcken denckt zu fischen/
Der trifft das Pflöckgen eben recht/
Und kömmt fast nicht darneben.
Du dumme Welt!
Was giebst du doch vor Moden an?

Muß denn ein ieder Pferde-Knecht/
Den man auf die *Carossen* stellt/
Auch nach dem Staate leben?
Wenn du nicht auch *Manchetten* trügst/
Und dein mit Pferde-Mist starck *perfumirtes* Haar
In einen Taffet-Beutel schlügst/
Nicht wahr?
So säh es um die Welt recht *miserabel* aus.
Nein! laß mich gehn/
Sonst ruff ich gleich den Roth-Kopff raus/
Ein halb Qvartiergen *Rastrum*-Bier
Kan uns den Kopff schon dämisch machen/
Daß man hernach kaum kan auf seinen Beinen stehn.
Morbleu! was giebts denn hier/
Daß man so viel Philister sieht
Vor diesen Hauße wachen?
Huy! daß sich diese Schaar bemüht
Ein Wildpret aus zustäubern/
Ey! ey! das ist fürwahr nicht recht/
Daß man die armen Dinger/
Die etwan hintern Zwinger/
Weil der Verdienst mit koppeln gar zu schlecht/
Mit ihren Dienst-befließnen Leibern
Ein Stückgen Brod gedencken zu erschnappen/
In ihrer Arbeit sucht so listig auff zu rappen.
Es gienge zwar noch alles hin/
Wer nur nichts schuldig wäre;
Ich brachte zwar noch nechst mein Käthgen/
Das allerliebste Mädgen/
Auff einen guten Sinn/
Sie wolte mir mit 50. Thalern helffen/
Allein die falsche Mehre
Will ietzt davon nichts wissen.
Die Hosen sind zerrissen/
Der Mantel ist versetzt/
Potz! Element! wie wirds zuletzt

Mir armen *Coridon* ergehen /
Wenn man die Manichäer sieht vor unsrer Thüre stehen?
Doch nur *Courage*, *Coridon*,
Mahnt dich gleich Meister Stips noch um das Macherlohn/
Und will die Wäscherin ihr Geld *per force* erzwingen/
Der Fond / den ich mir ausgedacht/
Muß dir ohnstreitig wohl gelingen/
Ich will / wie mancher es hier macht/
Auf dieser Elends-vollen Erden
Auch ein *Stipendiate* werden/
Und mir ein hübsches Weibgen suchen/
Das eben wie der Mann
Mit zu der *Cassa* gehen kan/
Und sollt er gleich zuweilen fluchen/
Wenn er die Gulden sieht als wie den Rauch verschwinden/
So wird sie schon bey dem Betrug/
Denn dieses Weibgen ist zu klug/
Ein ausgesonnnes *Facit* finden/
So kan ich doch hernach vor einen Stutzer passen/
Mein Kleid nach heutigen Gebrauch
Mir auch
Recht starck ver*chammer*iren lassen/
In *Opern* und *Comædien* gehn/
Bey *L'ombren* und *Passet* bestehn /
Ein Gläßgen *Marzimin* auf hundert Austern setzen/
Und mich in *Compagnie* bey Frauen-Volck ergetzen;
Der Hencker! hätt ich doch bald mein *Collegium*
(Seht nur wie dumm?)
Bey meiner Schreiberey versäumet/
Ich armer Funffzehn-Huth/
Ich glaub/ es hat mich doch geträumet/
Daß ich den Seiger nicht gehört/

Doch

Doch dieses ist vor mich noch gut/
Daß mein Herr *Doctor*, wann er lehrt/
So bald es nur zwey Viertel hat geschlagen/
Zu allererst die Bücher bringt getragen/
Und wann es dann drey Viertel schlägt/
So hat er wieder eingelegt.
Ach! Himmlische Christine!
Zeuch deinen Strumpff hinan/
Polidor kömmt warlich blind/
Denn macht ihm ein *galan*tes Kind
Aus Höffligkeit nur eine gute Mine/
Die doch gar nichts bedeuten kan/
So denckt der Haase gleich/
Hört nur den Teuffels-Streich/
Das Mädgen wär in Liebes-Fluth ersoffen:
O ja! der Thor-Weg steht dir offen/
Hinten um/ spricht Meister Hanß/
Der Steiß von einer fetten Ganß
Ist warlich auch nicht zu verwerffen/
Wann der Scheeren-Schleiffer kömmt/
Laß dir dein Gehirne schärffen;
Ach! schade/ daß man doch das Balg- und Rauffen hemt/
Und unsre Degen nichts mehr gelten/
Potz velten!
Wie solt es wohl um manchen Schlucker stehen/
Den man mit rechten *Cerber*-Klotzen/
Wodurch er wie *Boufflers* die gantze Welt will trotzen/
Die Gassen auf- und ab sieht recht mit Zittern gehen/
Die Feigen würden so gemein/
Alß wie die grossen Hüthe seyn.
Mein! sagt mirs! soll man es denn glauben?
Vielleicht gedenckt ihr mich zu schrauben /
Das Jungfer Grietgen vor der Stadt
Ein kleines Kind gefunden hat:
Was hat es denn nun zu bedeuten?
Wie schimpfflich redet man doch gleich von denen Leuten?

Ge-

Gesetzt/ es wär auch wahr/
So ist es doch nicht rar/
Ein Mädgen kan in *galoppi*ren
Von ihrem Huff ein Eisen bald verliehren/
Was ist es denn nun mehr?
Gleich wenn ein Kind nicht besser
Als eine wilde Saue wär/
Das Geschrey ist immer grösser/
Alß die Sache selber ist.
Nechst sah ich einen Stümper tantzen/
Er wolte gar ein Meister seyn/
Es fehlte warlich nicht gar viel/
So hätt ich selber müssen grantzen:
O! sprach ich/ nehmt den Besem-Stiehl
Und jagt ihn zu den Scenen nein.
Schweig/ schweig/ du dummes Volck/
Und laß *Stellandern* immer schreiben/
So hat man das *plaisir*,
Daß man sich kan mit weichen Lesch-Papier
Das Hinter-Theil abreiben;
Ey! ey! du armer *Florian*,
Wie wird es dir ergehen?
Man klaget dich/als Vater/ an;
Weißt du/ wie dir zu rathen ist?
Du must es nicht gestehen/
Ein Schelm spricht/ daß du Vater bist/
Und soltst du etwan ohngefehr
An deiner Thüren oben her
Das: *Dominus citatur*, lesen/
So sprich: Es ist ein Gicks gewesen;
Ein Schelm/ der einen Dreyer zahlt/
Ich habe nur mit ihr gedahlt/
Das Mädgen muß den Knaben
Im Schlaff bekommen haben.
Star! dummer Junge/ hüte dich/
Die Leute reden wunderlich/

Dein

Dein blasses Angesicht und eingefallne Wangen
Bringt iedermann auff diesen Schluß/
Daß es dir armen Teuffel muß
Wie Simsons Füchsen seyn gegangen/
Nimm dich ja künfftighin in acht/
Sonst wirst du noch darzu verlacht.
Wer in Morast herumher sprengt /
Bey dem ist es kein Wunder/
Wenn ihm an seinen Plunder /
Das ist/ dem Mantel Sack der Koth recht dichte hängt.
Der Hencker muß *Lupinen* plagen /
Wie kan sie zu den Leuten sagen/
Ich wär ihr längst versprochner Schatz?
Zwar hat ich ihr schon manchen Schmatz
Die Zeit daher gegeben/
Deßwegen bleib ich doch nicht gleich
An ihr / das heist ein toller Streich/
Wie *Mops* an denen Betzen kleben:
Du Närrchen! du verstehst mich nicht/
Wenn gleich *Leander* zu dir spricht:
Ich muß und soll dich haben/
So meynt er solches. nur auf eine Viertel Stunde/
In der er sich
Recht inniglich
Bey seiner Leckerey gedenckt an dir zu laben;
Du dummes Ding riechst noch nicht Lunte.
O ho! ist doch Herr *Palinur*
Von seiner Vierteljährgen *Tour*,
Wie man bereits vernommen/
Schon wieder angekommen/
Der wird uns zu erzehlen wissen/
Daß man nicht arg genug
Bey seiner Prahlerey und Einfalts-vollen Lug
Wird lachen müssen /
Da wird man mit Erstaunen hören/
Mit was vor närrischen Gramantzen

Der

Der *Mexicaner* pflegt um seinen Gott zu tantzen /
Und seinen *Vizli Puzli* muß recht wunderlich verehren/
Da wird er auf ein Tauß
Die Grösse von der Lauß
Uns wissen her zu sagen /
Die dort dem *Tartar Cham*
Auff seinen ausgezäckten Kragen /
Von dem er sie mit seinen Finger nahm /
Als wie ein Elephante saß ;
Da wird er uns ein rares Glaß /
Worauff der Mogol hat sein Petschafft ausgedrückt/
Mit frembden Minen zeigen /
Und wie man pflegt in Africa
Dem Löwen in das Nest zu steigen.
Mein! fragt ihn ja/
Ob er auch *Hectorn* noch / den er zu Hauß erblicket/
Und seine Vater-Stadt/
Wie vor/ gekennet hat/
Ob sich in diesen Viertel Jahr
Die Katze nicht verändert
Und seine junge Magd/die seine Liebste war/
Ihm frembde für gekommen /
Dieweil sie sich den Kopff nach heutger Arth bebändert/
Und gantz was neues angenommen.
Ey! ey! was wächst mir hier!
Mein gantzer Krahm Papier
Ist alle drauff gegangen.
Was ist nun anzufangen ?
Nichts mehr/als daß ich mit Verdruß
Mein liebes *Quodlibet* alhier beschliessen muß.

An seine guten Freunde.

NEhmt hier den andren Theil von meinen Proben hin/
Wormit euch *Amaranth* will abermahl beschencken;

Ge-

Gefällt euch solcher nicht/ so müßt ihr auch bedencken/
Daß ich/ ihr wißt es ja/ kein *Laureatus* bin.
Wenn mir das Glücke wird das K. G. P. verehren/
So sollt ihr auch so dann schon andre Lieder hören.

Simplex spricht: sein Mädgen müßte ja ehrlich seyn/ denn die Leute sagten es.

WJe daß du doch/ mein Freund/ so voller Einfalt bist/
Als könte *Fama* nicht was Lügenhafftes hegen?
Du weist ja/ daß sie selbst ein Frauen-Zimmer ist/
Ein Weibs-Volck pfleget nicht dem andern abzulegen.

An die Großnäsichte Doris.

WEnn man der andern Thun und Einfalt muß belachen/
So sieht man deinen Witz nicht sonder Wunder an/
Weil dich kein Kerl so leicht/ mein Kind/ betrügen kan
Und dir/ wie mancher hier / darff eine Nase machen.

An die betrübte Fulvia.

DEin Kopff war insgemein / wie man die Mode spühret/
Betrübte *Fulvia*, mit Blumen ausgezieret;

Doch da man dir nunmehr von einer Wiege schwatzt/
Und du das Rößgen hast von ohngefehr verlohren/
So suchst du selbiges auch wieder hintern Ohren/
Seht! wie sich *Fulvia* nun in dem Kopffe kratzt.

Die liederliche Phyllis will einen von Adel haben.

Ihr fragt euch bald ein Loch / was doch die Ursach sey/
Daß *Phyllis* keine Lust läst zu den Bürgern spühren?
Hört nur / was *Momus* sagt: damit sie sonder Scheu
Darff einen offnen Helm bey dem von Adel führen.

An Stellandern, als er die verdächtige Dorilis heyrathete.

Cantata.

Stellander! was betrübst du dich?
Daß man dich hat so jämmerlich
Mit deiner *Dorilis* betrogen und besch = =
Gleich wenn ein Mädgen nicht / das einen Fall gethan/
Ein Mensche wär/
Ein Kind ist besser als ein Kalb;
Hat gleich die *Dorilis* ein Alp
In einen schweren Traum gedrücket/
So sieht man ihr es doch nicht an/

Des=

Deswegen kanst du sie doch noch mit *appetit*
Dieweil sie jung und schöne sieht/
So gut als eine Jungfer küssen/
Wiewohl wenn man es überlegt/
Was uns vor *appetit* zum Jungfern wird erregt/
Der wird ohnfehlbar auch gestehen/
Daß eine Nymphe pflegt den Weibern vorzugehen:

Aria.

Ein Beet/ wo noch die Rosen stehen/
Ist besser als der leere Dorn/
Wer wird nicht lieber in das Korn
Als in die kahlen Stoppeln gehen?
Und wenn des *Titans* heisser Stich
Die Tulipanen aufgeschlossen/
So giebet es auch sicherlich
Hernach gar einen schlechten Possen.

Jedoch es ist einmal geschehn/
Was wird es denn nun machen?
Wer so/ wie du/
Kan in der Liebsten Kasten sehn/
Wo nichts als gelbe Füchse lachen/
Der wird sich nicht darüber härmen/
Die Nipßgen decken alles zu/
Ein Ofen/ der ein Ritzgen hat/
Kan uns deswegen doch erwärmen/
Sie ist es nicht allein in dieser lieben Stadt.
Denn wenn es einem ieden Kinde
Von aussen angeschrieben stünde/
Wie viel es Eysen in dem Bette
Von seinem Huff verlohren hätte/
Was würde man bey diesen Dirnen
Auf ihren Stirnen
Da nicht vor *Nummern* lesen?
Ja ja/ es steht mir selber an/
Wenn man von Himmel reinen Wesen
Ein Mädgen heben kan/

 Aus

Aus deren Schaalen man die Auster nicht gestochen/
Und wo kein frembder Dieb ein Knöspgen abgebrochen.

Aria.

Verwelckte Cräntze riechen nicht/
Die weil sie kahl und abgegriffen;
Saltzt man das Fleisch in Pöckel ein/
So kan es nicht so schmackbar seyn/
Als wenn wir uns den *Appetit*
Mit Fleisch / das man nur gerne sieht/
Nach Hertzens Wunsch und Willen
Von jungen Lämmern stillen.

Doch wer sich nun einmal
Bey seiner blinden Wahl
Hat übertölpeln lassen/
Der muß sich auch hernach/
Denn sonst verdoppelt er die Schmach /
Mit schweigen und Gedult bey seinem Unglück fassen.
Stellander, schweige du/
Was schadet es der Kuh/
Die / wie dein liebes Kind/
Auf einen Auge blind?
Steigt gleich hier das Geschrey biß an des Himmels Achsen/
Das dir der Haß und Neid
Und deiner armen *Dorilis*
In allen Gassen ausgestreut/
So ist es doch gewiß/
Es wird schon wieder Mooß und Graß darüber wachsen.

Aria.

Bey dem Lieben
Muß man nicht zu eckel seyn/
Jungfern können auch betriegen/
Und des Apffels rother Strahl
Saget uns nicht allemal/

Was

Was vor Würmer drinnen liegen.
Denn wer Caldaunen frißt/ und eine H-- küßt/
Der dencke nur nicht dran/ was drinn gewesen ist.
Auf! fasse dir bey deinem Schmertze/
Stellander, wiederum ein Hertze!
Laß immerhin der Spötter-Schaar
An dir sein Müthgen kühlen.
Die Mühlen/
Ists nicht wahr?
Die man in Gang gebracht/
Gehen doch am allerbesten/
Wer achtet denn den Spott von solchen losen Gästen?
Das Schicksaal hat euch selbst dieß Bündniß ausgedacht/
Ein gleiches Päargen kan sich desto besser laben/
Es ist nur eitel Kinderspiel/
Ihr werdet/ hoff ich/ wohl nicht viel
Einander vor zu werffen haben.

Aria.

Dumpffichte Butter und finnigter Speck
Schicken sich gar wohl zusammen.
Wer sich schon zu vorher mit Krätz' und Raute träget/
Dem schauert nicht die Haut/
Wenn er sich zu der Braut/
Die voller Aussatz ist/ des Nachts ins Bette leget.

Prodigus verspiehlet alle seine Ducaten auf dem Billiard.

DIe forschende *Chymie* hat uns noch nie gelehret/
Was Moses ehemals vor einen Fond gebraucht/

Wenn er das göldne Kalb in Asch' und Pulver kehret/
Und den zertheilten Staub davon ins Wasser taucht:
Du aber hast nunmehr die schwere Kunst besieget/
Weil alles Geld bey dir zerstäubet und verfliegt.

Stax spricht in Compagnie: Er könnte wohl was leiden/ aber wenn es so lange würde/ kehrete er das Rauche heraus.

Ihr zerrt den guten *Stax* zum Zorn recht bey den Haaren:
Wißt ihr auch/ daß es euch/ (nehmt ein Exempel dran)
Wie dort dem Bileam/ zuletzt ergehen kan/
Den auch aus Ungedult sein Klepper angefahren?

Strephon macht aus des Mopsus herrlichen Roman Raqueten-Hülsen.

Daß deine Schrifften hier biß an die Sterne steigen/
Kan *Strephons* Feuerwerck/ beglückter *Mopsus*, zeigen.

An die stoltze Merille, als sie ihr Leander verließ.

1.

DA hast du nun den D==
Nun ist *Leander* weg/
Auf den du Berg und Felß/ *Merille*, hast gebauet.
Es ist dir recht geschehn/
Nun kanst du/ Stoltze/ sehn/
Was du vor einem Lepsch und Flatter-Geist getrauet.

2.

So geht es insgemein/
Wer noch so klug will seyn/
Der wird gemeiniglich besch== und betrogen.
Du hofftest allzustarck/
Nun liegst du auch im D=
Worein dich/ armes Kind/ *Leander* hat gezogen.

3.

Du sahst/ gedenck ich dran/
Mich mit den Rücken an/
So hoch und werth ich dich doch iederzeit geschätzet/
Und hast dich allezeit/
Wann ich dirs propheceyt/
Als eine *Furie* mit schmähen wiedersetzet;

4.

Da hieß es/ wie du weist:
Was vor ein Lügen-Geist
Sucht unser Liebes-Band so liederlich zu spalten?
Du denckst/ er ist wie du?
Nun wohl/ so sieh auch zu/
Daß du ihn feste magst mit beyden Händen halten.

5.

Nicht wahr? beglückte Braut/
Dir kützelt recht die Haut/

Biß daß dein Liebster wird zu dir ins Bette steigen:
Verlaßnes Wänseleiu!
Ach! stich dich ja nicht drein/
Denn dein *Leander* will dir nun den Hintern zeigen.

6.

Und sprichst du nun zu mir:
Jch halte mich zu dir/
Wir wollen beyderseits den alten Groll vergessen/
So saget *Selimor*
Recht schönen Danck darvor/
Wer deinen Ripß benascht/ mag auch die Schaalen fressen.

Die liederliche Galla träget ihr Schnupff-Tuch auch mit hinten.

DJe Frage wurde nechst von ohngefehr erregt:
Wie kömmts/daß *Galla* nur ihr Schnupff-Tuch hinten trägt?
Hierauf fing *Momus* an nach seiner Art zu spitzen:
Weil sie von vorne her gar fleißig wird geküßt/
Und ieder Bierbarth stets ihr täglich Schnupff-Tuch ist/
So kan sie selbiges von hinten besser nützen.

Zoilus spricht: Scortillis wäre so keusch/ wie des Potiphars Weib.

NEin/ nein/ es ist nicht wahr/ *Scortillis* ist zu keusch;
Denn jene sahe man nach Josephs Zipffel gehen/
Scortillis aber läßt den kahlen Mantel stehen/
Und greiffet/ *Zoilus*, viel lieber nach dem Fleisch.

Ein Zahn-Artzt giebet eine herrliche Panaceé vor die gelbe Sucht aus.

WJe könnt ihr doch noch erst/ ihr dummen Bauren/ fragen:
Ob das *probatum* ist/ was euch *Marcolphus* gab?
Er nimmt die gelbe Sucht den *Patienten* ab/
Und will sie/ schaut ihn an/ auf seinen Rocke tragen.

Ein Astrologus wird zum Hahnreyh gemacht.

S*tellander*, sprecht ihr/ muß nicht den Betrug ver-stehen/
Sonst ließ er nimmermehr das/ was *passirt*, ge-schehn.

 Wer

Wer nach den Sternen guckt/ der kan auf das nicht sehn/
Was auf der Erden pflegt/ ihr Thoren/ vorzugehen.

Quodlibet.

Es ist doch wohl ein artges Ding
Um einen Ring/
Wenn man ein bißgen denckt zu prahlen/
Und etwan in der *Compagnie*,
Wiewohl im Schertz und lauter thalen/
Den Mädgens einen Ring vom Finger/
So schlecht er ist/ herunter sträuffelt/;
So sprechen gleich die losen Dinger/
Man hätte sich dadurch mit selbigen versprochen.
Das ist ja recht verzweiffelt/
Nein/ nein/ macht euch nur keine Müh/
Und kommt mir etwan auch
Nach eurem löblichen Gebrauch
Mit solchen albern Fratzen/
Ihr verliebten Löffel-Katzen/
Alß wie den armen Schelm/ *Leandern*, angestochen/
Ihr kommt bey mir nicht an/
Denn hab ich gleich mit euch ein Bißgen gut gethan/
So ist es nur mein Spaß gewesen/
Ich muß/ wenn ich einmahl noch soll das Ja-Wort sagen/
Erst meine liebe Mutter fragen/
Ihr wißt/daß ich mich nicht/sie hält mich gar zu scharff/
Verplämpern darff;
Morbleu! sie jagte mich und euch/
(Das wär ein Teuffelhaffter Streich)
Mit ihren alten stumpffen Besen
Zum Hauß und Hoff hinaus/

Hernach

Hernachmahls wär der Q: auf einmahl aus.
Ey! ey! muß man sich nicht zu fressen/
Wenn man mit auf der Kirch-Meß ist/
Da setzt es Schweine-Fleisch und Wurst in grosser Menge/
Der Quer und in die Länge /
Mich wundert / daß man sich nicht gar zum Schweine frißt.
Holla! ich hätt es bald vergessen/
Herr Pfarr! ihr spielt/und ich nicht/aus/
Rückt nur mit eurem Sack und heilgen Pfenngen raus/
Die Bauren müssen es euch alles wieder geben/
Nicht wahr? ihr seyd *labet*?
Zehlt doch/wie viel
Bey diesem Spiel
Noch auf den Teller steht/
Wer hat euch heissen *contra* sagen?
Flucht nicht! ihr müßt fein heilig leben.
Seht! wie ihr euch den weissen Kragen
Und eure Geistlichkeit
Bey diesen Karten-Streit
Mit Bier erbärmlich habt (Pfuy! schämet euch) begossen;
Ey Possen!
Deßwegen könnt ihr doch wohl auf das Sauffen schmälen/
Gleich köntet ihr nicht auch
Nach Menschlichen Gebrauch
So leicht/ als wie die Bauren / fehlen?
Nicht wahr? man muß nach euren Worten
Und nicht nach denen Wercken thun.
Sieh! da/ Frau Mutter *Principalen*,
Ich soll euch heut' auch Geld aus zahlen/
Was seynd denn das vor Dorten?
Seht nur / ihr falschen Kröten!
Da thut ihr Fleisch / das stinckend ist/
Und wie das Luder reucht / auch mit in die Pasteten;

Gieb

Gieb her/was du noch übrig hast/
Es ist schon gut vor meinen Gast/
Dieweil er wohl was anders frißt/
Wie? wilst du mir nicht trauen?
Je nun/
Du solst das Geld gewiß auff künfftige Messe haben;
Ey! schier dich zu den Hencker hin/
Du magst mir/wilst du nicht/davor den Kasten schaben/
Denckst du/ daß ich ein = = bin?
Ja/ ja/ wer vor der Welt nicht will *blamiret* seyn/
Der lasse sich nur nicht mit solchen bösen Frauen
Und alten Hexen ein;
Wird unser Beutel welck und schlapp/
So nimmt auch der *Credit* mit ab;
Alte Liebe rostet nicht/
Muß man gleich zu weilen passen
Und das Stechen/wie man spricht/
Andern Cörpern überlassen;
Das hätt ich mir nicht lassen träumen/
Ich kan es nicht zusammen räumen/
Daß *Phyllis* noch an mich/ ihr Leute! dencken solte/
Gebt doch das Brieffgen her;
Was ist denn ihr Begehr?
Ja/ wer nun wüßte/ was sie wolte/
Nun/ nun es ist schon gut/
Mein Blut!
Sie seynd zu Brodt gewehnet/
So sehr sie mich die Zeit daher verhöhnet/
So zieht sie wiederum gelinde Saiten auf/
Und schwehret hoch und theuer drauff/
Es wäre nur ein Schertz gewesen/
Daß sie sich neben mir noch einen *Courtisan*
Mich zu *probi*ren auserlesen;
Ja/ ja/ ich weiß es schon/ wie diese Kreite schreibt/
Das flatterichte Zeug hat niemahls was gethan/
Wenn sie gleich ieder Wind wie Wetter-Hähne treibt/

Es mag drum seyn/
Wer weiß/ was ich indessen
Vor *Contra-Lection* gemacht/
Ich kan den Schaden leicht vergessen/
Denn ietzo bricht der H. Christ herein/
Da wird es wieder was von Sammt zu Hosen setzen/
Die Schaarte steht schon aus zu wetzen;
Wer Hencker! hat das Ding erdacht/
Daß man dem Pathgen muß das Neue Jahr verehren?
Wie närrisch pflegt man sich doch auf der Welt zu nehren!
Die Leute glauben es gar nicht/
Wie schwer das liebe Pathen-Geld
Uns armen Schelmen öffters fällt/
Und dennoch werden noch darzu die kleinen Kinder
Zu solcher Betteley von Eltern abgericht;
Seynd wir nicht arme Sünder?
Da muß man Tag vor Tag den Sack in Händen haben;
Potzstern! man muß auch solchen Knaben
Am grünen Donnerstag/ ietzt fällt mirs ein/ was schencken/
Ich will an die Gevatterschafft/
Die mir so viel hinweggerafft/
Schon eine Weile dencken;
Brill! Brill!
Was/ Hencker/ schreyt denn auf der Gassen?
Ach! ach! es ist der Brillen-Mann/
Der so vortrefflich schleiffen kan/
Ja/ guter Freund/ das wäre fein/
Wenn ihr uns auch zugleich könt solche Brillen laßen/
Durch die man alles in der Welt/
So *contre*-bundt es immer fällt/
Recht nahe könte sehen/
Das solten tolle Fratzen seyn/
Ich weiß gewiß/ (was gilt die Wette?)
Daß auch der *Raritæten*-Mann

Dergleichen tolles Zeug nicht in den Kasten hätte;
Was wird mir doch mein altes Weib
In ihren Testament *legiren*/
Wenn *Charon* einst den morschen Leib
Aus meinem Bette wird/ ich grantze schon drum/ führen/
Ja/ säh ich zuvoraus/
Daß sie mir nicht ihr Hauß
Und alles/ wie es steht und liegt/ verschreiben solte/
So wißt ich / was ich machen wolte/
Ich schmieß gewiß das Glaß mit samt den Brandewein
Ihr in die Augen nein/
Und wolte selbiger nicht/ wie bißher geschehen/
Mehr durch die Finger sehen ;
Ich nahme sie nur auf ein Jahr /
Dieweil sie ziemlich mürbe war/
Das Unglück aber hat die Null daran gehängt/
Das mich nicht wenig kränckt.
Herr Bruder! hast du denn die Biebel eingelößt?
Wer heißt dich auf den Schlitten fahren/
Du hättst das Geld wohl können spahren/
Je / daß man doch das liebe Geld /
So schwer es zu verdienen fällt/
Den lieben Jungfern zu gefallen
Nicht anders als in Koth (seyd ihr nicht Früchtgen?) stößt.
Mit meiner Magd kan ich gar nicht
Wie andre Männer stallen /
Dieweil sie zu den Leuten spricht/
Ich guckt ihr in den Topff so wohl als in den Tiegel/
Und drückt auf Käß und Brodt des Abends gar ein Siegel/
Mon Dieu! was wird man nicht geplagt/
Wenn man dem Volck die Wahrheit sagt/
Und will man endlich stille schweigen/
So weißt man uns wohl gar die Feigen;

Drum

Drum bleibt das Sprichwort wohl bestehn/
Das auch mein *Qvodlibet* hiermit beschliessen soll/
Es pflegt an keinen Orth so toll
Als in der Welt wohl her zugehen.

Morbille låst sich an der Wassersucht curiren/ und bekömmt ein Kind.

DJe Schwulst hat sich bey dir / *Morbille*, fein geleget/
Und deine Kranckheit bricht mit einen Sturm heraus/
Das Wasser/welches dir viel Schmertzen hat erreget/
Geust man nun / freue dich/ mit Baade-Molden aus.

Marcolphus låst allzuzeitig tauffen.

LAß dich der Leute Spott und Hohn nicht unterdrücken/
Du bist warhafftig nicht / *Marcolphus*, Schuld daran/
Denn der verbesserte Calender hats gethan/
Wahr ists / man kan sich nicht mehr in die Zeiten schicken.

Er

Er fraget Scortulinden: was sie mit ihren Finger-Huth machte? Und sie antwortet: Sie brauchte ihn vor das Stechen.

DA dir dein Finger-Huth statt eines Schildes ist/
Und du durch selbigen recht Schoß-und Stich-frey bist/
So kanst du sonder Scheu und Furcht dein Handwerck treiben/
Es wird kein Pfeil und Stoß bey dir wohl kleben bleiben.

Simplician spricht: Er könte vor Unpäßlichkeit sein Werck nicht vollends ausarbeiten / vielleicht machte sich nach seinen Tode ein andrer drüber.

ACh! schade/daß du nicht noch selbst/*Simplician*,
Dein Grund-gelehrtes Buch solst recht zu Stande bringen/
Ists möglich /daß dein Kiel ein Werck verlassen kan/
Das dich ohnfehlbar wird biß an die Sterne schwingen?
Denn daß/ wie du wohl denckst/vielleicht nach deinem Todt
Sich eine frembde Faust daran vergreiffen solte/
Das hat (ach! hoff es nicht)so leicht wohl keine Noth/
Wer ist/ der sich daran so kühne wagen wolte?

Blieb

Blieb dort der *Venus*-Bild/ das des *Apellens* Hand
Unausgemahlet ließ/ nach seinen Tode stehen/
Weil sich/ *Simplician*, kein Meister dran verbrannt/
So dürfft es ebenfals mit deinem Werck ergehen/
Zumahl weil *Oedipus* auch nicht errathen soll/
Was du mit deiner Schrifft wilst/ schlauer Cörper/ haben/
Die Offenbahrung ist schon so Geheimnüß-voll/
Und St. Johannes liegt auch leider! schon begraben.

Cornutus spielt mit seinem Hector und er beißt ihn in die Hand.

EIn Hund muß/ sprichst du/ nicht den eignen Herren beissen/
Sonst wird man ihm den Halß in tausend Stücken schmeissen/
Weißt du / warum er dieß/ *Cornutus*, hat gethan/
Dein *Hector* sahe dich vor den *Actæon* an.

Die triefsäuglichte Laura fluchet/ daß ihr eine Mücke im spatzieren gehen in die Augen geflogen.

WIe? läst du dich/ mein Kind/ den Eyffer so besiegen/
Da sich ein leichter Wurm mit deinen Augen paart?
Ach! fluche nicht darum; es ist der Mücken Arth/
Daß sie/ du weißt es ja/ nach hellen Lichtern fliegen.

Uber einen Hahnreyh/ welcher ein Poëta Laureatus war.

HAlt ein/ du Jsmaels und Spötter-volle Bruth/
Du weißt ja nicht/ warum es *Staxens* Weibgen thut/
Daß sie den guten Mañ (was wollt ihr ihn verhöhnen?)
Aus guter Meynung will in allen Ehren kröhnen;
Sie weiß wohl/ daß ihr Mann ein guter Tichter ist/
Daher sie diese Pracht mit Fleiß vor ihn erkießt/
Ein *Phœbus*, spricht sie/ muß/ es wissens alle Knaben/
Um sein erlauchtes Haupt auch Glantz und Strahlen haben.

Nasutus fraget ihn moqvant: Warum er nicht/ da er doch auf Sylviens Haab und Gut Verse gemacht/ nicht auch zugleich mit auf ihren Nacht-Topff gefallen?

DEr Knoten / den du mir vorietzt hast auffgegeben/
Jst/ ich gesteh es selbst/ *Nasutus*, mehr als schwer/
Jch wüßte/ kostet es auch gleich mein junges Leben/
Warhafftig selber nicht/ was drauff zu machen wär;
Doch halt! ich habe nechst vom *Ganymed* gelesen/
Daß dieser schöne Mensch dort bey der Götter-Schaar
Ein Schencke / wie man spricht/ von ihrem Mund gewesen /
Dem alles Trinck-Geschirr mit anvertrauet war;

Du kanst/ *Nasutus*, auch dergleichen Amt verwalten/
Denn meine *Sylvia*, die eine Göttin heist/
Hat dir dergleichen Dienst vor andren vorbehalten/
Komm/komm! eh noch die Magd den Topff herunter geußt.

Julia wirfft ihm vor/ er müste ohnfehlbar extra gehen.

WJe kan doch *Julia* in den Gedancken stehen/
Alß müßt ich dann und wann ohnfehlbar *extra* gehen?
Schweig! loses Kind/doch mit dem *extra* gehen still/
Dieweil ich künfftighin nur *intra* gehen will.

Auf einen vermeinten Satyricum, welcher Flavien angestochen.

WEr Hencker! bringt dich denn auf diesen tollen Schluß/
Gleich hiessest du nunmehr auch ein *Satyricus*,
Weil du die Feder nechst an *Flavien* gewetzet?
Ach! Einfalt! führ dich ab; wann gleich dieß richtig ist/
Daß du ein *Satyrus* in diesem Stücke bist/
Weil dir dein eigen Weib die Hörner auffgesetzet.

Davus berůhmet sich gegen ihn/ wie er alle seine Verse aus den Ermel schůttelte.

BEglůckter Tichter-Printz! dir kommen deine Kinder/
Indem du sie gebierst/ nicht schwer und sauer an/
Dein schneller *Pegasus* ist warlich viel geschwinder/
Als das erfundne Schiff die Lufft durchstreichen kan;
Ja ja / du hast wohl nicht viel Schmertz darbey erlitten/
Weil man die Huren offt ein Banckart Wunders voll /
Wie deine schöne Brut / viel eher sieht verschůtten/
Als wenn *Alcmena* dort den *Hercul* bringen soll.

Er excusiret sich bey ihm/ daß er nicht Parole gehalten/ weil er die gantze Messe ůber mit den Juden zu thun gehabt.

DAß du unter Juden bist leider! allzusehr gewesen/
Können wir aus deinem Thun / armer *Heloander,* lesen/
Weil dein albernes Gehirne und die Sinnen/ wie es scheint/
Wie die Cremnitzer Ducaten ziemlich knapp beschnitten seynd.

Auf einen obscuren Poëten.

DEs *Dædals* Kunst und Witz hieß sonst der Welt ein Wunder/
Wenn seine kluge Hand den *Labyrinth* gemacht;
Du aber/ schlauer Geist/ hast durch der Klugheit Zunder/
Und himmlischen Verstand was höhers ausgedacht.
Aus jenem kont uns doch noch *Ariadne* retten/
Doch deine Lieder sind auch so Verwirrungs-voll/
Daß/ wenn wir gleich darbey zehn *Ariadnen* hätten/
Uns keine doch darzu den Faden geben soll.

Eine Frauenzimmer-Assembleé will Leandern wegen seiner stachelichten Reden nicht mehr unter sich leiden.

JHr wollt mich unter euch nicht mehr wie sonsten/ leiden;
Gar gut! *Leander* wird sich dessen wohl bescheiden;
Er will nicht unter euch/ stellt nur das Murren ein/
Wohl aber (merckt es wohl) auf euch/ ihr Kinder! seyn.

An Julien, als sie durch einen sonderbaren Zufall um das eine Auge kam.

DEr Himmel rufft uns zu die Glieder auszureissen/
So offt sie/ *Julia*, was ärgerliches heissen;
Was dir dein Auge hat die Zeit daher gethan/
Wird das Studenten-Chor am allerbesten wissen.
Drum weil du selbiges nicht selbst hast ausgerissen/
So nimmt sich die Natur nunmehr des Himmels an.

Æsculapius verschreibet Lesbien vor ihren heischern Halß welcke Rüben-Suppe.

LEg doch ein andermal den himmlischen Verstand/
Beruffner *Æsculap*, noch besser in die Falten/
Du schreibest ein *Recept*, und ist dir doch bekannt/
Ein Mädgen wird nicht viel von welcken Rüben halten.

Er soll ihm seine Nativität stellen.

Das Urtheil wird dir wohl nicht allzulieblich klingen/
Das meine Rechnung hier und dein Geburths-Stern fällt.

Weil

Weil dich der *Calculus* (es låst sich doch nicht zwingen)
Mit zu den *Tropicum* des *Capri Corni* stellt.
Drum sinne selbsten nach / was du bey deinen Jahren
Vor Unglücks-Fålle wirst / du armer Dieb / erfahren.

Lullia spricht: sie esse alles gerne / was fett gespicket wåre.

Ich wolt es ohne dich / du Nåscherin / errathen /
Daß du ein grosser Freund von Lecker-Bißgen bist /
Bevor wenn / *Lullia*, der Beutel und der Braten
Mit Junggesellen-Speck und Geld bespicket ist.

Uber die Stümperey der Poësie.

Apollo hatte nechst ein Gastmal ausgeschrieben /
Und lud der Tichter-Schaar auf den *Parnassum* ein;
Doch weil die Gåste hier gar mercklich aussen blieben /
Und iedermann darbey entschuldigt wolte seyn /
So wurde dem *Mercur* mit Eyfer anbefohlen /
Er solte Sporenstreichs auf alle Strassen gehn /
Und an der Tichter statt so Lahm als Krüppel hohlen /
Die man såh hier und dar mit ihrer Leyer stehn.
Der Götter-Bote war hierauff kaum ausgegangen /
So hatte sich an ihn ein solcher Schwarm und Schaar

Von Krüppeln/ Hinckenden und Blinden angehangen/
Daß es dem *Phœbus* nicht zu glauben möglich war/
Ey! sprach er: sollt ich dieß Gesindgen alle speisen/
So müste wohl mein Koch/ so viel er Helffer hat/
Auf dieser gantzen Welt die Ochsen nieder reissen/
Und dennoch würden sie/ ich schwehre drauff/ nicht satt.

Uber Idiotens erlangte Ehren-Stelle.

UNser Volck sieht *Idiot*en recht mit langen Hälsen an/
Und bewundert seinen Stand/ der den vorgen überwieget;
Ward nicht des *Selinus* Esel (daß man sich doch wundern kan?)
Dorten von dem *Jupiter* auch den Sternen beygefüget.

Spurca fraget ihn: Ob er nicht auch auf sie was galantes in seinen Gedichten gemacht.

POtz Velten! hätt ich dich
Doch bald/ du Hertzens-Kind/ vergessen;
Doch nein! denn itzt besinn ich mich/
Daß du von deinem netten Wesen/

Das

Das man nicht satt bewundern kan/
In meinen Liedern kanst auch was galantes lesen.
Schau nur die vierdte Grabschrifft an/
Die meine Feder hat dem *Hercules* gemacht;
So wirst du leicht ermessen/
Daß ich / du liebstes Kind / zugleich an dich gedacht.

Polidor beschwehret sich/ daß man seine Leichen-Verse noch unter den Cenador gesetzet.

Immerhin!
Deswegen bleib ich doch wohl / wer ich bin/
Rück immer vor/
Mein lieber *Polidor*,
Ich will dir / nimm sie hin / die Narren-Kappe lassen:
Man sieht es wohl / daß dich der Affe sticht/
Denn wenn mir auf der Gassen
Ein Esel in dem Wege stehet/
So acht ichs nicht/
Ob er mir zur rechten Hand oder zu der lincken gehet.

Murmille ist nicht zu frieden/ daß man die Leichen-Weiber in das Philosophicum gesetzet.

Du zerrst das Mäulgen krumm/
Und sprichst mit hönschen Minen/

Die Zeiten werden imer schlimmer/
Dieweil nunmehr dem Frauenzimmer
Dergleichen finstres Loch muß zur Versammlung die-
nen;
Man hat / was stichelst du? gar wohl daran gethan:
Denn wer/ wie dieses Volck / so prave plaudern kan/
Der schickt sich mehr als wohl ins *Philosophicum.*

Auf eben diese Begebenheit.

O was ist dieß
Vor eine *Metamorphosis?*
Betriegt mich nicht der Augenschein/
So will das *Philosophicum*
Sich in ein *Capitolium*
So schnell und unverhofft verkehren.
Wie / sprecht ihr / kan denn dieses seyn?
Ihr könt ja/ horcht nur zu / die Gänßgen schnattern
hören?

****

Warum der Hahn allezeit in währenden Kappen die Henne in den Nacken beisset?

DAs unvernünfftige Vieh will selbst den Weibern
sagen/
Daß ein erboßter Mann / der etwan Lunte riecht/
Wenn sein getreues Weib zu frembden Hähnen
kriegt/
Dasselbige mit Recht darff kratzen / beissen/ schlagen.

Galla

Galla spricht: das Frauenzimmer schonte ihre Sachen besser/ als das Manns-Volck.

DAs Frauenzimmer ist (du hast schon recht) gewohnet/
Daß es die Sachen mehr/ als unser Völckgen/ schonet/
Der Dolch *Lucretiens* zeigt solches mehr als satt/
Den keine wiederum nach ihr gebrauchet hat.

Man moquiret sich über Staxen, daß er sein gelehrtes Werck mit vielen Kupffer-Stichen ausgezieret.

DJe Spinne kan auch Gifft aus süssen Blumen saugen.
Was hat euch Spöttern doch der arme Star gethan?
Sehn die Gelehrten gleich sein kluges Werck nicht an/
Kan es den Kindern doch statt Bilder-Bücher taugen.

Brutus ziehet mit seinen gantzen Crahm vor das Thor.

DA *Brutus* vor dem Thor sein Crähmgen will verkauffen/
Sprecht ihr/ er hätte nicht vernünfftig dran gethan/
Er

Er thut mehr als zu klug/ daß man nicht sagen kan/
Er sey mit samt dem Schelm aus unsrer Stadt gelauf-
fen.

Amando gehet in Lupinens Hauß und nach seiner Ankunfft werden die Vorhänge zugezogen.

WAs kömmt denn / fraget ihr/ bey diesen Spiel
heraus?
Ihr habt gewiß noch nicht die Mode recht erwogen?
Wenn das *Theatrum* wird (ihr wists ja?) zugezogen/
So ziehen sich hernach die *Operisten* aus.

Simplex spricht: Er würde ehestens wieder ein Werck heraus geben.

DU hörest noch nicht auf zu schreiben und zu singen/
Und doch will *Fama* sich nicht in die Lüffte schwin-
gen.
Weißt du/ warum sie sich/ mein Freund/ nicht heben
kan?
Du bindest selbiger zu viel *Charteqven* an.

War-

Warum man es gleich weiß/ wer ein Hahnreyh sey.

Ihr! die ihr insgesamt aus Hiobs Sipschafft seyd/
Fragt nicht/ wer solchen Ruff in alle Gassen streut?
Ihr last der *Fama* nichts als lauter Federn finden/
So kan sie sich ja leicht daraus zwey Flügel binden.

Der desperate Lieutenant schreibet in seine Pergament-Tafel / wie viel er ihm noch auf dem Spiele schuldig bleibt.

Aus deinen Thun kan man *Alcidens* Bildnüß lesen/
Weil dir die Tugend auch ein Fell hat anvertraut.
Denn ob gleich *Herculus*-Fell vom Löwen ist gewesen/
So schleppst du dich doch hier mit einer Esels-Haut.

Auf die fallende Poësie.

B*ucephalus* ließ dort nur *Alexandern* reiten/
Hingegen brauchet man den edlen *Pegasus*,
Den Heintz und Kuntze borgt bey den verkehrten Zeiten/
Statt eines alten Gauls/ der täglich traben muß;
Was Wunder wenn man ihn auf allen Vieren hincken
Und unsre *Poësie* sieht augenscheinlich sincken?

Eben

Eben dergleichen.

Ach! schade/ daß uns nicht der edle *Pegasus*,
Den man schon leider! stumpff und steiff erblicken muß/
Als wie der *Phœnix* soll was Junges hinterlassen/
Wann ihn einst *Morta* wird in ihre Klauen fassen.
Wer/ sprecht ihr/ hat uns denn das Unglück zugedacht/
Die Stümper haben ihn zum Wallach längst gemacht.

An den einfältigen Pavian.

Du wirst dich/ denck an mich/ bethörter *Pavian!*
An *Marzimindens*-Pracht noch wohl zu tode singen.
Denn ob gleich deine Hand nichts kluges schreiben kan/
So wilst du dich doch recht auf den *Parnassus* dringen;
Warum? du denckst dich noch durch deine *Poësie*
In *Marzimindens* Hertz/ wie mancher/ einzuschlieren.
Du armer Leyer-Mann/ ach! gieb dir keine Müh/
Ein solcher Stümper muß vor ihr nur Hunde führen.
Doch weil du mit Gewalt auf einen *Helicon*
Durch deine Leyer denckst vor unsrer Welt zu steigen/
So höre meinen Rath/ entbrannter Musen-Sohn/
Den ich dir gerne will zu deinen Vortheil zeigen:
Der hocherhabne Berg/ den dieses schöne Kind
An ihrer Hinter-Thür gar deutlich pflegt zu weisen/
Soll dir ein *Pindus* seyn/ da kanst du wie der Wind
In einem Augenblick darauff *Apollo* heissen.

Nasutus spricht zu ihm: Seine Phyllis gefiel ihm besser von hinten zu/ als von vorne.

DA man dieß schöne Kind vor was galantes hält/
So sucht sich doch dein Zahn an selbigen zu reiben;
Doch weil dir *Phyllis* nur von hinten wohl gefällt/
So soll dir das/ was dir an ihr gefällt/verbleiben.

Dem dummen Strephon wird ein Kind gebracht.

WAhr ists/ daß ich dich sonst den dummen Görgen hiesse/
So offt ich/ *Strephon*, dich bey *Julien* erblickt/
Nun aber sprech ich selbst: ey! *Strephon* ist geschickt/
Denn was er macht und thut/ das hat ja Händ und Füsse.

Ein berühmter Künstler nimmt ein altes Weib.

WAs kan euch/ frag ich/ wohl das vor ein Wunder seyn/
Wenn *Lesbus* hier sein Hertz an Saarens Schwester giebet?
Ihr wißt ja/stellet doch nur das Verwundern ein/
Daß aller Künstler Sinn *Antiquitæten* liebet.

Gal-

Galla lieget in einer Schencke.

Hör nur / wie dich hier *Mops* Erbarmens-würdig schraubet/
Da dich ein Unglücks-Wind in eine Schencke weht?
Ein Baum/spricht dieser Gast/der an den Wege steht/
Wird fast von iedermann benascht und auch beklaubet.

Er siehet bey der Doris ihr Messer auf den Rücken liegen.

DU weißt / daß insgemein ein Unglück wird erreget/
Wenn man die Messer stets auf ihren Rücken leget/
Und dennoch läst du dieß / gescheute *Doris*, zu/
Wiewohl es macht nicht viel/ dein Messer ist wie du.

Auf Tullien, als man sagte: Sie lieff in alle Compagnien.

WAs redt man dir offt nicht zur Schmach/
Du eingezogne Seele / nach?
Du wärest / spricht das Volck / als wie die läuffischen Katzen /
Die Tag und Nacht auf allen Gassen wären.
Laß immerhin den tollen Pöbel schwatzen/
Er kan doch deinen Ruhm und Tugend nicht versehren;
Ihr Narren! sehet doch nur ihren Schnür-Leib an/
Den man ja fast umspannen kan/
Was gilts/ihr werdet ihr den Nachruhm müssen geben/
Daß unsre *Tullia* kan eingezogen leben.

Scortillis spricht: Sie wäre gar nicht verliebt.

JCh glaub es dir gar wohl / daß dir die Liebes-Gluth/
So starck sie andre brennt/ gar wenig Schaden thut;
Wo man *Scortillis* läst das Schlund-Loch fleißig kehren/
Da wird man selten was von Brand und Feuer hören.

Iranio heist Mopsen im Zorn einen Kalbs-Kopff.

WJe magst du doch / mein Freund / ein ungleich Paar verbinden?
Mops und ein Kalbes-Kopff kömmt gar nicht überein;
Bey diesem pflegt der Geck gar tieff versteckt zu seyn/
Bey *Mopsen* weiß man ihn mit leichter Müh zu finden.

Amarillis heisset ihn ein andermahl weg bleiben wann er sich allezeit kranck stellen wolte.

DEin starr und harter Kopff zeigt / *Amarillis*, an/
Daß er im Lieben gar nichts schlappes leiden kan.

Wieder die ungeschickten Tichter.

Es ist wohl wahr/
Die *Alexander* seynd gar rar/
Die/ wenn dem *Chœrilus* ein guter Verß gerathen/
Denselbigen mit Gold und Händen voll Ducaten
Nach Würden und Verdienst beschenckt;
Doch solt auch noch ein *Alexander* leben/
Der/wenn ihm *Chœrilus* nichts tüchtiges gebracht/
Ihm einen Backen-Streich statt Lohnes zugedacht/
Morbleu! was solt es nicht/wenn man es recht bedenckt/
Bey unsrer Tichter Schwarm vor derbe Schellen geben?

Tullius spricht: Vulcanus wär ein Narre gewesen/daß er sich von seiner Venus hätte lassen Hörner auffsetzen.

Vulcanus wuste zwar/ ich muß es selbst gestehn/
Mit Schmied-und Eisen-Werck vor andren umzugehn/
Denn des *Achillens* Schild hat sattsam ausgewiesen/
Wie hoch man seine Kunst im schmieden hat gepriesen;
Doch weil man dazumahl/als *Mavors* dem *Vulcan*
Bey seiner *Cyprie* den Eingriff hat gethan/
Noch wenig oder nichts von Welschen Schlössern wuste/
Geschah es/ daß er auch das Naschen leiden muste.

Amphibaris frolocket/daß ihr Courtisan einen Dienst bekommen.

Nun/ spricht *Amphibaris*, ist doch das Sticheln aus/
Mein *Strephon* hat gesieget/
Und seine Wissenschafft nach Würden angebracht;
Ach! Mädgen/mache doch kein solches Wesen draus/
Ward doch / ich hab es långst bedacht/
Europens Püffel auch den Sternen beygefüget.

Qvodlibet.

Geld! Geld!
Schreyt ietzt die gantze Welt;
Das wäre ja recht fein und nette/
Wenn man stets so viel Geld in seinen Beutel hätte/
Als wohl ein ieder haben soll.
Ach! wenn doch nur ein einigmahl/
Die Geld-Sucht heist die grösste Qvaal/
Wie dort ein göldner Regen käme/
Damit man gantze Säcke voll
Von Gold nach Hauße nähme/
Potzstern! wie wolt ich mich bepacken/
Und wie des Thomas Müllers-Pferd/
Es wäre schon des Tragens werth
Nach Hertzens-Lust besacken;
Jedoch was brauch ichs/ daß ich mich
So elend / schmaal und kümmerlich
Auf Erden suche hin zu bringen/
Was gilts? der Fond soll mir gelingen/

Ich will mich auch den andern gleich/
So werd ich doch auf einmahl reich/
Auf Klpp-und Wippereyen legen/
Und mir mit eigner Hand so Gold als Silber prägen/
So kan ich auch
Nach löblichen Gebrauch
Ein grosses Thier auf Erden
Durch meinen *Mammon* werden/
Mir Schlösser und Palläste baun/
Mein Wappen in ein Feld von Gold und Jaspis hauen/
In göldenen Carossen schweben/
An den 12. Dutzend Diener kleben/
Auf *Estoff* und Schwahnen-Federn ruhn;
Doch nein! es ist ein kützlich Thun/
Ich will es immer lassen bleiben/
Und lieber einem grossen Mann
Der mir die Müh bezahlen kan/
Davor ein Helden-Lied und langes Carmen schreiben/
So setzt es in der Menge
Statt der Belohnung Pfennge/
Die man nur finstre-Groschen heisset/
Und uns als Pfaffen-Thaler weiset.
Scher Schlip! Scher Schlip!
Je du vertracter Dieb!
Bist du auch schon wieder da?
Ja/ ja/
Die Messe kömmt herbey/
Ein ieder sieht/
Was vor *Profit*
Mit ein und andren Sachen/
So wenig es auch sey/
Bey seiner Kunst zu machen;
Mein lieber Freund/ du wirst nicht viel
Bey deinen Scheeren-Schleiffer-Spiel
Zu dieser Zeit ersträuffen/

Ja/

Ja / wenn du könst vor langer Weile
Der alten Männer stumpffe Pfeile /
Wie abgenützte Messer / schleiffen /
So dürfftest du wohl nicht so ruhn /
Es gäb dir manche Frau zu thun /
Die ihren alten stumpffen Knaben
Von neuen wieder scharff will haben.
Was / Guckguck! giebts denn da zu schaffen?
Ihr Träger!
Rennt doch nicht so dumm;
Ha ha! sie trommeln einen Affen
In unsrer Stadt herum /
Der auf den Seile tantzen kan /
Was giebt doch nicht die Welt vor tolle Fratzen an?
Wenn allezeit ein Trommelschläger
Bey ieden Affen solte stehen /
Den man sieht auf den Strassen gehen /
So könten warlich nicht auf Erden /
So viel man Pflastertreter find /
Und hier und dar viel Müßiggänger sind /
Gnung Trommelschläger werden.
Junge! laß mich ungeschoren /
Sicherlich /
Sonst schmeiß ich dich
Hinter die vertracten Ohren /
Wo soll ich denn das Kost-Geld nehmen /
Das du von mir
Voriezo suchst heraus zu placken?
Der Hencker sitzet dir
Ohnfehlbar in den Nacken;
Wormit ließ ich mir denn mein neues Kleid verbräh-
men /
Wenn ich dir meinen Rest von Gelde geben solte /
Und noch darzu
Dem Schuster zwölff paar Schuh
Laut seines Auszugs zahlen wolte?

Gnung / daß mein Kleid *verchamerirt*,
Wenn gleich der Pursche keinen Groschen
In Hos- und Tasche führt /
Wenn der *Credit* verloschen /
So hilfft man selbigem durch stutzen wieder auf /
Denn ieder *Creditor* sieht da vor andern drauff;
Potz Velten!
Was soll es gelten?
Da kömmt der Schneider auch darzu /
Geh! schleuß geschwind die Stube zu:
Ja / ja / du magst wohl ewig klopffen /
Wenn ich hier ieden will das Maul mit Gelde stopffen /
Der sich mit mir herumber bisse /
So müßt ich gleich zum Drechßler lauffen /
Und mir ein kleines Männgen kauffen /
Das mir nichts als Ducaten sch - -
Geh / Michel! zu der Junge Magd /
Und sprich / ich hätte dir gesagt /
Sie solte mir nur noch vier Groschen überschicken /
Und hat sie ja ein loses Maul /
So sprich: ich wolt auf Peter Paul
Ihr alles richtig wieder senden /
Und sie nicht mehr /
Wie mannigmal geschehen wär /
Belägen und berücken.
Ist denn kein einges Buch mehr da /
Das ich derweile kan verpfänden?
O splendida Miseria!
Ich muß in die *Comœdje* gehn /
Was soll ich da zu Hause stehn;
Ey / ey! was hat denn die gefressen /
Die man am Pranger stehen sieht?
Ist denn das Täfelgen vergessen /
Das man sonst um das Gatter zieht?
Doch nein! hier stehet es zu lesen /
Was ihr Verbrechen ist gewesen.

Du

Du armes Ding! hast du nicht mehr gethan /
Daß man dich überzeugen kan/
Als daß du dann und wann dein Cämmergen vermietet?
Wie? daß du dich nicht besser hast
Vor diesen schlau und losen Gast/
Der dich ertappt / gehütet?
Leg nur den Rücken in die Falten/
Er wird bald itzo Kürmiß halten/
Wiewohl dein Rücken muß wohl recht unschuldig büssen:
Er hat ja / das sind artge Possen/
Vom Liebes-Kützel nichts genossen/
Und doch will ihn itzt Meister Hanß/
Du arme ausgestopffte Ganß/
Mit seiner Kleider-Bürste grüssen/
Sprich: lieber Meister! gehet fort/
Dieß ist warhafftig nicht der Ort/
Der mir dieß Unheil angestifft/
Ich wette / daß kein Hieb und Strich/
Erbarmet euch doch über mich/
Von euren Staupen schlag das Sünden-Fleckge ntrifft
Heysa! das ist wieder gut/
Nun hab ich einen sammtnen Muth/
Die alte Mutter ist gestorben/
Die mir durch ihre Knickerey
(Die Götter stehen ihr nur bey)
So manche Lust verdorben;
Nun kommen die Gefangnen loß/
Die / wie *Andromeda*, bißher in Kett und Banden
So lange Zeit gestanden/
Ich will darzu der *Perseus* seyn/
Geh! Junge/hohl ein Fläschgen Wein/
Damit ich kan das Leid versauffen/
Denn das Erschrecken war zu groß.
Morbleu! was werd ich da vor Hauffen
Und Schober von Ducaten finden;
Ihr Mammon steht nicht zu ergründen;

Flieht hin! ihr tollen Grillen!
Nun kan ich meinen Schnbesack
In dem kein Scherff und Heller stack/
Sa! lustig/ wieder füllen.

Es will niemand wissen/ wo Mops promoviret hat.

IHr seht / daß *Mops* das *D.* vor seinen Nahmen füh-ret/
Und gleichwohl fragt ihr euch bald Maul und Lippen ab/
Wer ihm den *Doctor*-Hut und diesen Titul gab;
Er hat/ (wißt ihrs denn nicht?) zu *Bourge* * *promovi-ret.*

Warum so viel unwürdige gecröhnte Poeten werden.

BErwundert euch nur nicht/ warum des *Phœbus* Heerden
Und seine Schäferey muß immer stärcker werden;
Er nimmt / als wie er dort bey dem *Admet* gethan/
Auch offt zu selbigen die grösten Büffel an.

* Die Stadt *Bourge* führet einen Esel auf der Catheder in ihren Wappen.

Die

Die stoltze Lupine ist doch zuletzt bestuhlgängelt worden.

WJe dort *Antigone* durch der *Junonis* Hand
Des Hochmuths wegen ward in einen Storch verkehret:
So hat sich auch bey dir dein Wesen umgewand/
Weil man / du stoltzes Ding / den Storch nun klappern höret.

Fabia klaget ihm / daß sie Stax übertölpelt hätte.

WAs mir dein Mund von *Staxen* klagt/
Das hätt ich dir zuvor gesagt/
Eh' daß du/ *Fabia*, dergleichen vorgenommen:
Du Närrchen! wer auffs Bette fällt/
Wenn man ihm hat ein Bein gestellt/
Der muß auch freylich wohl darbey zu Falle kommen.

Scortelinde gehet als eine Braut in dem Crantze.

DAs Volck verwundert sich/ daß man dir/ schönes Kind/
Da du doch eine Braut / ein Cräntzgen aufgesetzet/

 Mein

Mein! hört mir nur / was das vor tolle Fratzen sind?
Gesetzt es wär auch schon die Jungferschafft verletzet/
So bleibt dir doch der Crantz :/ denn wenn ein neues Hauß/
In das man manchen Pflock und Nagel hat gestecket/
Mit Richten fertig ist / so putzt man es erst aus/
Und wird zuletzt ein Crantz / wie hier/ darauf gepflöcket.

An den krancken Venereum.

WEr denen Schwelgern gleich der *Venus* Nectar trinckt/
Der wird ohnfehlbar auch die Hefen mit geniessen.
Was Wunder / wenn er dir nun vor der Nase stinckt?
Ein kühner *Curtius* muß in dem Loche büssen.

Sie verwundern sich / warum Marcian auf dem Schmause das herum-trincken so starck poussiret.

VErwundert euch nur nicht/ daß man den *Marcian*
In *Compagnie* nicht satt mit trincken machen kan/
Weil ieder *Musicus : Da Capo* pflegt zu lieben/
Sie fangen wieder an/ wo sie zuvor geblieben.

War-

Warum das Frauenzimmer insgemein so einen harten Sinn habe.

STellt/ liebsten Freunde/ doch nur das Verwundern ein/
Des Frauenzimmers Sinn muß starr und harte seyn:
Die Mutter wurde dort aus Riebb' und Bein *formi*ret/
Daher auch ihr Geschlecht noch stets was hartes führet.

Fulvia will sich nicht sehen lassen / weil sie an den Bocken kranck darnieder lieget.

WAs machst du / *Fulvia*, doch vor vertracte *Chosen*?
Du wilst / daß man dich nicht in Bocken sehen soll;
Ach! decke dich nicht zu / wir wissen allzuwohl/
Daß dich der Bock schon offt / besinne dich / gestossen.

Sie hat einen Rosen-Topff vor ihren Cammer-Fenster stehn.

DAs Volck hat hier und dar von dir so leysch gesprochen/
Als hätte *Stax* bey dir die Rosen schon gebrochen:
Schweig/

Schweig! Schweig! du Läster-Maul/ und laß *Crinden* gehn/
Du siehst die Knospen ja vor ihrer Cammer stehn.

Laura berühmet sich/ Crispin gienge ihr öffters zu Gefallen.

Ich glaube/ daß dich doch der Guckguck plagt/
Wer/ Hencker! hat dir denn gesagt/
Als wär ich gegen dich in Liebe gantz ersoffen/
O ja! du hast es eben recht/
Crispin ist gar ein dummer Knecht/
Du gutes Ding/ getroffen!
Wie magst du doch so frech und unbesonnen schwatzen?
Ich liebe dich/
Verstehst du mich?
Wie *Mops* des Nachbars Katzen.

Ob man den Weibern mit Recht die Oberstelle lassen solle.

Weil man die Weibergen des Nachts sieht unten liegen/
So müssen sie bey Tag die Oberstelle kriegen.

Galla hat sich mit einem Bette hohe Hüfften gemacht.

DJe Hüfften sind bey dir schon ziemlich welck und schlapp/
Drum hilffst du dir mit Betten.
Wer aber kan ergründen/
Warum sie schon so zeitig schwinden/
So jung du doch noch/ *Galla*, bist
Weißt du / was *Strephons* Meynung ist?
Die Klincken griffen sich bald von den Thüren ab/
Wer wüßte / sprach der lose Dieb/
Wie viel/ da dir die Püffgen lieb/
Sich schon die Zeit daher daran gehalten hätten?

Sie sticket einen kostbahren Sattel.

DJe Zeiten werden immer schlimmer/
Muß denn das liebe Frauen-Zimmer
Zuletzt aus Noth
Ihr Bißgen Brodt
Durch Pferde-Sättel sich erwerben?
Nein! sagt mir / was gedenckt ihr denn?
Ihr Arbeitsvollen Kindergen!
Es fällt euch / ists nicht wahr? es kan nicht anders seyn/
Ohnfehlbar wohl darbey das Reiten ein.
Mein Blut;
Die Kunst geht gut/

Und

Und läst euch nicht so leicht verderben.
Nun klaget ja nicht mehr/
Daß gar nichts zu verdienen wär;
Gewiß/ wann Jede solte sagen/
Was ihr / man kan es leicht ergründen/
Ihr Sattel hat bißher vor reuten eingetragen/
Was würde man nicht da vor schöne Gulden finden?

Murmillis will Choccolate reiben/ und spricht/ es wolte nicht recht gehen.

Du fluchst/ *Murmillis*, Eyfers voll/
Daß hier dein stumpffes Eisen
Die rechte *Force* nicht will bey dem Reiben weisen;
Ach! stelle doch dein Fluchen ein;
Es mag dein Lebetage wohl
Was ehrliches darauf gerieben worden seyn!

Uber die verachtete Poësie.

MEin *Phœbe!* lebe wohl/ die Lust scheint zu verrauchen/
Mein Hertz ist gar nicht mehr/wie ehemals/gesinnt.
Und fragst du mich: warum? weil fast ein iedes Kind/
Will deinen *Pegasum* zum Steckel-Pferde brauchen.

Mops heißt ihn einen Zungen-Drescher.

SChreib mich auf solchen Fall mit zu den Dreschern ein/
Wenn du wilst / lieber *Mops*, darbey mein Flegel seyn.

Antenador schleicht sich von der Compagnie zu Brunetten in die Küche / und ihr Mann fraget ihn: was Er darinnen zu suchen hätte?

DU wirst dich doch nicht drum mit *Antenoren* rauffen?
Was ist es fragens werth: warum er solches that?
Er wolte / weil ihn nechst dein Weibgen selber bath/
Dir in die Küche selbst ein Häßgen lassen lauffen.

Amyntharis läst sich in einem Jagd-Habit mahlen.

DIeß soll/ *Amyntharis*, es giebts der Augenschein/
Ohnfehlbar dein *Portrait* und nettes Bildniß seyn:

Ja/

Ja / ja / der Künstler hat was ähnliches gewiesen /
Doch dieses frag ich nur: was wird dein künfftger Mann /
Wenn er das Horn zuvor bey dir erblicken kan /
Aus dieser artgen Tracht und Jagd-*Habite* schliessen?

Prædicaster spricht: Er gienge alles zu Fusse / wenn er auf dem Lande predigte.

Ich glaub es dir schon so; was wilst du lange bitten?
Denn wer / gelehrter Freund / wie du bißher gethan /
Sich an Postillen hat zuvor schon steiff geritten /
Dem kömmt / du thust schon recht / das gehen leichter an.

Simmachus spricht: wenn ihm sein Mädgen nicht besser Farbe hielte / wolte er sie gar absetzen.

Du bist es nicht allein / der solche Klage-Lieder /
Betrogner *Simmachus!* bey seiner Liebe singt;
Behalte / was du hast / so schlecht es immer klingt /
Man jaget Heintzen weg / und Kuntzen kriegt man wieder.

Uber

Uber Philautenors einfältige Charteque, so er heraus gegeben.

Du hast / gelehrter Freund / ein herrlich Werck gethan/
Doch soltst du dich forthin zum schreiben mehr bequehmen/
So laß fein weich Papier zu deinen Schrifften nehmen/
Damit man doch dein Zeug zu etwas brauchen kan.

Melander wird in einer Frauenzimmer Compagnie gefraget: warum Eva nur aus Adams Riebe und nicht aus seiner Hirn-Schaale gemacht worden?

Jch muß Verstand und Witz / wenn ihr dieß wissen wolt/
(Denn eure Fragen sind zu schlau) zusammen raffen.
Darum ward Eva nicht aus Adams Kopff erschaffen/
Darmit ihr nicht dem Mann zum Häupten wachsen sollt.

Bellimene will nicht leiden/ daß er sie sein liebes Thiergen heisset.

Du denckst/ ich hätte dir dadurch zu viel gethan/
Daß dich dein *Seladon* sein liebstes Thiergen nennet;
Wie/ daß ihr Jungfern doch darüber eyfern könnet?
Da man doch euer Bild am Thier-Creyß sehen kan?

Spurca trägt im Winter Peltz-Stieffelgen.

Wer sich mit Stieffeln trägt/ der denckt gewiß ans Reiten/
Drum hat wohl deine Tracht gewiß was zu bedeuten.

Laux spricht zu Portien bey dem weg gehen: sie solte wohl leben; und sie erwiedert: Er solte sein Geld da lassen.

Was brauchst du mich ums Geld/ mein Kind/ erst anzuflehen?
Mein Sack und Beutel wird dir stets zu Diensten stehen.

Murcia

Murcia verspielet bey ihm eine Messe / und schickt ihm eine Citrone.

Daß du mich / *Murcia*, gar unvergleichlich liebest /
Erseh' ich / weil du mir dein Bildnis übergiebest.

Die unglückliche Trulla beklaget sich / daß ihr schon so viel Amanden abgestorben wären.

VErbeiß den Harm und Gram / du *Venus* unsrer Erden /
Den dir des Todes-Faust durch der *Amanden* Mord
So vielmahl angericht; du weist ja wohl / daß dort
Der *Venus* jährlich mußt' ein Schwein geschlachtet werden.

Larine kauffet auf der Messe vor ihren Mann eine Peruque und kan nicht schließig werden / mit was vor einer Fronte sie selbige nehmen soll.

DU kauffst dich / wie ich seh / *Larine*, fast zu tode /
Die *Fronten* stehn dir nicht von den *Peruquen* an /

Wie das dein Eigen-Sinn so lange wehlen kan?
Die spitzgen Hörner seynd voritzo schrecklich Mode.

An Charlotten,
Als er sie ihre Gänse stopffen sahe.

1.

Charlottgen! kanst du Gänse stopffen?
Ey! das heist ein geschicktes Kind.
Da sonst die Weiber mit dem Pfropffen
Nur insgemein beschäfftiget sind/
So wollen nun die Jungfern weisen/
Daß sie fast eben so geschickt/
Als alt erfahrne Weiber/ heissen/
Dieweil es ihnen auch gelückt.

2.

Das wird / man siehts ihr an Geberden
Und ihren gantzen Thun schon an/
Einmal ein häußlich Weibgen werden/
Auf das man sich verlassen kan;
Ein Häckgen krümmet sich bey Zeiten/
Charlottgen weißt schon Arbeits voll/
Wie eine Frau ihr Hauß bestreiten
Und ihre Küche spicken soll.

3.

Was könte sie wohl bessers machen/
Als daß sie ihre Gäntzgen speißt/

Weil

Weil unter allen andern Sachen
Die Ganß ein nützlich Thiergen heißt?
Denn was man nur an ihr ersiehet/
Das wird/ es giebts der Augenschein/
Wenn sich die Frau nur recht bemühet/
Mit Vortheil zu gebrauchen seyn.

4.

Die Federn dienen uns zu Betten/
Die man sieht von den Gänsen gehn;
Wenn wir nicht warme Betten hätten/
Wie würd' es um den Nabel stehn?
Absonderlich seynd die zu loben/
Die wir/ fragt nur dieß kluge Kind/
Von Gänse Bäuchen auffgehoben/
Weil sie so weich als Pflaumen sind.

5.

Das Gänse Fett hat stets geschmecket/
Zumal wenn man fein dicht und knapp
Den Rumpff an einen Spieß gestecket/
Da träufft das Fett recht häuffig ab/
Der Spaltschnitt kan nicht mager bleiben/
Weil man die Nudeln mit Bedacht
Den Gänsen sucht im Schlund zu treiben/
Als wie es hier *Charlott*gen macht.

6.

Den Halß steckt man in finstre Sachen/
Das/ deucht mich/ Gänse Schwartz sonst heißt/
Die Flügel kan man brauchbar machen/
Die man aus ihren Rumpffe reißt/
Die alten Jungfern können zeigen/
Was man daraus vor Nutzen zieht/

So offt man sie zu Marckte steigen
Und auch Haussiren gehen sieht.

7.

Die Beine geben schlancke Pfeiffen/
Wodurch man Meisen locken kan/
Auf Gurgeln pflegt man Zwirn zu weiffen/
Das Jungfern Volck erquickt sich dran/
Warum? Dieweil sie bey dem Nehen/
So offt es was zu stechen giebt/
Die zachen Dinger können drehen/
So lang es ihnen nur beliebt.

8.

Der hohle Bauch dient uns zur Röhre/
Worein man ein paar Aepffel steckt/
Ja wenn es auch nur Beyfuß wäre/
So hat es doch stets gut geschmeckt/
Kurtz: es ist / wenn wir es bedencken/
Nichts schöners / als ein Gänse Rumpff/
Macht man sich gleich an den Gelencken
Manchmal sein Taschen-Messer stumpff.

9.

Drum laß dich nicht im stopffen stöhren/
Charlottgen, du thust wohl daran/
Doch nimm / solt st du sie bald verzehren/
Mich auch zu deinen Gast mit an/
Mich wird ein einges Stückgen laben/
Ich will / gieb nur dein Jawort drein/
Nichts mehr als nur den Spalischnitt haben/
Das soll mein Lecker-Bißgen seyn.

Scor-

Scortalis klaget ihm / daß ihr ihr Mann alle Betten versöffe.

JCh muß nur über dich und deine Klagen lachen/
Dein liederlicher Mann wird schon den Fond gewahr/
Daß du ihm / *Scortalis*, durch seiner Schwäger Schaar
Zu neuen Betten kanst bald andre Federn machen.

Cæcilia spricht zu ihm: die Trauer stünde ihrem Leporander recht wohl an.

WAs kan die Liebe nicht gleich aus dem Sinne jagen?
Du köntest/ sprachst du nechst/ kein Haasen Schwartz vertragen/
Da doch dein blinder Schluß davon recht grossen Staat/
Schau deinen Schatz nur an/ voritzt gemachet hat.

Vulpine spricht: Sie hörte unter allen Instrumenten die Violine am allerliebsten.

DEr *Violinen* Strich scheint dir vor andern allen/
Als wie du selbst gestehst/ *Vulpine*, zu gefallen/
Nein! sage: (da man doch die Laute höher hält/)
Warum dir/ artges Kind/ das Geigen so gefällt?

Warum allezeit so wenig Frauenzimmer in Faustens Comœdie gehet.

WJe kömmts doch/ fraget ihr/
Warum das Frauenzimmer hier/
So offt man sieht von Fausten spiehlen/
Nicht/ wie sie sonsten thun/ in die *Comædje* gehn?
Nein! könnt ihr dieses nicht verstehn/
Worauf ihr Absehn pflegt zu zielen?
Sie möchten (fürchten sie) durch *Faustens* Zauber Sachen/
Wie der auch ebenfals die Hörner lernen machen.

Scur-

Scurrillis stehet in ihrer Stube noch als ein Kind abgemahlet / und hat ein Vögelgen in der Hand.

DEr Künstler / der dich noch als Kind entworffen hat /
Schloß gleich aus deinem Zug / Geist / Minen und Geberden /
Du würdest (dein *Humeur* zeigt es auch mehr als satt /)
Dereinst ein grosser Freund von solchen Thiergen werden.

Fulvia beklaget sich / daß ihr die Motten in ihren Muff gekommen.

MAn klopfft dir / *Fulvia*, dein Rauchwerck täglich aus /
Damit nicht selbiges die Motten sollen fressen /
Und dennoch gehen sie nicht / wie du klagst /, heraus /
Wie kömmts? du hast vielleicht den Muff darbey vergessen.

Charletan kömmt in einen schwartzen Sammet-Peltz auf das Theatrum.

WAs giebt doch nicht die Welt vor tolle Fratzen an?
Man siehet öffters was / das man kaum hoffen kan/
Der Eulenspiegel wird von uns so hoch geliebet/
Daß man ihm einen Band von schwartzen Sammet giebet.

Lupine hat eine bunte Catone Schürtze vor / worauf lauter Männer mit Spiessen gedrucket seynd.

SO viel du Männer hast zur Leib-Wacht angenommen/
(Schau nur das grimmge Volck mit ihren Spiessen an/)
So ist doch mancher schon in dein Castell gekommen/
Warum? dieweil man sie mit Geld bestechen kan.

Sie schertzen bey dem Schmause mit einander.

S*tax* setzte neulich seinen Gästen
Statt Fleisches eitel Knochen für:

Ey!

Ey sagten sie: was giebts denn hier?
Ich glaub / er hat die dumme Stunde;
Mein Freund! wir sind ja keine Hunde/
Daß ihr uns lauter Beine gebt.
Der Wirth fieng hertzlich an zu lachen/
Seynd das nicht / sprach er / tolle Sachen?
Was zwischen den Beinen / ihr Albernen! klebt/
Das schmeckt am allerbesten.

Die liederliche Galla gewinnt in der Lotterie ein schönes Looß.

Muß *Galla*, fraget ihr / denn immer glücklich seyn?
Schweigt / denn das Greiffen bringt ihr täglich Nutzen ein.

Melinde spricht: sie wüste nicht/warum ihr die Haut so juckte.

Dein Blut / das dir mit jücken dräut/
Kan gar nichts böses nach sich ziehen/
Es ist / mein Kind / voritzt die Zeit/
Da die Hollunder Sträucher blühen.

Er

Er will keine Verse mehr machen und saget der Poesie gäntzlich ab.

1.

Zu guter Nacht! *Calliope*,
Ich mag nicht weiter schreiben
Und (Hand und Finger thut mir weh)
Dein Handwerck ferner treiben/
Bedencke nur / was *Amaranth*,
Bey täglichen *Caressen*,
Auf dich vor Müh und Zeit gewand/
Und sich fast selbst vergessen.

2.

Wer sich so lange Jahre hat/
Wie ich / mit dir gelecket/
Der wird des Löffelns endlich satt/
Der Eckel wird erwecket/
Ein ieder Mensche suchet sich
An vielerley zu laben/
Und will (warum verfärbst du dich?)
Den Wechsel immer haben.

3.

Sprichst du: das hätt ich nicht gedacht/
Daß du mich köntest lassen/
Und da du mich stets angelacht/
Zuletzt noch soltest hassen/
Du hast mir ja / wie ist dir denn?
Das Jawort längst gegeben/
Und nun wilst du *Calliopen*
Im D:, lassen kleben.

4.

O! Ja; wer hat denn dis gesagt?
Verstehst du kein Getändel?
Der Guckguck hätte mich geplagt/
Hört doch die tollen Händel?
Wer nur mit einem Mädgen thalt/
Und ihr / wenn man getempert/
Im Schertz was vor die Augen mahlt/
Der hat sich gleich verplempert.

5.

Nein / nein / so hab ichs nicht gemeint/
Laß dir es nur vergehen/
Wenn wir gleich gute Freunde seynd/
Und uns sonst wohl verstehen/
So werden wir doch nimmermehr
Ein Paar auf dieser Erden/
Und wenn der Pabst selbst Koppler wär/
Betrogne *Muse*, werden.

6.

Was fång ich denn mit dir wohl an /
Wenn ich dich Thiergen nähme?
Daß ich / wie mancher guter Mann
Ein Hirschgeweyh bekäme?
Denn deine seichte Liebes-Gluth
Ist warlich nur von Flandern/
Bald leckst du diesen Funffzehn Huth/
Bald wieder einen andern.

7.

Es ist kein grösser Huren Hauß/
Als des *Apollens* Hügel/
Ein ieder Lepsch fleucht ein und aus/
Und borgt des *Amors* Flügel/

Die Buhler / die du täglich hast/
Seynd gar nicht zu *summi*ren.
Wer wird sich denn in den Morast
Den Karren selber führen?

8.

Beklagst du dich einst vor der Welt/
Du hättest dich vergangen/
Und dem/ der dir nicht Farbe hält/
Viel schönes aufgehangen/
So denck ich: o du viel Gewinn!
Ist das nicht stracks ein Leben/
Es geht warhafftig noch wohl hin/
Was du mir hast gegeben.

9.

Schau andrer ihre Lieder an/
So wirst du besser lesen/
Was deine milde Hand gethan/
Wie reichlich sie gewesen/
Denn daß sie einen höhern Sitz
Auf deinen *Pindus* haben/
Schließt man aus ihren Wunder-Witz
Und allerliebsten Gaben.

10.

Das aber war schon gut vor mich/
Was andre weg geschmissen/
Daher ich alles kümmerlich
Zusammen stümpeln müssen/
Die schönsten Flöten / die man fand/
Seynd andern zu geschrieben/
Und mir / dem armen *Amaranth*,
Der Dudelsack geblieben.

11. Drum

11.

Drum will ich auch/ *Calliope*,
Von deinem *Pindus* eilen/
Du magst hinfort vor Ach und Weh
Gleich Rotz und Wasser heulen/
Die *Themis* soll mein Weibgen seyn/
Der will ich mich ergeben/
Mit dieser werd ich (gieb dich drein/)
Als wie im Himmel leben.

12.

Und sprächst du gleich: Das geht doch an/
Daß ich die Hagar bliebe.
Nein/ nein/ du hörst / daß ich nicht kan/
Gelegenheit macht Diebe/
Die alte Liebe rostet nicht/
Der Herre möchte schertzen/
Und wenn die Frau vom Kopffweh spricht/
Die Magd indessen hertzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Corvinus, Gottlieb Siegmund, 1677-1746

Proben der Poesie in galanten-verliebten-vermischten-Schertz-und satyrischen Gedichten

Bd.: 2

Franckfurt u. Leipzig (1711)

P.o.germ. 248 z-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106992-0
VD18 80313914-001